Nr. 92 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 3. April 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Erleichterung des Auslandsreiseverkehrs

Schecks auf eingefrorene Auslandsguthaben — Ueberwindung der Devisenhindernisse — Unterstützung für Exportfirmen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. April. Ein eigenartiges Verfahren, das sowohl der Erleichterung des Reiseverkehrs nach dem Ausland als auch der Mobilisierung der Beträge dienen soll, die deutschen Exporteuren im Auslande eingefroren sind, ist in Beratung und wie es heißt vom Reichswirtschaftsministerium auch schon beschlossen worden. In vielen Ländern, die wie Deutschland eine Devisenbewirtschaftung eingeführt und die Ausfuhr von Devisen verboten haben, ist es deutschen Firmen unmöglich, ihre Forderungen einzuziehen. Eine Reihe dieser Länder, wie Oesterreich, die Tschechoslowakei, Ungarn und Finnland, sind als Reiseländer beliebt. **Das neue Verfahren soll es nun deutschen Reisenden ermöglichen, die dort deutschen Firmen geschuldeten Beträge zu verbrauchen.** Das Verfahren soll darin bestehen, daß **die deutschen Reisebüros Schecks ausgeben, die vor der Ausreise in Mark bezahlt und im Auslande eingelöst werden. Eine deutsche Firma, die ein Guthaben in Oesterreich hat, das nicht flüssig gemacht werden kann, würde dieses Guthaben also einem Reisebüro übertragen und den Betrag dafür in Deutschland ausgezahlt erhalten. Damit wäre nicht nur dem Reisenden, sondern auch den deutschen Exporteuren geholfen, die durch die Unmöglichkeit, zu dem im Ausland lagernden Geldern zu kommen, teilweise in eine schwierige Lage geraten sind.**

Wie es heißt, hat der österreichische Vizekanzler Winkler in den Verhandlungen, die er in diesen Tagen mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold geführt hat, sein Einverständnis zu der Regelung der Auslandsreisefrage gegeben. Ob die anderen Staaten, in denen der Devisenverkehr geregelt ist, ebenfalls mit den Plänen einverstanden sind, wird sich herausstellen müssen.

Langfristige Anleihe für Kommunal-Umschuldung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. April. Seit einiger Zeit wird wieder an der Lösung der Kommunalumschuldung gearbeitet. Die Gemeinden sind mit mehr als 3 Milliarden kurz- und mittelfristigen Krediten verschuldet und natürlich nicht in der Lage, aus eigenen Kräften ihren Verpflichtungen nachzukommen. Andererseits müssen diese Schulden sobald wie möglich konsolidiert werden. Es war zunächst an eine Umschuldungsanleihe gedacht. Diesem Plan stellen sich aber große Schwierigkeiten entgegen. Es hat sich herausgestellt, daß eine Umschuldungsanleihe nicht ohne weiteres zu pari bewertet werden kann, und daß die Gläubiger zu ihrer Finanzierung deshalb zu Abschreibungen gezwungen würden. Es wird ein Weg gesucht, um diese Frage im Sinne der Gläubiger lösen zu können. Erwogen wird zur Zeit, inzwischen eine allgemeine Stillhaltung durchzusetzen, um dadurch Zeit für die Umwandlung der kurzfristigen Forderungen in eine langfristige Anleihe zu gewinnen.

———

Der Reichspräsident empfing heute vormittag als Vertreter der Hindenburgausschüsse Landrat a. D. Gereke und Graf Westarp zu einer Besprechung über die **Vorbereitungen der zweiten Präsidentenwahl.**

Nullpunkt

Krisis der Devisen- und Außenhandelspolitik

Von

Hans Schadewaldt

Der Schrumpfungsprozeß der deutschen Wirtschaft hält an: Produktion, Umsatz und Kaufkraft sind weiter rückgängig, und der mit 6,1 Millionen Arbeitslosen übersetzte Arbeitsmarkt hat eine noch kaum ins Gewicht fallende Entlastung erfahren: 30 v. H. aller arbeitsfähigen Deutschen sind ohne Beschäftigung! Nur ganz vereinzelt macht sich die saisonmäßige Belebung des Frühjahrsgeschäfts (Textilien, Nahrungsmittel) bemerkbar, insgesamt aber bleibt das Bild der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands überaus ungünstig, fast hoffnungslos. Erstarrung des Kreditverkehrs, Darniederliegen der heimischen Investitionstätigkeit, scharfer Rückgang aller Arbeitseinkommen, kaufschwacher Binnenmarkt bei überdehnter Produktionskapazität, über eine Milliarde RM gehamsterter Banknoten und trotz aller Einsparungen wachsende Etatsdefizite bei Reich, Ländern und Gemeinden — das sind die Krisensymptome [1]). Dazu kommt, daß sich der währungs- und zollpolitische Wirrwarr der Weltwirtschaft immer drückender zum Nachteil der deutschen Wirtschaft auswirkt; die Ausfuhr, einst Deutschlands wirtschaftspolitisches Steckenpferd, wird durch die Hochschutzzollpolitik der fremden Staaten, voran Englands, derart abgeriegelt, daß zur Aufrechterhaltung des Aktivsaldos unserer Handelsbilanz und zur Sicherung unserer Auslandsverpflichtungen zu dem Zwangsmittel differenzierter Devisenzuteilung oder zu zentraler Einfuhrregelung mit gleichzeitiger Festsetzung von autonomen Warenkontingenten durch staatliche Außenhandelsstellen gegriffen werden muß. Trotz schärfsten Anziehens der Steuerschraube gehen die öffentlichen Einnahmen zurück, ohne daß sich die von den Steuereingängen in erster Linie zu bestreitenden Sozialausgaben verminderten. Dabei lassen sich trotz aller Streichungen die Etats von Reich, Ländern und vor allem Gemeinden nicht ausgleichen, weil allein der Schuldendienst für Anleihen und Kredite die öffentlichen Finanzen ruiniert. Wir brauchen zur Verzinsung und Tilgung unserer rund 28 Milliarden RM Auslandsschulden (von denen 5,5 Milliarden RM kurzfristig aufgenommen sind), 1¾ Milliarden RM im Jahre 1932; dabei belaufen sich die drückenden kurzfristigen ausländischen Kredite der deutschen Länder und Gemeinden allein auf über 300 Millionen RM. Auch ohne Reparationen hat Deutschland, allein für Verzinsung und Tilgung seiner privaten Auslandsschulden, monatlich 130 bis 150 Millionen RM Devisen aufzubringen: Hält der derzeitige Rückgang des Außenhandelsüberschusses an, so werden die im Laufe des Jahres anfallenden Devisen nicht mehr ausreichen, um auch nur die Zinslast der kurzfristigen Auslandsschulden zu decken. Deshalb ist die schärfste Devisenpolitik ebenso volkswirtschaftliches Gebot wie die Herabsetzung des Zinssatzes für die Auslandsverpflichtungen! Der Zeitpunkt ist nahe, wo die Transferierung ihr natürliches Ende findet und ein Auslandsmoratorium letzter Ausweg bleibt.

Das Gold- und Devisenpolster der Reichsbank ist trotz Stillhalteabkommen und schärfster Devisenbewirtschaftung so dünn [2]), daß (nach Abzug des geborgten, durch die Stillhaltung vorläufig noch geschützten internationalen Rediskontkredits und des Golddiskontbankkredits) tatsächlich keine halbe Milliarde RM. Devisen- und Goldschutz für die Währung mehr zur Verfügung steht, während die systematische Goldhortung aus den deutschen Tributen heute Frankreich über einen Goldschatz von fast 12 Milliarden RM. und den Weltgläubiger US. Amerika über 18,5 Milliarden RM. Gold verfügen läßt, und England in Ausnutzung der Pfundentwertung durch eine fabelhafte Goldinflation seine Absetzung von der französischen Goldvormundschaft hat bewerkstelligen können. Prinzipiell und konjunkturell bleibt so die Entwickelungstendenz der deutschen Wirtschaft abwärts gerichtet, auch wenn sich gewisse saisonbedingte Erleichterungserscheinungen und ein Abflauen der Insolvenzen zeigen: Für einen Tendenzumschwung besteht solange keine begründete Aussicht, als die deutsche Lebensfrage der politischen Zahlungen nicht endgültig geklärt und damit die Voraussetzung für die notwendige Auflockerung der Lockerung der Kreditmärkte geschaffen ist! Streichung der Tribute, Stabilisierung der Währungen, Abbau der Hochschutzzölle und Wiederherstellung eines freien internationalen Warenaustausches bei geordnetem Kredit- und Valutenverkehr sowie Verbilligung des Zinsendienstes, das sind die Bedingungen für die Ueberwindung des Massenelends, dessen tiefster Grund das wirtschaftszerstörende Reparationssystem ist.

Die Vorstöße Frankreichs, England wieder fester an die Reparationspolitik zu binden und bei vorübergehendem, provisorischem Zahlungserlaß den Youngplan — trotz Baseler Sachverständigen-Gutachtens — als Grundlage der deutschen Zahlungsverpflichtung zu erhalten, lassen die schwersten Kämpfe auf der Lausanner Juni-Konferenz erwarten. Und diese reparationspolitischen Auseinandersetzungen werden für das Reich umso schwieriger zu führen sein, als kein aktives Eingreifen der Vereinigten Staaten zu erwarten ist, die vor lauter Sorgen im eigenen Hause und in der Vorbereitung um ihre Präsidentschaftswahl keine Lust verspüren, sich zur Zeit noch tiefer in das undankbare Geschäft einzulassen. Nimmt man dazu die geschickte Verquickung der Reparations- und Schuldenfrage mit der Sicherheits- und Abrüstungspolitik, wie sie von Tardieu durch die Ablenkungsoffensive auf den „Donaubund" betrieben wird, und die gewiß nicht ohne Frankreichs Zutun heraufbeschworenen Herausforderungen Deutschlands im Memelstreit und der Danziger Frage, so erscheint unsere Lage im Geflecht internationaler Macht- und Wirtschaftsverhältnisse so unglaublich mies, daß schon ein übermenschlicher Glaube dazu gehört, daß sich das Reichsschiff zugleich durch die Tiefen der Deflationskrise und der außenpolitischen Notlage ohne Gefährdung des ganzen Reichgefüges steuern lassen wird.

Machen wir uns den deutschen, in den Nottatsachen gegebenen Zustand ganz klar, damit uns die Enttäuschung neuer Verzichte und weiterer Opfer erspart bleibt: Wir Deutschen sind auf uns selbst angewiesen und können doch bei der internationalen Verflechtung unseres Staats- und Volkslebens nicht aus dem politisch-wirtschaftlichen Zwangsdruck heraus ohne Lockerung der äußeren Machtverhältnisse, deren Gestaltung vorerst noch entscheidend von Frankreich abhängt: Alles, was an Weltpolitik und Weltkrise heute existiert, ist französische Politik. Das Frankreich Tardieus braucht heute als zugkräftige Kammerwahlparole das „Schreckgespenst Deutschland" — wer weiß denn, ob nicht der wachsende Litauermut, die polnischen Militärübungen in Danzig und die sonstige herausfordernde Haltung des Weichselnachbars gegen Ostpreußen der französischen Absicht entspringt, das nationale Deutschland zur Explosion zu bringen und so den Vorwand zu schaffen, um aus der Sackgasse der Genfer Abrüstungspolitik herauszukommen? Störung durch Deutschland, das wäre eine Erlösung für Frankreich, vor der sich der deutsche Nationalismus hüten muß; denn ein unbesonnener Schritt, meinetwegen eine betrunkene Sache um einen verprügelten Minderheitspolen, kann heute genügen, um das Schicksal des Reiches zu entscheiden.

Aus außenpolitischen Gründen vermögen wir nicht der nationalsozialistischen Losung zu folgen, weil wir sie als eine lebensgefährliche Belastung Deutschlands erkennen; daß ein Sieg der nationalsozialistischen Sache innerpolitisch manche guten Früchte tragen könnte, wenn er mit Krankheitserscheinungen, Bonzentum und Parteiklüngel aufräumen würde, das wiegt uns die Aktivgefährdung der Reichsgrenze nicht auf. So befürworten wir, aus der tiefsten Not von Volk und Reich heraus, auch zum zweiten Gang der Reichspräsidentenwahl Hindenburg, denn er ist unser aller!

———

[1]) Gegenwärtig gelangen auf den deutschen Markt weniger Produktionsgüter, als im Jahre 1928 allein zur Deckung der Ersatzinvestitionen erforderlich gewesen waren (vgl. „Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung", Heft 4, 1932).

[2]) Nach dem letzten Reichsbankausweis: 1020,5 Mill. RM. — (420 Mill. RM. + 210 Mill. RM.) = 390,5 Mill. RM. effektiver Gold- und Devisenbestand der Reichsbank.

1 £ = 15.98 RM.

Vortag: 16,03.

Kommunalpolitische Forderungen des Langnamvereins

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 2. April. In einer Eingabe an den Reichskanzler stellt der Langnamverein drei Maßnahmen in den Vordergrund, die sofort und in organischer Verbindung miteinander ergriffen werden müssen.

Die kurz- und mittelfristige Verschuldung der deutschen Gemeinden, die drei Milliarden RM. übersteige, bedürfe raschester Konsolidierung. Diese Umschuldung sei **notfalls unter Bürgschaft des** Reiches vorzunehmen.

Die Hilfe, die das Reich den Gemeinden durch eine Umschuldung angedeihen lasse, berechtige das Reich, von sich aus eine **einheitliche neue Finanzordnung für sämtliche deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände** zu schaffen, um eine Garantie gegen eine Wiederholung der Fehler der Vergangenheit herzustellen. In diesem Zusammenhang wird auf das bekannte Gutachten von Staatssekretär Popitz verwiesen und außerdem eine Untersuchung der Frage verlangt, **wie weit die kommunalen Unternehmungen zweckmäßigerweise der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen und privaten Wirtschaftsträgern überlassen werden sollen.** Leitender Gesichtspunkt dieser Prüfung müsse die Beseitigung des heute besonders unerträglichen Wettbewerbs der Oeffentlichen Hand mit der Privatwirtschaft sein.

Schließlich werde die Reorganisation der Erwerbslosenbetreuung immer dringlicher. Die Zusammenfassung der gesamten Erwerbslosenbetreuung in einer einzigen Organisation, die den Arbeitsämtern zu übertragen sei und die **allgemeine Einführung der Prüfung von Bedürftigkeit und Arbeitswilligkeit** sei dringend erforderlich. Werde das kommunalfinanzpolitische Junktim — **Umschuldung, Neuregelung der Finanzordnung, Reform der Erwerbslosenfürsorge** — wie vorgeschlagen sofort geschaffen und durchgeführt, so bestehe **begründete Hoffnung für baldige Gesundung der Gemeindewirtschaft.**

Der Kronprinz wählt Hitler

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 2. April. Der ehemalige Kronprinz, der sich zur Zeit in Schloß Oels aufhält, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Wahlenthaltung im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist unvereinbar mit dem Gedanken der Harzburger Front. Da ich eine geschlossene nationale Front für unbedingt notwendig halte, werde ich im zweiten Wahlgang Adolf Hitler wählen".

Hitler-Aufruf der Vaterländischen Verbände

(Telegraphische Meldung.)

München, 2. April. Die Nationalsozialistische Parteikonferenz veröffentlicht einen Aufruf der Vaterländischen Verbände Deutschlands und des Reichslandbundes, in dem eingangs die nationalsozialistische Bewegung als die **„größte deutsche Freiheitsbewegung seit 100 Jahren"** bezeichnet wird. Keine Sentimentalität, so fährt der Aufruf fort, dürfe die, an die er sich wendet, von der Not des Vaterlandes ablenken, auch der Name Hindenburgs nicht. Die Verhältnisse der Jetztzeit, die der Aufruf als Folge der seit November 1918 betriebenen Politik hinstellt, müßten jeden veranlassen, **sich auch im zweiten Reichspräsidentenwahlgang für „den einzigen Gegenkandidaten gegen das System, Adolf Hitler, zu entscheiden."**

Von den Unterzeichnern seien u. a. genannt: General von Below, Kassel, Geheimrat Professor Dr. Bier, Berlin, Generaldirektor von Borbet, Bochum, Bergwerksdirektor Kuers, Essen, Kontre-Admiral Levetzow, Weimar und Friedrich Fürst zu Wied-Neuwied, Rhein.

Der Gesamtvorstand des Thüringer Landbundes hat sich **gegen die Stellungnahme des Reichslandbundes** zum 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl entschieden. Der Thüringer Landbund, der jeden Sozialismus ablehne, könne auch keinen sozialistischen Parteikandidaten für die Reichspräsidentenwahl annehmen. Der Thüringer Landbund hat die Stimmabgabe freigestellt.

12 Beamtenverbände für Hindenburg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. April. **12 Fachverbände der Deutschen Beamtenschaft,** die dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen sind, veröffentlichen einen Hindenburg-Aufruf zum 2. Wahlgang. Für die Beamtenschaft gehe es um ihre Rechte. Hindenburg sei **Repräsentant des deutschen Volkes, Kandidat aller deutschen Staatsbürger und Volksgenossen, die den inneren Frieden in Deutschland wollten, Kandidat aller die Republik und die Demokratie bejahenden Volksteile.** Die beispiellose Hingabe Hindenburgs für das Wohl des ganzen deutschen Volkes verpflichte vor allem die Beamtenschaft, die in einem besonderen Treueverhältnis zum Staat stehe und nicht einer Partei verpflichtet sei, am 10. April durch die Stimmabgabe für Hindenburg ihre staatsbürgerliche Pflicht in gleicher Hingabe zu erfüllen.

Keine Abkehr von der Politik Hugenbergs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. April. Auf den Vorschlag Dr. Hugenbergs, unter bestimmten politischen Voraussetzungen die Reststimmen der Mittelgruppen auf der Landesliste der Deutschnationalen Volkspartei zu vereinigen, hatten die Landvolk-Nachrichten in längeren Ausführungen geantwortet und dabei erklärt:

„Geheimrat Hugenberg müsse sich darüber klar sein, daß eine Rückkehr zur Politik der DNVP., wie sie vor der Wahl Hugenbergs zum Parteiführer betrieben wurde, nicht so ohne weiteres und nicht von heute auf morgen erfolgen kann."

Dazu wird nun in einer Mitteilung der Deutschnationalen Pressestelle erklärt, es müsse mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß **die DNVP. nicht beabsichtige, zu der Politik zurückzukehren, deren Ueberwindung der Sinn der Wahl Hugenbergs zum Parteivorsitzenden gewesen sei.** Die Politik Hugenbergs in den letzten drei Jahren habe sich als durchschlagend richtig erwiesen, während **die Gruppen, die sich unter Absplitterung von der DNVP. gebildet hätten, ebenso wie die übrigen Parteien der Mitte eine verhängnisvolle Politik** betrieben hätten. Die Folge sei gewesen, daß ihre Wähler die Mitte verließen. Daher die Wahrscheinlichkeit, daß die Mittelgruppen nicht mehr genügend Urmandate aufbrächten, um ihre Stimmen auf ihren Landeslisten ausnützen zu können. Daher der Versuch Hugenbergs, diese Stimmen im Sinne des „Kampfes gegen das System und gegen die Marxisten-Herrschaft in Preußen" zu erhalten. Daß ein Einsatz dieser Stimmen nur auf der Linie Hugenbergscher Politik erfolgen könne, verstehe sich von selbst.

Der Landeswahlvorschlag des Preußen-Zentrums

Im Preußischen Landtage hat der Vorstand der preußischen Zentrumspartei getagt, um über die Vorschläge für den Landeswahlvorschlag zu beraten. Für die ersten acht Plätze wurden folgende Bewerber aufgestellt, deren Kandidatur für die Wahl als gesichert angesehen werden darf.

1. **Dr. Schmidt, Justizminister, Berlin;**
2. **Frau Wronka, Studienrätin, Allenstein;**
3. **Hillenbrand, Gewerkschaftssekretär, Saarbrücken;**
4. **Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaft, Berlin;**
5. **Lübke, Direktor der Deutschen Bauernschaft, Berlin;**
6. **Hünerfeld, Fabrikant, Glatz;**
7. **Breddemann, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Techniker, Essen;**
8. **Schüling, Oberpostmeister, Amern, St. Georg.**

DVP. geht in Preußen allein

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. April. Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei teilt mit, daß Parteivorstand und Landesausschuß der Deutschen Volkspartei sich einmütig auf dem Standpunkt gestellt haben, daß die **Deutsche Volkspartei in ganz Preußen mit** eigenen Listen vorzugehen hat. In Bayern und Württemberg sind Abkommen mit der Konservativen Volkspartei und der Wirtschaftspartei geschlossen worden.

Friede zwischen Reich und Braunschweig

Günstiger Ausgang der Harzburger Unterredung

Zwischen Groener und Küchenthal

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. April. Der Bericht über die Unterredung des Reichsinnenministers mit dem Braunschweigischen Staatsminister Küchenthal wird in politischen Kreisen, die die staatspolitischen Notwendigkeiten über das parteipolitische Interesse stellen, mit Genugtuung begrüßt. Man entnimmt daraus, daß der Braunschweigische Minister bereit war, künftig in engerer Verbindung mit der Reichsregierung zu bleiben und den Eifer seines nationalsozialistischen Kollegen Klagges, wenn es nötig ist, zu dämpfen. Man hofft und glaubt, daß Spannungen, wie sie zuletzt anläßlich der geplanten Hitler-Jugendtagung zutage getreten sind, fortan vermieden werden und daß auf diese Weise der Linkshetze der Wind aus den Segeln genommen wird. **Die Linkspresse ist denn auch mit dem Ergebnis der Besprechung keineswegs zufrieden und läßt in ihrer Kritik nur zu deutlich erkennen, daß sie eine weitere Verschärfung der Lage ganz gerne gesehen hätte, um daraus Nutzen für den Wahlkampf in Preußen ziehen zu können.** Ist es schon erfreulich, daß dieses Vorhaben nun vereitelt ist, so ist der gute Ausklang der Harzburger Unterredung auch deshalb zu begrüßen, weil sich bereits ausländische Zeitungskorrespondenten mit wenig Takt und viel parteipolitischer Befangenheit in die braunschweigischen Verhältnisse einmischten und in ihren Blättern tendenziöse Berichte hatten erscheinen lassen, die ebenso unrichtig wie außenpolitisch unwillkommen waren, was aber die Linkspresse keineswegs hinderte, von diesen unfreundlichen Aeußerungen in ihrem Sinne Gebrauch zu machen.

Befreiung von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. April. Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht für die Arbeitslosenversicherung ist über den 31. März 1932 hinaus bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden.

Der Tanz um die Berliner Anschlagsäulen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. April. Die Anschlagsäulen-Tragikomödie ist noch nicht zu Ende gespielt. Die politischen Rothäute wollen durchaus den Skalp des Direktors, der für das angeblich polizeiwidrige Ankleben des nationalsozialistischen Wahlplakats verantwortlich ist. Einstweilen sträubt sich der Magistrat aber noch, den Mann, einen bewährten Beamten, auszuliefern. Der Aufsichtsrat, der auf Veranlassung des Oberbürgermeisters einberufen war, hat seine Entscheidung vertagt, weil er den Sachverhalt, was man durchaus verstehen kann, **noch nicht als geklärt ansieht.** Der Direktor behauptet nämlich, **daß die zuständige polizeiliche Dienststelle ihre Zustimmung zur Verbreitung des Plakats am 1. April gegeben hätte.** Dazu soll sich jetzt das Polizeipräsidium äußern. Telephonisch hat es schon gesagt, die Behauptung des Direktors stimme nicht.

Beim Polizeipräsidium dürften die Anschlagsäulen in diesen Tagen überhaupt in Ungnade gefallen sein. Sonnabend morgen entfernten diensteifrige Beamten ein kommunistisches Plakat, und auch darum hat es wieder Streit gegeben. **Das Plakat enthielt nämlich nur eine Versammlungsankündigung, und auf die bezieht sich die Bestimmung, die den Konflikt verursacht hat, nicht. Das Polizeipräsidium mußte zugeben, daß den Beamten ein Versehen unterlaufen ist.**

Nationale Erziehung in der Evangelischen Schule

(Telegraphische Meldung.)

Potsdam, 2. April. Der Reichselterntag faßte im Anschluß an seine Beratungen über **„Deutsches Volkstum und Evangelische Schule"** eine Entschließung, in der die Stellung der evangelischen Eltern zu den Fragen der nationalen Erziehung zum Ausdruck kommt. „Evangelium und Volkstum", so heißt es in der Entschließung, „sind die beiden Grundpfeiler einer gesunden Jugenderziehung. Darum erwartet der Reichselternbund von der Evangelischen Schule **eine kraftvolle nationale Erziehung,** die das kommende Geschlecht tief einwurzelt in die **Lebenswirklichkeit von Volkstum und Evangelium."**

Mit dem Einbruch des Tannenberg-Bundes und des Freidenkertums in die Schuljugend beschäftigte sich ein Vortrag des Pastors Jensen, Schleswig, in einer Fachsitzung. Für die evangelische Pädagogik gebe es gegenüber beiden Bewegungen nur eine entschiedene und klare Ablehnung. Studienrat Färber, Berlin, gab ein Bild von der bedrohlichen Lage der höheren Schule, die er ein **„Warenhaus mit geistigen Artikeln"** nannte..

Leichter Preisrückgang

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. April. Die vom Statistischen Reichsamt für den 30. März berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 99,3 gegenüber der Vorwoche mit 0,2 Prozent leicht zurückgegangen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,8 (minus 0,1 Prozent), Kolonialwaren 88,8 (plus 0,2 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,2 (minus 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 120,1 (minus 0,2 Prozent).

Beim Goldtransport verunglückt

Reichsbankbeamter stürzt aus dem D-Zug

(Telegraphische Meldung.)

Amsterdam, 2. April. Zwischen den Eisenbahnstationen Helton und Dykerhoek ist aus dem aus Deutschland kommenden D-Zug Nr 174 der Reichsbankbeamte Max Fritze aus Berlin herausgestürzt. Er erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung. Der verunglückte Beamte hatte zusammen mit zwei Kollegen eine größere Goldsendung der Deutschen Reichsbank für die Niederländische Bank nach Amsterdam zu begleiten. Die näheren Begleitumstände des Unglücks sind noch ungeklärt. Die Polizei ist mit einer eingehenden Untersuchung beschäftigt.

Wiedereröffnung deutscher Bürgerschulen in Südslawien

(Telegraphische Meldung.)

Belgrad, 2. April. Der Unterrichtsminister hat die auf Grund des neuen Bürgerschulgesetzes vorübergehend geschlossenen zwei **von insgesamt 7 deutschen Bürgerschulen wieder eröffnet.**

Eine Entgleisung Tardieus

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 2. April. Die letzte Sitzung der französischen Kammer klang mit einem Mißton aus. Ministerpräsident Tardieu hatte sich nach Verabschiedung des Haushalts auf eine Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Abgeordneten Badouce eingelassen, der die **Gewährung von Anleihen an auswärtige Regierungen kritisierte.** Tardieu hat bei der Abwehr dieser Kritik das

„Diktatur-Regime in Deutschland, wie es in den Notverordnungen zum Ausdruck komme",

in einer Weise in den Streit gezogen, die der sozialistischen Presse Anlaß zu Protesten gibt. Der „Quotidien" schreibt: „Ministerpräsident Tardieu hatte **vergessen, daß er Außenminister** ist."

Viermächtekonferenz am 6. April?

(Telegraphische Meldung.)

London, 2. April. Die erste Sitzung der Viermächtekonferenz in London wird am 6. April um 14,30 Uhr im Foreign Office stattfinden.

*

Paris. Ministerpräsident Tardieu hatte für Sonnabend vormittag den deutschen Botschafter von Hoesch zu sich gebeten und ihm darüber Aufklärung gegeben, **welche Bewandtnis es mit seinem Besuch in London habe** und welche Ideen die französische Regierung bei der bevorstehenden Konferenz der vier Großmächte in London zu vertreten gedenke.

Die deutsche Delegation für London

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. April. Die Zusammensetzung der deutschen Delegation für die Londoner Konferenz ist festgelegt. Es werden ihr neben Staatssekretär von Bülow Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, Vortragender Legationsrat Wiehl, Vortragender Legationsrat von Heeren und Attaché Dr. Kordt angehören. Die Delegation wird Berlin voraussichtlich am Dienstag verlassen.

Film-Erlebnisse mit Löwen, Krokodilen und Tsetsefliegen

Mit Kamera und Mikrophon durch Afrika

Tagebuch der „Trader Horn“-Film-Expedition / W. S. van Dyke, Deutsch von Dr. Imelski und Hans Lefèbre

V. *)

Nachdem der Trader-Horn-Expedition die erwünschten Löwenaufnahmen glänzend gelungen sind, zeigen sich unerwartete Schwierigkeiten bei dem Versuch, nun auch die Aufnahmen mit Nashornen durchzuführen. Gerade in der Zeit, da man sie braucht, wollen sich keine von diesen Tieren finden lassen.

Ein Löwe näherte sich dem Zebra und griff es an. Doch das Zebra wehrte sich mutig, wie wir es nie erwartet hatten und versetzte dem Löwen mit dem Hinterhuf einen furchtbaren Stoß, daß er sich ein paarmal überschlug und brüllend liegen blieb. Immer wieder versuchte der Löwe sein Glück, um schließlich geschlagen das Schlachtfeld zu verlassen.

Wir waren alle totenblaß, so aufregend war der einsame Kampf in der afrikanischen Wildnis.

Ich bin abergläubisch. Daß wir so viel Glück gehabt haben, bewies mir unsere Glückssträhne. Also brachen wir heute sehr früh auf, um weiter zu suchen. Nach zweistündiger Wanderung **sichteten wir einen riesenhaften Löwen, der faul ausgestreckt am Boden lag.** Ich ließ meine vier Darsteller direkt auf den Löwen zu marschieren, gesichert durch die Gewehre unserer Jäger. Was folgte, geschah in Sekunden. Während sonst Löwen am Tage faul sind und sich kaum auf einen Kampf einlassen, **ging dieser Löwe sofort zum Angriff über.** Er jagte in riesigen Sätzen auf uns zu. **Mutia-Ranchero schleuderte seinen Holzspeer mit voller Kraft auf das rasende Tier. Die Geschicklichkeit des herkulisch gebauten Negers brachte es zuwege, daß der Speer dem Löwen direkt in die Stirn ging.** Wild aufheulend sprang das Tier meterhoch empor, um dann königlich zu verenden.

Uns stockte der Atem. Wir hatten eine andere Szene aufnehmen wollen und hatten sicher angenommen, das Tier würde fliehen. Wir waren daher erschreckt, wie unvorsichtig wir bei den Aufnahmen vorgegangen waren. Ich werde diese Aufnahme nie vergessen. Dem wilden Geschrei der Menschen, dem fürchterlichen Brüllen des Löwen folgte eine erschütternde Stille. Wir standen wie gebannt, und es dauerte Minuten, bis wir uns wieder in der Gewalt hatten, um unsere Schauspieler zu beruhigen, deren Nerven bis aufs äußerste angespannt waren.

Mutia ist unser Held. Er ist ein wundervoller Kerl und der Liebling der ganzen Expedition. Im linken Ohrläppchen trägt er als Schmuck ein kleines Vorhängeschloß. Er hat mir erklärt, daß dies ein Zeichen seiner Verschwiegenheit sei.

Das rasende Nashorn

Wir hatten lange keinen Zwischenfall. Ich wußte, daß einer kommen mußte. Heute hatten wir sorgfältig eine Szene vorbereitet, in welcher Horn mit den Schwarzen um Elfenbein handelt. Bei der Aufnahme machte sich das Mikrophon selbständig und gab ein solches Heulen und Krachen von sich, daß die Stimmen der Darsteller, ja sogar der Lärm des Eingeborenendorfes übertönt wurde.

Wir suchten fieberhaft den Fehler, bis wir schließlich feststellten, daß eine kleine Ameise sich in das Innere unseres Mikrophons geschlichen hatte.

Gestern hat sich die Regenzeit auf ihre Pflicht besonnen, falls wir das noch Regen nennen können, was sich augenblicklich über uns ergießt. Wir bereiteten gerade alles für eine Aufnahme vor, unser Tonmixer hatte als Standort einen Hügel gewählt, weil er dort eine bessere Uebersicht hatte und weniger von dem Lärm des Eingeborenendorfes gestört wurde. So konnte er den Ton, der ihm von den verschiedenen Mikrophonen zugeleitet wird, in der richtigen Weise mischen. Auf einmal sprang er auf und gestikulierte heftig. Er war der erste, der das Herannahmen des unheimlichen, grandiosen Sturmes bemerkt hatte. **Sekunden später war die Hölle los. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde in die Luft gewirbelt, eine Sintflut ergoß sich über uns. Wir hatten alle Hände voll zu tun, um unser wertvolles Material in Sicherheit zu bringen.**

Es regnet noch immer, und wird voraussichtlich noch lange regnen, und so haben wir eine erzwungene Ruhepause.

Merti, 16. November

Wir haben unsere Nashorn-Aufnahme. Unsere Beharrlichkeit hat gesiegt. Auf einer großen Wiese graste friedlich das Ziel unserer Sehnsucht. **Ein riesenhaftes Nashorn.** In fliegender Eile, möglichst lautlos, machen wir alles für die Aufnahme bereit. Harry und Duncan trugen ihre schweren Elefantenbüchsen und waren von einer Anzahl schwarzer Träger begleitet. In dem Augenblick, da unsere Schauspielertruppe vorging, hob das **Nashorn den Kopf und kam langsam, in stolzer Unbekümmertheit auf die Gruppe zu.** Duncan machte sich zum Schuß bereit, da schrie einer der Schwarzen auf und zeigte aufgeregt nach der anderen Seite. **Von dort kam langsam ein zweites, noch gewaltigeres Nashorn näher.**

Duncan schoß auf das erste Nashorn und muß es getroffen haben, da man deutlich eine Erschütterung beobachten konnte. Die Verletzung schien jedoch nicht tödlich zu sein, denn das Nashorn schnaufte nur kurz, machte Kehrt und stürmte davon. **In diesem Moment fegte das zweite Nashorn wie eine Schnellzuglokomotive heran. Das Tier bot einen wundervollen Anblick.** Schnaubend, den Kopf mit dem mächtigen Horn vorgestreckt, näherte es sich schneller, als man es einem so plumpen Tier zutrauen würde.

Unsere Truppe stob auseinander, doch nicht schnell genug. Das Nashorn streifte mit seinem mächtigen Körper einen Neger, der wie ein Gummiball zur Seite geschleudert wurde und liegen blieb.

Jetzt wandte sich das Tier um und ging auf Harry los, der, die Elefantenbüchse in der Hand, dastand, neben ihm der treue Mutia. War es die Aufregung, die Harry gepackt hatte, oder hat ihn die Verletzung des Negers abgelenkt, kurz — er **schoß nicht, und eine kostbare Sekunde ging verloren.** Mutia riß Harry die Büchse aus der Hand, und ein Schuß krachte. **Das Nashorn wurde förmlich im Laufen zurückgeworfen, es stöhnte auf und aus seinem Maul tropfte Blut.** Mit einem ungeheuren Energieaufwand ging es zum zweiten Angriff über. Da hatte sich Harry erholt, riß die Büchse wieder an sich und gab dem Tier den Fangschuß. Langsam und schwer sank der gigantische Tierkörper zu Boden.

Wir rannten sofort zu dem verwundeten Neger, der glücklicherweise nur betäubt war, und ein paar Stunden später schon wieder fröhlich beim Lagerfeuer saß.

Unsere Jäger, die selbst bei Aufnahmen, bei denen wir keine Angriffe erwarteten, immer schußbereit standen, um unsere Schauspieler auf jeden Fall zu stützen, falls etwas Unvorhergesehenes eintritt, waren **während der ganzen Aufnahme zur Untätigkeit verdammt, da ihre Gewehre nur unsere Darsteller in Gefahr gebracht hätten,** da sie in der Schußlinie standen.

*

Wir waren noch lange in Afrika. Wir sind zurückgekehrt. Der Erfolg unseres Films hat uns die Mühe, die wir hatten, tausendfach belohnt.

(Ende.)

*) Siehe Ostd. Morgenpost Nr. 66, 73, 80, und 86.



Ab nächsten Sonntag in der „Ostdeutschen Morgenpost“

Sven Hedin:

Jehol, die Kaiserstadt

(F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis geh. 6,80 Mark., geb. 8,30 Mark.)

Sven Hedin fand in Amerika einen Landsmann, der ihm große Mittel zur Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten in Innerasien zur Verfügung stellte und nur eine Bedingung daran knüpfte: Von dem schönsten mongolisch-lamaistischen Tempel eine getreue Nachbildung in natürlicher Größe herzustellen, die später in Chicago anläßlich der Weltausstellung aufgestellt werden soll! Sven Hedin fand den erhaltenswertesten Tempel der Mongolei, im Goldenen Pavillon von Jehol, dem Sommersitz der chinesischen Kaiser aus der Mandschu-Dynastie und Mittelpunkt religiösen Kults. Die Kaiser- und Klosterstadt mit ihren prächtigen Tempeln und Palästen sollte die Anhänger des Lamaismus mit goldenen Ketten an den Drachenthron binden und dem Sohn des Himmels in Treue und Verehrung verpflichten. Jehol verkörpert Weltgeschichte wie Potsdam, Schönbrunn oder Versailles. Heute sind die Tempel und Paläste Jehols dem Verfall geweiht. In seiner lebensvollen Darstellung zaubert uns Sven Hedin die Stadt vor Augen zur Zeit ihres höchsten Glanzes. Wir erleben das Jehol der großartigen Feste, der Siegesfeiern und pomphaften Empfänge; das Jehol der geheimnisvollen Intrigen und verschwiegenen Liebesabenteuer. Wir erleben den grauenvollen Zug der Torguten von den Ufern der Wolga bis zu dem Schutzwall des chinesischen Reiches, der Großen Mauer. Jahrhundertelang hatten sie unter russischer Herrschaft gelebt, bis ihnen die Sehnsucht, wieder im Lande des Lamaismus zu leben, zu groß wurde. Bedrängt von der entsetzlichen Kälte des asiatischen Festlandwinters, aufgehalten von Schneemassen, ohne Speise und Trank für die Menschen, ohne Weide für ihr Vieh, verfolgt von den Todfeinden, den Baschkiren, Kosaken und Russen, schleppt sich der ungefüge Troß über ein halbes Jahr lang weiter, und nur ein schwaches Drittel erreicht das rettende Ufer des Ili. Kaiser Ch'ien-lung hielt die Rückkehr der Torguten für das wichtigste Ereignis seiner sechzigjährigen Regierung, waren doch nun alle Stämme der Mongolen wieder unter seiner Herrschaft vereint! Wir erleben den märchenhaften Aufstieg des Günstlings So Shên vom Sänftenträger zum kaiserlichen Kanzler und reichsten Mann des Reiches, ebenso wie seinen jähen Sturz. In den Schilderungen von den Empfängen des Taschi Lama, der auf geheimnisvolle Weise starb, und des englischen Gesandten Lord Macartney, der behandelt wurde wie der Bote eines kleinen Vasallenfürsten, feiert das alte höfische Zeremoniell, die letzte Form einer Jahrtausende alten Kultur, seine Auferstehung. Rührend und erschütternd ist die Geschichte von Hsiang Fei, der turkmenischen Prinzessin, die lieber sterben als ihrem erschlagenen Gemahl untreu werden und dem Kaiser zu Willen sein wollte. Manch einer, der die berühmte Kaiserinwitwe Jehonala Tsi-Hi aus den Berichten über den Boxeraufstand nur als das rückständige, ränkesüchtige, böse alte Weib kannte, wird erstaunt sein, wenn sie ihm in der meisterhaften Erzählung Hedins entgegentritt als blühende, liebenswerte Frau und Mutter mit gewinnenden menschlichen Eigenschaften. Ihr Kampf um den Drachenthron und das alte China, den sie gegen die Hofcliquen und die „fremden Teufel“ führte, ist von tragischer Größe.

Besondere Erwähnung verdienen die 78 prachtvollen Bilder und 13 Handzeichnungen, die einen wertvollen Schmuck des Buches bilden. Jehol, die Kaiser-Stadt, ist die Lektüre für intellektuelle Feinschmecker.

Worüber bald ganz Schlesien sprechen wird: — Konzertdirektion Th. Cieplik

Der Meistergeiger, Jazzkönig Dajos Béla mit seinem berühmten Jazzorchester kommt

auf seiner Welttournee auch nach Gleiwitz, Beuthen, Breslau (16., 17., 18. April)

16 Künstler — 2 Konzertflügel — Konzert- und Jazzmusik — Karten: 1.00 bis 3.75 Cieplik, Königsberger, Spiegel

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Ing. Erich Scheibe, Ratibor, Sohn.

Verlobt:

Hildegard Täuber mit Professor Reinhard Kynast, Breslau; Eva Pflegel mit Dr. Curt Meifarth, Striegau; Käthe Scholz mit Arthur Mlinsk, Ratibor; Annemarie Weiß mit Dr. Erich Ritter, Ratibor; Matti Kretschmer mit Josef Gold, Kattowitz; Gerda Zipser mit Paul Hodde, Dentist, Gleiwitz; Ursula Silber mit Dipl.-Ing. Erich Brennecke, Gleiwitz; Ursula Pischel mit Dr. jur. Alois Badura, Oppeln; Hildegard Zschech mit Gotthard Gahl, Kand. d. Theol., Kunzendorf; Erika Frief mit Wolfram Gruß, Neusalz; Elisabeth Krais mit Rechtsanwalt Erwin Neugebauer, Patschkau.

Vermählt:

Dr. med. Kurt Kaiser mit Käte Aufricht, Hindenburg; Chefarzt Dr. med. Ferdinand Böwering mit Gertrud Januschowski, Hindenburg; Alfons Glagla mit Elly Widemann, Miechowitz; Wurstfabrikant Albert Scholz mit Else Tietz, Gleiwitz.

Gestorben:

Adolf Knitsch, Gleiwitz; Elektromeister Eduard Rudziok, Ratibor, 47 J.; Oberpostschaffner Wilhelm Mrochacz, Ratibor, 59 J.; Hauptlehrer Franz Wiesner, Ratibor, 83 J.; Amalie Grochulla, Gleiwitz, 64 J.; Oberpostschaffner i. R. Johann Madeja, Gleiwitz, 65 J.; Hausbesitzer Ludwig Zinke, Hindenburg, 60 J.; Hyronimus Sonnek, Rudnau, 29 J.; Kaufmann Johann Skamel Rydultowy, 71 J.; Feilenhauermeister Karl Schipke, Ratibor; Kaufmann Josef Pendzialek, Ratibor; Frau Zollsekretär Anna Lehmann, Ratibor, 74 J.; Ackerkutscher Johann Adamietz, Czerwentzütz; Martha Bittner, Gleiwitz, 70 J.; Hausbesitzer Franz Babioch, Gleiwitz, 84 J.; Schlosserobermeister Johannes Mayser, Hindenburg, 71 J.; Hüttenmeister a. D. Anton Greiner, Gleiwitz-Petersdorf, 86 J.; Maria Ganczarski, Gleiwitz, 71 J.; Alwine Loewy, Gleiwitz; Marie Graser, Gleiwitz; Eduard Jurczyk, Revierförster, Pilchowitz, 83 J.; Clemens Schubert, Gleiwitz, 46 J.; Florentine Arndt, Hindenburg, 77 J.; Oberlandjäger Hermann Schöneich, Schönwald; Großkaufmann Gerhard Kaller, Beuthen, 40 J.; Julie Czichos, Beuthen, 74 J.; Pauline Paschka, Beuthen, 84 J.; Johann Dziewior, Bobrek-Karf, 67 J.; Franziska Stoklossa, Beuthen, 80 J.; Emil Ehrenhaus, Kattowitz, 87 J.; Glaser Josef Sorowka, Kattowitz, 51 J.; Herbert Künstlinger, Kattowitz, 6 J.; Materialienverwalter Johann Filak, Kattowitz, 48 J.; Verwaltungsinspektor Rudolf Danielski, Kattowitz, 41 J.; Gertrud Lorenz, Kattowitz, 42 J.; Bäckermeister Josef Gornik, Kattowitz, 72 J.; Werkmeister Stanislaus Nowak, Königshütte, 54 J.; Reichsbahnobersekretär Richard Weißbrodt, Hindenburg, 44 J.; Emilie Czerner, Gleiwitz, 71 J.; Josefine Wollny, Zawadzki, 67 J.; Luise von Begesack, Obsendorf, 94 J.; Elise von Below, Grünberg, 82 J.; Gartenbaudirektor Johannes Erbe, Gräbschen.

Heute Sonntag **vormittag 11 Uhr**

Matinee · Conrad Veidt in

Die andere Seite

Auf allen Plätzen **halbe Preise** 35–75 Pfennig

Capitol Beuthen Ring-Hochhaus

Verzogen!

Wohne jetzt **Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 9 I**

gegenüber meiner alten Wohnung.
Sprechstunden 10—11 Uhr, 3—4 Uhr.

Dr. med. Bayer

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Leitender Arzt der Ohren-Abteilung der Augen- und Ohrenheilanstalt für Oberschlesien, Menzelstraße 11

Habe meine Praxis wieder aufgenommen und halte Sprechstunden, Beuthen OS.,

jetzt Gymnasialstraße 15a Hochpart.

Ecke Bahnhofstraße Tel. 4021
11—12, 4—5, Sonnabends 11—12 Uhr.

Dr. med. Bruno Goldstein

Facharzt für innere und Nerven-Leiden, Röntgen-Einrichtung.

Zahnarzt Dr. Seddig

Sprechzeit von 8—1 Uhr u. 1/2 3—6 Uhr

verzogen nach

Gleiwitz, Wilhelmstraße 9

Heirats-Anzeigen

Herzenswunsch!

Bin Direktor, Christ, 42, mit 12 000 Mk. Jahreseinkommen, nettem Eigenheim, u. wünsche mir nach trostloser Ehe — nicht nach Geld u. Gut steht mein Sinn — eine Gattin mit Herzensgüte und Herzenstakt. Ausführliche Zuschriften erbeten unter **Postlagerkarte 133 Berlin W 62.**

Zwei Freunde, Beamte, 29 J. alt, kath., einer Akademiker, suchen zwecks Heirat die

Bekanntschaft

von wirklich hübschen, lebenslustigen, jungen Mädchen, die durchaus Dame u. tücht. Hausfrau sind. Zuschr. auch von Verwandten erbeten unter B. 709 an die G. d. Ztg. Beuth.

Harmonie-Ehe

Still u. vereinf. lebender Studienrat, Witw. seriös. 55er, gesd., lebensfroh, m. traut. 5-Zimmer-Heim, ersehnt neues, wahrhaft. Eheglück mit aufrichtig. u. geist. interess. Kameradin, unt. Ausschluß finanz. Interessen. Zuschriften unt. J. k. 356 a. d. G. d. Z. Beuth.

Berufst. Jüdin, 48 J., wünscht charaktervoll. Herrn bis 60 J. kenn. zu lernen zwecks

Heirat.

Zuschrift. unt. B. 749 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kaufm. mit kl. Landgrundstück wünscht kath., warmherz. Frl. bis 30 Jahre

kennen zu lernen.

Zuschriften mit Bild, Größe u. Alter unter B. 705 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, den 3. April

Beuthen
20 (8) Uhr

Mignon

Oper von Ambroise Thomas

Gleiwitz
20 (8) Uhr

Die göttliche Jette

Posse mit Musik von Walter W. Goetze

Damenbart! Verschwindet sofort! Nachricht kostenl. **Frau M. Schultze, Berlin-Tempelhof,** Braunschweiger Ring 91b.

Graf Westarp spricht

Sonntag, d. 3. April, 20³⁰ Uhr, im groß. Kaiserhofsaal
in einer Kundgebung d. Überparteil. Hindenburgausschusses

über

Hindenburg als Reichspräsident

Wähler erscheint in Massen!

Eintritt 20 Pfg., für Erwerbslose 10 Pfg.

Zahnpraxis

Max Steinbach

Verzogen nach Tarnowitzer Straße 27 II

Beuthen OS.

Sonntag,

den 3. April, vormittag 11¹⁵ Uhr

EXTRA-VORSTELLUNG

im **DELI-THEATER**

Zur Vorführung gelangt:
Der Großtonfilm

Menschen im Busch

Auf allen Plätzen:
Kinder 20, Erwachsene 30 Pf.

Im Rahmen der Volkshochschule



Heute ab 2^{45} Uhr

Kammer-Lichtspiele	Käthe v. Nagy, Hans Albers **Der Sieger** Ufa-Tonfilm-Operette
vorm. 11^{15}	Jugendvorstellung **Emil u. die Detektive** Kleine Preise
Intimes Theater	Renate Müller, Herm. Thimig **Mädchen zum Heiraten**

Thomas Stodolka's Bierstuben

Beuthen OS., Moltkeplatz, Telephon 3622

Noch bis aufweiteres

Echt Kulmbacher Sandlerbräu

Schoppen 30 Pfg.

Jeder weitere Schoppen (Schuster) 25 Pfg. einschl. Bedienung
Um weiteren Zuspruch bittet

Der Wirt

Hotel Kaiserhof Beuthen OS.

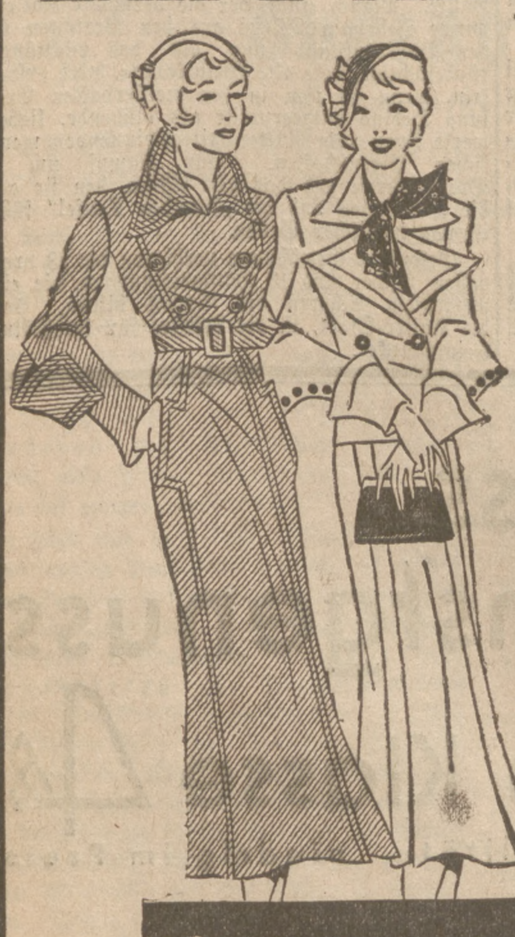
5-Uhr-Tanz-Tee

Weigt's Etablissement

Beuthen O.-S., am Stadtpark

Heute 5-Uhr-Tee

Extra-Angebote von absoluter Billigkeit



Kleider in Wolle u. Seide

Kunstseide hübsche Punktmuster per Meter 78, 65, **59** ₰

Sinelik neueste Muster, kunstseidenes Leinengewebe . . . . 1.25, **1^{15}**

Panama Silkanette, Indanthren Pastellfarben . . Meter **88** ₰

Crep Mongol ca. 100 cm breit, weichfließ. Edel-Kunst-Seide, neueste Punktmuster, Meter 3.75, **2^{45}**

Crep Georgette aparte Streifen-Neuheit, ca. 100 cm br., Mtr. 4.25, **3^{95}**

Afragola Wolle m. K'Seide, das mod. Seidenkleid . . . Meter **2^{45}**

Mousseline reine Wolle moderne Punktmuster 1.95, 1.75, 1.65, **1^{25}**

Seiden-Afgalaine ca. 100 cm breit, Wolle mit K'Seide für das elegante Nachmittagskleid m 3.75, **2^{45}**

Flamenga ca. 100 cm breit. Wolle mit K'Seide, bewährte gute Qualität . . . . Meter **2^{45}**

Georgette-Rajé ca. 100 cm breit, modische Neuheit, für Complets und Jackenkleider . . . . **3^{60}**

Crep Filigran ca. 100 cm breit entzückende neuartige Bindung . . . . 3.50 **2^{85}**

Tweed neue Pastellfarben, herrl. Dessins . . . 1.95, 1.65, **1^{25}**

Tweed a jour modisch durchbrochener Wollstoff, herrlich. Farben Meter 1.65, **1^{30}**

Mantelstoffe elegante Frühjahrsneuheit. ca. 145 cm br., vorzügl. Strapazier-Qualität, englische Art Meter 6.50, 5.50, 4.00, 3.75, **2^{45}**

Kostümstoffe auserlesener Geschmack. Reine Wolle, hochelegante Frühjahrsmoden, ausgez. Qualitäten

Leistungsrekorde in Damen-Konfektion

Großer Posten Frühjahrs-Mäntel
aus modernsten wollenen Tweedstoffen, gute Verarbeitung ganz gefüttert
12^{50} 9^{50} 8^{25}

Sehr elegante Übergangs-Mäntel
moderne Schnitte, aus guten reinwollenen engl. Stoffen, mit herrlichen Kragenpartien auf elegantem Futter
26^{00} 22^{00} 19^{00} 16^{75}

Hochelegante Frühjahrs-Mäntel
in feinstem Modellgenre, aus gediegenen reinwollen. Qualitäten, für den verwöhntesten Geschmack.
42^{00} 36^{00} 27^{00}

Frühjahrs-Kostüme engl. Art
in guten glatten Stoffen u. Shetland-Qualitäten, Jacke mit Taschen, zweireihige Sakkoformen, sehr elegant geschnitten, auf gut. Futter
35^{00} 29^{00} 21^{50}

Hugo Schüftan · Beuthen Ring 16/17

Kunst und Wissenschaft

Heilwirkung des Blutes

Witterungseinflüsse auf Operationswirkung — Krebs als Gewebekrankheit

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Das Messer überflüssig zu machen und die Heilkraft der Natur walten zu lassen, ist das schönste Ziel des Chirurgen! Der dritte Tag des Chirurgenkongresses bewies, daß die deutschen Chirurgen sich dieser hohen Aufgabe bewußt sind. Das Referat von Heile, Wiesbaden, war eine kritische Auswahl aus der ungeheuren Zahl an Mitteln und Methoden, den Heilungsprozeß des Körpers anzuregen und damit einen Eingriff von außen überflüssig zu machen. Heile stellte die entzündungshemmende, sterilisierende und leistungssteigernde Wirkung der Licht- und Röntgenstrahlen dar, die ungemein vielfältige Anwendungsmöglichkeit der Blutinjektion und der Serumbehandlung und schließlich das Gebiet der Chemotherapie, also alles Verfahren, die dem Gebiet der inneren Medizin entnommen sind. In kundiger und zuverlässiger Hand kann die Bluttransfusion erstaunliche Wirkungen haben, sowohl nach schweren Blutverlusten wie zur Entgiftung bei akuter oder chronischer Ueberschwemmung des Organismus mit Stoffwechsel- oder Bakteriengiften. Keines der vorhandenen Präparate kann die vielfältige Wirkung ausüben wie das natürliche Blut. Wohl aber ist es gelungen, spezifische Leistungssteigerungen zu erzielen im Sinne einer scharf eingestellten Gegengiftwirkung gegen bestimmte Bakterien und ihre Gifte. Besonders wertvoll sind solche Serum- und Antitoxingemische bei der Bekämpfung des Wundstarrkrampfes und des Gasbrandes. Das große Experiment des Krieges hat ja auch dem Laien die Bedeutung der Tetanus-Antitoxin-Injektion klar gemacht. Immerhin ist es nicht unwichtig zu erfahren, daß trotz der Anwendung von Serum und Antitoxin am Gasbrand allein 160 000 deutsche Soldaten zugrunde gegangen sind.

Böhler, Wien, stellt sich dann auf den Standpunkt, daß wichtiger als alle Versuche der aktiven Wundbehandlung die zwei uralten Heilfaktoren Zeit und Ruhe sind: Die Zeit heilt alle Wunden! Viel angewandt wird heute die Eigenblutbehandlung, die besonders Vorschütz, Hamburg, empfahl, die Einspritzung des eigenen frisch aus der Vene entnommenen Blutes in die Muskulatur. Daß dem Milieu der Wunde eine erhebliche Bedeutung zukommt, hat Schück, Berlin, in überzeugenden Versuchen bewiesen: Kaliumsalze regen die Ausheilung der tieferen Wundschichten an, Kalziumsalze dagegen veranlassen die Bildung der schützenden Hautdecke über der Wunde. — Eine nicht ganz verständliche Ablehnung erfuhren die Darlegungen des jungen Hamburger Gelehrten Kümmell, der eine Abhängigkeit zwischen dem Aufflammen entzündlicher Zustände, dem Ausbruch akuter Erkrankungen, Komplikationen nach der Operation, wie z. B. Bildung und Losfliegen von Blutgerinseln und den klimatischen Schwankungen festgestellt haben will. Die Behauptung, es gäbe meteorologisch günstige und ungünstige Zeiten für die Ausführung von Operationen, begegnete ungläubigem Gelächter. Für den Leidenden ein Trost ist die Beobachtung von Havlicek, Schatzlar, daß der Nachschmerz nach Operationen sich durch Ultraviolettbestrahlung des Operationsfeldes aufheben läßt.

Der Gehirnchirurgie werden viele Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt durch die moderne Röntgendiagnostik. Löhr und Jacobi, Magdeburg, zeigten überraschende Darstellungen des gesunden und kranken Gehirns, die durch Einspritzung schattengebender Substanzen in Schlagadern und in den Rückenmarkskanal gewonnen waren.

Auf dem Sondergebiet der Urologie, der Chirurgie der Harnwege, spielt der Krebs als Gewebekrankheit heute eine ernste Rolle. Die ungeheuer ausgedehnte Verwendung von Anilinfarbstoffen zwingt zu rascher und energischer Bekämpfung der Gefahren, die den Arbeitern in der Anilinfarbenindustrie drohen. Simon, Ludwigshafen a. Rh., hat an dem großen Material der dortigen Farbwerke die Frage eingehend studiert und kommt zu dem Schluß, daß die bei den Farbenarbeitern auftretenden Blasengeschwülste genau so ernst wie jeder andere Krebs angesehen und behandelt werden müßten.

Der Chirurgen-Kongreß wählte sich auch einen neuen Vorsitzenden. Beim ersten Wahlgang erhielt Professor August Bier die meisten Stimmen; er lehnte jedoch ab, da er sich in das Privatleben zurückzieht. Der Vorsitzende, Professor Voelcker, benutzte diese Gelegenheit zu einer Sympathiekundgebung für Bier und sprach den Wunsch aus, daß die durch Biers Wirken berühmte Klinik doch eines Tages wieder eröffnet werden könnte. Die Gesellschaft wählte dann Professor Wilhelm Röpke, den Direktor der chirurgischen Abteilung der städtischen Krankenanstalten in Barmen, zum Vorsitzenden. Röpke, der im 59. Lebensjahr steht, hat sich besonders auf dem Gebiete der Knochen- und Gelenkchirurgie betätigt. Mit lebhaftem Bedauern nahm der Kongreß davon Kenntnis, daß sein ältestes Mitglied, der Ehrenpräsident Professor Werner Körte, das Amt als Geschäftsführer, das er jahrzehntelang verwaltet hatte, niederlegt; zu seinem Nachfolger wurde Professor Wilhelm Braun vom Krankenhaus Friedrichshain gewählt.

Dr. med. W. Günther.

Johann-Strauß-Konzert in Beuthen

Im Großen Schützenhaussaal

Johann Strauß III., heute schon 66 Jahre alt geworden, hat noch immer das unermüdlich beschwingte Musikantenblut seiner Familie. Auch sein Publikum findet er immer wieder, wenn auch diesmal der große Schützenhaussaal nicht so voll war wie in früheren Jahren. Auch hier ändert sich durch Erziehung und Geschmack manches.

Strauß kommt mit einem guten Programm: er spielt nur Kompositionen seines Vaters, angefangen mit der Ouvertüre zum „Zigeunerbaron" über die großen, weltberühmten Walzer „Rosen aus dem Süden", den „Kaiserwalzer", die „Frühlingsstimmen" bis zu den „G'schichten aus dem Wiener Wald", und die, die sich zu freuen gekommen sind, klatschen begeistert Beifall. Nun ist er natürlich ein großer Könner, dem man es gern übersieht, wenn er in der Nervosität der ersten Takte einen Einsatz zu spät gibt, denn sein Orchester ist so sicher eingespielt, daß es fast automatisch arbeitet, wobei es allerdings dann auch wieder einer sehr kräftigen Hand bedarf, wenn es sich einmal gehen gelassen hat.

Aber das Geheimnis des Dirigenten Strauß ist das richtige Dreivierteltakttempo, ist die Kunst des Ritardando, ist das Einsetzen einer Fermate und die Auflockerung uns oft schmalzig schwer klingender Legati in der Melodienführung besonders der ersten Geigen; das und die Art, wie er selbst den Bogen führt, wie er beschwingt und befeuernd, ohne auf den äußeren Effekt der Pointierung oder Uebersteigerung zu gehen, ist sein Geheimnis und seine Größe.

E—s.

Marcel Pagnol: „Zum goldenen Anker"

Erstaufführung im Beuthener Stadttheater

Die Geschichte des jungen Mannes, der in einem gewissen Alter zwischen seiner Neigung zur See und seiner ersten Liebe schwankt, ist zwar nicht neu, aber sie ist von Pagnol immerhin geschickt und stellenweise sogar literarisch recht gut bearbeitet. Der Schluß biegt dann um, trotz erwarteter glücklicher Lösung zur schicksalsschweren Abreise des Jungen, ermöglicht durch die liebevolle Aufopferung der liebenden Geliebten. Dazwischen sind Episoden eingeflochten mit bunten, ernsten und komischen Typen, wie sie das Hafenleben zeichnet. Bruno Frank hat die Komödie in ein kräftiges, bisweilen etwas derbes Deutsch übertragen.

Das Programm weist vier Akte auf, zur Komödie gehören allerdings nur drei. Der dritte Aufzug bringt eine Szene, deren Handlung langweilt und ohne jeden Sinn für das Stück verpufft. Wenn er schon im Manuskript steht, so hätte die Regie (und nicht zuletzt der Dramaturg!) dafür sorgen sollen, daß hier im Interesse der Wirkung tüchtig zusammengestrichen wird. Leider hat man darauf vergessen. Auch im Dialoge sind Längen stehen geblieben, die vermeidbar waren. Die Schauspielerregie William Adelts befriedigte durch sicheres Führen. Aber er selbst als Schauspieler? Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich ein Fremder in Marseille von diesem schnoddrigen Piquoiseau führen läßt. Das Interesse des Abends sollte sich eigentlich auf Marius, den Ausreißer und Fanny, seine Geliebte, konzentrieren. Aber dem jugendlichen Helden Hans Rewendt fehlt das jugendliche, jungenhafte Temperament, das trotz aller Schüchternheit hervorbrechen muß. Sein Marius war zu unjugendlich, zu gekünstelt naiv. Und so hieß der Erfolg Karin Sylva und Margarete Barowska. Karin Sylva als Fanny überraschend lieblich, erstaunlich gewandt und selbst in den rührseligsten Auftritten überzeugend. Margarete Barowska als ihre Mutter ließ alle Sinnlichkeit einer alternden Frau, die zwischen erotischer und mütterlicher Liebe treibt, aufleben, gab eine prächtige Händlerin mit frappierender Echtheit. Daneben der Vater Cesar, der seinen Sohn liebt, aber im Spiel ein großer, und so paradox es klingt, ehrlicher Gauner ist, glaubhaft gestaltet von Herbert Schimkat. Menschlich glänzend getroffen der Panisse Alois Hermanns, angenehm zurückhaltend Hartwigs Brun, in der Maske nicht so glücklich wie im Spiel Gustav Schott, etwas schwächer Arno Apel. Hermann Haindls Bühnenbild realistisch bis auf die zu vornehme Wandmalerei des Gasthauses.

Das ganze Stück ein schöner, voller Publikumserfolg, für den ein gut besuchtes Haus mit Blumen und reichem Beifall dankte.

G. N.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der ordentliche Professor in der Medizinischen Fakultät und Direktor des Instituts für Pharmakologie und Experimentelle Therapie an der Breslauer Universität, Dr. med., Dr. phil. nat. Otto Riesser, ist von der Kaiserlich Leopoldinischen Akademie der Naturforscher „im Gedenken an den 100. Todestag von Wolfgang von Goethe" zum Mitglied ernannt worden in Anerkennung seiner „bedeutsamen Arbeiten auf dem Gebiet des Tonusproblems und des Kreatinstoffwechsels". — Der Ordinarius für Zoologie an der Universität Breslau, Professor Dr. phil. Paul Buchner, der erst kürzlich von der Akademie der Wissenschaften in Neapel zum Mitglied gewählt worden ist, hat die Einladung erhalten, an vier holländischen Universitäten Vorträge über seine Studien über Symbiose von Pflanze und Tier zu halten. Professor Buchner lehrt seit 1926 an der Universität Breslau und vollendet demnächst sein 45. Lebensjahr.

Der Marburger Theologe Rade 75jährig. Der frühere Ordinarius für Theologie an der Universität Marburg, Professor D. Paul Martin Rade, vollendet am 4. April sein 75. Lebensjahr. Er hat zahlreiche theologische Schriften veröffentlicht, hat sich aber ebenso eingehend mit politischen Fragen beschäftigt; er war Mitglied der Verfassunggebenden preußischen Landesversammlung von 1919. Professor Rade hat als Mitherausgeber der Werke Luthers und als Herausgeber der Werke Schleiermachers und von Briefen des gleichen Philosophen gearbeitet.

50. Geburtstag des Leipziger Philologen Korff. Der Ordinarius für neue deutsche Sprache und Literatur an der Universität Leipzig, Pofessor Dr. Hermann August Korff, vollendet am 3. April sein 50. Lebensjahr. Professor Korff hat vor wenigen Tagen im Rahmen der von der Pariser Sorbonne veranstalteten Goethe-Feiern einen Gastvortrag in deutscher Sprache gehalten. Er stammt aus Bremen und lehrt seit 1925 an der Universität Leipzig.

Der Berliner Rechtsphilosoph Heller geht nach Frankfurt. Der nichtbeamtete außerordentliche Professor für Rechtsphilosophie und allgemeine Staatslehre an der Universität Berlin, Dr. jur. Hermann Heller, hat den an ihn ergangenen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Frankfurt angenommen und ist bereits zum ordentlichen Professor der dortigen Universität ernannt worden. Der Gelehrte steht im 41. Lebensjahr und stammt aus Teschen.

„Egmont" und „Faust" in Berlin

Die Tatsache, daß ein aus öffentlichen Mitteln mit Riesensummen unterstütztes Unternehmen wie das Staatliche Schauspielhaus im Goethemonat keinen „Faust" zustande bringt, hat dem Intendanten Legal den Kopf gekostet. Als Faust-Ersatz, nach energischem Eingreifen des Ministeriums, gab's dann den „Egmont". Inszeniert vom Dehnungs-Regisseur Jürgen Fehling. Ausgesprochen langweilig und breit und nüchtern dazu. Konsequent, das Bühnenbild von Rochus Gliese mit der Devise: weg vom holländischen Blumentopf; harte, kahle Linien, nur noch Andeutungen. Ein herbes, kühles Klärchen: Hertha Thiele, vom Film („Mädchen in Uniform") weggeholt, noch ohne Organ und ohne Ausdruck. Und Rudolf Forster, der in Jeßners Egmont-Inszenierung den Alba gespielt hatte, gibt den Egmont. In jedem Sinne schmal, ohne Glanz. Der Alba Aribert Wäschers nur kühle Maske, kein Ausstrahlen dämonischer Macht. Eine Aufführung ohne Höhepunkte. Oder doch: Beethoven; das aber ist nicht Verdienst des Staatstheaters.

Verdienst in jedem Falle bleibt Barnowskys „Faust" im „Deutschen Künstler-Theater". Viel Einwendungen: Frau Marthe (Helene Weigel) mit Likörflasche in der Komik dick und platt; „Wald und Höhle", zur Vereinfachung, in Gretchens Zimmer, nur schlecht abgeblendet, verlegt. (Prinzip: Bade zu Hause; die Höhle im Eigenheim!) Klöpfers verjüngter Faust ein wohlbeleibter Ritter, nicht ohne Wärme, aber ohne strahlende Männlichkeit. (Das Problem ist aber auch kaum zu lösen!) Alle Geräusche, Stimmen, Chöre auf Schallplatten mit Anlaufgeräuschen (Tuet nicht also!) und doch: Eindruck und Wirkung im ganzen bedeutend und würdig. Klöpfer als alter Faust sogar geistig, aufbauend, gliedernd, steigernd. Mephisto: Oskar Homolka, nicht ohne billige Mittel, aber ganz auf den volkstümlichen, heiteren, amüsanten Erzschelm gestellt. Schließlich: Gretchen; es war Grete Mosheim. Vom Singspiel findet man nicht leicht den Weg zur tragischen Frau. Also setzte sie, betont, Haltung und Organ hart und nüchtern ab, ohne alle Süße. Norddeutsch herb, fast berlinisch. Aber: in der Kerkerszene ins Große wachsend, wirklich erschütternd und tragisch. Im Bühnenbild: Lovis Corinth, alte Entwürfe von 1922 im Lessing-Theater. Des Publikums Dank, nach über vier langen Stunden mit zwei großen Pausen, ist laut und lang; und durchaus mit Recht, weil eine Leistung erkennbar.

Hans Knudsen.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** um 20 Uhr „Mignon". In **Gleiwitz** um 15,15 Uhr geschlossene Vorstellung „Die Geisha", um 20 Uhr „Die göttliche Jette". Die ursprünglich in Beuthen angesetzte Nachmittagsvorstellung „Elisabeth von England" fällt aus. Am Montag in **Kattowitz** um 20 Uhr „Zum goldenen Anker". Als nächste Premiere bringt die Operette am Mittwoch (28. Abonnementsvorstellung) in **Beuthen** Kalmans „Der Zigeunerprimas". Theo Knapp wird die Operette inszenieren, Felix Oberhoffer hat die musikalische Leitung. Das Schauspiel bringt als nächste Erstaufführung einen Frank Wedekind, und zwar „König Nicolo". Die Titelrolle spielt William Adelt, der auch gleichzeitig Regie führt.

Kinder-Zaubervorstellung im Stadttheater Beuthen. Das Zaubertheater Federigo Amico, das seine Tournee mit einem Gastspiel in der Volksoper in Wien begann, wurde dort wegen seiner fabelhaften Kunststücke stürmisch bejubelt. Es wird deshalb auch für die Beuthener Kinderwelt ein hervorragendes Ereignis werden, dieses Zaubermärchen im Stadttheater Beuthen bewundern zu dürfen. Das erste Gastspiel ist am Sonnabend, dem 9. April, 16 Uhr. Der Vorverkauf hat schon begonnen.

Gastspiel der aktuellen Kleinkunstbühne Berlin in Beuthen. „Am laufenden Band der Zeit", ein zeitgemäßer Kabarettabend unter Mitwirkung bekannter Berliner Künstler findet am Dienstag, dem 5. April, 20,15 Uhr, im großen Konzerthaussaal statt. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen. Für Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag, 20 Uhr, im Abonnement B (grüne Karten) „Zum goldenen Anker"; Donnerstag, 15,30 Uhr, Schülervorstellung „Der Waffenschmied", 19,30 Uhr Vorkaufsrecht B „Die Geisha"; Montag, den 11. April, 15 Uhr, Kindervorstellung „Der Zauberer Schludrifax am Kaiserhof", 20 Uhr Haydn-Feier „Die Schöpfung".

Dajos Béla in Gleiwitz und Beuthen. Dajos Béla kommt mit seinem berühmten Jazzorchester auf seiner Welt-Tournee auch nach Gleiwitz und Beuthen. Die Konzerte finden am 16. und 17. April statt.

Haydn-Feier in Beuthen. Am Dienstag, dem 12. d. Mts., wird in Beuthen vom Singverein eine Haydn-Feier veranstaltet, bei der unter Leitung von Professor Fritz Lubrich Haydns „Schöpfung" zur Aufführung kommen soll. Die Veranstaltung wird im Schützenhaussaal abgehalten. Der Vorverkauf ist bei Cieplik und Spiegel eröffnet.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 3. bis 10. April 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	20 Uhr Mignon			Zum 1. Male! 20¼ Uhr Der Zigeunerprimas	20¼ Uhr Zum goldenen Anker		16 Uhr Gastspiel d. Zauberbühne 20¼ Uhr Die göttliche Jette	16 Uhr Meine Schwester und ich 20¼ Uhr Im weißen Rößl
Gleiwitz	15¼ Uhr Geschl. Vorstellung Die Geisha 20 Uhr Die göttliche Jette			20¼ Uhr Zum goldenen Anker			20¼ Uhr Der Zigeunerprimas	16 Uhr Gastspiel der Zauberbühne
Hindenburg		20 Uhr Zum goldenen Anker				20 Uhr Die Geisha		15¼ Uhr Im weißen Rößl

Kattowitz: Montag, den 4. April, 20 Uhr: **Zum goldenen Anker.** Donnerstag, den 7. April, 15½ Uhr: **Der Waffenschmied**, 19½ Uhr: **Die Geisha.**

Königshütte: Dienstag, den 5. April, 20 Uhr: **Die Geisha.**

Kauhor's

Gesellschaftszimmer
(Jagdzimmer)

GLEIWITZ

Löschstraße 1, Telefon 4618

Neu eröffnet!

Im Keller:
Bestgepflegte Biere
Deutsches Pilsner
Schultheiß-Patzenhofer
Kissling-Bier
Schoppen-Weine

In der Küche:
Reichhaltiger Mittagstisch
unter Verwendung von nur allerbesten Zutaten
Stamm-Abendbrot
zu zeitgemäß gesenkten Preisen.

Singverein Beuthen OS., EV.
Künstlerische Leitung Professor Lubrich

Dienstag, den 12. April cr., 20 Uhr, im Schützenhaus

Die Schöpfung

ORATORIUM VON J. HAYDN

Solisten: Anny Quistorp · Alfred Wilde · Hermann Schey

Preise: 1.20, 1.80, 2.40 und 3.00 RM.
Mitglieder Ermäßigung auf Gutschein Nr. 5
Vorverkauf: Cieplik und Spiegel

M.G.V. »Sängerlust« E.V., Hindenburg Oberschl.
Leitung: Max Glumb

Montag, d. 4. April cr., abds. 8 (20) Uhr, im Casinosaal d. Donnersmarckhütte
anläßlich des 200. Geburtstages Josef Haydn

Die Jahreszeiten

Solisten: **Margarete Franz, Hindenburg,** Sopran
Carl Brauner, Breslau, Tenor
Curt Becker, Reinerz, Baß
Orchester: **Das gesamte Oberschl. Landestheaterorchester**
Karten zu RM. 3.—, 2.50, 2.—, Stehplatz 1.—, Schülerkarten 0.50 im Vorverkauf: Musikhaus Cieplik, Buchhandlg. Czech u. Reimann.

Heute Sonntag, den 3. April, 20[30] Uhr
im großen Saale des Promenaden-Restaurants

Militär-Konzert

der SA.-Kapelle der Standarte 22

Große Werbeveranstaltung unter der Parole:
„Mit Hitler vorwärts!"

Karten: 0.50—1.00 Mk. Erwerbslose 0.30 Mk.

Kissling-Spezial-Ausschank
Beuthen OS., Bahnhofstr. 26, Inh.: A. Gruschka

Heute und folgende Tage
kommt das beliebte

Kissling Gefrorenes zum Ausschank

Spezial-Ausschank SANDLERBRÄU



BEUTHEN OS., Bahnhofstraße 5
Inhaber: J. Koller ● **Telephon 2585**

Eröffnungs-Menü Mk. 1.25
Sonntag, den 3. April cr.
Oxtail-Suppe
Steinbutt mit Hollandaise
Jg. Poularde — Kopf- u. Gurkensalat
Ananas — Eisbombe

Siphons 5- und 10-Liter ● Krüge 1-, 2-, 3-Liter ● Liter Bier **1.00 Mark**

Geschäftsübernahme.

Dem geehrten Publikum von Beuthen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. April 1932 die

Gaststätte »Zur Wilhelmshöh«
Beuthen OS., Friedrichstraße 13,
pachtweise übernommen habe.

Nach langer Abwesenheit aus meiner Heimatstadt Beuthen OS. wird es mein Bestreben sein, als langjähriger Fachmann alle meine werten Gäste, Freunde und Bekannte in jeder Weise mit Küche und Keller zufrieden zu stellen, und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Franz Thomeczek u. Frau.



Erstes Kulmbacher
Spezial-Ausschank / Inh. M. Schneider

Tel. Nr. 4025 / Beuthen OS / Dyngosstr. 38

Heute, Sonntag, den 3. April 1932

Spezialitäten:
Kasseler Rippenspeer / Burgunder
Kalbsrücken garniert
Ged. Huhn / Champignons
1/2 Poulet / Gurkensalat

Ein Beweis für die hervorragende Güte des I. Kulmbachers:
An Bord des „Graf Zeppelin" wird auf den großen Uebersee-fahrten immer wieder das I. Kulmbacher Exportbier getrunken. Verlangen auch Sie das Spitzenbier deutscher Braukunst, das ***I. Kulmbacher Märzen-Export,*** *bestbekömmlich und ärztlich empfohlen. Auch fürs Heim!*

Nach Absolvierung der Graphischen Bundes-Anstalt Wien als Schülerin des Herrn Professor R. Koppitz und mehrjähriger Praxis bei Frau Dr. Gabriele Pawletta-Babin, Mari Müller, Breslau, und im ehem. K. u. K. Hofatelier Rittmeister a. D. Friedrich Knozer, Wien, habe ich in Gleiwitz ein Atelier für

photographische Bildnisse eröffnet.

Magda Joachimski
Gleiwitz, Wilhelmstraße 2c, 1. Stock links.
Telephonanschluß 4577, Becker, Siechenbräu.

Konfirmations- und Kommunionbilder zu zeitgemäßen Preisen.

Ausführung von Amateuraufnahmen.

Was bieten in Beuthen OS. die
Beuthener Bierhallen
Poststraße 2 gegenüber dem Landgericht?

1. **Mittagstisch** in erstklassiger Zubereitung schon für **50** Pfg.
2. **Stammabendessen** für **40** Pfg. mit Suppe.
3. **Getränke:** 5/20 Schultheißbier **nur 20** Pfg.
   6/20 Erstes Kulmbacher **nur 38** Pf. Schoppenweine v. **20** Pf. an

Sonnabend und Sonntag: Musikalische Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bitten **Hans Goliasch und Frau.**

Empfehle mich zur Durchführung von
Interventionen bei polnischen Behörden
in bezug auf Fracht-, Zoll- etc. Angelegenheiten, sow. Vermittelungen in Handelssachen. Beste Referenzen steh. zur Verfüg.
Jan Lenc, Katowice, Kościuszki 5, II.



Sanatorium „Friedrichshöhe"
Obernigk b. Breslau
Nerven-, Stoffwechsel- u. innerlich Kranke
Neu! Pensionskuren: Tageseinheitspreise
II. Kl. 6.—, I. Kl. 8.50 RM
Prospekte! Chefarzt **Dr. Köbisch**
Auch für Vollkuren billigste Pauschalpreise!

Steinkunzendorf im Eulengebirge
500 Meter Seehöhe, herrlich gelegene beliebte Sommerfrische, **bestens empfohlen**

Gast- und Logierhaus Forelle
Besitzer: H. Vogel

Logierhaus Villa Morgenstern
Inhaber: Fr. Scholtz

Blockhaus Hentschel am Forellenteich
Besitzer: Hentschel

Unterricht

R. Fliegner's
Höhere Lehranstalt
Beuthen OS., Gerichtsstraße 5 - Fernruf 3921

Schulanfänger
Vorbereitungsklassen: **Sexta** bis **Oberprima**
Vorbereitung zum **Abitur** (auch für Schülerinnen)
Auskunft und Aufnahme täglich! — Prospekt frei!

Englisch
Französisch
Polnisch
Russisch
f. Anfäng. u. Fortgeschr.
gründl., praktisch, billigst
Sprachinst. Erwin Brieger
Beuthen, Gymnasialstr. 2 ptr.
2. Haus n. Licht-Wolfsohn
Telefon 2669.

Sexta bis Abitur aller Schularten

Zeitsparende Vorbereitung für sämtl. Prüfungen
Modernes, neuerbautes Internat mit Arbeits-Aufsicht in gesundester Landlage
Seit 90 Jahren erste Erfolge. Druckschriften frei
Zeitgemäße Preise.
Pädagogium Dr. Funke
Katscher 4 O.-S.

Erteile gründlichen
Klavier-Unterricht
für Anfänger u. Fortgeschrittene. Zu erfr. Beuthen, Solgerstr. 17 parterre links.

Wer unterrichtet billig
Russisch?
Zuschrift. unt. B. 735 a. d. G. d. Z. Beuth.

Hirschberg im Riesengebirge

Butter'sche Vorber. Anstalt
für Schul- u. Verbands-Examen, Gegr. 1892
Sexta bis Prima. Oster- u. Michaelisversetzg.
Schülerheim Große Zeitersparnis! **Sport**

Für eig. Gebrauch wird
Privat-unterricht
im Nähen u. Zuschneiden erteilt. Näh. bei Fr. D. Fleischer, Bth., Tarnowitzer Straße 14

Städtische Kath. Knaben- u. Mädchen-Mittelschule
Beuthen OS.

Die
Aufnahmeprüfung
für die nach Klasse 6 angemeldeten Knaben findet am 7. April um 9 Uhr statt. Schreibgerät ist mitzubringen.
Der Mittelschulrektor.

Pädagogium Kanth bei Breslau Fernruf 46
Subvention. Höhere Lehranstalt VI.—OII.
Kleine Klassen, kleines Schülerheim. Schulgeld: Wie an städtischen höheren Schulen.
Pension: **Vorkriegssätze**
Näheres: Freiprospekt m. Erfolgnachweisen

Wählen Sie ...
Dauerwellen in der Werbewoche vom 1.—14. April bei
Friseur Borsch, Beuthen OS.,
Piekarer Str. 9 (gegenüber der Hauptpost).
Preis 6.— Mk.

Montag, den 4. April 1932
abds. 8[30] Uhr, in Beuthen OS.
im Großen Saal des Hotels
Kaiserhof, Bahnhofstraße 34

Lichtbilder-Vortrag

Verlagsdirektor
PAUL FR. SCHARKE

»Die erfolgreiche Kundenwerbung in Theorie und Praxis«

Eintritt frei — Einlaß 8 Uhr

Wie soll die Welt erfahren, daß ich ihr etwas Gutes anzubieten habe, wenn ich es ihr nicht bekannt gebe!
Vanderbilt

Die größten Namen und Erfolge in der kaufmännischen Geschichte sind mit dem Begriff „Reklame" unlösbar verknüpft. Keine Idee, keine Einrichtung und keine Ware vollendet ohne die schöpferische Kraft der Werbung ihren Zweck. Kluge Auswahl und sorgfältige Gestaltung der Werbemittel — darauf kommt es an. Unsere beste Waffe im Existenzkampf bleibt der erfinderische Gedanke!

*

Aus dem Inhalt des Vortrages:

Dienst am Kunden — ein Schlagwort und eine Aufgabe / Werbung und Persönlichkeit / Kaufmann und Kunde — zwei Freunde oder zwei Gegner? Ein lehrreiches Beispiel aus der Praxis der neuzeitlichen Einzelhandelswerbung

*

»Reklame« und »Reklame« ist zweierlei / Humor in der Werbung / Eine Zigarettenfabrik und eine Sektkellerei als Kronzeugen / Die Wirtschaftlichkeit der richtig aufgebauten Werbung

*

Was ist Werbewirksamkeit? / Anzeige, Schaufenster und Plakat, ihre Zusammenhänge und Gegensätze / Fläche und Wort, ihre Aufgaben und Beziehungen / Der Aufbau des Inserats / Die Gesetze der neuzeitlichen Typographie / Anzeigenkunst ist Wortkunst

*

Stil und Werbewirksamkeit / Kollektiv- und Spezialanzeigen / Warenhaus und Spezialgeschäft / Die Preisanzeige / Das Signum / Geschmack und Fingerspitzengefühl / Das Jubiläum / Vom Rhythmus des Werbens usw. usw.

Laßt uns aus Oberschlesien ein Land des Lächelns machen!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Fahrpreisverbilligung nach Kur- und Erholungsorten

Wir geben die folgenden beachtenswerten Ausführungen von Reichsminister a. D. Dr. Gothein, die berechtigte Wünsche des Reisepublikums zum Ausdruck bringen, wieder, obwohl wir uns darüber klar sind, daß es bei dem stets weiteren Absinken ihrer Einnahmen der Reichsbahn augenblicklich unmöglich ist, irgendwelche Experimente durchzuführen.

Rund ein Drittel des deutschen Volkes lebt in Großstädten von mehr als 100 000 Einwohnern, ein weiteres Drittel sind Stadtbewohner; nur 22 v. H. gehören der Landwirtschaft. Diese strukturelle Verteilung der Bevölkerung macht es im Interesse der Volksgesundheit notwendig, die sitzende Beschäftigung in geschlossenen Räumen, die stickige Luft der Großstädte und Industrieorte einmal mit Bewegung in frischer See-, Wald- und Bergluft, das unruhige, sorgenvolle Hasten und Treiben der Stadt mit der Ruhe der freien Natur zu vertauschen, um sich dann mit frischen Kräften wieder der Arbeit widmen zu können. Und wie viele müssen zur Heilung von Krankheiten Kurorte aufsuchen, ihre Heilquellen und Bäder benutzen! Deutschland ist reich an solchen, hat mit der wachsenden Verstädterung auch weitgehend für klimatische Kurorte gesorgt, gewaltige Kapitalien in der „Fremdenindustrie" angelegt. Zahlreiche Ortschaften, ganze Gegenden hängen wirtschaftlich von diesem Reiseverkehr ab. Mit der Wirtschaftskrise ist auch über sie eine schwere Zeit hereingebrochen. Die rapid zunehmende Verarmung machen es immer weniger möglich, die Kosten einer Badereise oder einer Sommerfrische zu erschwingen.

Die deutschen Bäder haben dem Rechnung zu tragen gesucht, indem sie die Kurtaxen wie die

Preise der Bäder herabgesetzt

und billige Pauschalkosten für den Aufenthalt einschließlich Wohnung und Verpflegung eingeführt haben. Aehnlich die meisten klimatischen Kurorte. **Aber an den Gesamtkosten der Reise spielen die Fahrkosten eine Hauptrolle.** Im D-Zug kostet heut die einfache Fahrt in 2. Klasse 70—100, in 3. Klasse 50—65 v. H. mehr als vor dem Kriege. Das macht schon bei einer Entfernung von 350 Kilometer 12,55 bezw. 7,50 Mark mehr, für die Hin- und Rückfahrt also das doppelte. Das schlägt namentlich bei mehrköpfigen Familien derart zu Buch, daß sie angesichts der rückgängigen Einnahmen meist ganz auf die Reise verzichten müssen. Für diejenigen Reisenden, die Gepäck aufzugeben genötigt sind, kommt gegen früher auch noch der

Fortfall des Freigepäcks

in Betracht. Die Bahnfahrt 2 Klasse hin und zurück zuzüglich Gepäckfracht kostet von Berlin nach Alpenorten je Person etwa 170 Mark, in 3. Klasse 100 Mark; das ist kaum weniger, als der Reisende als Pensionspreis in 4 Wochen ausgibt. Für die, welche sich nur 14 Tage oder drei Wochen freimachen können, erhöht sich natürlich der Fahrkostenanteil an den Reisekosten noch weit mehr. Von den Verpflegungskosten ist zudem das abzusetzen, was zu Haus dafür aufgewendet werden muß. Für die Kosten der Reise entscheidend sind daher die Fahrkosten.

Die hohen Fahrkartenpreise machen es daher in diesen trüben Zeiten weitesten Kreisen unserer Bevölkerung unmöglich, die im Interesse ihrer Gesundheit und Arbeitskraft so dringend notwendige

Bäder- oder Erholungsreise

anzutreten. Ist das im Interesse der Erhaltung von Gesundheit, Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit tief zu beklagen, so bedeutet es für die Badeorte und Sommerfrischen eine mit schweren Kreditерschütterungen verbundene wirtschaftliche Katastrophe, die vermieden werden muß.

Aber auch einen gewaltigen Ausfall an Einnahmen der Reichsbahn bedeutet es. In ihrem eigensten Interesse wird sie zu erwägen haben, ob es nicht trotz der schwierigen Verhältnisse möglich ist, durch Fahrpreisverbilligung diesen Reiseverkehr zu beleben. (Die Reichsbahn hat ihr großes Verständnis für diese Frage stets gezeigt. Die Weihnachts- und Ostergeschenke an Erholungsbedürftige in Form von Festtags-Rückfahrkarten haben überall großen Anklang gefunden und somit unter Beweis gestellt, daß **die Reichsbahn gewillt ist, selbst große Opfer zu tragen, soweit sie sich überhaupt nur wirtschaftlich heute noch rechtfertigen lassen.** Die Einlegung der Feriensonderzüge trägt vielen Wünschen der Sommerurlauber schon Rechnung. D. Red.) **Aber es gilt nicht nur den Ferienverkehr zu beleben, sondern auch außerhalb derselben den Badeorten und klimatischen Kurorten einigermaßen ausreichenden Besuch zu verschaffen und ihnen damit eine rationellere Ausnutzung ihrer Anlagen und Einrichtungen zu ermöglichen.** Die Kurzeit beginnt meist Anfang Mai und geht bis in den Herbst hinein. Bei manchen Bädern spielen auch

die Winterkuren

eine wichtige Rolle, ebenso bei vielen klimatischen Kurorten. Leidende müssen häufig die Trink-, Bade- oder Inhalationskur sofort vornehmen. Aeltere und leidende Personen können von den meist überfüllten Feriensonderzügen keinen Gebrauch machen, sondern sind auf die ruhigeren verkehrsschwächeren Zeiten angewiesen. Die notwendige Fortführung des Amtsdienstes wie der gewerblichen und landwirtschaftlichen Tätigkeit macht es auch unmöglich, den Urlaub auf die Schulferien zu konzentrieren.

Das Interesse der Reichsbahn geht aber auch gerade dahin, die regelmäßigen Züge, die unter allen Umständen gefahren werden müssen, und die nicht wie die Sonderzüge zusätzliche Kosten verursachen, besser auszunützen. Das kann sie aber im Verkehr mit Bädern und klimatischen Kurorten nur dann, wenn sie die Verbilligungsaktion, die diese Orte in die Wege geleitet haben, wirkungsvoll unterstützt.

Die jugoslawischen Bahnen gewähren den dalmatinische Seebäder Besuchenden bei 14tägigem Aufenthalt

freie Rückfahrt.

Das hat deren Besuch stark belebt. Italien und Frankreich haben ähnliche Einrichtungen getroffen. **Deshalb sollte auch die Reichsbahn bei 14tägigem Aufenthalt in deutschen Bädern oder Touristengegenden freie Rückfahrt gewähren, wie sie es bei den Sonntagskarten und deren Ausdehnung über die Feste (bis 13 Tage) schon tut.** Mindestens sollte sie dafür die früheren Rückfahrkarten einführen, die das 1½fache der einfachen Fahrt (ohne Schnellzugzuschlag) kosteten und 25 Kilo Freigepäck aufzugeben erlaubten. Der letztere Eventualvorschlag dürfte jedoch keinen ausreichenden Erfolg versprechen. Es gilt jetzt rasch zu handeln. In wenigen Wochen beginnt die Kur- und Reisezeit.

Reichsminister a. D. Dr.-Ing. Gothein.

Völlige Einigkeit in der Oberhütten-Sanierung

Keine Einbeziehung der Kohlengruben

(Eigene Meldung).

Berlin, 2. April.

In den letzten Tagen hat sich die Oeffentlichkeit wieder außerordentlich stark mit der Oberhütten-Sanierungsfrage beschäftigt. Die Tatsache, daß das Reichskabinett seine Zustimmung zu dem von den Gutachtern des Reichswirtschaftsministeriums vorgelegten Sanierungsplan ausgesprochen hat, der die scharfe Zusammenlegung des Aktienkapitals von 30 auf 4 Millionen RM. und die Wiedererhöhung auf 20 Mill. RM. vorsieht, und der Vertagungsbeschluß des Haushaltsausschusses des Reichstags haben zu allen möglichen Kommentaren in der Reichspresse geführt, die teilweise den günstigen Stand der Sanierungsverhandlungen in einem schiefen Lichte erscheinen lassen. Wie stehen die Dinge?

Die Sanierungsfrage ist mit dem Beschluß des Reichskabinetts in das entscheidende Stadium getreten. Infolge des Vertagungsbeschlusses im Haushaltsausschuß ist zwar ein endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt worden; da aber weder neue Schwierigkeiten noch neue Gesichtspunkte in der ganzen Frage aufgetaucht sind, so liegt die Entscheidung durchaus klar: Es herrscht unter allen beteiligten Stellen völlige Einigkeit darüber, daß die Oberhütten-Sanierung im privaten wie im öffentlichen Interesse so schnell wie möglich zustandekommt, und es versteht sich auch, daß die Einbeziehung der Kohlengruben in die Sanierung, wie sie von einer Seite im Haushaltsausschuß aus politisch-sozialistischen Gründen angeregt worden ist, natürlich nicht in Frage kommt — die beteiligten Stellen denken nicht daran, die Grundlage der Transaktion, wie sie in dem Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums vorliegt, durch die Frage des Kohlenbesitzes zu verschieben und erneut zu erschweren.

Ueber die noch zu klärenden Fragen werden jetzt die Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien und den Aktionären beschleunigt fortgesetzt, und es ist sicher zu erwarten, daß sie schon in aller Kürze zu einem fertigen Vorschlag führen, der dann dem Haushaltsausschuß Mitte April bei seinem Zusammentritt vorliegen wird, so daß die Sanierungsfrage alsdann endgültig zum positiven Abschluß gebracht werden kann.

Von Straßenräubern niedergestochen

Zwei Raubüberfälle — Die Banditen schießen — Entkommen

Hindenburg, 2. April.

Am Freitag gegen 21 Uhr überfielen zwei Unbekannte den Kaufmann Kurt Simenauer bei seiner Heimkehr im Hausflur. Einer gab auf Simenauer einen Schuß ab, der jedoch fehl ging; der andere brachte ihm zwei Messerstiche am Kopfe bei. Als sich Leute dem Hause näherten, ergriffen die Täter die Flucht, ohne etwas geraubt zu haben. Der Ueberfallene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. In Peiskretscham wurde der Werkführer August Zimmer von zwei Unbekannten überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft in Höhe von 100 RM. und seiner Taschenuhr beraubt.

Polizei von Raufbolden angegriffen

Hindenburg, 2. April.

Am Freitag, kurz vor Mitternacht, entstand in einem Mikultschützer Lokal eine Schlägerei. Eine hinzukommende Polizeistreife wurde tätlich angegriffen und mit Ziegelsteinen beworfen, wobei ein Beamter am Kopf leicht verletzt wurde, sodaß er drei Schreckschüsse abgab. Mit Hilfe des Polizeiknüppels wurde das Lokal dann geräumt und der Haupträdelsführer festgenommen.

Kraftfahrzeug-Schulungskurs wird billiger

Oppeln, 2. April.

Nach einer Anordnung des Regierungspräsidenten sind die Ausbildungsgebühren für Kraftfahrzeugführer mit Wirkung ab 1. April um zehn Prozent gesenkt worden. Diese Ermäßigung gilt jedoch nicht für die Ausbildung von Motorradfahrern.

Teilerfolg des Gauverlages NS. Schlesien vor dem Staatsgerichtshof

Der Staatsgerichtshof hat heute über die Beschwerde des Verlages NS. Schlesien gegen das Verbot seiner drei Presseerzeugnisse verhandelt. Das Verbot des nationalsozialistischen „Schlesischen Beobachters", das sich vom 24. März bis 6. April erstreckte, wurde um 4 Tage verkürzt. Im übrigen wurde die Beschwerde verworfen.

Graf Westarp spricht!

Beuthen, 2. April.

Wie bereits angekündigt, spricht Sonntag um 20,30 Uhr der frühere deutschnationale Führer und jetzige Führer der volkskonservativen Bewegung, Graf Westarp, im Auftrag des überparteilichen Hindenburg-Ausschusses in einer öffentlichen Kundgebung für die Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg im großen Saale des Kaiserhof. Nach der Begrüßung durch den örtlichen Leiter des Hindenburg-Ausschusses, Oberstudiendirektor Dr. May, wird Graf Westarp, einer unserer erfahrensten Parlamentarier und im In- und Ausland durch seine Sachkenntnis und Charakterfestigkeit geschätztesten Politiker über die Bedeutung der Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten sprechen.

In der Vortragsreihe der Schlesischen Funkstunde über modernes Völkerrecht spricht Chefredakteur Schadewaldt am Mittwoch um 18.30 Uhr im Gleiwitzer Sender über

„Diplomatie und Völkerrecht"

Der Vortrag führt ein in Aufbau, Funktion und Bedeutung des diplomatischen Dienstes, behandelt die Rangordnung der Diplomaten, den Begriff der Exterritorialität, die völkerrechtliche Sonderstellung der Gesandten nud schließlich den Wandel der Auffassung in der Beurteilung des agent politique.

Seht die Wählerlisten ein!

Heute letzter Tag!

Morgen, Sonntag, ist letzter Tag zur Einsicht der Wählerlisten zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und auch zur Landtagswahl in den Ländern Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt. Wer bis zum 3. April seine Wohnung wechselt, wird in der Stimmliste der bisherigen Wohnung gestrichen und in die Stimmliste seines neuen Stimmbezirks aufgenommen. Dieses geschieht auch nach Ablauf des 3. April, wenn der Wähler durch eine Bescheinigung der Gemeindebehörde seines früheren Stimmbezirks nachweist, daß er in der Stimmliste dieses Stimmbezirks wegen Wegzuges gestrichen ist. Wähler, die ab 4. April ihre Wohnung wechseln, lassen sich zweckmäßig vor dem Umzug von der Gemeindebehörde ihres bisherigen Stimmbezirks einen Stimmschein ausstellen.

Mindерertrag der Umsatzsteuer 1931/32

Die Einnahmen des Reiches aus der Umsatzsteuer waren im Februar infolge der Erhöhung des Umsatzsteuersatzes und des monatlichen Zahlungsmodus 42,6 Mill RM. höher als im Februar v. J. Das Aufkommen aus der Umsatzsteuer belief sich in den Monaten April bis Februar der letzten 3 Rechnungsjahre wie folgt:

	1929/30:	1930/31:	1931/32:
		in Mill. RM.:	
April	176,5	168,7	156,0
Mai	38,3	41,6	37,2
Juni	22,1	20,0	20,1
Juli	186,1	192,6	151,9
August	38,1	37,7	54,9
September	24,9	25,8	24,4
Oktober	194,6	192,6	166,5
November	43,5	40,9	76,7
Dezember	25,0	24,3	63,0
Januar	200,4	191,1	76,4
Februar	38,9	37,5	80,1
April—Februar:	988,4	972,8	907,2

Nach dem berichtigten Voranschlag für 1931/32 soll das Aufkommen aus der Umsatzsteuer infolge der Erhöhung des Steuersatzes von 0,85 auf 2 Prozent im Rechnungsjahr 1931/32 die Höhe von 980 Mill. RM. erreichen. Im Vorjahr wurde ein Gesamtsteueraufkommen von 996,2 Mill. RM. erzielt.

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall wechselnd bewölkt, mit Neigung zu Regenfällen. Ziemlich mild.

Frühlingsgewitter — kein Aprilscherz

Mit einer geradezu verblüffenden Genauigkeit erfolgte gestern abend Punkt 7 Uhr ein Gewitterschlag über der schönen Stadt Beuthen. Blitz und Donner folgten unmittelbar aufeinander, und gleich danach fiel auch der erste Gewitterregen. Leute, die an Föhn-Stimmung leiden, werden das, noch dazu, wenn sie den gestrigen Aufsatz in der „Ostdeutschen Morgenpost" gelesen haben, genau haben nachprüfen können.

Damit ist nun der Winter endgültig aus dem Lande geschieden, denn nach dem ersten Frühlingsgewitter noch einmal Schnee — das kann nur ein sehr böser Aprilscherz sein. Wir wissen, daß „Märzenschnee tut den Saaten weh". Schnee im April ist ein noch gefährlicherer Gast, denn nun fangen die Bäume bereits an, ihre zarten Triebe herauszuschicken und sich für die Blüte fertigzumachen.

Wir sind es ja gewohnt, daß sich auch das Wetter unseren in jeder Hinsicht anormalen Zeiten anpaßt, aber nun haben wir den Frühling nicht nur nach dem Kalender, sondern auch sozusagen mit dem ersten Gewitterblitz magisch bekräftigt. Nun geht es mit Macht auf die ersten Veilchen zu. Wer ist der Glückliche, der sie findet?

Wer muß Vergnügungssteuer zahlen?

Auch die Jagdsteuerordnung um 5 Jahre verlängert

(Eigener Bericht)

Oppeln, 2. April.

Der Bezirksausschuß hat unter Zustimmung des Oberpräsidenten die Jagdsteuerordnung und die Vergnügungssteuerordnung auf die Dauer von fünf Jahren, also bis 31. März 1937 verlängert. In der Jagdsteuerordnung hat der Oberpräsident die Bestimmung eingefügt, daß die Ausübung der Jagd in nicht verpachteten Jagden des Staates sowie in Grundflächen, die einem nicht verpachteten staatlichen Eigenjagdbezirk angeschlossen sind, steuerfrei bleibt. **Von der Vergnügungssteuer sind Volkshochschulkurse und Lehrveranstaltungen, ferner Wohltätigkeitsveranstaltungen, Veranstaltungen im Rahmen der Jugendpflege und der Leibesübungen, letztere, soweit sie nicht gewerbsmäßig durchgeführt werden, und schließlich Veranstaltungen, die ohne die Absicht auf Gewinn zum Zwecke der Kunstpflege oder der Volksbildung unternommen werden, befreit.** Die Höhe der Steuer ist je nach der Art der Veranstaltung verschieden festgesetzt. Sie beträgt für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen 5 Prozent der Bruttoeinnahme und wird im übrigen nach der Roheinnahme, nach dem Einzelpreis, nach dem Werte, der Zahl der Mitwirkenden oder nach der Größe des benutzten Raumes entrichtet.

Reichsgericht gegen fahrlässige Fußgänger

Bisher war es fast ausnahmslos so, daß bei jedem Verkehrsunfall die Schuld auf den Fahrer, niemals auf den Fußgänger fiel. Man war der Ansicht, der Lenker eines Fahrzeuges müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß ein Straßenpassant plötzlich und ohne sich umzusehen, die Straße überquert. Das Juristische Mitteilungsblatt des ADAC., „Deutsches Autorecht", hat in seiner letzten Nummer einen Beitrag des Leipziger Staatsanwalts Dr. Förster veröffentlicht, in dem ein Urteil des Reichsgerichts angeführt ist, das den alltäglichen Fall eines Fußgängers, der, ohne sich umzusehen, den Fahrdamm schnell und unerwartet betrat und dadurch den Tod eines Motorradfahrers verschuldete.

Das Urteil ist bemerkenswert, da das Reichsgericht bisher den Standpunkt vertrat, der Fahrer hätte das unerwartete Betreten des Fahrdammes durch den Fußgänger voraussehen müssen. Das Reichsgerich betonte in diesem Falle **die besondere Sorgfaltspflicht des Fahrers, da er im allgemeinen mehr Unfälle herbeiführen kann als der Fußgänger, erkannte aber an, daß auch bei größter Vorsicht der Lenker eines Kraftfahrzeuges auf keinen Fall alle Vorfälle und ganz besonders nicht plötzliche Vorschriftswidrigkeiten voraussehen könne.** Der Fußgänger wurde mit der Begründung bestraft, daß er unbedingt im gleichen Maße vorsichtig sein müsse wie jeder Fahrer.

Dr. Förster verbindet mit dieser Urteilsveröffentlichung eine scharfe Kritik an der bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichtes, das auch die vernünftige Judikatur einzelner Oberlandesgerichte in manchen Fällen annulliert hat. Jedenfalls scheint das Urteil endlich zu zeigen, daß das Reichsgericht von seinem bisherigen Standpunkt für den Fußgänger und ausschließlich gegen den Kraftfahrer abgeht. Hoffentlich wird es im weiteren Verlauf seiner Rechtsprechung auf diesem vernünftigen Standpunkt bleiben und nicht, wie es schon vorkam, sich berichtigen. Dann besteht die Möglichkeit, daß **die nachgeordneten Gerichte beruhigt eine Ansicht, die verkehrsverständig und verkehrsfördernd ist, vertreten können,** ohne Gefahr zu laufen, von Leipzig korrigiert zu werden.

Als Kuriosum dazu sei erwähnt, daß sich ein Schutzbund der Fußgänger gebildet hat, dessen Präsident ein ehemaliger Reichsgerichtsrat ist. Der Verband verfolgt den Zweck, den Kampf gegen rücksichtslose Autofahrer aufzunehmen und die Interessen der Fußgänger, die durch Verkehrsunfälle Schaden erlitten haben, zu vertreten. Daß dieser Bund überflüssig ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Autofahrer durch soviel Instanzen gefaßt werden kann, daß die wenigen Schuldigen sofort zur Verantwortung gezogen werden. Der Autolenker mit seiner Erkennungsnummer kann immer festgestellt werden, der Fußgänger, der einen Autler gefährdet, wird aber schwerer gemaßregelt werden können.

Rückgang des Lotterielose-Absatzes

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie ist für die beteiligten Staaten als Veranstalter der Lotterie immer eine verhältnismäßig stabile Einnahmequelle gewesen. Lange Zeit blieb die Staatslotterie von der allgemeinen Wirtschaftsnot unberührt, ja man konnte sogar zeitweise trotz zunehmender Verschlechterung der Wirtschaftslage einen vermehrten Losabsatz feststellen. Die Einnahmen der Lotterie konnten dementsprechend erheblich erhöht werden, so daß der Anteil Preußens am Reinertrag im Rechnungsjahre 1930 mit 19,3 Millionen Mark um rund 5 Millionen Mark größer war als im vorangegangenen Jahre. Bei vielen Spielern scheint die Auffassung maßgebend gewesen zu sein, daß man sich gerade wegen der wirtschaftlichen Not an der Lotterie beteiligen müsse, da der erhoffte Gewinn in Notzeiten doppelt sehnlichst herbeigewünscht wird. Bei dieser Jagd nach dem Glück ist nun wohl doch manchem der Atem ausgegangen. **Jedenfalls ist seit 1931 bei der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie ein Rückgang im Losabsatz zu verzeichnen, der einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen hat.** Wenn auch die Erhöhung des Lospreises für ein ganzes Los von 120 auf 200 RM. (für alle fünf Ziehungen) den Rückgang des Losabsatzes zu einem Teil mitverursacht haben mag, so ist es in der Hauptsache doch wohl die Wirtschaftslage, die die Hauptursache für die verminderte Lotteriefreudigkeit in der Bevölkerung darstellt. Das ist auch die Ansicht des preußischen Finanzministers, der den Anteil Preußens an dem Reinertrag der Staatslotterie für das Rechnungsjahr 1932 auf 12 Millionen Mark geschätzt hat, was gegenüber dem Vorjahr eine Verschlechterung um fünf Millionen Mark bedeutet.

Beuthen und Kreis

Falschmünzer festgenommen

In den letzten Tagen sind in mehreren hiesigen Geschäften falsche Fünfmarkstücke in Zahlung gegeben worden. In ihrem Aussehen unterscheiden sie sich von den echten durch den hellen Glanz, leichteres Gewicht und unterschiedlichen Klang. Sie tragen die Jahreszahl 1928 und 1929 sowie das Münzzeichen A. Als Verbreiter kommt ein 40—45 Jahre alter Mann, 1,72 bis 1,75 Meter groß, mit schwarzem Schnurrbart in Frage. Er trägt einen dunklen Ueberzieher und schwarzen Steifhut. Der Aussprache nach ist er Ausländer. Vor der Annahme der Falschstücke wird gewarnt. Gleichzeitig wird gebeten, verdächtige Personen, die etwa solche Falschstücke in Zahlung geben wollen, sofort der Kriminalpolizei zu melden, die auch alle anderen diesbezüglichen Mitteilungen entgegennimmt. Unter dem dringenden Verdacht der Falschmünzerei wurden die Bauarbeiter Bernhard J., Felix R., Viktor L. aus Beuthen sowie der polnische Staatsangehörige Maschinenschlosser Julius St. aus Miechowitz festgenommen. Sie haben falsche Fünfmarkstücke verbreitet, die in ihrer Ausführung allerdings so plump waren, daß sie schon bei ihrer ersten Ausgabe auffielen und daher angehalten wurden. Die Täter sind dem Amtsgericht Beuthen zugeführt worden. Diese Festnahmen stehen mit dem oben geschilderten Münzverbrechen nicht im Zusammenhang.

*

*** 25 Jahre im Dienste der Stadt.** Stadtinspektor Kynast konnte am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Beuthen zurückblicken.

*** Abrahamsfest.** Oberbrandmeister Paul Schmidt, der Leiter der Städtischen Berufsfeuerwehr, der vor 20 Jahren als Feuerwehr-Feldwebel in städtische Dienste trat, feiert am 5. April sein Abrahamsfest.

*** Gerichtspersonalie.** Kaufmann Foerster ist zum Handelsrichter beim Landgericht ernannt worden.

*** Neuer Vorsitzender im Fußballgau.** Sonnabend hielt der Gau Beuthen im Oberschlesischen Fußballverband die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl ab. Zum Ersten Vorsitzenden wurde Prokurist Hesse, Beuthen, gewählt. Hesse hat das gleiche Amt bereits im Gau Gleiwitz innegehabt und es mit Erfolg geführt. Kassenführer wurde Lehrer Kosubek, Karf. Nierichlo blieb Schriftführer.

*** An heiligem Orte bestohlen. In der St.-Trinitatis-Kirche wurde am Freitag vormittag einer Dame von auswärts an der Kommunionbank eine schwarze lederne Aktentasche gestohlen, die sie neben sich hingelegt hatte. In der Tasche befanden sich 250 Mark in Scheinen, 80 Mark in Einmarkstücken, zwei lederne braune Geldbörsen und eine Verkehrskarte.**

*** Von dem Verdacht des Heiratsschwindels gereinigt.** Am Freitag verhandelte die Große Strafkammer als Berufungsinstanz nochmalig in dem Fall „Heiratsschwindel", in dem bereits am 10. November v. J. gegen den Kaufmann Johann Kupietz aus Beuthen verhandelt worden war. Gleich zu Beginn der Verhandlung, als die Zeugen vernommen wurden, gestaltete sich der Prozeß für den Angeklagten recht günstig, sodaß das Gericht nach kurzer Beratung dem Antrage des Staatsanwaltes auf Freispruch entsprach.

*** Die Städtische Berufsfeuerwehr hilft.** In der Abendstunde waren die Gullys vor dem Grundstück Neue Straße 7 durch starken Regen überspült. Das Wasser drang deshalb über den Bordstein in die Kellerwohnungen des tiefliegenden genannten Grundstücks ein. Die Städtische Berufsfeuerwehr legte die Gullys frei und schöpfte das eingedrungene Wasser aus. Schaden ist nicht entstanden. — Die Städtische Berufsfeuerwehr wurde am Sonnabend um 9,03 Uhr nach der Gojstraße 15 gerufen, wo in einem Keller eine mit Altpapier gefüllte Kiste in Brand geraten war. Das Feuer wurde bald gelöscht.

*** Weberbauer, Bahnhofstraße.** Um die Zeit des 1. April gilt das Dichterwort „nichts ist beständiger als der Wechsel" ganz besonders. So ist u. a. das Restaurant, das sich früher „Metzners Bierstuben" nannte, in die Hände des früheren Geschäftsführers im Konzerthaus, Czienkowski, übergegangen. Der im In- und Ausland fachmännisch ausgebildete Gastwirt bietet die sichere Gewähr dafür, den „Weberbauer-Spezial-Ausschank" zu einem angenehmen und geruhsamen, zur „kontemplativen Trinkung" sehr geeigneten Aufenthaltsort zu machen. Die Eröffnungsfeier, die am Sonnabend nachmittag in schlichter Weise „stieg", sah zahlreiche Gäste. Und es wurde sehr, sehr gemütlich. Ein gutes Schallplatten-Konzert versetzte mit flotten Militärmärschen die Gäste in aufgeräumte Stimmung. Mein Herz, was willst Du noch mehr? In OS., dem Land des Lächelns?

*** Neueröffnung des Sandler-Ausschanks.** Der bayerische Gastwirt Koller ist mit seinem Sandler-Ausschank nach der Bahnhofstraße gegenüber den Automatenräumen gezogen. Das Lokal ist vergrößert und hat 160 Sitzplätze. Es ist mit frischen, lichten Farben stimmungsvoll ausgemalt. Am Sonnabend, dem Eröffnungstage, war es in den Abendstunden voll besetzt. Der Wirt hatte für das neue Lokal einen neuen, niedrigen Bierpreis angesetzt.

*** Deutscher Bürgerschützenverein.** In der im Restaurant Schitting unter Vorsitz des Baumeisters Juretko abgehaltenen Monatsversammlung des Deutschen Bürgerschützenvereins wurde beschlossen, mit einem Eröffnungsschießen den Schießsport am Sonntag auf den eigenen Schießständen am früheren Graf-Lazy-Schacht an der Karsten-Centrum-Grube einzuleiten.

*** Zum 10. Deutschen Muttertag.** Am 8. Mai dieses Jahres wird in deutschen Landen der Muttertag zum zehnten Male gefeiert werden. Als im Jahre 1923 — in der Hochflut der Inflation — der Gedanke eines Muttertages weiteren Kreisen zum ersten Male nahegebracht werden sollte, war die Aufnahme recht geteilt. Trotz aller Widerstände aber hat sich die Sitte, unserer deutschen Frau und Mutter an diesem einen Tage im Jahr besonderen Dank, Verehrung und Liebe darzubringen, sie bewußt in den Mittelpunkt der deutschen Familie zu stellen, immer mehr durchgesetzt. Von Jahr zu Jahr eroberte sich der Deutsche Muttertag stärker die Herzen der Familien. Wir können mit Freude feststellen, daß die deutsche Jugend mit Liebe und Begeisterung die Idee aufgenommen hat. Dem Träger des Deutschen Muttertages, dem „Reichsausschuß für den Deutschen Muttertag", lag vor allem die Hebung und Vertiefung der deutschen Familie am Herzen; er strebte darum an, daß in erster Linie die Feier in die Familie verlegt wurde. Das Archiv dieses Ausschusses bewahrt eine Fülle lebendiger Zeugnisse für die starke Wirkung des Gedankens. Die Notstände in unserem Volke haben es mit sich gebracht, daß darüber hinaus der Deutsche Muttertag an kulturpolitischer Bedeutung gewonnen hat. Alljährlich ruft der Reichsausschuß dazu auf, der armen, elenden, verlassenen und kranken Mütter, auch der gefangenen, zu gedenken und ihnen durch Wort und Werk Freude zu bereiten. Er hat ferner die Regierenden eindringlich aufgefordert, die Not der armen kinderreichen Mütter zu lindern, für gesunde Wohnungen und Spielplätze, für wirklichen Schutz der Familie durch Hebung des Hausfrauen- und Mutterberufs Sorge zu tragen.

*** Lehrlingshaltung im Friseurgewerbe.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Handel und Gewerbe den Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten die Befugnis übertragen, Ueberschreitungen der im Runderlaß vom 28. Januar 1931 festgesetzten Lehrlingshöchstzahlen im Friseurgewerbe in seinem Namen ausnahmsweise zuzulassen. Bei der Bewilligung von Ausnahmen ist dem von dem Handelsministerium geübten Verfahren entsprechend stets davon auszugehen, daß der Zweck seines Erlasses vom 28. Januar 1931 nur erreicht werden kann, **wenn von der Befugnis, Ueberschreitungen der Lehrlingshöchstzahlen zuzulassen, mit Zurückhaltung und nur in den dringenden Fällen im Benehmen mit der Handwerkskammer und der zuständigen Innung Gebrauch gemacht wird.** Als solche Fälle sind Tod des Lehrherrn und Auflösung des Lehrverhältnisses infolge gänzlicher Stillegung des Lehrbetriebes oder aus anderen wichtigen Gründen (z. B. Auflösung des Lehrverhältnisses durch gerichtliches Urteil, Entziehung der Anleitungsbefugnis nach § 126a RGO.) anzusehen, soweit dadurch die Fortsetzung der Lehre bei einem anderen Lehrherrn erforderlich wird. Ausnahmefälle kommen ferner in Betracht auf Grund von Beschlüssen der Innung oder der Handwerkskammer, wonach ein Lehrling, der die Gesellenprüfung nicht bestanden hat, die Lehre bei einem anderen Lehrherrn fortsetzen soll. Ausnahmen können nach besonders sorgfältiger Prüfung des Einzelfalls auch dann zugestanden werden, wenn eine außergewöhnliche Notlage des Lehrlings, namentlich bei Halb- oder Vollwaisen, vorliegt, sowie dann, wenn bei besonders engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Lehrherrn und Lehrling die Versagung der Einstellung des Lehrlings eine außergewöhnliche Härte bedeuten würde.

*

*** Heute Jugendvorstellung in den Kammerlichtspielen.** Im Rahmen einer Frühvorstellung zeigen die Kammerlichtspiele den spannenden Ufa-Tonfilm „Emil und die Detektive", dessen Hauptrollen vorwiegend von Kindern gespielt werden. Jeder Schüler erhält den neuen Ufa-Stundenplan mit Bildern beliebter Filmdarsteller ausgehändigt.

*** Ehem. Feld-Artl.-Reg. von Clausewitz.** Die ehem. Angehörigen des Feld-Artl.-Reg. von Clausewitz, 1. Oberschles. Nr. 21, treffen sich am Dienstag, 20 Uhr, in dem Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz.

*** Hausfrauenverein.** Dienstag, 5. April, 16 Uhr, im Konzerthaus Lichtbildervortrag: „Eine Jahresschau von Blumen und Stauden".

*** Evangelische Jungschar.** Rolandsippe: Mittwoch, 16 Uhr, Nestabend. Freitag, 17,30 Uhr, Bibelstunde.

*** Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, 5. April, abends 8 Uhr, Probe für den ganzen Chor.

*** Evangelische Frauenhilfe.** Am Montag findet die nächste Zusammenkunft der Frauenhilfe pünktlich 4 Uhr im Gemeindehause statt. Im Rahmen des Nachmittags wird der akademische Maler und Graphiker Erich Zabel einen Lichtbildervortrag über „Das Christusbild in Vergangenheit und Gegenwart" halten.

*** Kameradenverein ehem. 156er.** Die Monatsversammlung findet am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Reichspräsidentenplatz bei Broll statt.

*** VDA.-Jugendgruppe.** Sonntag, 15,15 Uhr, Empfang der Berliner und Oppelner Gäste.

*** Landesschützenbund.** Sonntag um 10 Uhr Beginn des diesjährigen Schießens im Schießwerder.

*** Verein ehem. 272er.** Der Verein ehem. 272er hält am Sonntag, 17 Uhr, im Lokal Europahof, Gymnasialstraße, seine Generalversammlung ab.

*** Städtische Mittelschule.** Die Aufnahmeprüfung für die nach Klasse 6 angemeldeten Knaben findet am 7. April um 9 Uhr statt. Schreibgerät ist mitzubringen. (Siehe Inserat.)

*** Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz, Alter Verein.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, außerordentliche Sitzung.

*** Militärkonzert der SA.-Kapelle.** Heute, 20,30 Uhr, veranstaltet die SA.-Kapelle der Standarte 22 im großen Saale des Promenaden-Restaurants ein Militärkonzert. (Siehe Inserat!)

Die Schönwälder Stickstube vor der Auflösung

„Ich mußte an unsere Volkslieder denken, als ich die Schönwälder Stickereien sah."

Paquita Kowalski-Tannert.

„Auch das Schöne muß sterben." Jedermann in Oberschlesien kennt das heimatliche Blümlein Volkskunst, das dicht vor den Toren von Gleiwitz lieblich aufgeblüht ist. Die farbensprühenden Schönwälder Mützchen beginnen das Straßenbild oberschlesischer Städte zu beleben, auch den reizenden Frauen- und Kinderkleidern mit Schönwälder Stickereien begegnet man immer öfter und den feinen schwarzen Täschchen in weißer Frauenhand. Dieses eindringliche Zeugnis für Oberschlesiens eigenwüchsige Kulturtriebkraft wird nun leider bald der Vergangenheit angehören. Denn es besteht die Absicht, die Schönwälder Stickstube in Kürze zu schließen.

Man muß unterscheiden. **Schönwälder Stikkerei ist altes Volksgut,** die Schönwälder Stickstube besteht seit zwölf Jahren. Die Schönwälder Stickerei war bis zum Jahre 1920 eine wenig beachtete örtliche Kopftuchangelegenheit der Frauen und Mädchen, die nicht einmal dem Schönwaldforscher Dr. Gusinde aufgefallen war. **Die Schönwälder Stickstube, gegründet in der Abstimmungszeit zur Werbung für Oberschlesiens Deutschtum, hat die Stickerei veredelt,** die Herstellung auf Decken, Kissen, Kleider, Mützen, Taschen und andere Dinge ausgedehnt, auch die alte Kreuzstichtechnik neu belebt, ist für die

Schönwalder Hauskunst

mit Nachdruck in Wort und Schrift eingetreten, hat ihr in ganz Deutschland und weit darüber hinaus Beachtung und Anerkennung verschafft und ihr ein Absatzfeld erschlossen, womit zugleich einer Anzahl armer Stickerinnen lohnende Beschäftigung gesichert war. Heute weisen Königsberg in Ostpr., Burg auf Fehmarn, Berlin, Hamburg, Bonn, Stuttgart und fünfzig weitere Orte Deutschlands treue Abnehmer auf. Ortsgruppen des Verbandes Deutsche Frauenkultur, über das ganze Reich verstreut, veranstalten zu Weihnachten Verkaufsausstellungen.

Bei Tagungen verschiedener Art sind Schausammlungen von Schönwälder Stickereien sehr begehrt (kürzlich z. B. für die deutschen und österreichischen landwirtschaftlichen Lehrerinnen in Bad Warmbrunn, Freizeit der Deutschen Johanniter-Schwestern in Kamenz); Schulen besorgen sich aus der Schönwälder Stickstube Mustersammlungen für Lehrmittelzwecke, z. B. die Pädagogische Akademie in Breslau und die Staatliche Reitzenstein-Schule in Hindenburg. Bis nach Holland, Schweden, Frankreich, England, Portugal, Aegypten und den Vereinigten Staaten erstreckt sich heute vereinzelter Absatz. Auf zwei Amerikafahrern der Hamburg-Amerika-Linie fuhren Verkaufsausstellungen mehrfach hin und her, bis es sich erwies, daß die Seeluft den Geweben nicht bekommt. **Ihr Besucherkreis reicht bis China und Japan, sogar bis Alaska auf der anderen Seite der Erdkugel.** Von unseren Schönwälder Kindermützchen, diesem sprechenden Beispiel dafür, wie lebendig altes Volksgut in die Neuzeit herüberfließen kann, haben wir mehrere hundert Stück allein an ein Benthener Geschäft geliefert, das damit in Ost-Oberschlesien guten Absatz hat.

Größere Stücke der Schönwälder Stickstube befinden sich u. a. im Besitz folgender Persönlichkeiten, die zumeist auch Gönner und Freunde der Sache sind: Reichspräsident von Hindenburg, Minister Boelitz und andere Minister, Oberpräsident Dr. Lukaschek (der erste Förderer der Stickstube), Regierungspräsident z. D. Brauweiler, Berlin, Frau Präsident Calonder, Schloß Neudeck, Frau Präsident Kaekenbeeck, Beuthen, Frau Generaldirektor Euling, Borsigwerk, Syndikus Dr. Schmittdiel, Gleiwitz, Regierungsdirektor Dr. Weigel, Oppeln, Frau Stadtrat Axer, Gleiwitz, Frau Direktor Hempelmann, Gleiwitz, Fürst von Donnersmarck, Neudeck, Frau Rechtsanwalt Kaffanke, Gleiwitz, Frau Dr. Bierling, Beuthen, Frau Stadtbaurat Schabik, Gleiwitz, Familie Generaldirektor Scherff, Bismarckhütte, Kreisjugendpflegerin Fräulein Schega, Tost, Stadtjugendpfleger Salzbrunn, Gleiwitz, Frau Kochmann, Hindenburg, Kommerzienrat Pinkus, Neustadt, Frau Mittelschulrektorin Labryga, Gleiwitz, Frau Justizrat Brieger, Gleiwitz, Frau Direktor Pyrkosch, Gleiwitz, Frau Direktor Dr. Schaffrath, Gleiwitz, Frau Stadtbaurat Stütz, Beuthen, Apotheker Klausa, Gleiwitz, außerdem die Museen in Beuthen, Gleiwitz und Breslau.

Trotz alledem ist und bleibt die Schönwälder Stickstube die Angelegenheit eines kleinen Kreises von Kennern und Liebhabern und ist mit ihren

10 000 bis 12 000 Mark Jahresumsatz

geschäftlich betrachtet ein Zwergunternehmen. Das macht: **sie ist der Versuchung, Massenware anzufertigen und sich auf Massenumsatz und billige Volkstümlichkeit einzustellen, keinen Augenblick erlegen, sondern hat unbeirrt die künstlerische Linie festgehalten, die abseits vom Beifall der Menge aufwärts führt, aufwärts den steilen und entsagungsvollen Weg zur Veredelung und Verinnerlichung.** Der künstlerische Wert der Schönwälder Stickarbeit wird kaum mehr angezweifelt. Alle Sachkenner bis hinauf zum Reichskunstwart sind sich darüber einig. Man darf sie allerdings nicht mit Tapisserie und Konfektion auf eine Stufe stellen; sie hat mit Schablonenarbeit nicht das mindeste zu tun. Man muß ferner Individual- und Volkskunst unterscheiden, muß Kunst nicht vom Können, sondern vom Schöpferischen ableiten, muß wissen, daß **Volkskunst ein Ausdruck des Volksempfindens ist und darum keiner Mode unterliegt, sich niemals überlebt.** So findet man die rechte ehrfürchtige Einstellung für diese in deutschen Landen selten gewordene Himmelsgabe, die sich so anmutig vor unserm Auge offenbart. Die Schönwälderinnen sticken bekanntlich ohne Vorlage, nach einem inneren Bilde unmittelbar auf den Stoff und wiederholen sich nicht. **Jedes Stück ist also ein Einzigartiges, ist ein Original,** wenn man das Fremdwort hier nicht missen will. Als einst der Versuch unternommen wurde, einige Schönwälderinnen regelmäßig im Gleiwitzer Geschäftszimmer sticken zu lassen, blieb nach ein paar Tagen eine von ihnen, die beste und erfahrenste, fort. Der Grund? Sie sagte wörtlich: „Beim Sticken muß ich allein sein, ich kann hier bei Euch und wenn andere dabei sind, kein Muster dichten". Welcher Unterschied besteht, von hier aus gesehen, zwischen der einfachen Stickerin und dem begnadeten Künstler, der in Rausch und Traum mit der Fülle seiner Gesichte ringt und sie in Formen zu fassen versucht?

Bescheiden waren

die Anfänge der Schönwälder Stickstube.

Ein Handkoffer war der erste „Geschäftsraum". Mit ihm pilgerte die Gründerin und Leiterin bei jedem Wetter ein- bis zweimal in der Woche von Gleiwitz nach Schönwald, um neue Arbeiten auszuteilen und die fertigen einzusammeln. Um das Vertrauen der schwer zugänglichen Schönwälderinnen zu gewinnen, hat sie ihnen, vom Glauben an die Sache erfüllt, **die Arbeit jahrelang ins Dorf, ja ins Haus gebracht.** Und wenn einmal wegen Schneeverwehungen die Kleinbahn Gleiwitz—Rauden, an der das Dorf Schönwald liegt, nicht verkehrte, da gings die fünf Kilometer zu Fuß am Bahndamm entlang. Denn die Stickerinnen warteten im Kloster, dessen freundliche Schwestern einen Raum dafür zur Verfügung gestellt und an kalten Wintertagen geheizt hatten.

Heute ist die Schönwälder Stickstube über die schwierigen Anfänge hinweg. Die Stickerinnen kommen an Markttagen mit ihren Arbeiten in das nette Geschäftszimmer am Ring in Gleiwitz mit den zwei vielbeachteten Schaufenstern. Hier liefern sie ihre fertig bestickten Stoffe mit den übrig gebliebenen Stickfäden ab, erhalten zugeschnittene neue Arbeiten, suchen selbst die dazu passenden Seidenröllchen oder die bunte Wolle aus, und alles zusammen wird sorgfältig verwogen. Denn ein Gramm Stickseide kostet mit Papierröllchen 10 Pfennig, und Ordnung muß sein. Jede Stickerin hat ihr Konto und jede Stickerei ihre Sticknummer. Im Eingangsbuch kann man also noch nach Jahren feststellen, von welcher Stickerin jedes Stück stammt, was dem Kenner übrigens schon die „Handschrift" verrät. **Denn jede Stickerin hat ihre Eigenart, und viele von ihnen haben zudem ihr persönliches Zeichen —einen Buchstaben, ein Röschen usw. — geheimnisvoll hineinverstickt.** Im Geschäftszimmer herrscht auch sonst reges Leben. In einer Ecke ist die Nähabteilung. Da werden die fertig bestickten Stoffe zusammengefügt, gefüttert, mit Zierstichen, Borten, Fransen und Quasten versehen, also verkaufsfertig gemacht. Eine andere Ecke beherbergt die Abteilung „Versand", die die Verkaufsstellen in Hindenburg, Beuthen, Oppeln und im Reich beliefert und mit ihnen abrechnet, auch die Tagungs- und Weihnachts-Ausstellungen vorbereitet und durchführt.

Der wirtschaftliche Wirbelsturm unserer Tage, der die stärksten Baumriesen knickt, hat das bescheidene Blümlein im Grase gnädig verschont. Die Schönwälder Stickstube ist als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gerichtlich eingetragen, was damals bei der Gründung der französischen Besatzung wegen nötig war, und sie wird auch heute noch in Buchführung und Gesamthaltung von der Person ihrer Leiter (und jetzigen Besitzer) getrennt gehalten. Es ist ein schwerer Besitz, denn er bringt nichts ein als Arbeit und Sorge. In besseren Jahren gab es beim Jahresabschluß einige hundert Mark Gewinn, die wir uns aber nicht auszahlen, sondern auf neue Rechnung vortragen ließen, um das Unternehmen leistungsfähig zu erhalten. Aus demselben Grunde haben wir — es sei mir hie und da eine Abschweifung ins Persönliche gestattet — auch von sonstigen Entschädigungen an uns abgesehen. So haben wir heute die Freude, daß die Schönwälder Stickstube keine Schulden hat, aber Bestände im Werte von einigen tausend Mark.

Warum dann aber die Schließung?

Letzten Endes ist es doch die Wirtschaftsnot, die, wenn auch in anderer Form, hier mitbestimmend wirkt. Vorübergehend ist eine Stützung auch hier nötig, um die Gehälter der Angestellten zahlen zu können. Es handelt sich um keine Hunderttausende, nicht einmal um Tausende, nur um Hunderte. Seit September vorigen Jahres ist ein Monatszuschuß von etwa 100 Mark nötig. Jede Behörde, die sich mit Pflege der geistigen Güter befaßt, könnte auch heute noch helfen, sogar jeder wohlhabende Privatmann, der heimatliches Volksgut schätzt. Denn das Unternehmen ist weiterhin gesund, wenn auch das letzte Jahr ein wenig „Substanz" gekostet hat.

Dazu tritt ein anderes von grundsätzlicher Art. Für jedes triebkräftige Gebilde kommt der Augenblick, da es seine Wurzeln tiefer ins Erdreich senken, seine Aeste recken und strecken will. Dieser Augenblick ist für die Stickstube gekommen, aber dazu muß sie in einen neuen Mutterboden verpflanzt werden. Vor drei Jahren hatten wir die Schönwälder Stickstube der Stadt Gleiwitz angeboten, weil wir schon damals der Ansicht waren, daß das Unternehmen, das sich in den ersten zehn Jahren großgehungert hat, nun seine Schwingen regen wolle und müsse. Der Plan lag klar vor Augen: Hinzunahme der Kunstgüsse der Staatlichen Hütte in Gleiwitz, des Tillowitzer Porzellans, der Erzeugnisse der Neißer Kunstwerkstätten und der Bilder und Plastiken oberschlesischer Künstler. (Inzwischen verwirklicht.) Weiter: Großeinkauf von Stoffen und Seiden zwecks Verbilligung, Lagererweiterung, um die Auswahl zu vergrößern und den Umsatz zu steigern, Heranbildung eines Stickerinnen-Nachwuchses, Versuche mit neuen Kunstformen, Ausbau der Verkaufsstellen in Oberschlesien und im Reich, Herstellung eines Stammes von Ausstellungsstücken für eine ständige Wanderausstellung. Und so weiter. So wäre auf leisen Sohlen das „Kunsthaus Oberschlesien" bei uns eingekehrt, ohne daß es großer Anläufe und Konferenzen und Zurüstungen und Kapitalien bedurft hätte.

Die Anregung fiel auf günstigen Boden. Es sollte eine Gesellschaft gebildet werden, in der die Stadt Gleiwitz, der Kreis Gleiwitz, die Gemeinde Schönwald, die Oppelner Regierung, die Provinz Oberschlesien und einzelne Privatpersonen vertreten sein sollten. Dann stellten sich unerwartete Schwierigkeiten ein, und es gelang selbst dem Eingreifen der Oppelner Regierung nicht, sie zu beheben. Inzwischen kam Deutschlands wirtschaftlich schwerste Zeit heran, die Neigung wurde geringer, — die Sache rückt nicht vom Fleck. Es soll wohl nicht sein. **So haben wir uns schweren Herzens entschlossen, die Schönwälder Stickstube zum 1. Mai zu schließen.** Was aber wird aus der Schönwälder Stickerei nach der Schließung der Schönwälder Stickstube werden? Sie wird wieder eine örtliche Kopftuch-Angelegenheit der Schönwälder Frauen und Mädchen werden und eine Zeitlang noch eine Spielerei für vereinzelte Gleiwitzer. Ein großer Kraftaufwand ist nutzlos vertan.

Vielen freilich, die sich ein Andenken an die erste Blütezeit dieser seltenen Volkskunst gesichert haben, wird sie mehr sein: eine freundliche Bereicherung ihres Hausstandes, ein lieber Besitz. Uns aber wird die Schönwälder Stickstube eine allzeit liebe Erinnerung sein, trotz mancher Widerwärtigkeiten und geheimen Widerstände, die auch hier nicht fehlten. Denn das gehört nun einmal dazu.

Karl Kaisig, Gleiwitz.

Bobrek

* **Tagung des Gemeindeparlaments.** Am Dienstag, dem 5. April, wird sich die Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Gemeindeverwaltungsgebäudes in öffentlicher Sitzung um 10 Uhr mit der Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1930, mit dem Erwerb von Neubau- und Straßengelände im Ortsteil Karf, mit dem Neubau eines Kleinwohnhauses und mit der Gewährung eines Darlehens für den Kleintierzucht- und Kleingartenverein befassen. Das Darlehen wird für die Erschließung von Kleingärten befassen, deren Bau bereits auf dem Gelände, das sich vom Gemeindesportplatz dorfeinwärts nach dem Eisenbahndamm hinzieht. Weiterhin stehen noch verschiedene andere Punkte zur Behandlung. Einlaßkarten sind bei den Fraktionsführern zu haben.

Miechowitz

* **Orchester Emil Gielnik am Montag im Rundfunk.** Das neugegründete hiesige Orchester unter Leitung von Emil Gielnik spielt am Montag in der Zeit von 13.30 bis 14.45 in einem Mittagskonzert im Gleiwitzer Sender.

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Die Monatsversammlung fällt Sonntag, den 3. April, aus. Sie findet erst am Sonntag, 24. April, statt.

Cosel

* **Rechnungsrat Cuno Springer gestorben.** Freitag früh verschied nach längerem, schwerem Leiden der in allen Kreisen der Bürgerschaft geachtete Beigeordnete Ehrenbürger Cuno Springer, im Alter von 78 Jahren. 13 Jahre lang war Springer Stadtverordneter und 10 Jahre Beigeordneter. Durch seine reichen Erfahrungen auf kommunalem Gebiet, seiner Umsicht hatte er sich um die Stadt so große Verdienste erworben, daß er aus Anlaß seines 75. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. In der evangelischen Kirchengemeinde war er Mitglied des Kirchenrates.

Das 1. Kulmbacher Aktien-Exportbier! Eine der größten Brauereien, die allen Ansprüchen gerecht wird, ist wohl die 1. Kulmbacher Aktien-Exportbier-Brauerei. Es gehen täglich riesige Mengen ins Land, auch nach Uebersee. Als besonderes Zeichen der Qualität dieses Bieres führt der „Graf Zeppelin" an Bord das 1. Kulmbacher Exportbier, um seinen Gästen etwas Besonderes zu bieten. Das 1. Kulmbacher ist äußerst bekömmlich und wird für Genesende seiner gesundheitsfördernden Eigenschaften wegen empfohlen und verordnet. Der Spezialausschank befindet sich unter der Leitung von Frau M. Schneider und Paul Schulz, Beuthen, Dyngosstraße 38.

Das neue Mieterschutzgesetz

Mit Wirkung vom 1. April treten die Vorschriften der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931, welche den Geltungsbereich des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes wesentlich einschränken, in Kraft.

1. Teure Wohnungen

Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes gelten fortan nicht mehr für Mietverhältnisse über Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete

1600 Mark und mehr in Berlin,

1400 Mark und mehr in den Orten der Sonderklasse,

1200 Mark und mehr in den Orten der Ortsklasse A,

900 Mark und mehr in den Orten der Ortsklasse B,

600 Mark und mehr in den Orten der Ortsklasse C,

450 Mark und mehr in den Orten der Ortsklasse D

beträgt. Die Zugehörigkeit einer Gemeinde zu den vorstehend bezeichneten Ortsklassen bestimmt sich nach dem auf Grund des § 12 des Reichsbesoldungsgesetzes aufgestellten Ortsklassenverzeichnis. Die Jahresfriedensmiete ist der am 1. Juli 1914 tatsächlich gezahlte, auf ein volles Jahr umgerechnete Mietzins. **Ist die Friedensmiete später neu festgesetzt worden, so ist der geänderte Mietzins maßgebend.**

Die Aufhebung des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes für sogenannte teure Wohnungen hat zur Folge, **daß diese Art von Mieträumen fortan wieder nach den Kündigungsbestimmungen des Mietvertrages** und, wenn der Mietvertrag keine Kündigungsvorschrift enthält, nach den Vorschriften des § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches gekündigt werden können. Bei Grundstücken ist die Kündigung nach § 565 BGB. nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig; sie hat spätestens am dritten Werktage des Vierteljahrs zu erfolgen. **Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen.** Ist der Mietszins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktage der Woche zu erfolgen. Diese Kündigungsvorschriften des § 565 BGB. gelten entsprechend auch für Mieträume, sofern, wie bereits oben erwähnt, der Mietvertrag nichts anderes besagt. Ueber teure Wohnungen können fortan auch freie Mietzinsvereinbarungen getroffen werden.

Für alle Mietverhältnisse bleiben jedoch die §§ 49a und 52e des Mieterschutzgesetzes in Kraft. **Während § 49a MSchG. den Mieter vor Mietwucher schützt, gewährt § 52e MSchG. dem Mieter einen gewissen Kündigungsschutz.** § 52e MSchG. bestimmt nämlich, daß der Vermieter das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist, also fristlos nur nach den §§ 553, 554 BGB. sowie unter den Voraussetzungen kündigen kann, unter denen nach § 2 MSchG. die Aufhebung eines Mietverhältnisses wegen erheblicher Belästigung verlangt werden kann. Geringfügige Mietzinsrückstände berechtigten nicht zu einer fristlosen Kündigung. Vielmehr muß ein Rückstand für zwei aufeinanderfolgende Termine des ganzen oder eines Teils des Mietzinses eingetreten sein. Eine Kündigung wegen Zahlungsverzugs ist auch dann unwirksam, wenn der Mieter bis zum Ablauf von zwei Wochen seit der Fälligkeit des Mietzinses den Vermieter befriedigt, eine gegenüber der Mietzinsforderung zulässige Aufrechnung erklärt oder ein ihm zustehendes Minderungs- oder Zurückbehaltungsrecht geltend macht.

2. Geschäftsräume

Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes gelten grundsätzlich fortan auch nicht mehr für Geschäftsräume. Die Rechtsfolgen für Mietverhältnisse über Geschäftsräume durch ihre Herausnahme aus dem Reichsmieten- und dem Mieterschutzgesetz sind die gleichen wie für Mietverhältnisse über sogenannte teure Wohnungen. Geschäftsräume, die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen zugleich mit solchen vermietet sind, bleiben den Vorschriften des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes jedoch dann unterworfen, wenn die Friedensmiete für die Wohn- und Geschäftsräume zusammen hinter den eingangs bezeichneten Grenzen zurückbleibt. Der Reichsarbeitsminister kann mit Zustimmung des Reichsrats die Grenzen herabsetzen; von dieser Befugnis hat er aber bisher noch keinen Gebrauch gemacht.

3. Neubauten

Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neugeschaffene Räume, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder künftig bezugsfertig werden, sind fortan auch dann zwangswirtschaftsfrei, wenn sie mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln gebaut worden sind. Für sie bleibt jedoch die Mietwuchervorschrift des § 49a MSchG. auch fortan bestehen.

4. Untermietverhältnisse

Der Mieterschutz fällt fortan für alle Untermietverhältnisse weg. Es ist also nicht mehr dabei zu unterscheiden, ob leere oder möblierte Wohnungen untervermietet sind und auch nicht, ob der Untermieter einen selbständigen Haushalt führt oder nicht. Die Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung kann durch das Mieteinigungsamt nicht mehr ersetzt werden.

Helmut Richardi, Berlin.

Rätselhafter Mord in Breslau

Der eigene Sohn unter Mordverdacht

Breslau, 2. April. **Der als Untermieter bei einem Schlosserehepaar wohnende Rentner Alde wurde heute ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen und den Angaben der Wirtsleute des Ermordeten, des Ehepaares Simon, soll am Abend des 1. April der Tote den Besuch seines ebenfalls in Breslau wohnenden Sohnes, Erich Alde, erhalten haben. Dabei soll es zu einem Streit gekommen sein, in dessen Verlauf der Sohn seinem Vater mit einer Axt bedroht habe. Nach den Angaben der Wirtsleute soll jedenfalls der Sohn des Ermordeten als Täter in Betracht kommen.**

Die Aussagen der Wirtsleute sind jedoch nicht ohne Widersprüche. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, daß nach den bisherigen Feststellungen Simon stark betrunken und seine Ehefrau ebenfalls angetrunken gewesen sein soll. Erich Alde, der auch angetrunken war, stellt die Tat entschieden in Abrede und schildert den Sachverhalt, insbesondere den Verlauf des Streites, wesentlich anders. Die Kriminalpolizei glaubt, die schwere Bluttat in kürzester Zeit aufklären zu können, da der Täter mit Sicherheit in dem vorgenannten Personenkreis zu suchen sein dürfte.

Zwei Frauen vom Blitz getroffen

Trebnitz, 2. April. Bei dem ersten Frühlingsgewitter wurden gestern nachmittag in Striesa zwei Frauen, die vom Walde kamen, vom Blitz getroffen. Die eine der beiden wurde sofort getötet, während die andere, eine Schwägerin der Getöteten, bis jetzt noch bewußtlos ist.

Zwei Kinder von umstürzenden Grabsteinen getötet

Berlin. Am letzten Tage des vorigen Monats hat ein nicht alltägliches Ereignis **zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten zwei Kindern das Leben gekostet.** Aus dem Kreisort Eschenrod in Oberhessen wird gemeldet, daß auf dem dortigen Friedhof der fünfjährige Sohn des Landwirts Kaiser von einem umstürzenden Grabstein erschlagen wurde. Der Kleine hatte seine Mutter zum Friedhof begleitet und sich dort an einem Grabstein zu schaffen gemacht, während die Mutter an den Gräbern von Angehörigen ihre Andacht verrichtete. **Plötzlich stürzte der Grabstein, der wohl nicht gut aufgestellt war, auf das Kind, das auf der Stelle getötet wurde.** Genau der gleiche Unfall ereignete sich am selben Tage in Eisenberg in Thüringen. Dort war **ein achtjähriges Mädchen das Opfer** eines umstürzenden Grabsteins, der wahrscheinlich durch den Frost locker geworden war.

Demonstration im Liegen

Warschau. Etwa 200 Erwerbslose versuchten ins Rathaus einzudringen, um Arbeit zu fordern. Das Tor wurde geschlossen, und Polizei versuchte, die Menge zu zerstreuen. Sie stieß hierbei auf beträchtliche Schwierigkeiten, **da sich die Demonstranten auf das Pflaster legten und trotz aller Mahnungen ihren Platz hartnäckig behaupteten.** Erst nach mehreren Festnahmen gelang es, die Menge auseinanderzutreiben.

Erweiterte Buchführungspflicht für Handwerksbetriebe

Auf Grund der handelsgesetzlichen Bestimmungen waren bisher nur die ins Handelsregister eingetragenen Vollkaufleute verpflichtet, eine ordnungsmäßige geschlossene Buchführung im kaufmännischen Sinne zu halten. Daneben gibt es zahlreiche steuerliche Vorschriften, die die Aufzeichnung gewisser steuerrechtlicher Vorgänge zum Zwecke übersichtlicher Besteuerungsmöglichkeit anordnen. Jedoch handelt es sich hier nur um eine Aufzeichnungspflicht, die z. B. für die Umsatzsteuer vorgeschrieben und an eine bestimmte Form nicht gebunden ist. Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 bringt nun eine wesentliche Abänderung dieser bisherigen Grundsätze. Sie bestimmt, daß **ganz allgemein alle Unternehmer und Unternehmen, also auch Handwerksbetriebe, vom 1. April 1932 ab Bücher führen und auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlüsse machen müssen,** soweit sie nach den bei der letzten Veranlagung getroffenen Feststellungen entweder

1. einen Gesamtumsatz (einschl. des steuerfreien Umsatzes) von mehr als 200 000 Mk. oder

2. ein Betriebsvermögen von mehr als 50 000 Mark oder

3. einen Gewerbeertrag von mehr als 6000 Mark gehabt haben.

Diese Bestimmung findet Anwendung, wenn auch nur eine der drei Voraussetzungen erfüllt ist. In erster Linie wird bei Handwerksbetrieben die dritte der genannten Bedingungen in Frage kommen. Die Art der Buchführung ist dem Steuerpflichtigen überlassen. Zur steuerlichen Anerkennung ist notwendig, daß die Bücher den Vorschriften der Abgabenordnung entsprechen. In der Hauptsache ist zu beachten:

1. **daß alle Einnahmen und Ausgaben mit Tinte fortlaufend, d. h. täglich vollständig und übersichtlich eingetragen werden,**

2. daß die gebundenen Bücher fortlaufende Seitennumerierung haben,

3. daß die Eintragungen nicht durch Radierungen, Ueberschreibungen usw. verändert werden und

4. **daß alle Belege übersichtlich und fortlaufend geordnet und aufgehoben werden.**

Werden diese Bestimmungen nicht oder nicht genügend beachtet oder ergeben sich Unstimmigkeiten, so kann dies zu einer Steuereinschätzung seitens des Finanzamtes und sehr leicht zu einer Zuvielbesteuerung führen. Unzulänglichkeiten können sein: Abweichungen zwischen dem tatsächlichen und dem buchmäßigen Kassenbestand, Fehlen von Belegen, Rechenfehler, fehlende Nachweise über Entnahmen aus der Kasse usw. Es liegt also im eigenen Interesse jedes Steuerpflichtigen, sich nach den gegebenen Vorschriften zu richten, wenn er nach den neuen Bestimmungen verpflichtet ist, erweiterte Bücher zu führen.

In einzelnen Fällen ist das Finanzamt berechtigt, Erleichterungen zu gewähren. Jedoch können solche Bewilligungen jederzeit zurückgenommen werden, auch wenn dies nicht ausdrücklich vorbehalten worden ist. Anträge in dieser Hinsicht sind rechtzeitig zu stellen.

Gleiwitz

* **Prälat Jaglo 60 Jahre.** Der Seelsorger von St.-Peter-Paul, Prälat Erzpriester Josef Jaglo, feierte am Sonnabend seinen 60. Geburtstag. Prälat Jaglo wurden zahlreiche Glückwünsche übermittelt, und an diesem Tage zeigte sich wieder so recht, welch' großer Liebe sich der Jubilar bei seinen Parochianen erfreut, die er fast 30 Jahre betreut und berät.

* **Bestandene Prüfung.** Am Jugendleiterinnen-Seminar des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg im Breisgau bestand Frl. Margarete Rother, die Tochter des Stadtamtmanns Rother, die staatliche Prüfung als Jugendleiterin mit dem Prädikat „Gut".

* **Zahlungen bei Gericht.** Ein weiteres Viertel der den Beamten, Pensionären und Witwen für den Monat April zustehenden gekürzten Dienst- und Versorgungsbezüge wird, soweit die Zahlung in bar zu leisten ist, am 11. April von 10 Uhr ab in der Gerichtskasse gezahlt.

* **Symphoniekonzert des Orchestervereins.** Am Montag findet um 20 Uhr im Stadttheater ein Symphoniekonzert des Orchestervereins Gleiwitzer Musikfreunde statt. Das Programm beginnt mit der Suite in D-Dur von Johann Sebastian Bach. Als Solist spielt Walter Gola aus der Schule Julius Klengel, Leipzig, das Konzert für Violincello in D-Dur von Joseph Haydn. Zum Abschluß wird die Symphonie in Es-Dur (Schwanengesang) von Mozart aufgeführt. Bühnenbünde erhalten im Vorverkauf (Cieplik) Ermäßigung.

* **Das Hochbauamt zieht um.** Nach Fertigstellung der Räumlichkeiten in dem Gebäude der früheren Oberschlesischen Provinzial-Augen- und Ohrenheilanstalt an der Kreidelstraße 1 erfolgte nun die Verlegung der Büros des Städtischen Hochbauamtes und der übrigen Abteilungen, die im Hinterhaus des Grundstücks Wilhelmstraße 7, untergebracht waren. Nach beendetem Umzug befinden sich das Hochbauamt, die Kanalisationsabteilung, das Stadterweiterungsamt mit Bauberatung, das Gartenamt, die Friedhofsverwaltung, die Forstverwaltung und die Baupolizei auf der Kreidelstraße 1.

* **Vom Hindenburg-Ausschuß.** Die Geschäftsführung des Hindenburgausschusses Gleiwitz hat Rektor Gotschol übernommen. Die Anschrift lautet: Lüderitzstraße 20, Fernruf 4845. Es wird gebeten, alle Anfragen dahin zu richten.

* **Vom Hausfrauenbund.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hat die Mitglieder des Hausfrauenvereins zu dem am Montag um 20 Uhr im Blüthnersaal des Stadtgartens stattfindenden Vortrag von Frau Professor Fritsch, Berlin, über „Ehe und Familie" eingeladen. Der Vortrag wird im Sinne der Volkshygiene veranstaltet.

* **Polizei-Sportverein.** In den Räumen des Kasinos der Polizeiunterkunft fand die Jahreshauptversammlung des Polizei-Sportvereins Gleiwitz statt. Der 1. Vorsitzende, Polizei-Hauptmann Hemmann, begrüßte die erschienenen Mitglieder und dankte vor allen Dingen dem Kommandeur, Oberst Soffner und Major Levit für ihr Erscheinen. Im Anschluß an die Begrüßung berichtete Polizeihauptwachtmeister Luda im Auftrage des SOLV. und des OSLV. das Wort über die allgemeine sportliche Bewegung in der zur Zeit bestehenden wirtschaftlichen Krise und forderte alle Anwesenden auf, gemeinsam an der Erziehung unserer Jugend mitzuarbeiten. Sein besonderer Dank galt der Presse, die in unermüdlicher Weise den allgemeinen Sportgedanken unterstützte. Nach seinen Ausführungen überreichte Polizeihauptwachtmeister Luda dem 1. Vorsitzenden, Hauptmann Hemmann, die Ehrennadel des SOLV. mit der Bitte, auch weiterhin der Bewegung treu zu bleiben. Es folgten nun die Vorlesungen der Jahresberichte und des Kassenberichtes, wobei hervorgehoben werden muß, daß gerade die Kassengeschäfte durch Schlombs mustergültig geführt wurden. Dem Gesamtvorstand wurde nun Entlastung erteilt. Mit herzlich gehaltenen Worten übernahm nun der Kommandeur persönlich die Neuwahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Polizeihauptmann Hemmann, 2. Vors. Polizeimajor Freyschmidt, 1. Schriftführer Polizeimeister Kurek, 2. Schriftführer Polizeihauptmann Weicht, 1. Kassierer Polizeihauptwachtmeister Gornik, 2. Kassierer Polizeihauptwachtmeister Schlombs, 1. Sportwart Polizeileutnant Steinweg, 2. Sportwart Polizeioberwachtmeister Hippe, Pressewart Polizeihauptwachtmeister Luda, Handballobmann Polizeiwachtmeister Pusch, Schwimmobmann Polizeioffiziersanwärter Arbeiter, Jugendobmann Polizeimeister Auer und Wachtmstr. Grzonka, Frauenobmann Frau Felicitas Hippe, 1. Kassenprüfer Polizeimeister Hentschel, Gustav, 2. Kassenprüfer Polizeimeister Klotzek, Fritz.

Hindenburg

* **Hindenburgausschuß gegründet.** Von führenden Persönlichkeiten der Stadt wurde heute in einer Aussprache beschlossen, einen überparteilichen Ausschuß für die erfolgreiche Durchführung der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg zu bilden. Der Ausschuß soll einen Aufruf an die Bevölkerung von Hindenburg richten, die Wahl des Namenspatrons und Ehrenbürgers der Stadt mit allen Kräften zu fördern.

Ratibor

* **Werkmeister-Bezirksverein.** In der Monatsversammlung konnte der 1. Vorsitzende, Obermeister Eisenack, den als Gast erschienenen Geschäftsstellenleiter Landau, Gleiwitz, begrüßen, der einen Vortrag über „Soziale Wirtschaftslage und Angestelltenversicherung" hielt.

* **Lichtbilder-Vortrag.** Dienstag, 20,15 Uhr, spricht im Saale von Brucks Hotel Verkaufsberater Cordt von Klocke, Dortmund, über: „Die Menschenkenntnis im Dienste der Kundenbehandlung".

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Die Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden, Provinziallandtagsabgeordneten Struhalla, eröffnet. Syndikus Dr. Lecky hielt einen Vortrag über „Die Ablösung der Hauszinssteuer". Der Vorsitzende sprach hierauf über Steuerbefreiung für neu errichtete Wohngebäude.

Cosel

* **Tagung der Landgemeinden.** Auf der Tagung der Landgemeinden wurden die Richtlinien für die Aufwandsentschädigung der ehrenamtlichen Gemeindevorsteher, Gemeindeschreiber und Ortserheber aufgestellt. Kreisausschußinspektor Brendel erläuterte die Aufstellung des diesjährigen Gemeindeetats. Zu der Aufstellung des Schuletats gab Vorsitzender, Amts- und Gemeindevorsteher Niepalla, Klodnitz, Aufklärungen. Die Durchführung der Fürsorgemaßnahmen wurde beraten. Kreisobersekretär Schieron als Vertreter der Behörde gab dazu nähere Erläuterungen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: **1. Vorsitzender Amts- und Gemeindevorsteher Niepalla, Klodnitz, 2. Vorsitzender Gemeindevorsteher** Kosellek, Lohnau. Als Beisitzer wurden die Gemeindevorsteher Podolski, Fischerei; Wieczorek, Groß-Neukirch; Smykalla, Reinschdorf; und Kazmierz, Czienskowitz, gewählt.

Leobschütz

* **Stadtverordnetensitzung.** Freitag, 8. April, findet die nächste Stadtverordneten-Sitzung statt.

* **MGV. „Liederkranz".** Unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Vermessungsobersekretärs Radwansky, hielt der MGV. „Liederkranz" seine 77. Hauptversammlung ab. Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat der Verein 10 Mitglieder durch Verzug und Tod verloren. Nach Erstattung des Kassenberichts erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes.

Oppeln

* **Klavierabend Rebling.** Der junge Klavierkünstler Eberhard Rebling veranstaltet Dienstag, 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen Klavierabend. Das Programm bringt Werke von Haendel, Scarlatti, Haydn, Schumann und Liszt.

* **Zur Gemeinsamen Innungskrankenkasse der Fleischer- und Bäcker-Innung.** Mit Rücksicht auf die am 10. April stattfindende Reichspräsidentenwahl ist der für den gleichen Tag festgesetzte Termin zur Abstimmung über die Gründung einer Gemeinsamen Innungskrankenkasse der Freien Fleischer- und Bäckerinnungen aufgehoben worden. Die Abstimmung findet erst am Sonntag, dem 17. April, vormittags von 9—11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 4, statt.

Siegesfeier um den oberschlesischen Eishockeymeister in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 2. April.

In den oberen Räumen des Metropol feierte am Sonnabend der Eislaufverein Hindenburg seine Eishockeyriege, die zum zweiten Male die oberschlesische Eishockeymeisterschaftswürde errang. Vorsitzender, Lehrer Meisel, begrüßte die Erschienenen und verlas Glückwunschschreiben von Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek, Landesrat Paduch und dem Vorsitzenden des Provinzialverbandes für Leibesübungen, Direktor Simelka.

Der Vorsitzende des Oberschlesischen Eislaufverbandes, Spielinspektor Münzer, Gleiwitz, bezeichnete das Eishockey als uralte deutsche Sportart und **bedauerte, daß Oberschlesien, welches in der Vorkriegszeit vierhundert Eissportvereine zählte, jetzt nur zwanzig Eissportvereine aufweisen könne.** Immerhin mache sich allmählich hier der Beginn eines Aufschwunges im Eissport bemerkbar. Die oberschlesische Eishockeymeistermannschaft sei vom Reichsverband aus lobend erwähnt worden, und es ist bereits fest, **daß der deutsche Meisterschaftsendkampf 1933 im Eishockey in Oberschlesien ausgetragen wird.** Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vielen Hemmungen, welche sich in Oberschlesien im Eissport entgegenstellen, bald überwunden sein und daß auch die Behörden ihr Interesse dem Eissport entgegenbringen werden. Er überreichte der Siegermannschaft und zwar Jasiolek, Geppert, Hampf, Knura, Scheliga, Goransch, Bialon, Sirdlazek und Glaßmann die Ehrenzeichen. Außerdem wurden die Besten des Vereins durch Ueberreichung von Preisen geehrt. Es sind dies Gitta, Kitschel, Stanko, Nawrath, Siebrandt, Mainka, Frl. Schneider, Frl. Gorytzka und Frl. Bialek. 1. Vereinsmeister wurde der Vorf. Meisel, dem die Stadtplakette überreicht wurde. Der 2. Vereinsmeister wurde Prokurek.

Große Schlesierkundgebung in Berlin

Schlesien wirbt um das Reich

Der Reichsbund der Schlesier veranstaltete heute im Berliner Konzert-Clou unter dem Motto „Schlesier wach auf, Deine Heimat ruft Dich" eine Schlesierkundgebung, die außerordentlich starken Besuch aufwies und zu der u. a. Vertreter des Reichswehrministeriums, der preußischen Staatsministerien, des Ostausschusses (Bund deutscher Ostverband) des Deutschen Ostbundes, der Reichszentrale für Heimatdienst, der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, des Ausschusses deutschen Heimatbundes, der Trachtenarbeitsgemeinschaft deutscher Landsmannschaften und viele andere Heimatverbände Schlesiens sowie Fahnenabordnungen der schlesischen Regimenter des 5. und 6. Armeekorps erschienen. Außerdem war ein Vertreter der Provinzialhauptstadt Breslau, Verkehrsdirektor Halama und eine Abordnung des Linienschiffes Schlesien anwesend. Der Einzug verschiedener Trachtengruppen, der Fahnenabordnungen und der Landsmannschaften bildete den Auftakt zur eigentlichen Kundgebung.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache hielt der Bundesvorsitzende Stadtrat Sperling, Spandau, für den plötzlich erkrankten Regierungspräsidenten Dr. Jänicke, Potsdam (früher Breslau) die Festansprache. Nach dem kurzen Umriß über die landwirtschaftlichen Eigenarten und Schönheiten des Schlesierlandes und der Gebirge gab Redner eine **Schilderung über den Reichtum Schlesiens, der hauptsächlich neben der Industrie und dem Bergbau, in den Heilwässern und Radiumkunstsäure und salzigen Quellen liegt.** Dieses Bild ungewollter Gunst der Natur werde aber beschattet durch die Folgen des verlorenen Krieges, durch die neue Grenzziehung und die Verengung der verbliebenen Grenzen, durch handelspolitische Absperrung. **Breslau habe prozentual fast die größte Anzahl der Erwerbslosen.** Es leide hauptsächlich neben der Abschnürung wertvollen Hinterlandes an dem Verkehrsproblem, an der Gestaltung der Frachtentarife, **da dem Schlesier der billige Wassertransportweg fehlt.** Der Redner stellte die Forderungen: Heranziehung des Schlesierlandes an das übrige Deutschland durch schnellere Verkehrswege, Wiedereinschaltung in den großen Verkehr Deutschlands durch Gewährung besonderer Eisenbahntarife wie sie auch Ostpreußen erhalten habe, Nutzbarmachung der Oder durch Ausbau des Ottmachauer Staubeckens, Abschluß günstiger Handelsverträge mit Polen, Rußland, der Tschechoslowakei und der Balkanländern und Bekämpfung eines nicht zu unterschätzenden Gegners, der außerordentlichen Unkenntnis in West- und Süddeutschland über Schlesien selbst. Zum Schluß erklärte der Redner, daß

der Schlüssel der Zukunft Europas im Osten liege

und er rief dem Reiche und Preußen zu: „Wir tun unsere Pflicht bis zum äußersten, wir haben erfaßt, was unsere Arbeit für Preußen und für das Reich bedeutet, laßt uns aber jetzt nicht im Stich. Dem Deutschen Reich rief Redner zu: **„Schlesien bildet das letzte Bollwerk an der Ostgrenze, stärkt es und kommt ins Schlesierland, lernt das schöne Land kennen und lieben."** Als zweiter Redner sprach der Heimatdichter und Schriftstller Hans Christoph Kaergel, Dresden, der die Schönheiten Schlesiens schilderte und der mit einem Hinweis auf die Befreiung des Rheinlandes die Forderung aufstellte, das ganze

Frauen im Dienst der Mode. Nur bei vielseitigem Verständnis für die Abwandlungen von Formen und Linien der weiblichen Mode ist eine erfolgreiche Tätigkeit als Schneiderin oder Modistin zu erhoffen. Beide Berufe werden, wie auch Wäschemaßschneiderei und Stickerinnengewerbe, in mehrjähriger Werkstattausbildung erlernt oder durch Besuch einer Fachschule und entsprechend verkürzte praktische Werkstattlehrzeit. Handwerkliche Ausbildung wird auch als Grundlage von solchen Anwärterinnen des Modedienstes erworben, die eine künstlerische Tätigkeit anstreben. Die Modezeichnerin muß bei der Wiedergabe von Modeschöpfungen für Illustrationszwecke ebenso wie die Musterzeichnerin ihre kunstgewerbliche Ausbildung auf Fachwissen aufbauen. Der Besuch der Kunstakademie oder Kunstgewerbeschule dauert drei bis fünf Jahre. Wer Näheres darüber erfahren will, lese Heft 13 der **„Gartenlaube".**

Stimmen aus der Leserschaft

Zu hohe Gerichts- und Notariatsgebühren

In Kreisen der Haus- und Grundbesitzer im ganzen Reiche wurde bereits vor Durchführung der Preissenkungsaktion lebhaft Klage über die außerordentliche Höhe der Gerichts- und Notariatsgebühren geführt. Besonders hat die hohe Belastung bei kleinen Streitobjekten, vor allen Dingen bei Beurkundungen von Hypothekenverträgen über kleine Hypotheken, wegen der unverhältnismäßig hohen Gebühren dazu geführt, daß die betroffenen Haus- und Grundbesitzer sich an ihre Organisationen wandten, um die Kostenrechnungen der Gerichte und Notare bis ins einzelne nachzuprüfen, denn sie wurden ständig als zu hoch betrachtet.

Die Gerichts- und Notariatsgebühren sind von der allgemeinen Preissenkungsaktion bisher nicht erfaßt worden. Die schwierige Lage, in die der deutsche Haus- und Grundbesitz durch die allgemeine Mietsenkung und außerordentlichen Kündigungsbestimmungen der Notverordnung geraten ist, macht es erforderlich, daß auch die Gerichts- und Notariatsgebühren der allgemeinen Senkung entsprechend herabgesetzt werden. Der Haus- und Grundbesitz hat von der Zinssenkungsaktion nicht den erwarteten Ausgleich für die Zwangsmietsenkung erhalten. Darüber hinaus wird die Zinssenkung von vielen Gläubigern und Gläubigerinstituten durch das Verlangen außerordentlich hoher Damni und Verwaltungskostenbeiträge illusorisch gemacht.

Desgleichen hat sich die Kündigungsverbotsbestimmung im Ersten Teil Kapitel III § 4 der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 dahin ausgewirkt, daß für alle zufällig nicht mit einer Kündigungsklausel versehenen und daher fällig werdenden Hypotheken Ersatzkapital auf dem Realkreditmarkt nicht erhältlich ist. Die Schuldner dieser Hypotheken sind ihren Gläubigern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Ueberall dort, wo die Gläubiger an der Fälligkeit ihrer Forderung festhalten, sind die Häuser sämtlich der Zwangsversteigerung verfallen. Kommt es hin und wieder zu Prolongationsvereinbarungen, so muß der Schuldner jede vom Gläubiger gewünschte Provision leisten. Außerdem noch die für die jetzige Zeit überhöhten Gerichts- und Notariatsgebühren zahlen zu müssen, ist der Hausbesitz nicht mehr imstande.

Aber nicht nur die allgemeine Preissenkung, sondern auch der Einkommensschwund weiter Bevölkerungskreise lassen es dringend notwendig erscheinen, daß die Gerichts- und Notariatsgebühren einer Revision unterzogen werden mit dem Ziele, die Gebührensätze entsprechend der allgemeinen Senkung weitestgehend zu ermäßigen.

Als Spitzenorganisation des gesamten organisierten deutschen Haus- und Grundbesitzes ersucht der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine deshalb den Reichskommissar für die Preisüberwachung, unverzüglich dafür zu sorgen, daß die immer noch gültigen Gerichts- und Notariatsgebühren mit sofortiger Wirkung auf das der allgemeinen Preis- und Einkommenssenkung entsprechende Maß herabgesetzt werden.

Zur Hansabankangelegenheit!

Bei der letzten Provinziallandtagssitzung ist auch die Sanierung der Hansabank zur Sprache gekommen. Wie man las, wollen Staat und Provinz helfend eingreifen und für einen nicht unbedeutenden Betrag Garantien übernehmen. Kommt das zustande, so soll aus den Trümmern der Hansabank eine neue Mittelstandsbank erstehen. Der Name „Hansabank" dürfte ja wohl bei der Neugründung bezw. Umwandlung verschwinden. Sollen aber etwa der alte Aufsichtsrat und einzelne Herren des Vorstandes weiter in ihren Aemtern verbleiben? Es wäre doch angebracht, daß, bevor der Grundstein zu dem neuen Unternehmen gelegt wird, zunächst die alte Hansabankaffäre vollends bereinigt wird. Verschiedene oberschlesische Zeitungen haben kurz nach der Verurteilung des Bankdirektors M. der Oeffentlichkeit weitere Prozesse gegen einzelne Aufsichtsratsmitglieder, deren Verhalten den Zusammenbruch der Bank heraufbeschworen hat, angekündigt. Die geschädigten Gläubiger und das oberschlesische Volk warten bereits ungeduldig auf die weiteren Prozesse und ihren Ausgang und hoffen, daß dem Gerechtigkeitsgefühl Genugtuung geleistet wird. Man las sogar von einer Meineidsanklage. Wie steht es damit? Wie verhält es sich mit den Veruntreuungen bei der Zweigstelle Hindenburg durch den damaligen Bankdirektor?

Solange die alte Atmosphäre der Hansabank nicht bereinigt ist, werden die Bevölkerung und ihre Sparer kaum Vertrauen zu der neugegründeten Mittelstandsbank fassen, und es wäre zu bedauern, wenn Staat und Provinz bei der schweren Wirtschaftslage Beträge für etwa zweifelhafte Unternehmen zur Verfügung stellen würden. Die geschädigten Gläubiger erwarten, daß erst gründlich aufgeräumt wird, daß erst die unreinen Elemente ausgemerzt werden und der gerechten Bestrafung unterliegen. — Es ist Frühling. Der soll eine reine und frische Luft bringen.

Einige Hansabankgläubiger.

Winterhilfe — und was nun?

Daß unsere Behörden und amtlich leitenden Stellen in den letzten Jahren oft einen Optimismus gezeigt und leider auch ihre Handlungen danach eingerichtet haben, der mit den tatsächlichen Verhältnissen und Aussichten gar nicht in Einklang zu bringen war, ist allmählich Allgemeingut geworden. In Kreisen der politischen Mitte begründet man neuerdings in später Selbsterkenntnis sogar das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung teilweise mit diesem verfehlten Optimismus, der die Massen allzuoft enttäuscht hat, während Hitler und seine Unterführer richtiger prophezeien konnten, daß es immer schlimmer kommen werde, als es von der Regierung vorhergesagt wurde (siehe z. B. die soundsovielen „unbedingt letzten" Notverordnungen). Unter den Begriff dieses fehlerhaften Optimismus fällt auch die Prägung des Wortes „Winterhilfe", das sich womöglich in der nächsten Zeit zum Anlaß einer Massenkatastrophe auswachsen wird. Hat man denn, als man im Herbst daranging, die Winterhilfe zu schaffen, um durch Gemeinschaftsarbeit die schlimmste Not überbrücken zu helfen, wirklich geglaubt, daß diese Massennot, die doch in erster Linie die Not der Arbeitslosigkeit und nicht die des Winters ist, mit einem Schlage zu Ende sein werde, wenn erst der Winter vorbei sei und es etwas wärmer werde. Natürlich bringt die mildere Jahreszeit einige Erleichterungen, die Sorge um Heizung und wärmende Bekleidung tritt zurück, aber die Hauptsache, **satt wird keiner von der Frühjahrsluft.** Und die Arbeitslosigkeit scheint ja leider noch langsamer abzunehmen als selbst pessimistische Erwartungen glaubten. Außerdem handelt es sich doch nur um eine kleine saisonmäßige Abnahme, die dem Kern der Not nicht abhilft. Jetzt zeigt es sich also, daß es unangebrachter Optimismus war, die Winterhilfe durch die Prägung dieses Wortes auf einen bestimmten Zeitraum zu begrenzen, statt gleich eine Nothilfe zu schaffen und damit jedem zu zeigen, daß es sich um eine zeitlich und im Ausmaß unübersehbare Not handelt, der nach Kräften gesteuert werden muß, selbst wenn die Winterhilfe des Jahres 1931/32 ununterbrochen in den nächsten Winter hinübergleitet.

In der Stadt Beuthen hat sich, um diesen Fall herauszunehmen, im Gegensatz zu anderen Städten des Reiches die Mildherzigkeit und Opferbereitschaft der Bürger, die noch geben können, so groß erwiesen, daß die Volksküchen, die ja jetzt den wichtigsten Teil der Nothilfe tragen, nicht am 1. April geschlossen zu werden brauchten und noch diesen Monat über erhalten bleiben können. Das ist ein großer Segen für die Notleidenden dieser Stadt, aber was soll werden, wenn dieser Monat vorüber ist und die Küchen dann wirklich zumachen müssen. Soll das Elend der Massen, von denen dann sicher auch mir ein kleiner Teil Arbeit gefunden haben wird, noch größer werden?

Gebt weiter!

»Moderne« Buchführung

Etwas veraltete und unzeitgemäße Buchungsmethoden scheinen auf Kassen der Stadt Beuthen noch im Gebrauch zu sein. Ein Geschäftsmann würde seiner Kundschaft gegenüber schön dastehen, wenn es vorkäme, daß er eine Rechnung einsendet und sich dann sagen lassen muß, daß sie schon vor vier Wochen bezahlt ist. Die Beuthener Steuerkasse aber mahnt unbekümmert Kirchensteuern an, die schon längst bezahlt sind. Wenn eine Steuerkasse nun auch „ihrer Kundschaft sicher" ist, da sich ihr keiner entziehen und zur „Konkurrenz" übergehen kann, so sollte doch soviel moderner Geschäftsgeist auch in die Büroräume eingezogen sein, daß Ueberweisungen sofort bearbeitet werden, damit so etwas nicht vorkommt. Es hat kürzlich in der Morgenpost gestanden, daß die städtischen Behörden alle unwirtschaftlich und viel zu teuer arbeiten, aber so langsam brauchte selbst unter Berücksichtigung dieser Tatsache doch nicht gearbeitet zu werden. Außerdem sollten doch grade die Behörden in Deutschland den bargeldlosen Zahlungsverkehr fördern und ihn nicht dadurch behindern, daß die bargeldlosen Ueberweisungen nicht rechtzeitig eintragen und dann zur Verärgerung des Steuerzahlers, der ja schließlich auch die Kosten einer solchen Behörde mitbezahlen muß, nochmal einmahnen

Ein Beuthener Steuerzahler.

Wie wird das Wetter der Woche?

Herrlicher Frühlingsanfang — Endlich wieder einmal schönes Osterwetter — Aber knapp vor Torschluß leitet der Uebergang von kontinentaler zu ozeanischer Luft längere Schlechtwetterlage ein.

Das schöne Wetter der Karwoche, das mit Frühlingsanfang einsetzte, erlitt nur am Gründonnerstag eine kurze Unterbrechung, als das aus dem östlichen Mittelmeer über Südrußland unter starken Schneefällen nach Nordosten ziehende Tief eine Teilstörung nach Polen absplitterte. Diese verfrachtete an Stelle trockener kontinentaler Ostluft feuchtkalte Luftmassen von der Ostsee her zu uns. Stärkere Schneefälle wurden dadurch in Ostpreußen und Schlesien ausgelöst, nach Westen zu erschöpfte sich die Niederschlagstätigkeit in einzelnen leichten Schneeschauern. Während Ostdeutschland für das Wochenende noch unter dem Schlechtwetter der Ostseeluft verblieb, heiterte es beim Uebertritt des skandinavischen Hochs aufs Festland am Karfreitag in Mittel- und Westeuropa vollkommen auf. **Der Ostermontag brachte dann eine plötzliche durchgreifende Umgestaltung der Gesamtwetterlage. Dem lang verbarrikadierten nordatlantischen Sturmtief gelang es erstmalig seit vielen Wochen, durch seine Sturmfronten maritime Luft ab Sonnabend vorerst nach Westfrankreich, ab Ostermontag nach Mitteldeutschland vorzutreiben.** Die Kaltluft floh vor der eindringenden warmen Westluft nach Norden ab, das Hoch mit seinem Schönwetter verschob sich nach Südrußland. Seitdem herrscht unbeständiges, mildes Wetter ohne Frost. Aufheiterung wechselt mit zeitweiligen Regenfällen ab.

Das Wetter vom 3. bis 9. April. Die gegen die milde Westluft hinter dem Sturmtief vorstoßende maritim-polare Kaltluft wird die Hochdruckwelle vom westlichen Atlantik allmählich nach Europa vortragen und mit dem Azorenhoch vereinigen. **Es besteht dann für die erste Wochenhälfte Aussicht auf Beruhigung, Temperaturrückgang mit leichtem Nachtfrost und Aufheiterung.** Ob die Besserung längere Zeit anhalten oder sich überhaupt besonders auswirken wird, ist noch keineswegs gewiß. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das New York bereits passierte neue Sturmfeld dem eben in Westeuropa angekommenen rasch auf dem Fuße folgt. Dann dürfte das unbeständige, zeitweilig regnerisch-stürmische, zeitweilig aufheiternde Westwetter überhaupt keine längere Unterbrechung erleiden.

Dr. A. K.

Augenmerk Deutschlands auf den Osten zu richten. Der Redner schilderte dann die kulturelle Entwicklung Schlesiens und die Bedeutung für Deutschland.

Witwe unter Mordverdacht verhaftet

Myslowitz, 2. April.

Die Mordangelegenheit Wrobel wird von den Untersuchungsbehörden energisch weiter verfolgt. Nunmehr ist die Witwe Wrobel unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung ihres Mannes verhaftet worden. Sie hatte zu anderen Männern Beziehungen und erhielt von ihnen Geld und Gegenstände, die aus Diebstählen herrührten. Die Kinder Wrobels befinden sich in Pflege in einem Stift.

Verfügbare Hauszinssteuermittel zur Unterteilung großer Altwohnungen

Bekanntlich können zur Unterteilung großer Altwohnungen staatliche Beihilfen in Form verlorener Zuschüsse bewilligt werden. Die Mittel sollen von den Städten aus dem Hauszinssteueraufkommen entnommen werden; Da diese Hauszinssteuermittel jedoch wohl überall größtenteils voll und ganz für die Neubautätigkeit verwendet worden sind, standen bei Erlaß für die Unterteilung keine Mittel verfügbar. Die Regierungspräsidenten haben es ihrerseits abgelehnt, Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zur Verfügung zu stellen mit dem Hinweis, daß auch dieser erschöpft sei. Sonderbarerweise bekam jedoch die Stadt Berlin nachträglich vom Staate Mittel für die Unterteilung großer Altwohnungen zur Verfügung gestellt, und dasselbe Manöver wiederholte sich jetzt im Monat März. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in Berlin besonders diese Frage der Teilung von Großwohnungen akut ist, so darf auch nicht vergessen werden, daß die gleiche Lage auch in anderen Städten, insbesondere hier im Grenzgebiet, vorherrscht.

Inzwischen ist am 9. März 1932 die Abänderung der Hauszinssteuerverordnung verkündet worden und hieraus geht hervor, daß Hauszinssteuermittel doch noch vorhanden sind; denn hiernach können diese Mittel, die zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens bestimmt waren und bisher noch nicht bereitgestellt worden sind, zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs herangezogen werden.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 2. April.

Einem schon seit Jahrzehnten fühlbaren Mangel eines Isolierhauses konnte endlich Abhilfe geschaffen werden. Durch einen Betrag in Höhe von 30 000 Mk. aus Mitteln der Osthilfe hat sich der Bau ermöglichen lassen. Ursprünglich war in Verbindung mit der Errichtung des Isolierhauses ein Erweiterungsbau des Krankenhauses nach Süden und der Anbau eines Flügels mit Ost- und Westlage geplant. Aus pekuniären Gründen mußte davon Abstand genommen werden. Das Isolierhaus ermöglicht eine vollständige Trennung der drei Stationen, so daß **unbedingter Schutz vor jeder Ansteckungsgefahr dadurch gewährleistet wird.** Jede Abteilung besteht aus 2 Krankenzimmern mit je 2 Betten, einem Pflegerinnenzimmer mit anschließendem eigenen Badezimmer, einer elektrischen Teeküche, einer Krankentoilette und einem Krankenbaderaum. Die Anlage des Baues entspricht allen Anforderungen der Hygiene. Der Bauentwurf stammt von Stadtbaumeister Klehr.

Mit dem Eintritt wärmerer Witterung haben die Bauarbeiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes an der Verlängerung der Hollaenderpromenade im Zuge zum Bahnhof eine neue Belebung erfahren. Zu wünschen wäre es, wenn die Arbeiten zur vollständigen Herstellung der Bahnhofsallee bald in Angriff genommen würden. Schon jetzt nimmt sich der fertiggestellte Teil der Allee äußerst vorteilhaft aus.

Das Frühjahr brachte noch drei musikalische Ereignisse. Freitag konzertierte Johann Strauß mit seinem Wiener Orchester. Die Veranstaltung brachte den traditionellen zahlreichen Besuch aus Stadt und Kreis. Der große Weberbauersche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am 9. April bringt der Orchesterverein die Operette „Die fromme Helene" von Einödshofer zur Aufführung. Mit Spannung wird Haydns Oratorium „Die Schöpfung" erwartet, das der MGV. „Liedertafel" mit angegliedertem Frauenchor unter Leitung von Oberlehrer Mücke herausbringt. Namhafte Solisten und die Kapelle des Reiter-Regiments Nr. 11 Neustadt sind hierfür verpflichtet worden.

—der.

Der falsche Missionar vor Gericht

Neiße, 2. April.

Wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug wurde der vorbestrafte Schneidergeselle Hermann Kühn aus Gottesberg (Kr. Waldenburg i. Schl.) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Vor einiger Zeit tauchte der Angeklagte in der Neißer Gegend auf, **wies Empfehlungsschreiben von Geistlichen vor, wonach er befugt sei, für das Kloster Grüssau zu Missionszwecken Geldspenden zu sammeln.** Jeder Geber mußte dabei seinen Namen und den Betrag in die Spendeliste eintragen. Als der gesammelte Betrag etwa 50 RM. ausmachte, wurde Kühn festgenommen und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Ueber die erkannte Strafe hinaus wurde Kühn wegen Landstreichens zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die aber durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden. Außerdem wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt, um den Angeklagten an geregelte Arbeit zu gewöhnen.

Wie erhalte ich meine Lebensversicherung?

Es ist nur allzu verständlich, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges die Frage „Wie erhalte ich meine Lebensversicherung aufrecht?" verantwortungsbewußte Menschen, die auf diese beste aller Versorgungsmöglichkeiten unter keinen Umständen verzichten möchten, mehr denn je bewegt. Sind doch die Versicherungsverträge meist vor Jahren abgeschlossen worden, als die Geldflüssigkeit eine größere und die Verdienstmöglichkeiten wesentlich andere waren: aber selbst die vor kurzer Zeit eingegangenen Verpflichtungen können heute in vielen Fällen auch bei gutem Willen nicht mehr erfüllt werden

Was ist da zu tun? Zunächst folgendes: Man setze sich rechtzeitig, d. h. ehe die eingeschriebene Mahnung erfolgt, (sorgfältige Leute tun dies im allgemeinen bereits vor Fälligkeit der Prämie) mit seiner Versicherungsanstalt in Verbindung. Das hat nämlich den großen Vorteil, daß die Möglichkeit einer Einigung ohne Unterbrechung des Versicherungsschutzes gegeben ist und das ist zunächst das Wichtigste! Das Versicherungsunternehmen wird bestimmt geeignete Vorschläge unterbreiten. Es muß anerkannt werden, daß die deutschen Lebensversicherungsunternehmungen sich den jetzigen, aus der Not der Zeit geborenen, veränderten Verhältnissen schnell und in ausreichendem Maße angepaßt und Mittel und Wege zur Aufrechterhaltung bestehender Lebensversicherungen gefunden haben. Ob die Vorschläge der Versicherungsgesellschaften immer den Anforderungen des Rat- und Hilfesuchenden gerecht werden, hängt zum größten Teil davon ab, inwieweit die diesbezüglichen Wünsche im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Versicherten geschildert worden sind. Um zeitraubenden Schriftwechsel zu vermeiden, sollen im nachfolgenden die in Frage kommenden Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung einer Lebensversicherung im einzelnen geschildert werden. Der Versicherte wird daraufhin ohne lange Rückfragen schon von sich aus feste und vor allen Dingen auch annehmbare Vorschläge zu machen in der Lage sein.

1. **Falls ursprünglich ½- oder ¼jährliche Beitragszahlung vereinbart war, kann diese in ¼jährliche oder monatliche umgewandelt werden.**
2. Die Fälligkeitstermine können, um ein Zusammenfallen mit anderen Zahlungsterminen (Quartal-Steuer) zu vermeiden, verlegt werden.
3. Handelt es sich um eine Versicherung mit Gewinnbeteiligung, dann kann an Stelle der evtl. vorgesehenen Gewinnansammlung die Anrechnung der jeweils fälligen Dividende auf die Prämie beantragt werden.
4. Die Versicherung kann unter Beibehaltung der ursprünglich gewählten Versicherungssumme auf einen anderen Tarif umgewandelt werden, z. B. eine sogenannte Todes- und Erlebensfallversicherung auf eine reine Todesfallversicherung. (Dann wird die Versicherungssumme nur beim Tode ausgezahlt, man kommt also bei Lebzeiten nicht in ihren Genuß).
5. **Ist z. B. eine 20jährige Versicherungsdauer vereinbart worden, dann kann diese auf 25 oder 30 Jahre verlängert werden, wodurch der Beitrag nicht unwesentlich herabgesetzt wird.**
6. Ist der Versicherte nur vorübergehend (etwa bis zu einem Jahr) nicht in der Lage, den Beitrag in der vereinbarten Höhe zu entrichten, dann kann während dieses Zeitraumes die sogenannte Risikoprämie gezahlt werden, wodurch wenigstens das schlimmste, das Todesfallrisiko, gedeckt ist. Nach Ablauf des fraglichen Zeitraumes muß jedoch der Differenzbeitrag nachgezahlt werden. d. h. wenn nicht bereits ein Rückkaufswert vorhanden ist, der die Gewährung eines Darlehns ermöglicht. Ein Rückkaufswert ist jedoch meistens erst dann vorhanden, wenn die Versicherung mindestens 2 oder 3 Jahre bestanden hat.
7. **Die Versicherung kann zeitweilig außer Kraft gesetzt werden.** Während dieser Zeit ruhen sowohl Beitragszahlung als auch Leistungspflicht. Bei Wiederaufnahme erfolgt die Neuordnung der Versicherung durch Verlegung des Beginns und des Endtermins. **Reichen diese Hilfsmittel nicht aus, dann muß an eine Herabsetzung oder Beleihung gedacht werden.**
8. Die Versicherungssumme wird herabgesetzt; dadurch ermäßigen sich natürlich die Beiträge entsprechend. Für den fortfallenden Teil der Versicherungssumme wird auf Wunsch der Rückkaufswert — falls ein solcher bereits vorhanden ist — oder eine beitragsfreie Police gewährt.
9. Ist ein Rückkaufswert vorhanden, dann kann die Police beliehen und der geliehene Betrag zur laufenden Prämienzahlung benutzt werden.
10. Falls jedoch nicht damit zu rechnen ist, daß der Versicherungsnehmer in absehbarer Zeit in der Lage sein wird, einen Betrag für seine Versicherung überhaupt zu erübrigen, dann bleibt immer noch als letzter Ausweg die sogenannte Versicherungsverlängerung übrig. Der sich evtl. ergebende und zur Verfügung gestellte Rückkaufswert wird dann nicht ausgezahlt, sondern voll als Prämie für eine sogenannte Risikoversicherung verwendet. Damit wird erreicht, daß der Versicherte während eines bestimmten Zeitraumes wenigstens für den Todesfall versichert bleibt. (Eine Kapitalbildung ist natürlich bei der reinen Risikoversicherung nicht möglich.)

Man sieht also: **Eine Versicherung braucht nicht vorzeitig aufgehoben zu werden, auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen nicht.** Wer seine Lebensversicherung, für manchen das kostbarste Gut, das er besitzt, wirklich aufrecht erhalten will, dem sind viele Möglichkeiten dazu gegeben. Man bediene sich dieser Möglichkeiten und lasse nichts unversucht, um seinen Angehörigen und sich selber die Lebensversicherung, die heute für jeden so notwendig ist wie das tägliche Brot, zu erhalten.

—ly.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr: „Elisabeth von England"; 20 Uhr: „Mignon".
Kammerlichtspiele: „Der Sieger"; Sonntag, vorm. 11,15 Uhr: „Emil und die Detektive".
Deli-Theater: „Der schönste Mann im Staate."
Capitol: „Holzapfel weiß alles"; Sonntag, vorm. 11 Uhr: „Die andere Seite."
Intimes Theater: „Mädchen zum Heiraten."
Schauburg: „Alles für euch, schöne Frauen."
Thalia-Theater: „Lichter der Großstadt"; „Die Nacht nach dem Verrat"; „Die Präriefalle".
Palast-Theater: „Die andere Seite"; „Der Fall des Staatsanwalts M.".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: Nachmittags und abends: Kabarett und Tanz.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee; abends Hausball. — Im großen Saal ab 20,30 Uhr Militär-Konzert der SA.-Kapelle.
Weigts Etablissement: 5-Uhr-Tee.
Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee.
15,30 Uhr: **Beuthen 09 — 1. FC. Kattowitz,** Fußballfreundschaftsspiel (Hindenburg-Kampfbahn).

*

Sonntagsdienst der Aerzte am 3. April 1932: Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. Nr. 3277; Frau Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 27, Tel. Nr. 3991; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Tel. 2360; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. Nr. 4273; Dr. Weirauch, Freiheitsstraße 8, Tel. Nr. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis 8. April: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz Nr. 6, Tel. Nr. 3273; Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastraße 45, Ecke Gräupnerstraße, Tel. Nr. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Ecke Krakauer Straße, Tel. Nr. 4296.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Str. 80; Frau Dej, Siemianowitzer Str. 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Str. 27, Tel. Nr. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstr. 2; Frau Krautwurst, Kl. Blottnitzastraße 7, Tel. Nr. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. Nr. 3974; Frau Slotta, Gr. Dombrowkaer Str. 10.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr „Die göttliche Jette".
UP.-Lichtspiele: „Der Geheimagent", 11 Uhr Jugendvorstellung mit „Siegfried, der Matrose".
Capitol: „Siegfried, der Matrose".
Schauburg: „Der Sieger".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Schauder.
15,00 Uhr: **SV. Oberhütten Gleiwitz — Sportfreunde Oberglogau,** Fußballabstiegsspiel der Fußball-B-Klasse (Jahn-Sportplatz).
8,30 Uhr: **Rund um Gleiwitz,** Zuverlässigkeitsfahrt der Radfahrer.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062 und Dr. Torka, Wilhelmstraße 11, Tel. 2477.

Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadt-Theater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapelle Hans Lehmann mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café Kapelle Ewald Harms, humoristische Vorträge und Tanzvorführungen.
Lichtspielhaus: „Zwei Herzen und ein Schlag."
Helios-Lichtspiele: „Mädchen zum Heiraten."
11,00 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Slonsk Schwientochlowitz, Fußballfreundschaftsspiel** (Deichsel-Sportplatz).
15,00 Uhr: **SV. Delbrückschächte — SV. Ostrog 1919,** zweites Aufstiegsspiel für die A-Klasse.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. **Zaborze:** Engel-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. **Nachtdienst in der kommenden Woche:** Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. **Zaborze:** Engel-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: 16 Uhr „Faust", 20 Uhr „Der 13. April".
Centraltheater: „Der Draufgänger".
Gloriapalast: „Ich heirate meinen Mann!", „Sein letzter Befehl".
Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, 3. April, (Weißer Sonntag):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 8 Uhr Erstkommunionfeier der Kinder der Parochie Allerheiligen; um 9,30 Uhr Kindergottesdienst; um 10 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr feierliche Vesperandacht für die Erstkommunikanten; um 4 Uhr polnische Litanei und hl. Segen.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Frau Martha Potrz.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag, den 3. April: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 9 Uhr und 11 Uhr deutsche Singmessen; um 10,30 Uhr Predigt; nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht; Dienstag und Donnerstag sind die üblichen Krankenbesuche.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen für die deutschen Frauen und Mütter, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für das Männerapostolat; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht; um 4 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht; um 4,30 Uhr Andacht für das Männerapostolat.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner. Sonntag: Früh um 7,45 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7 Uhr Singmesse mit Gemeinschaftskommunion der Männer und Jünglinge; um 8 Uhr Predigt, Amt mit Assistenz; um 10 Uhr Kindergottesdienst, Singmesse mit Ansprache; um 11 Uhr Amt mit Predigt; nachmittags um 2 Uhr Taufen; um 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr; in dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht (Beichthalle). Dienstag nach den hl. Messen Monatsbesuch unserer Kranken (Herz-Jesu-Kommunion). — Dienstag, abends 7 Uhr, Antoniusandacht mit hl. Segen. Nächster Sonnabend besonderer Beichttag für die Kinder.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für verst. Viktor Skiba; um 7,45 Uhr für die Erstkommunikanten; um 10 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu für die Herz-Jesu-Bruderschaft; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für alle Herz-Jesu-Verehrer (deutsch); um 7 Uhr Erstkommunionfeier, Abteilung 2; um 8,30 Uhr Erstkommunionfeier, Abteilung 1; um 10 Uhr Hochamt, Cant. mit hl. Segen zum hl. Herzen Jesu in einer besonderen Meinung; um 11 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe; nachmittags um 2,30 Uhr feierliche Vespern.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt und hl. Segen; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Aussetzung, Predigt und hl. Segen zu Ehren des hl. Herzens Jesu, auf die Intention der polnischen Herz-Jesu-Bruderschaft; nachmittags um 3 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; um 5 Uhr deutsche Vesperandacht.

Gleiwitz-Zernik: St.-Johannes-Kirche: Um 7 Uhr für verstorb. Ludwig Hobitz, Karl Wieschollek, Paul Pietryga und Verwandtschaft, polnische Predigt und hl. Segen; um 9 Uhr Intention der Brautleute Schymura/Twardawa, Prozession, deutsche Predigt und hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Segensandacht; um 5 Uhr deutsche Segensandacht, hierauf Sitzung des Katholischen Jungmännervereins im Jugendheim.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Gustav Stresemanns Vermächtnis

Noch steht uns der Politiker und Staatsmann Gustav Stresemann, der zweifellos zu den stärksten Persönlichkeiten der Nachkriegszeit gehört, zeitlich zu nahe, als daß es möglich wäre, ihn schon im abgeklärten Licht der Geschichte zu betrachten und sein Wollen und Wirken ganz unparteiisch und unbefangen zu würdigen. Diese Feststellung muß der Beurteilung des großen Nachlaßwerkes vorausgeschickt werden, von dem soeben der sehr schön ausgestattete erste Band erschienen ist*). Das Werk will in einer Fülle von Urkunden, die nicht nur über Stresemanns politische Tätigkeit, sondern auch über seine Weltanschauung und sein Ethos Aufschluß gibt, Unterlagen für die sachliche Urteilsbildung zur Verfügung stellen. Es handelt sich dabei nicht nur um Urkunden im engeren Sinne, vielmehr sind auch Reden und Aufsätze, Briefe, persönliche Aufzeichnungen und Bruchstücke aus Selbstcharakteristiken und aus einer Autobiographie herangezogen worden. Dies Riesenmaterial mußte natürlich gesichtet werden, und darin lag eine Versuchung zur Parteinahme, vor allem für den Hauptbearbeiter, Konsul Henry Bernhard, der Stresemann als Privatsekretär und Vertrauter auch menschlich sehr nahegestanden hat. Im Vorwort äußern die Herausgeber sich dazu: „Mußten wir in der Auswahl der Schriftstücke äußerst kritisch sein, so stand uns das Recht, Kritik zu üben, nicht zu. Das ist Sache künftiger Biographen und Geschichtsschreiber ... So gewiß zu den Herausgebern dieses Nachlasses nicht Gegner Stresemanns und seiner Politik bestellt worden, so entschieden wehren wir uns gegen den Vorwurf blinder Heroenverehrung." Für einen solchen Vorwurf bietet der vorliegende Band keinen Grund, weder in der Auswahl des Materials noch in dem Text der Herausgeber, der Einleitung und den erläuternden Einschaltungen. Und wenn sich einzelne Vorgänge in der Erinnerung von Zeitgenossen, die der politischen Entwicklung als aufmerksamer Beobachter gefolgt sind, anders ausnehmen, so darf nicht außer acht bleiben, daß die Orientierung in der Gegenwart immer, bewußt oder unbewußt, parteipolitisch mehr oder minder beeinflußt ist. Gerade in solchen Fällen der verschiedenen Auffassung wird die Menge des in dem Werke enthaltenden, zum großen Teil ganz neuen Tatsachenmaterials zur Ergänzung und Klärung der Erinnerungen und Auffassungen wertvolle Dienste leisten.

Auch der ehrliche Gegner der Stresemannschen Politik wird bei der Lektüre des ersten Bandes, seines Vermächtnisses, der nach einer knappen Darstellung des Werdeganges und der Tätigkeit bis zur Ernennung zum Reichskanzler (August 1923) mit der Liquidierung des Ruhrkrieges beginnt, und mit der Londoner Konferenz im folgenden Jahre abschließt, anerkennen, daß Stresemann neue Bahnen im Kampf um die Zukunft Deutschlands beschritten, daß er an die Stelle der alten Erfüllungspolitik die „nationale Realpolitik" gesetzt hat, die nach seinen eigenen Worten „sich nicht in Illusionen der Macht wiegt, aber auch das Gefühl nationaler Würde nicht vermissen läßt". Und das in einer Zeit, die voller außenpolitischer Rückschläge und Demütigungen und voller innenpolitischer und wirtschaftlicher Zerrissenheit und Verzagtheit war. Stresemanns Reden und Artikel, nicht zum wenigsten seine gewiß nicht zur Veröffentlichung bestimmten Notizen beweisen, von wie glühender Vaterlandsliebe und wie festem Vertrauen er beseelt war, und wie er, ungeachtet der ihn schon damals beschleichenden mörderischen Krankheit, ungeachtet auch der Widerstände, die ihm sogar aus den Reihen seiner eigenen Partei entgegengesetzt wurden, mit scheinbar unverwüstlicher Kraft die Probleme nicht nur seines Ressorts, sondern auch die der inneren Politik und der Wirtschaft in Angriff nahm und ihnen, soweit es möglich war, das Gepräge seines Geistes und Willens gab. Und wie er, ein echter Deutscher auch darin, in den Kampfpausen Einkehr bei den Dichtern und Denkern hielt. Was sich aus den großen und kleinen Zügen dieses Nachlasses ergibt, ist das von Tragik umflorte Bild eines hochgesinnten und willensstarken Vorkämpfers für Deutschlands Freiheit, dem auch die einen Platz in der Ehrenhalle unseres Volkes nicht verewigen werden, die der Meinung sind, daß eine noch stärkere Hervorkehrung des nationalen Willens möglich, nötig und förderlich gewesen wäre.

Lediglich das Bemühen um die Klärung des politischen Charakterbildes Stresemanns würde indessen den Titel des Werkes — Vermächtnis — nicht rechtfertigen, und sicherlich wäre Stresemann selbst mit einem so erheblichen Aufwand zu diesem Zweck nicht einverstanden gewesen. Zwar hat er, seinen frühen Tod ahnend, sich mit dem Gedanken getragen, eine Selbstbiographie zu schreiben, aber nicht oder nicht nur, um seine Politik zu verteidigen, sondern vor allem, um von der hohen Warte seines Amtes eine rückschauende Uebersicht über die verworrenen Vorgänge der Nachkriegsjahre zu bieten, die sowohl der geschichtlichen Erkenntnis als auch der künftigen deutschen Politik dienen sollte. Diesem Gedanken sind auch die Herausgeber des Nachlasses gefolgt, und so ist ein Werk entstanden, aus dessen vielen Quellen der Historiker und der Politiker Kunde und Anregung in reichem Maße schöpfen werden.

Der erste Band läßt uns die Schrecken der Inflation, des Ruhrkrieges, der Rheinbesetzung mit den Separatistenputschen und des hemmungslosen Tributrausches dramatisch nacherleben; aber wir erleben auch den Umschwung: die Inflation wird überwunden, der Ruhrkrieg liquidiert, die Aktion zur Befreiung der besetzten Gebiete zeitigt die ersten Erfolge, und die erpresserische Tributwillkür der Franzosen erhält durch das Dawes-Abkommen den ersten Stoß. Es ist fesselnd und erschütternd, die Stresemannschen Urkunden erzählen zu lassen, mit welchen Mühen und Enttäuschungen diese großen und kleinen Erfolge und Fortschritte erkauft worden sind. Ob auf andere Weise mehr zu erreichen gewesen wäre — wer will es entscheiden?

Dr. E. Rauschenplat.

*) **Gustav Stresemann: Vermächtnis.** Der Nachlaß in drei Bänden. Herausgegeben von Henry Bernhard unter Mitarbeit von Wolfgang Gretz und Paul Wiegler. Im Verlag Ullstein, Berlin. Erster Band: Vom Ruhrkrieg bis London.

Keine Begnadigung von Ossietzkys

Der Schriftleiter der „Weltbühne", Carl von Ossietzky, war am 23. November v. J. vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen landesverräterischen Veröffentlichungen über deutsche Luftfahrtfragen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt worden. Sein Verteidiger hatte den Reichspräsidenten gebeten, die Gefängnisstrafe in Festungshaft umzuwandeln. Dieses Gnadengesuch wurde u. a. von Reichstagspräsident Löbe, Professor Schücking, Thomas Mann und dem Führer des ADGB., Leipart, unterstützt. Der Oberreichsanwalt hat dem Verteidiger mitgeteilt, daß der Reichspräsident die Begnadigung Ossietzkys abgelehnt habe.

Zwischen Ossietzky und dem mit ihm verurteilten Schriftsteller Walter Kreiser sollen schwere Zerwürfnisse entstanden sein, weil Kreiser aus Deutschland geflohen sei.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 587 ist bei der Firma „Alfred Wachsmann" in Beuthen OS. eingetragen: Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Beuthen OS., 30. März 1932.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2160 die Firma „Margarete Wachsmann" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber die Kauffrau Margarete Wachsmann, geb. Stein, in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 30. März 1932.

Geldfülle nach dem Ultimo

Am deutschen Geldmarkt zeigen sich zum April-Termin ganz ungewöhnliche Erscheinungen. Schon am Ultimo des März sah sich die Reichsbank genötigt, den Leihsatz für Privatdiskonten herabzusetzen und tags darauf (1. April) folgte eine neue Ermäßigung des Privatdiskontes auf 5⅝%. Die plötzliche Geldfülle hängt damit zusammen, daß sich die Banken zu dem schwierigen April-Termin mit Geld überversorgt hatten, das jetzt kurzfristige Anlage sucht. Daneben drängen die Coupon-Gelder in den Geldmarkt, da das Publikum, im Gegensatz zu früheren Jahren, die Erlöse aus den Zinsscheinen festverzinslicher Papiere nicht in Renten bezw. Hypotheken anlegt, sondern kurzfristige Unterkunft sucht. Außerdem setzt die Starre in der Wirtschaft bedeutende Kapitalien frei, die gleichfalls Arbeit auf ein bis zwei Monate suchen. Nur so ist es zu erklären, daß die Reichsbank am 1. April den enormen Betrag von 60 Mill. RM an Handelswechseln, Reichsschatzwechseln und Reichs-Schatzanweisungen dem freien Markt zur Verfügung stellen mußte, um den Hunger nach kurzfristigem Anlagematerial zu stillen. — An eine weitere Herabsetzung der Bankrate ist trotzdem im Augenblick nicht zu denken. (Wd.)

Vor der Börseneröffnung

Auslandsverkäufe bestimmen den Ton

Die Börse wird der bevorstehenden Wiederaufnahme des amtlichen Wertpapierverkehrs am 12. April nicht recht froh. Man weiß nicht recht, ob die Wiederkehr amtlicher Kurse in diesen Zeiten höchster innen- und außenpolitischer Spannung nicht manche Kreise des inländischen Publikums zu Verkäufen veranlassen wird. Befürchtungen hegt man vor allem für den Rentenmarkt; hier könnten Geldbeschaffungsverkäufe den Markt ungünstig beeinflussen. Die Börsenspekulation glaubt nicht an eine Geschäftsbelebung, zumal die Bereitstellung von insgesamt 10 Millionen Mark Börsengeldern durch die Lombard-Kasse als nicht ausreichend angesehen wird.

Die Börsenbewegung der letzten Woche stand im Zeichen von Auslandsverkäufen. Zweifelsohne haben die im Auslande immer wieder auftauchenden Gerüchte von einem deutschen Auslandsmoratorium die „Markflucht" des Auslandes verschärft. Diese ausländische Markflucht geht, da ja der Ausländer über den Gegenwert der verkauften Effekten nicht verfügen kann, auf dem Wege des Tausches vor sich. Das Ausland tauscht Pfandbriefe, Schuldbuchforderungen, Industrie-Obligationen, Reichsbahn-Vorzugsaktien, Berliner Licht und Kraft und andere Papiere in I. G. Farben-Aktien um. Warum? Um durch diesen Umtausch ein Papier zu erhalten, das auch im Auslande einen Markt hat. Die Farben-Aktien gehen dann über die deutschen Grenzen und werden so in ausländische Valuta umgetauscht. Man will diese für Deutschland schädlichen Tauschgeschäfte jetzt durch die Bestimmung verhindern, daß nur Aktien gegen Aktien und Renten gegen festverzinsliche Papiere seitens des Auslandes umgetauscht werden dürfen. Nun müßte man annehmen, daß die Farben-Aktie auf diese ausländischen Umtauschoperationen hin stark anziehen müßte. Aber das Papier kann nur gerade seinen Kursstand halten, weil auf der anderen Seite auf Schmuggelwegen Farben-Aktien aus dem Auslande durch kleinere Bankfirmen verkauft werden. Trotz einer Verschärfung der Grenzüberwachung gehen diese Schmuggelgeschäfte zum Schaden der deutschen Devisenbilanz weiter. Die Zuspitzung der Kreugerkrisis hat den deutschen Börsen eine Vermehrung des Auslandsangebotes gebracht, insbesondere nahmen die Schweiz und Holland Verkäufe zu Entlastungszwecken vor, vor allem in Elektrowerten, in Aku, zuletzt auch in Schiffahrtswerten. Gekauft wurden dagegen vom Auslande I. G. Chemie in Erwartung einer Dividende von 12 Prozent.

Abflauen der Insolvenzenwelle

Entsprechend den saisonmäßigen Erwartungen hat die Insolvenzkurve in Deutschland im März ihre Abwärts-Entwickelung fortgesetzt. Eine wesentliche Abnahme zeigen die Konkurse, während die Vergleichsverfahren nur wenig zurückgingen. Die Zahl der Insolvenzfälle betrug im März 1 734 gegenüber 1 880 im Februar und 1 879 im Januar. Die Entwickelung der Konkurse und Vergleichsverfahren im 1. Quartal 1932, verglichen mit dem Vorjahre, zeigt folgendes Aussehen:

	Jan. 1932	Jan. 1931	Febr. 1932	Febr. 1931	März 1932	März 1931
Konkurse	1 128	1 085	1 091	1 065	975	1 240
Vergl.-Verf.	751	518	789	546	759	662

Die starke Entlastung im März ist ausschließlich auf eine Abnahme der Insolvenzen in der Industrie zurückzuführen. Der Großhandel zeigt unverändert hohe Ziffern, der Einzelhandel nur eine minimale Entlastung. Die landwirtschaftlichen Konkurse haben sich trotz des Versteigerungsschutzes nicht weiter ermäßigt. (Wd.)

Waggonauftrag der Reichsbahn. Durch den für 1932 erteilten Waggonauftrag der Reichsbahn, der einen Wert von 25 Mill. RM hat, ist in der Waggonindustrie die Beschäftigung von 5 000 Arbeitern und Angestellten und die Beschäftigung einer entsprechenden Anzahl von Personen in den Zulieferindustrien sichergestellt.

Berliner Börse

Berlin, 2. April. Trotz der matten Auslandsbörsen eröffnete die Börse zu wenig veränderten Kursen bei geringem Geschäft. Kursveränderungen von mehr als ein Prozent waren sehr selten. Es sollen Bestrebungen im Gange sein, die Tauschgeschäfte mit dem Auslande zu unterbinden, indem man überhaupt keine Versendung von Wertpapieren ins Ausland mehr gestattet. Eine solche Maßnahme wäre nur mit einem notwendigen Schutze des Devisenbestandes der Reichsbank zu rechtfertigen. Schiffahrtsaktien und Aku neigten weiter zur Schwäche, I. G. Chemie Basel verloren abermals 5 Prozent, und am Elektromarkt fielen RWE. durch einen 4prozentigen Kursrückgang auf. Am Anleihemarkt wurde die Stimmung nach widerstandsfähigem Beginn später etwas schwächer. Goldpfandbriefe gaben bis zu ¼ Prozent nach, Reichsschuldbuchforderungen büßten ebenfalls ¼ bis ½ Prozent ein. Von deutschen Anleihen gingen Altbesitz um ½ Prozent zurück. Industrieobligationen lagen nicht einheitlich. Im allgemeinen befriedigte am festverzinslichen Markte, daß der Couponeinlösungstermin bisher ohne Störungen verlaufen ist, und man nahm diese Tatsache später auch an den Aktienmärkten zum Anlaß, kleine Deckungen vorzunehmen. Die Schwäche des Pfandbriefmarktes, der Rückgang in RWE. und Abgaben am Montanmarkt ließen im weiteren Verlaufe die Stimmung recht unsicher werden. Eine Ausnahme machten Mansfelder. Der Geldmarkt notierte zu unveränderten Sätzen. Am Kassamarkt war das Geschäft wieder sehr still. Lingner-Werke verloren 1 Prozent, I. G. Chemie Basel 2 bis 3 Prozent, Lindes Eis 2 Prozent, andererseits waren Merkur-Wolle auf die flüssige Bilanz hin ungefähr zu der letzten amtlichen Notiz gefragt, und Gruschwitz-Textil höher, auf die 5prozentige Dividende. Von Industrieobligationen lagen Klöckner und Stahlverein weiter schwach. Deutsche Anleihen erholten sich im Verlaufe wieder etwas, auch Reichsschuldbuchforderungen waren gegenüber ihrem Niedrigststand leicht befestigt. Der relativ wenig angespannte Ultimo-Ausweis der Reichsbank gab gegen Schluß des Verkehrs wieder Anlaß zu kleinen Deckungen, sodaß die im Verlauf eingetretenen Verluste wieder ausgeglichen wurden Nur Feldmühle, RWE. und Svenska schlossen matt, Mansfelder und Chade-Aktien lagen dagegen recht fest.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 2. April. Bei kleinem Geschäft beschloß die Börse die Woche in behaupteter Haltung. Am Markt der festverzinslichen Werte ließen 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe leicht nach, konnten sich aber später um Kleinigkeiten erholen. Schles. 8prozentige Bodenpfandbriefe gingen leicht zurück. Roggenpfandbriefe lagen etwas fester. Altbesitzanleihe bröckelte ab. Niederschlesische Provinzialanleihe waren gegen gestern wenig verändert. 1926er nach wie vor gesucht; auch für 1928er bestand heute etwas Nachfrage. Am Aktienmarkt fanden keine Umsätze statt.

Devisenzahlungen an die russische Handelsvertretung

Berlin, 2. April. Das Reichswirtschaftsministerium hat bestimmt, daß Reichsmarkzahlungen deutscher Abnehmer an die Handelsvertretung künftighin nicht mehr in die Devisenkontingente der Firmen eingerechnet werden. Solche Zahlungen können ohne besondere Genehmigung für den deutschen Importeur in Reichsmark auf Konten bei gewissen inländischen Banken erfolgen, denen bestimmte Höchstbeträge für die Entgegennahme derartiger Zahlungen bewilligt werden. Da die Verhandlungen über die Umstellung des gesamten Zahlungsverkehrs auf Reichsmark bisher noch nicht zum Abschluß gekommen sind, sind die Devisenbewirtschaftungsstellen ermächtigt, bis auf weiteres den deutschen Importeuren auch die Genehmigung zur Zahlung in ausländischer Währung an die russischen Stellen zu erteilen, wenn die Firmen nachweisen, daß den russischen Stellen auf Grund der abgeschlossenen Verträge ein Anspruch auf Valutazahlung zusteht.

Berliner Produktenmarkt

Ruhiger Wochenschluß

Berlin, 2. April. Nach ruhigem Vormittagsverkehr hatte die Wochenschlußbörse ein stetiges Aussehen. An den Grundlagen des Produktenmarktes hat sich kaum etwas geändert. Bei schleppendem Geschäft glichen sich Angebot und Nachfrage auf wenig verändertem Preisstand aus. Weizen wird vom Inlande stärker angeboten als Roggen; infolge des schleppenden Mehlabsatzes kaufen die Mühlen weiterhin vorsichtig. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft wurden heute wieder einmal amtliche Notierungen festgesetzt, jedoch kamen auch diese bei dem geringen Interesse nur schleppend zustande und brachten kaum Preisveränderungen. In Weizen- und Roggenmehlen nimmt der Verbrauch nur den notwendigsten Bedarf auf. Hafer und Gerste liegen bei geringen Umsätzen behauptet; am Hafermarkte beeinträchtigt das Angebot von Kahnware die Unternehmungslust. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine wurden zum gestrigen Stand genannt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. April 1932.

Weizen		
Märkischer		255—257
„	Mai	267½
„	Juli	273½
„	Sept.	228½
Tendenz: ruhig		
Roggen		
Märkischer		199—201
„	Mai	199
„	Juli	—
„	Sept.	188¾
Tendenz: stetig		
Gerste		
Braugerste		183—190
Futtergerste und Industriegerste		170—180
Wintergerste, neu		
Tendenz: behauptet		
Hafer		
Märkischer		157—163
„	März	—
„	Mai	172½
„	Juli	176½
Tendenz: ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		31¼—34¾
Tendenz: still		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		26½—27,90
Tendenz: still		

Weizenkleie	11,00—11,20
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	10,10—10,70
Tendenz: still	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	18,00—25,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,50—18,50
Ackerbohnen	15,00—17,00
Wicken	16,00—19,50
Blaue Lupinen	11,00—12,00
Gelbe Lupinen	15,00—17,00
Seradella, alte	—
„ neue	31,00—37,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,80—12,00
Erdnuskuchen	—
Trockenschnitzel prompt	9,20—9,30
Sojabohnenschrot	12,80
Kartoffelflocken	17,00—17,30
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz:	

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 2. April. Die Tendenz für Weizen und Roggen war heute stetig. Auch Hafer und Gersten wurden zu unveränderten Preisen angeboten. Im allgemeinen war das Angebot sehr klein; lediglich schwere Weizensorten waren etwas stärker angeboten. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert; es wird auch weiterhin nur der dringendste Bedarf gedeckt.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	2. 4.	1. 4.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	255	255
„ „ 78 „	259	259
„ „ 72 „	245	245
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	208	208
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	204	204
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	160	160
Braugerste, feinste	196	196
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	184	184
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	184	184

Mehl Tendenz: ruhig

	2. 4.	1. 4.
Weizenmehl (Type 60%) neu	35½	35½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	41½	41½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 2. April. Roggen Orientierungspreis 25,75—26, Weizen Orientierungspreis 26,50—27, mahlfähige Gerste A 20,50—21,50, mahlfähige Gerste B 21,50—22,50, Braugerste 23,75—24,75, Saathafer 22,50—23, Hafer 20,75—21,25, Roggenmehl 65% 39—40, Weizenmehl 65% 40—42, Roggenkleie 16,25—16,75, Weizenkleie 15—16, grobe Weizenkleie 16—17, Raps 32—33, Senfkraut 30—35, Sommerwicken 22,50—24,50, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 32—36, Peluschken 26—28, blaue Lupinen 11,50—12,50, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle 32—34, roter Klee 160—210, weißer Klee 320—460, Schwedischer Klee 130—150, Englisches Reisgras 45—50. Stimmung standhaft.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 2. April. Tendenz flau. April 5,60 B., 5,25 G. Mai 6,60 B., 5,25 G. Juni 5,60 B., 5,25 G. Juli 5,65 B., 5,30 G. Oktober 6,10 B., 5,90 G. November 6,30 B., 6,10 G. Dezember 6,60 B., 6,40 G.

Metalle

Berlin, 2. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 58¼.

London, 2. April. Silber (Pence per Ounce) 17½, Lieferung 17 9/16. Gold (sh und Pence per Ounce) 108/11.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Loko 7,51. Tendenz stetig. Mai 7,33 B., 7,29 G. Juli 7,41 B., 7,40 G. Oktober 7,53 B., 7,50 G. Dezember 7,61 B., 7,59 G. Januar 1933: 7,65 B., 7,63 G. März 7,77 B., 7,73 G.

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 2. April 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,03	1,05
Brasilianische	0,225	0,245
Canadische	3,76	3,78
Englische, große	15,92	15,98
do. 1 Pfd. u. dar.	15,92	15,98
Türkische	1,98	2,00
Belgische	58,68	58,92
Bulgarische	—	—
Dänische	87,47	87,83
Danziger	82,3[illegible]	82,72
Estnische	108,78	109,22
Finnische	7,18	7,22
Französische	16,53	16,59
Holländische	169,[illegible]6	170,54
Italien. große		
do. 100 Lire	22,11	22,19
und darunter	22,11	22,19
Jugoslawische	7,30	7,34
Lettländische	—	—

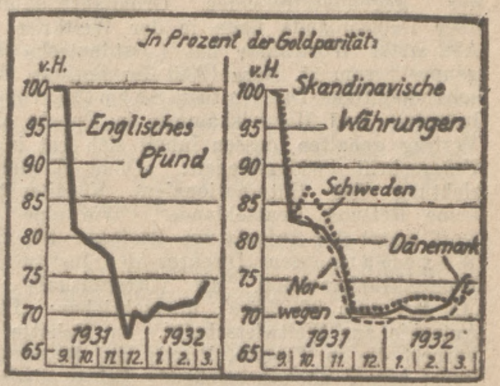
	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	83,68	84,02
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	85,58	85,92
Schweizer gr.	81,59	81,91
do. 100 Francs u. darunter	81,59	81,91
Spanische	31,99	32,11
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Die Valuten des Pfundvereins

Die in der letzten Zeit erfolgte Aufwärtsbewegung des Englischen Pfundes, die übrigens in schwächerem Ausmaß schon ungefähr seit Mitte Dezember vorigen Jahres im Gange war, hat auch die skandinavischen Währungen erfaßt. Man kann feststellen, daß das Englische Pfund und die skandinavischen Währungen sich in den letzten Monaten seit der Preisgabe des Goldstandards im September vorigen Jahres fast genau parallel bewegt haben. Auch die Größe des Disagios gegenüber der Goldparität ist bei all diesen Währungen fast die gleiche wie beim Englischen Pfund. In dem Schaubild ist diese Valutabewegung in Prozent der Goldparität, berechnet über den Kurs in New York, wiedergegeben.



Man kann feststellen, daß der Zusammenbruch Ivar Kreugers keinerlei Einfluß auf den Stand der Schwedenkrone ausgeübt hat. Zum „Pfundverein" gehört übrigens auch die Finnische Mark und von den außereuropäischen Währungen vor allem die Indische Rupie. Dagegen ist Südafrika beim Goldstandard verblieben, und die südafrikanische Regierung hat erst in den letzten Tagen offiziell erklärt, daß die Südafrikanische Bundesreserverbank in der Lage sei, den Goldstandard aufrecht zu erhalten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 4.		1. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,068	1,072	1,068	1,072
Canada 1 Can. Doll.	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,38	16,42	16,43	16,47
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,96	16,00	16,01	16,05
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,256	0,258
Uruguay 1 Goldpeso	1,728	1,732	1,728	1,732
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,23	170,57	170,23	170,57
Athen 100 Drachm.	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,84	58,96	58,79	58,91
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,47	82,63	82,47	82,63
Helsingf. 100 finnl. M.	7,243	7,257	7,243	7,257
Italien 100 Lire	21,80	21,84	21,82	21,86
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	87,66	87,84	87,96	88,14
Lissabon 100 Escudo	14,49	14,51	14,59	14,61
Oslo 100 Kr.	83,87	84,03	84,32	84,48
Paris 100 Frc.	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	70,93	71,07	70,93	71,07
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,77	81,93	81,67	81,83
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	31,97	32,03	32,02	32,08
Stockholm 100 Kr.	85,76	85,94	85,81	85,99
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Warschauer Börse

Bank Polski	85,00—84,50
Lilpop	16,00
Modrzejow	3,50

Dollar 8,895, Dollar privat 8,8975, New York Kabel 8,921, Belgien 124,80, Holland 360,70, London 33,90—33,95, Paris 35,13, Prag 26,42, Schweiz 173,50, Italien 46,30, Deutsche Mark privat 212,25. Pos. Konversionsanleihe 5% 39,00, Bauanleihe 3% 38,00, Eisenbahnanleihe 10% 103,00, Dollaranleihe 6% 60,50, Dollaranleihe 4% 49,25—49,50, Bodenkredite 4½% 41,00. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Protest gegen Verschlechterung der Osthilfe

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 2. April. Vorstand und Hauptausschuß des Bundes Schlesischer Industrieller traten am Sonnabend unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr. Hildebrand, Zillertal, zu einer Sitzung zusammen, in der der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, einen eingehenden Vortrag über das Thema **„Preisüberwachung und Wirtschaft"** hielt. Vorher wurde die Frage erörtert, in welcher Weise die gewerblichen Osthilfemaßnahmen im neuen Etatsjahr fortgeführt würden. Dabei wurde mitgeteilt, daß das Reichsfinanzministerium beabsichtigen soll, die für die vorgenannten Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel ganz erheblich zu kürzen. Vorstand und Hauptausschuß des Bundes erhoben daher schärfsten Protest gegen eine etwa beabsichtigte Kürzung der Beträge, die den Erfolg der an und für sich schon sehr bescheidenen gewerblichen Osthilfemaßnahmen zunichte machen müßte. Die Folge würde nur ein weiteres Zusammenbrechen von Betrieben und eine Vergrößerung der so wie so schon katastrophalen Wirtschaftsnot sein.

Kommerzienrat Küchen †

Im Alter von 72 Jahren ist der Seniorchef der Firma Mathias Stinnes, Kommerzienrat Dr. h. c. Gerhard Küchen, der vier Jahrzehnte lang die Leitung der bekannten Kohlenhandels- und Reedereigesellschaft des Industriegebietes innehatte, in Mülheim-Ruhr gestorben. Küchen war auch Vorsitzender des Grubenvorstandes der Stinnes-Zechen und ein eifriger Förderer der Rheinschiffahrt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Geldschöpfung durch produktive Arbeit

Von Landrat Dr. Urbanek, Beuthen OS.

In zwei Abhandlungen, die im Laufe des März in der „Ostdeutschen Morgenpost“ erschienen sind, marschieren Repräsentanten der in immer klarer werdender Frontenbildung einander gegenübertretenden Grundanschauungen über Deutschlands Lage in der Weltkrise auf. Als erster Wortführer hat („Ostdeutsche Morgenpost“ vom 11. März 1932) der Berliner Wirtschaftspolitiker Dr. Walther Schotte vor der Industrie- und Handelskammer in Oppeln einen Vortrag gehalten, dessen Inhalt sich gut in der Ueberschrift widerspiegelt: „Ohne Wiederaufrichtung des (internationalen) Kreditsystems keine Rettung Deutschlands“. Wie eine Antwort mutet der Aufsatz von Professor Dr. Ernst Wagemann, dem Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, an (Osterausgabe der „O. M.“ vom 27. März), überschrieben: „Durch Autarkie zur Weltwirtschaft“. Dr. Schotte verkörpert die in Theorie, Praxis und Regierungskunst immer noch herrschende Lehre, niedergeschlagen in den eingerenkten Begriffsbildungen der überkommenen Nationalökonomie, allmächtig dadurch, daß die Gebarung des Geldwesens sich danach richtet. Das

Weltkreditsystem

sei — wesentlich durch die Wirkung der den Spielregeln des Kapitalismus widerstreitenden politischen Zahlungen — zerstört. Deutschland, das ausgesprochene Schuldnerland, erhalte in der Welt keinen Kredit mehr eingeräumt. Da in unserer arbeitsteiligen Wirtschaft die Gütererzeugung jedoch mit Geld finanziert werden müsse, Deutschland aber solches Geld nicht ausreichend habe, im Gegenteil, wegen der Reparationsverpflichtungen, deren völlige Streichung nicht zu erhoffen sei, weiter Geld abführen müsse, so ergibt sich für Dr. Schotte der fürchterliche Schluß: „Es gibt vom inneren Standpunkt Deutschlands aus nur eine Aussicht: Aushalten unter Ertragung aller Opfer, bis die Welt selber von der Zerstörung des internationalen Kreditsystems durchschüttelt und restlos erfaßt ist“. Das ist natürlich die Hoffnungslosigkeit in ihrer absolutesten Form. Das wäre der Selbstmord der Nation. Soviel Atem haben wir nicht mehr. Bis die anderen alle — auch die französischen Sparer auf ihrem Goldhorte — zur Besinnung gekommen sind und uns mit vollen Händen Kreditgeld zuschanzen, ist es mit uns längst aus. Denn

wir sind die ersten an der Reihe, zu sterben.

Es gibt eine Redewendung, „Aus Angst vor dem Tode Selbstmord begehen“. Vor dem Tode hat Dr. Schotte Angst; den Tod fürchtet er in dem Neuen, das da heraufdämmert und das er, ohne sich näher darauf einzulassen, in den Worten „Währungsmanipulationen“ und „Wagemann“ andeutet.

Und eben dieser Wagemann kommt in dem am Ostersonntag erschienenen Aufsatz zu Worte und überschreibt ihn mit jener hoffnungsstarken Zielsetzung. Es handelt sich nicht um eine technische Erörterung des vielbesprochenen Wagemannplanes. Die Technik ist eine Frage zweiter Ordnung. Man hat sich prinzipiell zu entscheiden und mag dann die wirkungsvollste und einfachste Technik aussuchen. Um das Prinzip handelt es sich. Wagemanns jüngste Darlegungen sind noch so frisch, daß man jedem zumuten kann, sie nachzulesen. Ich möchte darauf verzichten, seine Ausführungen zu wiederholen, möchte vielmehr den Weg über einen anderen Wirtschaftler nehmen, dessen Name in Schlesien guten Klang hat, über den Breslauer Bankmann Kurt von Eichborn, den Verfasser zweier dünner und unpathetischer, aber verstandesklarer Schriftchen, die wie Scheinwerfer eindringen in das uns umgebende Dunkel (beide erscheinen bei Duncker & Humblot, Leipzig), die eine 1931, „Gold oder Geld“, die zweite jüngst, 1932: „Das Rätsel des Geldes“. „Das Geld ist nur ein Hilfsmittel wirtschaftlichen Verkehrs. Es hat also eine rein funktionelle Bedeutung und ist selbst kein wirtschaftlicher Wert, sondern . . . ein Recht, ein Bezugsrecht auf irgendwelche Leistungen aus der Gemeinschaft, erworben auf Grund der bescheinigten eigenen Leistung“. So muß es zuletzt zur Katastrophe führen, wenn die Geldschöpfung falsch instruiert wird, wenn die Herreichung von Vermögensstücken — Gold, gewissen Wertpapieren, Finanzwechseln oder, wie es jetzt Sanierungsvorschläge wollen: Hauszinssteuerhypotheken, Entschuldungsbescheinigungen und dergl. — einen zureichenden Grund für die Geldschöpfung abgeben soll. Immer nur die Leistung,

immer nur die lebendige produktive Arbeit, die vom Verkehr aufgenommen wird, rechtfertigt die Geldschöpfung,

der, nachdem das Arbeitsergebnis mutmaßlich verbraucht ist, die Geldvernichtung folgen muß. So wickelt sich in der Diskontierung der so sehr zurückgetretenen Handelswechsel, wenn sie streng erfolgt, die richtige Geldschöpfung und Geldvernichtung ab. Diese Gedankenführungen münden folgerichtig in dasjenige ein, was Wagemann in seinem Aufsatz herausstellt, in die Autarkie mindestens als Unterschlupf, solange die Weltwirtschaft zerstört ist, vielleicht aber als Zellenbau für eine wiederaufzurichtende Weltwirtschaft. **Die Arbeit, die produktiv ist und deren Produktivität von der Gemeinschaft aufgenommen wird, ist das erste, nicht das Geld.** Solche Arbeit schafft Kaufkraft und rechtfertigt damit die Geldschöpfung. Denn sie stellt Güter hin, die von den anderen Gliedern der Gemeinschaft wieder benötigt werden und so den Absatzweg auftun für deren Arbeitserzeugnisse. Es kommt darauf an, dasjenige dynamisch zu verwirklichen, was Friedrich List einmal die „fruchtbare Gegenseitigkeit“ genannt und der Volkswirtschaft als Ziel gesetzt hat. Zu dessen Zeit verwirklichte sich die Gegenseitigkeit von selbst in Fruchtbarkeit, wenn nur ihre Grundelemente — Verbrauchsgüter und menschliche Kräfte und technischer Apparat — nebeneinander vorhanden waren. Heute aber ist, nachdem der Politik der Coup gelang, das Weltgold zu vertrusten, das kapitalistische System gestört, heute ist „Zündungsstörung“. Heute heißt es, die produzierbaren Lebenswerte ohne das untauglich gemachte Mittel des Goldes ineinander zu verzahnen, sich aneinander abwickeln, aus dem Nichts ziehen und bewegen zu lassen. Heute ist der Tag der hohen Planung, der überlegenen Gesamtwirtschaft angebrochen — die durchaus nicht Staatsregie in allen möglichen Einzelbetrieben zu sein braucht, die vielmehr **mit dem Mittel geldschöpfender Kreditgewährung das Gleichgewicht der Produktion** — in großen Zügen hält. Das aber läßt sich nicht in den Unberechenbarkeiten einer Weltwirtschaft bewerkstelligen, von der Schotte sagte, daß sie zerstört ist, aber

wir beherrschen die Autarkie.

Wir können in großen Summen fassen, was die heimische Verbraucherschaft aufnimmt, was die heimische Erzeugung zu schaffen vermag. Die Autarkie ergänzt sich durch das feste Zahlensystem von Kontingenten für Einfuhr und Ausfuhr, ohne die Sicherheit der Kalkulation dadurch zu beeinträchtigen. Läßt sich aber auf solchen Zahlen fußen, dann steht auch in großen Zügen fest, welche Kategorien und welche Maße an Produktionen von dem Verkehr aufgenommen werden können, und damit rechtfertigt sich insoweit die Geldschöpfung zur Ermöglichung dieser Produktionen, rechtfertigt sich insoweit geldschöpfende Kreditgewährung, und zwar schon zu einem Zeitpunkte, da der in der heutigen Produktionsschrumpfung zurückgehende Mechanismus der Diskontierung von Handelswechseln sein Spiel noch nicht findet. Ein planender Ueberschlag, wie nur die Autarkie ihn bietet, ist die Voraussetzung für eine Geldwirtschaft, die die Arbeitslosigkeit überwindet. Ich erinnere an das bezeichnende Wort eines so unsozialistischen Mannes, wie es der Minister Schlange-Schöningen ist, der vor einigen Wochen in seiner Oppelner Rede hervorhob, nach seinem Dafürhalten sei eine planende Obereinteilung für die nationale Produktion notwendig.

Unverständlicher noch als das Vorbeisehen an diesen unbegrenzten Möglichkeiten ist Schottes Schweigen über die

Arbeitsdienstpflicht

(vielleicht ist dieser überkommene Name unglücklich, ist es unglücklich, von „Pflicht“ zu sprechen, wo sich die Leute zur Arbeit drängen). Man lese die gründlichen Darlegungen von Leinweber in der „Tat“ vom März 1932 nach. Wir brauchen eine soldatisch organisierte Siedlerbewegung, die insbesondere den kleinbäuerlichen Nachwuchs ganz Deutschlands erfaßt. Als Ziel und Lohn sollte den Arbeitssoldaten eine Landstelle winken. Aber sehr wohl könnten in einer großartigen Zusammenfassung der heute müßigen Arbeitshand große Werke der Landeskultur sozusagen nebenbei mitaufgeführt werden. Der

Anschluß des oberschlesischen Industriegebietes an das Wasserstraßennetz,

die Voraussetzung für die Lebensfähigkeit unserer heimischen Industrie, könnte in frischem Tatwillen hingestellt werden. Jetzt ist die Zeit dafür da. Von anderen Problemen, die niemals so lösbar waren wie jetzt, da sie sich allerdings auch erst in ihrer ganzen Schwere stellen, spreche ich kaum: dem Problem der Lohnkürzung und der Kürzung der Arbeitszeit, der Kürzung aber nicht auf mechanischem, lebentötendem, sondern auf organischem, lebenförderndem Wege, indem den Leuten neben der verkürzten Arbeitsmöglichkeit an Industriestatt durch jenes Arbeitsheer eine Landstelle zurecht gemacht wird, deren intensive Bewirtschaftung ihnen die Kosten des Lebensunterhaltes auf einen Bruchteil herabsetzt (Kurzschichtensiedlung).

Aber vor uns liegt nicht allen das gewaltigste wirtschaftliche und nationalpolitische Problem, vor uns liegt auch ein psychologisches Rätsel, das an die Wesensgründe der menschlichen Seele reicht. Ein mahnendes Beispiel für uns ist der Untergang des Römischen Reiches. Hans Delbrück hat uns die Augen dafür geöffnet, daß dieses weltumgestaltende Ereignis eigentlich eine verhältnismäßig geringfügige und, möchte man retrospektiv meinen, abstellbare Ursache hatte, nämlich die römische Wirtschaftsverfassung, die aber infolge der Verkalkung des römischen Nationalcharakters nicht mehr schmiegsam genug war, sich veränderten Verhältnissen anzupassen. Aus dem kaiserlichen Rom strömt das Gold in die wertschaffenden Provinzen und Reiche Asiens ab. Rom bezieht aus Arabien, Persien, Indien und China Getreide, Gewürze, Seide und Edelsteine. Das geht durch das erste und zweite Jahrhundert nach Christus so, und allmählich bringt der

einschleichende Währungsverfall

das blühende Wirtschaftsleben zum Erstarren. Das Gold beginnt zu fehlen, die Adern des Riesenkörpers werden blutleer und trocknen aus. Die verheerenden Wirkungen dieser Deflation sucht man zu überwinden, indem man Inflation macht und den Goldgehalt der Münze verschlechtert. Der große Kaiser Diokletian verfaßt eine ungeheure Preistafel, die in allen Städten des Imperiums aufgestellt wird und das verloren gegangene Gleichgewicht zwischen Geld und Ware wiederherstellen soll. Vergeblich! Am unheilvollsten sind die Folgen für das römische Heer. Das in der klassischen Zeit aus ständig exerzierten Berufskriegern zusammengesetzte und straff disziplinierte Heer verwandelt sich in eine Art Miliz, deren Angehörige als Bauernsoldaten eingestellt und statt des Lohnes auf die Bewirtschaftung einer Ackerfläche angewiesen werden. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der barbarischen Hilfstruppen zu. Die alte römische Siegkraft hatte darin bestanden, daß auf der Grundlage des großen stehenden Heeres durch die Geschicklichkeit der Feldherren und durch die Disziplin und die taktische Manövrierfähigkeit der Truppen vom ersten Augenblick der Schlacht an sich die überlegene römische Kriegskunst entfaltete. Dieser Kriegskunst fehlte es nun an dem richtigen Werkzeug. Da tauchten an den Reichsgrenzen die germanischen Stämme auf. Sie sind an Volkszahl durchaus unbedeutend. Ihre Heeressäulen, fast immer als vereinzelter Feind auftretend, lassen sich nicht im entferntesten mit der Volkszahl des Riesenreiches oder auch nur der gerade bedrohten Provinzen vergleichen. Aber sie bringen eine zwar altväterlich gefügte, trotzdem jedoch überaus wirksame Heeresverfassung mit, die es zuwege bringt, die Volkskraft des einzelnen Stammes aufs vollkommenste zu entfesseln. Bei den Germanen gilt für den Kriegsdienst nicht das Gold, das bei ihnen noch viel spärlicher ist als bei den Römern; es gilt eine andere „Währung“, es gilt der Spruch des Things, der Befehl des Herzogs, es gilt Vasallentreue und Sippschaft, und diese Heeresverfassung unterwirft den Eindringlingen das ungeheure Reich. Von heute gesehen, vermögen wir dieses Ereignis einfach nicht zu fassen. Es ist etwas Irrationales dabei. Auch in seinem Verfall hat Rom große und geistesgewaltige Männer hervorgebracht, starke und kluge Herrscher, strahlende Intelligenzen, Staatsmänner von säkularem Format. Ich nenne beispielsweise die Kaiser Diokletian und Konstantin. Aber keinem von ihnen ist es eingefallen, so etwas wie eine verallgemeinerte Wehrpflicht, eine Art Nachbildung der germanischen Heeresverfassung, einzuführen. Solche „Barbarismen“ gab es einfach für die Römer nicht. Das ging in ihre Hirne nicht hinein. Das vermochte ihre Intelligenz nicht aufzunehmen. Sie blieben starr, und darum zerbrachen sie.

Als im Oktober vorigen Jahres, zu einer Zeit, da noch gar keine Skrupel und Zweifel unsere offizielle Fahrtrichtung beunruhigten, die besinnungsreiche Tagung des Katholischen Akademikerverbandes in Gleiwitz stattfand, da sprühten in den Reden jener philosophischen Köpfe und Wesensdenker, die da über ganz andere Urprobleme zu Worte kamen, über Probleme religiöser und moralischer Art, manchmal Meteore auf, die auch auf das Wirtschaftliche ihren erhellenden Schein warfen. Dempf, der Philosoph aus Bonn, erwähnte zwischendurch den Unsinn des Goldes als zureichenden Grundes für die Geldschöpfung, den Unsinn, daß man das Gold erst in Südafrika aus den Tiefen des Bergwerks herausholt, um es dann in den nächtlichen Verließen der Bank von Frankreich wieder zu verscharren. Und Eibl, der Historiker aus Wien, prägte das Wort von der „gesegneten Not“, daraus sich eine neue Welt gebiert . . . . .

Laßt uns Geburtshelfer sein!



Die Steinkohlenförderung hat sich 1931 in fast allen Kohle produzierenden Ländern vermindert. In den Vereinigten Staaten von Amerika ging die Förderung von 487 080 000 t auf 397 023 000 t oder um 18,5 v. H. zurück. In Großbritannien sank die Produktion von 247 796 000 t auf 223 690 000 t, d. h. um fast 10 v. H. Deutschland mußte die Förderung von 142 699 000 t auf 118 624 000 t oder um 16,9 v. H. einschränken, während Frankreichs Steinkohlenförderung von 55 027 000 t auf 51 063 000 t oder um 7,2 v. H. zurückging. Lediglich Polen konnte seine Produktion von 37 506 000 t auf 38 265 000 t, d. h. um 2,1 v. H. steigern.

Goldzugang — Devisenverluste

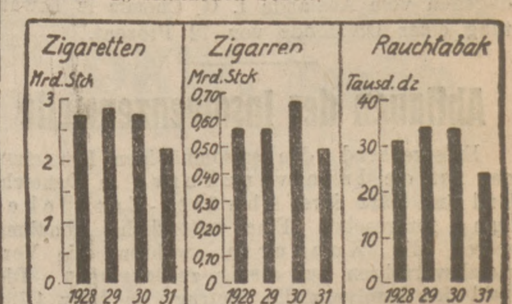
Reichsbankausweis vom 31. März 1932

Berlin, 2. April. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. März hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 253,5 Millionen auf 3 969,5 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 59,9 Millionen auf 3 258,5 Millionen RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 38,6 Millionen auf 59,4 Millionen RM und die Lombardbestände um 155 Millionen auf 289,9 Millionen RM zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 232,2 Millionen RM in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 225,2 Millionen auf 4 231,1 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 7 Millionen auf 411,4 Millionen RM erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 15,7 Millionen RM ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 577,7 Millionen eine Zunahme um 86,2 Millionen RM. **Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,2 Millionen auf 1 020,5 Millionen RM erhöht.** Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,6 Millionen auf 878,7 Millionen RM zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,4 Millionen auf 141,8 Millionen RM abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 24,1 Prozent gegen 25,4 Prozent in der Vorwoche.

Rückgang des Tabakverbrauches

Das Jahr 1931 hat einen starken Rückgang des Tabakverbrauchs im Vergleich zu den vorausgegangenen Jahren gebracht. Der Verbrauchsrückgang, der nicht nur durch das Sinken der Einkommen, sondern auch durch steuerliche Maßnahmen herbeigeführt worden ist, erstreckt sich auf Zigaretten und Zigarren wie auch auf Rauchtabak. Der Zigarettenverbrauch, der in den Jahren 1929 und 1930 monatsdurchschnittlich 2,8 bezw. 2,7 Milliarden Stück betrug, sank auf 2,2 Milliarden Stück 1931. Der Gesamtjahresverbrauch stellte sich auf rund 26 Milliarden Stück.



Verhältnismäßig am stärksten ist der Rückgang des Zigarrenverbrauchs gewesen. 1930 wurden monatsdurchschnittlich 0,66 Milliarden Stück, 1931 nur noch 0,49 Milliarden Stück Zigarren konsumiert. Das entspricht einem Jahresverbrauch von knapp 6 Milliarden Stück. Der Verbrauch von Rauchtabak sank von 33,5 Tausend dz im Monatsdurchschnitt 1930 auf 24,2 Tausend dz 1931, also um 28 Prozent.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Für Rotklee bestand lebhafte Nachfrage, Die Vorräte schrumpfen zusammen. Guter Weißklee ist kaum noch beschaffbar, ebenso ist es mit Gelbklee. Schwedenklee und Luzerne hatten lebhafte Nachfrage. In Gräsern wurde das Geschäft freundlicher. Von Serradelle und Saathülsenfrüchten kam etwas mehr Material heraus, und die Preise gaben ein wenig nach. Futterrübensamen fand starken Absatz. Lebhaft ist das Geschäft in Feinsämereien.

Mit Kreuzer „Karlsruhe“ um die Welt

von Marineoberzahlmeister Fritz Schadewaldt, an Bord Kreuzer „Karlsruhe“

II. *)

Habana – Galveston

„Kreuzer Karlsruhe“, der eine zwölfmonatige Weltreise unternimmt, legte im Hafen von Veracruz an. Die mexikanischen Behörden bereiteten der deutschen Mannschaft einen sehr herzlichen Empfang.

Von den Bermudas-Inseln nimmt unser schneidiger Kreuzer Kurs auf Habana. Die Nähe des Golfstromes macht die Luft derart feucht, daß unser Deck morgens vollkommen naß ist. Der Seeverkehr wird lebhafter; wir passieren viele Tankdampfer, die ihre Ladungen von Mexiko und Venezuela nach dem Osten bringen. Da eilt ein Freudenruf durchs Schiff „Großer deutscher Dampfer in Sicht!“ Schnell kommt der Riese näher, es ist der „Columbus“. Unsere Musik spielt, Winken auf beiden Seiten, Flaggensignale für gute Fahrt — und bald ist er mit heimatlichem Kurs unseren Blicken entschwunden. Nachts passieren wir in der Floridastraße das Weltseebad Miami, prachtvoll illuminiert stehen die großen Hotels am Strande. Beim Einlaufen in Habana donnert unser Landessalut, erwidert von einem alten kubanischen Fort. Am Strande stehen ungezählte Menschen, die unser Einlaufen beobachten. Es ist ein außerordentlich verkehrsreicher Hafen, ein Kommen und Gehen von Schiffen aller Nationen. Schon bei den ersten Besuchen an Bord hat man den Eindruck, daß es hier eine große deutsche Kolonie gibt.

Der Geburtstag des Freiheitshelden José Marti wird als Nationalfeiertag begangen; wir sollen uns daran beteiligen; eine Truppenschau ist seitens der Regierung geplant. So zieht morgens unsere Landungsabteilung von 125 Mann mit Gewehr und Musik von Bord. Beim Antreten an Land werden die Seeleute von der Volksmenge begeistert empfangen. Und als gar unsere alten Armeemärsche durch Habanas Straßen klingen, da gibts kein Halten mehr: unentwegt wird unsere Truppe in ihren schmucken weißen Uniformen durch Klatschen begrüßt. Am Denkmal legt unser Kommandant einen Kranz nieder, die Kompagnie steht unter präsentiertem Gewehr — dann gehts weiter mit Musik durch die ganze Stadt. Von seiner Wohnung aus nimmt der Staatspräsident die Ehrenbezeugung der deutschen Truppe entgegen. Jeder Verkehr stoppt, wo unsere blauen Jungens vorbeimarschieren. Und als am Nachmittag das Schiff zur Besichtigung freigegeben wurde, da kamen 8000 Besucher, die innerhalb von 2 Stunden den Kreuzer besichtigen wollten. Solch Andrang war an allen Besuchstagen zu verzeichnen. Kubaner holten unsere Leute von den Straßen in ihre Wohnungen, jeder hatte Freunde und Bekannte gefunden. Viele wurden in die Umgegend gefahren, andere wieder sollten jeden Tag zum Mittag kommen — daß wir aber auch Dienst zu machen hatten, das konnten die arbeitentwöhnten Ausländer nicht verstehen.

Auf Wunsch der Stadt mußte unsere Kapelle an Land konzertieren. Lange vor Beginn waren sämtliche Plätze besetzt; Polizei zu Pferde und auf Motorrädern hatte Mühe, den Verkehr aufrechtzuerhalten. Wie bisher stets, so machte auch hier das Spielen unserer alten deutschen Armeemärsche den allergrößten Eindruck: nach den Fanfarenmärschen nahm der Beifall kein Ende mehr.

Hier in Habana wurden an Bord wieder

7 deutsche Taufen und 2 deutsche Trauungen

vollzogen. Ein Bordgottesdienst war von der deutschen Kolonie sehr stark besucht. Während unseres Aufenthaltes gedachten wir auch der beiden „Meteor“-Gefallenen von 1870, deren Grab mit einem Kranz geschmückt wurde. Der Staatspräsident empfing unseren Kommandanten in Audienz.

Unsere Besatzung wurde von der Brauerei „Tropical Garden“ mit Bier bewirtet, das bayerische Braumeister hergestellt hatten. Die Gesandtschaft, das Konsulat und alle Deutschen gaben sich außerordentlich Mühe, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Wir hatten Gelegenheit, Tabakplantagen und -fabriken, Sisalhanfpflanzungen und deren Verarbeitung kennen zu lernen; Ausflüge in die Umgegend wurden unternommen, Freunde des Kegelsports waren an den Kegelabenden im Deutschen Klub herzlich willkommen. Ich glaube nicht, daß einer von uns jemals soviele echte Havannas geraucht hat wie jetzt bei unserem kubanischen Aufenthalt! Als der Kreuzer wieder abdampfte, da stand auf den Standpromenaden alles schwarz voll Menschen. Unsere Musik spielte zum Abschied, an Land wurde unendlich lange gewinkt . . .

Der Film „Habana“ ist abgelaufen. Weiter gehts nach dem Lande Old Shatterhands!

Galveston

erreichen wir am 9. Februar. G. ist der wichtigste Hafen im Staate Texas. Die Stadt hat 53 000 Einwohner, von denen ⅓ deutscher Abstammung ist. Es besteht hier eine weitgehende Trennung zwischen schwarzen und weißen Einwohnern. Wir werden aufgefordert, uns die modernen Industrieanlagen anzusehen. Interessant für uns die großen Baumwoll-Lager und Baumwollpressen (1 Ballen kostete im Kriege 200 Dollar, jetzt 20—30!), moderne Getreidesilos in riesenhaften Ausmaßen. Viele Klubs laden zu Veranstaltungen ein, große Hotels beleben den 28 Seemeilen langen Badestrand, wo im Sommer die internationalen Schönheitskonkurrenzen ausgetragen werden. Sehr begrüßt wurde die Gelegenheit zur Besichtigung der größten Schwefelmine, die 80 Prozent der gesamten Weltproduktion liefert: Heißes Wasser wird in die Bohrlöcher gepumpt, der hierdurch flüssig gewordene Schwefel wird mittels Preßluft durch lange Rohrleitungen zur Fabrik befördert. Durch Erkalten wird der reine Schwefel gewonnen, der so in alle Welt verfrachtet werden kann. In allen Sachen sieht man überall Ueberproduktion. Geld kommt nicht mehr ins Land, und die Arbeitslosigkeit steigt. Dazu kennt man keine Arbeitslosenunterstützungen.

Wie in Habana, so kommen auch hier Tausende zur Schiffsbesichtigung. Die Amerikaner deutscher Abstammung wollen alle mal an Bord auf deutschem Boden gewesen sein; die anderen möchten gern das moderne Schiff sehen, von dem die Zeitungen dauernd schreiben.

Houston, die Schwesterstadt von Galveston, lud einen Teil unserer Besatzung zur Stadtbesichtigung ein. Vom Bürgermeister und den Spitzen der Stadt wurden wir festlich empfangen. Dann ging es mit Musik durch die Straßen. Wir wurden auf die Deutschen verteilt, die uns die Sehenswürdigkeiten zeigten. Die Wolkenkratzer setzten uns in Erstaunen, besonders eindrucksvoll war der Blick vom 39. Stock des Hotels „Gulf“ über die Umgebung! Die großzügig angelegte Universität, an der auch ein deutscher Professor lehrt, wurde uns eingehend gezeigt. Hier in Houston wohnen viele

Baumwollkönige.

Am schönsten war es im deutschen Turnverein, wo fleißig das Tanzbein geschwungen wurde. Nur zu schnell verging die Zeit. Nach einigen Tagen überbrachte der Bürgermeister von Houston unserem Kommandanten den Ehrenbürgerbrief als dankbare Anerkennung der Stadt für das tadellose Auftreten der gesamten Besatzung. Der Gouverneur des Staates Texas nahm Gelegenheit, persönlich den Kreuzer „Karlsruhe“ zu besichtigen, gleichzeitig lud er den Kommandanten ein, seine Residenz zu besuchen. Um die Deutschen aus ganz Texas zusammenzubringen, war schon vor unserer Ankunft ein Sängerfest an Bord des Kreuzers geplant. Ursprünglich sollten 150 Personen erscheinen — es wurden über 500! Da hörte man Dialekte aus allen deutschen Gauen, überall wurde man gefragt, wie es jetzt in der Heimat aussehe, ob man nicht die oder jene Verwandten in Deutschland kenne, vielleicht auch nur durch Zufall, jedem versuchte man ein paar Worte zu sagen, und alle freuten sich, daß endlich mal ein deutsches Kriegsschiff hergekommen ist. War doch vor 25 Jahren der alte Kreuzer „Bremen“ das letzte deutsche Kriegsschiff! Wir an Bord glauben alle, daß wir durch unseren Besuch den Auslandsdeutschen eine neue Rückenstärkung gegeben haben; denn durch den Krieg haben die Deutschen durch Wegfall von Schulen sehr gelitten — bis zum Kriege ist die deutsche Sprache gerade hier in Texas sehr verbreitet gewesen. Mögen unsere Landsleute hier draußen das Deutschtum weiter pflegen und wieder auf den früheren blühenden Stand hochbringen!

Am 23. Februar früh lichtet die „Karlsruhe“ die Anker mit südlichem Kurs nach Vera Cruz in Mexiko.



Unsere blauen Jungens auf Teneriffa

*) Vergl. Nr. 38 der O. M. vom 7. Februar d. J.

Die Privatsekretärin

Josef Pakots

Eine neue Privatsekretärin wurde gesucht. Die langjährige Kraft hatte geheiratet, und so setzte denn der Generaldirektor in seinem Zorn eigenhändig ein Zeitungsinserat auf:

„Als Privatsekretärin wird tüchtige Dame gesucht, die absolut niemals heiraten wird, in Korrespondenz, Maschinschreiben und Stenographie vollkommen bewandert ist. Vorzustellen zwischen 7 und 8 Uhr früh. Adresse in der Administration des Blattes.“

Am nächsten Morgen gab es einen Massenandrang an Stellensuchenden. Am längsten verhandelte der Herr Generaldirektor mit einer vornehmen, ernsten, jungen Dame. „Waren Sie schon irgendwo in Stellung?“ fragte er schließlich. „Nein. Das heißt . . . ich erledigte die Korrespondenz im Bureau meines verstorbenen Vaters.“ — „Wie heißen Sie, Fräulein?“ — „Elly Takacs.“ — Danke . . . Ich akzeptiere Sie. Sie können morgen um 9 Uhr Ihre Stelle antreten.“

Voll freudiger Erregung und mit hochroten Wangen dankte das schöne Mädchen und entfernte sich dann eilig.

*

Am nächsten Tag nahm Elly Takacs ihren Platz vor der Schreibmaschine im Vorraum des Direktionszimmers ein, und von da an hämmerten ihre feinen Finger bis zum späten Abend auf den beinernen Tasten.

Der Generaldirektor war unermüdlich tätig. Er war die Seele, der Diktator des großen Unternehmens. Hohe Persönlichkeiten gingen bei ihm ein und aus, er tätigte schwindelerregende Abschlüsse, hatte tausende Einfälle und Entwürfe.

Elly sah voll Bewunderung zu ihrem Vorgesetzten auf. Eines Tages wünschte der Herr Direktor, seine Sekretärin möge versuchen, einige Briefe selbständig, ohne Diktat, zu erledigen, da er dadurch sehr viel Zeit ersparen würde.

„Wie Sie befehlen!“

Als der Herr Generaldirektor am Abend die Briefe unterschrieb, war er mit der einwandfreien Erledigung der Post überaus zufrieden. „Es ist alles in Ordnung“, erklärte er sachlich. „Ich verdopple Ihr Gehalt.“

Elly Takacs errötete jetzt schon zum zweitenmal, seitdem sie dem Allgewaltigen gegenüberstand. Das machte ihn aber böse. „Erröten Sie nicht“, fuhr er seine Sekretärin nervös an. „Ich verstehe nicht . . .“ — „Ich will, daß Sie nur eine Maschine sind, nichts anderes. Auch ich bin es.“ Das Mädchen warf stolz den Kopf empor und entfernte sich.

Einige Tage später mußte der Generaldirektor zu einer geschäftlichen Beratung nach London verreisen. „Ich gebe auch Ihnen zwei Wochen Urlaub“, sprach er zu seiner Sekretärin. „Erholen Sie sich unterdessen tüchtig. Nach meiner Rückkehr werden wir sehr viel zu tun haben.“

Zwei Wochen später überraschte Elly ihren Chef damit, daß sie ihm einen Stoß Briefe zur Unterschrift vorlegte. „Ich habe die unerledigte Post aufgearbeitet“, meldete sie bescheiden. „Ich weiß nicht, ob ich es recht gemacht habe?“

Hamori blickte fast zornig auf seine Untergebene. „Warum haben Sie nicht ausgeruht?“ — „Ich bin nur eine — Maschine.“ Der Generaldirektor schob den Stoß Briefe beiseite. „Sie haben es sicherlich recht gut gemacht“, sagte er ärgerlich. „Ich könnte die Briefe sogar ungelesen unterschreiben, zu was bin dann aber ich hier, ich, der Generaldirektor? Von nun an werde ich wieder alles selbst diktieren.“

Er ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Uebrigens muß ich Ihnn kündigen. Das kann so nicht weitergehen. Ich brauche Ruhe, Sie aber — stören meine Ruhe.“ Die Sekretärin erbleichte und leise entgegnete sie: „Wie Sie befehlen, Herr Generaldirektor.“

*

Hamori speiste an diesem Tag wohlgelaunt im Klub. Er fühlte sich gleichsam erleichtert. Das hatte er gut gemacht. Er hatte nämlich bei nüchterner Erwägung festgestellt, daß seine Sekretärin ihn über das Normale hinaus beschäftigte. Sie war entschieden eine hervorragend tüchtige Arbeitskraft, was bei seiner Lebenseinteilung das Wichtigste war — sie hatte aber auch sonst verteufelt gute Eigenschaften: sie war nämlich geradezu gefährlich schön und bezaubernd. Das beunruhigte den Herrn Generaldirektor, denn bei ihm hatte der Mensch eine Maschine zu sein. Darum mußte er eine neue Kontoristin suchen.

Am nächsten Tag bat die Sekretärin noch vor dem Diktat: „Ich möchte um mein Zeugnis bitten.“ Der Generaldirektor zog unwillig die Augenbrauen hoch: „Bitte! Notieren Sie also!“ Und mit abgewendetem Gesicht diktierte Hamori mit sonderbar bewegter Stimme: „Fräulein Elly Takacs, hier. Ich nehme mit Bedauern Kenntnis, daß Sie Ihre Stelle als Sekretärin verlassen wollen. Ich bestätige hiermit, daß Sie sich in Ihrem Wirkungskreis als eine Arbeitskraft von unentbehrlichem, unschätzbarem Werte erwiesen haben . . .“

Hier stockte Hamoris Stimme. Es entstand eine kurze Pause, dann fuhr der Generaldirektor fast wütend, mit erhobener Stimme fort: „. . . und darum bitte ich feierlich — um Ihre Hand! . . .“

Er wandte sich rasch um und blickte erregt auf seine Sekretärin. Diese hielt plötzlich im Maschinenschreiben inne.

Beide starrten einander an. „Soll das ein schlechter Scherz sein?“ fragte Elly, von ihrem Sitz aufspringend.

Hamori meinte verlegen lächelnd: „Ein schlechter Scherz des Lebens. Ich habe keinen anderen Ausweg! Sie rauben mir meine Ruhe. Das muß anders werden. Antworten Sie! Wollen Sie meine Frau werden?“ Die Sekretärin errötete jetzt zum dirttenmal, aber ihre Gesichtszüge drückten irgendeinen energischen, ernsten Entschluß aus: „Nein!“ erwiderte sie einfach. Hamori wurde betroffen. „Warum nicht?“ Das Mädchen nahm aus ihrer Handtasche einen Zeitungsausschnitt hervor. Sie hielt ihn dem Generaldirektor hin. „Darum! Bitte, lesen Sie!“

Und Hamori las: „Als Privatsekretärin wird tüchtige Dame gesucht, die absolut niemals heiraten wird . . .“ — „Aber . . . das ist ja ein Unsinn . . .“, stammelte der Generaldirektor unsicher. „Herr Generaldirektor, lassen wir das! Ich bin nur eine Maschine, sonst nichts. Wünschen Sie noch etwas?“ Hamori ließ den Kopf hängen. „Nichts. . . Das heißt . . . eine Bitte hätte ich noch.“ — — „Bitte.“ — „Vergessen wir beide den Vorfall. Es möge alles beim alten bleiben. Auch ich werde mich bestreben, nur eine Maschine zu sein. Ich ziehe die Kündigung zurück.“ — „Ich danke Ihnen. Ich kann es aber leider nicht annehmen.“ — „Aber warum denn?“ rief der Generaldirektor erregt.

„Weil Sie mir ein weiteres Arbeiten hier unmöglich gemacht haben. Nun müssen Sie es schon erfahren: ich bin bereits — verheiratet . . .“

Der Generaldirektor blickte geradezu erschüttert auf seine Sekretärin, dann verneigte er sich: „Verzeihen Sie mir. Dann ist alles in bester Ordnung!“ — „Wieso?“ — „Ich behalte meine Sekretärin weiter. Sie können mich schon nicht mehr beunruhigen. Ich bin wieder ganz Maschine.

Das Märchen von Sanssouci

Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von PAUL HAIN

7

Sanssouci war ein Paradies für sich. Man mußte nachts über Mauern klettern, mußte sich in die Gefahr einer schlimmen Entdeckung begeben, und Ilsabe mußte es wohl gut verstehen, aus ihrem Zimmer im kleinen Schloß zu schlüpfen, daß niemand sie hörte in der Stille der Nacht.

O ja — es gab mancherlei Gefahren zu bestehen. Aber der Park verriet nichts. Er war der Schützer der Liebenden.

Köckeritz lachte leise auf.

Ach ja, das „Pst, pst, Madame" war wirklich wie ein Leitmotiv für ihre Motive geworden. Man mußte leise, mußte vorsichtig sein.

Und dennoch — schön, berückend schön waren diese heimlichen Sommernächte der Liebe! —

Er fuhr zusammen.

Ueber das Wasser tönte Trompetensignal.

„Verdammt!"

Schon wieder. Schmetternd klang es von weither durch die Luft. Taterata — tah! Immer wieder! Signal zum Sammeln!

Zum Teufel, da hatte er hier drüben wahrhaftig die Zeit verträumt. Schon längst hätte er wieder hinüber müssen. Die Uebung war vorbei — der König rief seine Offiziere zur „Lektion".

Er sprang auf.

Die Grenadiere eilten zu ihren Gewehren, stülpten die Helme auf — Ketten unter das Kinn — ein fatales Grinsen in den Gesichtern. Das war ja natürlich wieder mal eine fatale Geschichte, aber schuld daran war doch ihr Kapitän. Der konnte die Sache ausbaden — o je! Würde sich schon aus der Affäre ziehen, der Herr von Köckeritz. War ja nicht auf den Kopf gefallen, der Herr Hauptmann!

„Allons, in den Kahn! Grenadiere, noch schneller!"

Man sprang in das Boot.

Zurück zum Ufer.

Keine angenehme Sache, diese Verspätung, dachte Köckeritz, der „Alte" wird mir eine Mordsnase drehen. Viel Spaß, mein Lieber!

Natürlich, es gab eine Nase.

Kopfüber schwang sich Köckeritz drüben auf den Gaul, den einer der Grenadiere behütet hatte, und sauste los.

Fridericus hatte seine „Lektion" schon halb beendet. Ein kleiner Hügel war der Treffpunkt für die Offiziere gewesen. Seydlitz stand neben dem König, der, die Hände auf dem Rücken, in seiner kurzen, abgehackten Art den Herren seine Meinung über die militärische Uebung dieses Tages „geigte".

Er verzog keine Miene, als Köckeritz verspätet ankam. Aber als er die Herren entließ, winkte er ihn zum Bleiben.

„Herr von Köckeritz, wenn Er so nachlässig vorm Feinde ist wie beim Rapport, wird Er's nicht weit bringen. Es ist eine nachlässige Art der Dienstauffassung."

„Pardon, Eure Majestät, ich hatte Patrouille auf dem Werder."

„Entschuldigt wird im Kriege nicht. Tut mir leid, Herr von Köckeritz, daß ich Ihm das sagen muß."

„Im Krieg hätte ich den Gaul zuschanden geritten, um pünktlich zu sein, Eure Majestät."

„He? Gut! Werd' keine Affäre draus machen. Weiß, daß Er ansonsten seine Pflicht tut —"

Er kniff ein Auge zu und blinzelte ihn streng an.

„Ich will nicht hoffen, daß diese Pflicht unter anderen Passionen leidet. Er hat kürzlich ein paar Verse gemacht und vertont. Mir recht. Ein Lied über Sanssouci. Die Spatzen pfeifen's schon von den Dächern."

Das stimmte. Die Potsdamer kannten es bereits. Schlegel hatte dafür gesorgt, daß es bekannt wurde.

„Ganz passabel, Köckeritz. Es muß auch solche Dinge geben. Aber ich bitte mir aus, daß nichts Ernsteres dahinter steckt."

Sein Gesicht bekam etwas Finsteres, Drohendes.

„Verstanden?"

„Befehl, Majestät!"

Köckeritz wurde ein wenig unbehaglich zumute. Herrgott, was hatte der König für scharfe, durchdringende Augen!

Graf Seydlitz war noch in der Nähe geblieben. Sein bärbeißiges Gesicht hatte einen leicht ironischen Ausdruck. Dem Köckeritz traute er nicht über den Berg. Ein tüchtiger Offizier — in Gottes Namen —, aber ein Windhund. Seydlitz hatte längst vergessen, daß er selber einmal jünger gewesen war.

„Er denkt doch noch an das Versprechen, das Er mir seinerzeit gegeben hat?"

Des Königs Stimme klang ernst und gemessen. Es gab Köckeritz einen Ruck.

„Befehl!"

„Gut!"

Seydlitz lächelte kaum merklich. Aber auch etwas wie Neid, Mißgunst war in dem Ausdruck seines Gesichts. Dieser Köckeritz — wie er so dastand in straffer Haltung, den König um einen Kopf überragend, voll selbstbewußter Kraft und gespannter Schlankheit, das Gesicht wie das eines Römers, edel geschnitten, wie aus Bronze gehauen, — dieser Mann konnte wohl mit Leichtigkeit Frauen bezaubern und verführen. Dem fiel diese Art von Glück wohl in den Schoß.

Ein bitteres Gefühl stieg in Köckeritz auf, als er flüchtig zu Graf Seydlitz hinübersah. Teufel — wenn der dort ahnte! Eine schöne Geschichte würde das werden! Aber zum Henker, was konnte er dafür, daß die Köckeritz' arme Teufel waren und ihm letzten Endes nichts anderes als ein heißes Herz vererbt hatten!

Er riß sich zusammen.

Der König hatte den Degen, die Faust in den Korb geschoben, aufgestampft.

„Gut! Ich denk, der Herr von Köckeritz wird in Zukunft seine galanten Liedchen mehr für sich behalten. Auf Wiedersehen!"

Ein schmales Lächeln stand um seinen dünnen, zusammengepreßten Mund. Das seltene Lächeln einer gnädigen Laune.

„Auf Wiedersehen, Majestät!"

Köckeritz machte kehrt, bestieg seinen Gaul wieder und preschte davon zu seinen Leuten.

Der König wandte sich an Seydlitz.

„Mit sechzehn Jahren hat der Köckeritz seine Kompagnie bei Hohenfriedberg ins Feuer geführt wie ein alter Leibwachtmeister. War damals blutjunger Leutnant, einer meiner jüngsten. Bei Soor hat er mich selber aus dem Getümmel herausgehauen. Man darf so was nicht vergessen."

Es klang beinahe entschuldigend dem alten Grafen gegenüber, dessen militärische Strenge bekannt war.

„Die langen Friedensjahre haben ihn etwas verwildert. Aber genug davon. Apropos, Graf, das Neueste, was mir gestern einer meiner Geheimkuriere berichtete: Rußland und Oesterreich suchen Fühlung mit Frankreich. Es haben schon Verhandlungen stattgefunden. Maria Theresia kann Schlesien nicht verschmerzen. Minister Kaunitz ist ihr böser Geist. Und die große Katharina hat nicht vergessen, daß ich sie einmal die „Vielgeliebte" nannte. Seydlitz, am Horizont stehen Wolken."

Sein Gesicht sah wie eine Maske aus, verschlossen, hart, unerbittlich.

Seydlitz nickte leichthin:

„Preußen wird sich nicht fürchten, Majestät."

„Zum Teufel, nein. Seydlitz, wenn ich erfahre, daß sich das glorreiche Frankreich wirklich mit den beiden Unterröcken vereinigt —"

Er stockte einen Augenblick und stieß dann zornig hervor:

„So schlagen wir los, ehe sie sich besinnen! Die Attacke ist immer die beste Defensive gewesen! Schlesien geb' ich um keinen Preis der Welt mehr her. Schlesien gehört mir!"

Seydlitz nickte nur. Er wußte: Dies Jahr sechsundfünfzig hatte von Anfang an nach Krieg gerochen. Es lag etwas in der Luft.

„Kommt, Seydlitz, die Sonne meints zu gut."

Sie ritten davon.

Ja, die Sonne brannte. Sie kannte nichts von Feindschaft und Bosheit. Sie liebte alle Welt und schien über Rußland und Oesterreich und Frankreich mit der gleichen Wärme wie über Preußen und über Kaninchenwerder und Sanssouci mit seinen heimlichen Märchenträumen und süßen Liebesspielen.

Siebentes Kapitel.

Wenzel Wuppdich richtete sich in seinem Bett auf. Mondlicht floß magisch durch das Fenster.

„Da spukt's wieder."

Er stieß seine Eheliebste leise an. Aber auch sie war schon munter. In solchen heißen Sommernächten war das Schlafen durchaus keine so einfache Sache wie sonst.

„Na?" machte sie. „Wo spukt's denn?"

Er flüsterte: „Im Park. Aber vorerst an der Mauer."

„Ach Gott — wieder einmal?"

„Wenn das nur gut ausgeht", meinte Wuppdich. „Ich bin natürlich stumm. Von mir aus mag der Köckeritz —"

„Pst, Mann, nicht so laut."

„Mag er so oft nächtlicherweise über die Mauer klettern, soviel er will. Ich hab' nichts gesehen. Ich werd' mich auch hüten, rauszugehen und nachzugucken. Der weiß schon, warum er gerade hier vorbei passiert."

„Aber mit wem mag er bloß —"

„He, was regst du dich auf deswegen? 's gibt Unterröcke genug im Schloß."

„Meinst, daß er vielleicht die Prinzessin —"

„Manchmal bist du eine rechte Gans."

„Pfui, schäme dich!"

„Ich sagte ja bloß: Manchmal!" betonte Wuppdich sanft und nicht ohne Zärtlichkeit. „Ansonsten bist du das gescheiteste Geschöpf auf der Welt."

„Pst —."

Am Fenster huschten vorsichtige Schritte vorbei. Einen Augenblick lang glitt ein hoher Schattenriß über die vom Mondlicht weiß lackierte Wandfläche.

„Jetzt ist er vorbei."

Seine kleine Frau hatte angstvoll vor dem Schattenbild die Decke bis über die Nasenspitze gezogen. Nun wagte sie sich wieder hervor und spann ihre Mutmaßungen weiter.

„Oder die kleine Komtesse Seydlitz? Du? Freilich, ich könnt' mir gar nicht denken — so ein feines, zartes Wesen."

„Die Weiberchen sind alle gleich", erklärte ihr Eheherr und dachte an seine Grenadierzeit. Er hatte schon so seine bestimmten Gedanken. Natürlich, die blonde Komtesse! Daran gabs gar nicht zu zweifeln. Aber was ging es ihn an!

„Nun erreg' dich nur nicht, uns kann's doch egal sein."

„Ja — du! Und nachher passiert ein Unglück."

„Unsere Sorge, mein Kind. Schlafe nur wieder ein."

„Aber ich hab's ja gleich gesagt, wenn der Köckeritz erst in Potsdam ist, nachher passiert was."

Wuppdich warf sich auf die andere Seite.

„Ich schlafe", brummte er. „Von mir aus soll sonst was passieren! Ich habe jetzt keinen Dienst. Ich schlafe! Gute Nacht, Anneliese!"

Er dröselte noch ein bißchen, dann bewies sein kräftiges Schnarchen, daß er wirklich keinen Dienst hatte. Seine Eheliebste aber dachte ärgerlich: Ja, so sind die Männer! Ueberhaupt, wenn sie mal in des Königs Rock gesteckt haben. Die finden nichts dabei, wenn einem jungen, unvernünftigen Ding der Kopf verdreht wird.

Sie hatte ganz vergessen, daß sie sich seinerzeit von ihrem Wenzel auch sehr gern „den Kopf hat verdrehen" lassen. Und wenn Wenzel Wuppdich, der ehemalige Leibgrenadier und nunmehrige Torverwalter von Sanssouci, noch wach gewesen wäre, so hätte er seinerseits jetzt wohl gedacht: Ja, so sind die Frauenzimmerchen! Wenn sie erst mal unter der Haube sind, nachher wollen sie ungeküßt ins Ehebett gestiegen sein und gönnen keiner Jungfer einen Liebsten. —

Köckeritz schlich im Schatten der Büsche und Bäume hin.

Er kannte alle Wege schon längst. Und er hatte längst das Gefühl für die Kühnheit dieser Stelldicheine im Park verloren. Wo anders sollte er denn sonst Ilsabe treffen? Potsdam hatte tausend Ohren und Augen. Und die Liebe kannte keine Gefahren. Liebe ist rücksichtslos und ohne Ueberlegung. Liebe denkt nur an sich.

Und diese Sommernächte des Jahres 1756 waren vielleicht besonders heiß und gefährlich. Vielleicht lag es daran, daß der glutende Atem kommender Ereignisse seinen Hauch schon vorausschickte in diesem Sommer. —

„Ilsabe —."

In einem der kleinen Pavillons, weit vom Schloß entfernt, trafen sie sich. Heimliches, gefährliches Versteck zweier Liebender. Von Rosen und wildem Wein umrankt.

Atemlos war Ilsabe in die Arme des Geliebten gestürzt.

„Daß ich bei dir bin!"

Er küßte sie, immer wieder von neuem berauscht und erschüttert von der Leidenschaftlichkeit ihrer Liebe.

„Was hast du? Du zitterst noch."

„Daß ich bei dir bin! Nun ist's wieder gut."

Er lächelte verstehend. „Angst?"

„Die Nacht ist so hell. Als ich aus dem Schloß huschte, war mir, als folge jemand."

„Dein Schatten, Liebste."

(Fortsetzung folgt)

Der Sport am Sonntag

Ostrog vor dem Aufstieg in die A-Klasse

Ein unentschiedener Ausgang genügt

Nach Beendigung der Kämpfe um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft interessiert den Sportler, welche Mannschaft der B-Klasse an Stelle der Oppelner Sportfreunde nach deren Ausscheiden nach verlustreichen Kämpfen in die A-Klasse aufsteigen wird. Ostrog 1919 hat das Zeug dazu. Die Mannschaft hat nicht nur ein annehmbares technisches Können, sondern auch großen Kampfgeist, ähnlich den Leuten von Ratibor 03, aus deren Nähe sie kommen. Ostrog 1919 hat das erste der beiden notwendigen Aufstiegsspiele gegen den Hindenburger Verein Delbrückschächte mit 2:0 gewonnen, allerdings auf dem gewohnten, heimischen Platz. Sie treten mit diesem Plus nun auf fremdem Boden, dem Hindenburger Fabrega-Sportplatz, den Delbrückschächtern gegenüber, und brauchen nur noch ein unentschiedenes Ergebnis aus dem Kampf herauszuholen, um in die höchste Klasse des südostdeutschen Fußballs gelangt zu sein. Es ist selbstverständlich, daß sich die Ostroger darauf vorbereitet haben, möglichst einen Sieg zu erfechten, und es ist ebenso klar, daß die Hindenburger alles versuchen werden, den Neulingen eine Niederlage beizubringen, denn dann eröffnen sich ihnen die Aussichten eines nochmaligen Spiels, bei dem es am Ende nur einen A-Klassen- und einen B-Klassenverein gibt, weil er bis zur Entscheidung durchgeführt wird. Die Ostroger, haben viel, alles zu gewinnen, die Delbrückschächter sehr viel zu verlieren. Sie sind nicht allein mit dem Ansehen umgeben, aus Südostdeutschlands Fußballhochburg, dem oberschlesischen Industriebezirk zu kommen, sondern haben auch zu beweisen, daß sie als Verein mit Tradition einem jungen Gegner nicht ohne weiteres das Feld überlassen. Die Delbrückschächter sind einer der ältesten Grubensportvereine und waren wiederholt in der A-Klasse. Jetzt haben sie wieder Gelegenheit zum Aufstieg, aber eine halb verpaßte, denn der Vorteil, daß Ostrog das erste Entscheidungsspiel auf eigenem Platz führen konnte, ist durch den Sieg der Ostroger größer geworden. Wenn die Zuschauer am Sonntag nachmittag um 3.30 Uhr den Platz der beiden Mannschaften umsäumen werden, können sie gewiß sein, daß sich zwei Vereine gegenüberstehen, die zu einem „Kampf bis zum letzten" entschlossen sind.

Sportfreunde Oberglogau wollen in die B-Klasse

Auf dem **Jahnsportplatz** steigt um **15,30 Uhr** ein bedeutsames Fußballspiel der B-Klasse: SV. Oberhütten Gleiwitz will den Sportfreunden Oberglogau den Aufstieg in die B-Klasse versperren, und selber drinbleiben. Das erste der beiden Spiele hat Oberglogau mit 3:0 Toren gewonnen. Ein zweiter Sieg würde ihm seine Klasse bestätigen. Aber auch ein unentschiedenes Ergebnis würde für ein Verbleiben in der B-Klasse genügen. Die Oberglogauer haben also vorneweg einen ziemlichen Vorteil. SV. Oberhütten wird alle Kräfte hergeben müssen, um dem Gegner eine Niederlage beizubringen. Es käme dann zu einem dritten und letzten Entscheidungsspiel mit gleich verteilten Siegesaussichten auf einem neutralen Platz.

Radrennen „Rund um Gleiwitz"

Die oberschlesischen Radfahrer beginnen ihre sportliche Tätigkeit im Freien in Gleiwitz mit einem Rennen „Rund um Gleiwitz". Die Ortsgruppe Gleiwitz im Bund Deutscher Radfahrer, die das Rennen durchführt, hat die Strecke durch die Orte Petersdorf, (Toster Straße, am Zollhaus), Peiskretscham, Bitschin, Rudzinitz, Klüschau, Kieferstädtel, Gleiwitz (Friedrichstraße) gelegt. Hier werden die ersten Fahrer gegen 10,30 Uhr vormittags erwartet, nachdem sie um 8,30 Uhr von der Toster Straße in Petersdorf gestartet sind. Am Nachmittag bringt der Gleiwitzer Reichsbahnsportverein in seiner Halle im Ausbesserungswerk an der Barbarastraße die Gaumeisterschaft im Einer- und Zweier-Radball und im Einer- und Zweier-Kunstfahren zur Durchführung. Die Vorwettbewerbe beginnen um 14,30 Uhr, die Endkämpfe steigen um 18 Uhr.

Heute voraussichtlich Entscheidung im Kreis II

In Görlitz wird am ersten Aprilsonntag wohl im Kreis II des Südostdeutschen Fußballverbandes die Entscheidung fallen. Unter Leitung von Scheuack, Forst, werden sich die beiden nur in Frage kommenden Vereine, der **VfB. Liegnitz und Gelb-Weiß Görlitz**, den entscheidenden Kampf liefern. Die Liegnitzer haben in der ersten Serie einen glücklichen Sieg errungen, und haben nach der bisherigen Lage auch die besseren Siegesaussichten, da den Liegnitzern bereits ein unentschiedenes Ergebnis genügt. Gewinnt Liegnitz, so wird der Verbandsspielausschuß die Ausscheidungskämpfe zwischen dem Breslauer Sportklub 08 und dem VfB. Liegnitz auf den 10. und 17. April anberaumen.

Der 1. FC. Kattowitz in Beuthen

Zum Freundschaftsspiel mit dem Südostdeutschen Meister

Nachdem Beuthen 09 den Titel eines Südostdeutschen Fußballmeisters errungen hat, sieht es (neben der Rückspielverpflichtung) nach einer freundschaftlichen Ehrengeste aus, die der Meister den Kattowitzern macht, die in einem ungeteilten Oberschlesien bestimmt mit den Beuthenern um den südostdeutschen Titel gerungen hätten. Dazu kommen die guten sportkameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinen, die es mindestens einmal im Jahre zu zwei Freundschaftsspielen, einer Einladung und einem Rückspiel, kommen lassen. Das letztemal war Beuthen 09 im November in Kattowitz. 09 hatte damals nach seinem Pech in der Oberschlesischen Meisterschaft auch diesen Kampf in Ostoberschlesien verloren, was zu jener Zeit nicht sonderlich wundernahm. Nach dem kolossalen Schwung, mit dem Beuthen 09 an die Spitze des südostdeutschen Fußballs kam, erwartet man jetzt von der Mannschaft im Kampfe gegen den 1. FC. Kattowitz natürlich mehr. Dazu kommt, daß die 09er sich nach dem Spiel gegen Sturm Chemnitz wieder etwas straffen müssen, das sie verloren hatten, weil sie den Lorbeer am vorhergegangenen Tage etwas zu stark aufs Haupt gedrückt haben, und augenscheinlich deshalb etwas benommen waren. Lorbeer betäubt, daran sollten die Meisterfußballer auch heute denken, wenn sie dem 1. FC. Kattowitz, einer der besten Mannschaften in unserer engeren Heimat, gegenübertreten. Der 1. FC. Kattowitz spielt und spielte in den Kämpfen um die ostoberschlesische und polnische Meisterschaft eine hervorragende Rolle. Es ist bekannt, daß er seiner Zeit durch skandalöse Begleitumstände um den Titel eines Landesmeisters gebracht wurde. Er behauptete einen hervorragenden Platz in den weiteren Kämpfen, und steht auch dieses Jahr drüben wieder in einer achtbaren Stellung. Wir sind auf das Spiel, das er dem Südostdeutschen Meister heute in der **Hindenburgkampfbahn** liefern wird, gespannt. Der Beginn ist für 3,30 Uhr nachmittags angesetzt. Vorher spielen die Reserveleute von 09 gegen die Mannschaft der Heinitzgrube und um 13,15 Uhr die Alten Herren 09s gegen die von BBC.

Um den Kleinen Bezirksmeister

Fleischer Hindenburg — Feuerwehr Gleiwitz

Der Tabellenletzte, Fleischer Hindenburg, hat eine neue Mannschaft herausgebracht, und will mit aller Macht versuchen, das letzte Treffen gegen die Gleiwitzer zu gewinnen. Gelingt dies den Hindenburgern nicht, stehen sie ohne jeden Gewinnpunkt da.

Sportfreunde Ratibor — SV. Karf

In Ratibor werden die Karfer einen schweren Stand haben. Gelang es ihnen nicht, die Ratiborer in Karf zu schlagen, so gelingt ihnen dies in Ratibor um so schwerer. Man kann die Ratiborer, die Favoriten für den Bezirksmeistertitel, als Sieger erwarten.

VfR. Neustadt — Sportfreunde Preußen Neiße

Bei diesem Treffen geht es um die Gruppenmeisterschaft der Landgruppe. Gewinnt Neiße, sind sie Gruppenmeister, gewinnt Neustadt, sind die Neustädter Gruppenmeister. Beide Mannschaften sind sich ebenbürtig. Die Neißer haben daher einen schweren Stand auf fremdem Boden.

Deichsel Hindenburg— Slonsk Schwientochlowitz

Den Deichslern ist es gelungen, für Sonntag einen größeren Gegner nach Hindenburg zu verpflichten. Diesmal sind es die spielstarken Schwientochlowitzer, die bei Deichsel zu Besuch weilen. Die Mannschaft aus Schwientochlowitz ist als kampferprobt bekannt; das Mitwirken an den Spielen um die Polnische Fußballmeisterschaft bestätigt das. Sie verfügt über eine Anzahl sog. Repräsentativer. Die Gäste sind körperlich sehr gut durchgebildet und technisch auf der Höhe. Deichsel bestreitet diesen Gang mit seiner vollen Elf. Auch Wasner und Hunger werden mit von der Partie sein. Das Spiel wird bereits am Vormittag um 15 Uhr ausgetragen, und zwar auf dem Deichsel-Sportplatz.

SV. Fiedlersglückgrube Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz

Die Beuthener haben sich für den Sonntag viel vorgenommen. Sie müssen schon etwas leisten, um gegen die spielstarken Gleiwitzer B-Klassenspieler einigermaßen gut abzuschneiden. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine. Das Hauptspiel steigt um 15 Uhr.

BBC. Beuthen — VfR. Gleiwitz

Die Mannschaften treten sich um 15 Uhr auf dem Haldensportplatz an der Gieschestraße gegenüber. Da die BBC.er in guter Form sind, kann man ein spannendes Spiel erwarten. Die Gleiwitzer müßten als B-Klasse knapp siegen. — Vorher spielen die unteren Mannschaften.

VfR. Bobrek — Deichsel Hindenburg Reserve

Die Mannschaften spielen um 15,30 Uhr auf dem Gemeindesportplatz in Bobrek. Die Bobreker werden dem technisch guten Gegner den Sieg schwer machen. — Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine.

Fußball der DJK.

Sportfreunde Beuthen Liga — Nord Hindenburg

Die Hindenburger bilden zwar eine spielstarke Mannschaft, werden aber, da die Beuthener auf eigenem Platze spielen, den Beuthenern den Sieg überlassen müssen. Das Spiel steigt nachmittags um 3 Uhr auf dem DJK.-Sportplatz am Beuthener Stadion.

Sportfreunde Beuthen Reserve — Falke Beuthen Reserve

Die Sportfreunde sind in diesem Treffen als Sieger zu erwarten, da die Falken ihnen im Sturm nicht gewachsen sind.

Hertha Schomberg Liga — Sportfreunde Orzegow

Die ostoberschlesischen Gäste sind den Schombergern gegenüber gleichwertig, so daß man ein schönes Spiel erwarten darf.

Adler Rokittnitz Liga — Falke Beuthen

Die Falken werden sich sehr zusammennehmen müssen, wenn sie sich gegen die zur Zeit in einer sehr guten Form spielenden Rokittnitzern behaupten wollen. Rokittnitz ist als Sieger zu erwarten.

Endkämpfe im südostdeutschen Handball

Bei Sportlern und Turnern

Das vergangene günstige Winterwetter hat es ermöglicht, daß auch die Handballer ihre Spiele ohne Störung Sonntag für Sonntag abwickeln konnten, so daß am heutigen Sonntag programmäßig die Meister ermittelt werden können. Sowohl bei den Sportlern als auch bei den Turnern werden die Endkämpfe um die Männer- und Frauenmeisterschaft im Handball ausgefochten. Vier Titel sind zu vergeben, acht Mannschaften erhoffen sie zu erringen. Oberschlesiens Handballer sind auch in diesem Jahre am Schlußrennen nicht beteiligt. Immerhin haben sie sich ehrenvoll geschlagen, und sind erst in der Vorschlußrunde gestrauchelt. Der Handballspielschwerpunkt des Südostens liegt auch in diesem Jahre wieder in Breslau. Die Provinzhauptstadt hat bei den Männern die Borussia Carlowitz und bei den Frauen in der Mannschaft des TV. Vorwärts-Breslau zwei Waffen, mit denen sie es auch mit den stärksten Gegnern aus dem Reiche aufnehmen kann. Heute wird Breslau einen großen Kampftag im Handballsport erleben, denn sämtliche vier Entscheidungsspiele werden in seinen Mauern ausgetragen. Um die Südostdeutsche Handballmeisterschaft der Sportler stehen sich auf dem Sportplatz im Bürgerwerder um 14,30 Uhr zunächst die Frauengruppen der Titelverteidiger,

Preußen Glogau— Sportfreunde Breslau

gegenüber. Die Glogauerinnen sind anscheinend wieder in bester Form, und haben alle Aussichten, den Titel gegen die Sportfreunde-Damen, die durch das Los für den Endkampf bestimmt wurden, erfolgreich zu verteidigen. Das Hauptinteresse wird sich dem Endkampf der Männer zuwenden, der anschließend den Südostdeutschen Meister

Borussia Carlowitz— Polizei Cottbus

zusammenführt. Die Cottbuser haben bei den diesjährigen Meisterschaftskämpfen Alemannia Breslau und den Polizeisportverein Oppeln sicher bezwungen und stellen für die Borussen ein schwer zu überwindendes Hindernis dar. Man darf aber annehmen, daß die Borussen in diesem entscheidenden Treffen wieder ihre hohe Form unter Beweis stellen werden und nach hartem Kampf die Oberhand behalten.

Auch der Kreis II (Schlesien) der Deutschen Turnerschaft, wird die Schlußspiele seiner diesjährigen Handballmeisterschaft in Breslau auf dem Vorwärts-Platz durchführen. Um 14,30 Uhr stehen sich die Frauenmannschaften

MTV. Fraustadt— Deutscher Meister Vorwärts Breslau

gegenüber. Gegen die Meistermannschaft des TV. Vorwärts Breslau stehen die Fraustädter Damen auf verlorenem Posten. Das anschließend steigende Endspiel der Männer sieht seit Jahren erstmalig den langjährigen Meister, den TV. Vorwärts, Breslau, nicht im Rennen. Die Entscheidung fällt diesmal zwischen dem zweiten Vertreter Breslaus, dem

MTV. Lissa — ATV. Penzig

Die Penziger verfügen über eine beachtliche Spielstärke, und man erwartet sie als Sieger und neuen Schlesischen Kreismeister.

Im Oberschlesischen Spiel- und Eislauf-Verband nehmen die Spiele der Bezirksliga am Sonntag mit zwei Treffen ihren Fortgang. In Oppeln spielen um 11 Uhr vormittags **Sp. u. TV. Borussia Oppeln III — Preußen Lamsdorf.** Die Preußen hatten in dem Spiel gegen Wartburg Kreuzburg nicht überzeugen können. Man ist gespannt, wie sie gegen Oppeln abschneiden werden. — In Ratibor spielen um 14 Uhr **SpV. Plania Ratibor — SV. Frohsinn Kandrzin.** Hier wird es einen schweren Kampf um die Punkte geben, da die Mannschaften gleich stark sind.

ATV. Kattowitz — ATV. Beuthen

Der Polnische Handballmeister stattet den Beuthener Handballern vom ATV. einen Besuch ab. Er will seine Kräfte nach dem Winter an einer Mannschaft erproben, die in den Kämpfen um die Oberschlesische Meisterschaft eine beachtliche Rolle gespielt hat. Die Beuthener werden sich wohl der Spielkunst der Kattowitzer beugen müssen. Der Kampf steigt um 16 Uhr auf dem Platz I neben der Hindenburg-Kampfbahn.

TV. Borsigwerk — Spielverein Laband

Nach einer längeren Pause tritt der TV. Borsigwerk mit seinen Mannschaften wieder auf den Plan und empfängt den Spiel- und Eislaufverein Laband mit der 1. und 2. Mannschaft. Die Gäste sind als sehr flinke Spieler bekannt, und haben schon manchem guten Gegner einen recht harten Kampf geliefert. Der TV. Borsigwerk tritt diesmal mit einer durch junge Kräfte ergänzten Mannschaft an. Im Spiel der zweiten Mannschaften werden die Turner wohl siegen.

Vor den Männerspielen steigt ein Frauen-Handballspiel.

Polizei Hindenburg — Germania Gleiwitz

Die Reservemannschaften beider Vereine spielen heute in Hindenburg auf dem Sportplatz an der Polizeiunterkunft in einem Freundschaftstreffen. Auf eigenem Platz spielend, kann man die Hindenburger als Sieger erwarten.

Handball der DJK.

Siegfried Groß-Strehlitz — Viktoria Ottmachau.

Die Mannschaften stehen sich am Sonntag zum dritten Male im Entscheidungsspiel um die Oberschlesische Meisterschaft gegenüber. Man ist sehr gespannt, wer die Meisterwürde erringen wird. Das Spiel steigt auf dem DJK.-Sportplatz in Oppeln.

Südostdeutsche Boxmeisterschaften der Schwerathleten

Der Südostdeutsche Schwerathletik-Verband trägt heute in Ziegenhals seine diesjährigen Boxmeisterschaften aus, die aus Oberschlesien gut beschickt sind. Die anderen Bezirke haben nur wenige Teilnehmer gemeldet, so daß in der Hauptsache Oberschlesier um die Titel kämpfen werden.

Schwimmfest in Laurahütte

Der Laurahütter Schwimmverein gibt am Sonnabend und Sonntag ein großes international besetztes Hallenschwimmfest, zu dem außer dem Deutschen Meister im Rückenschwimmen Deutsch, Breslau, auch eine Staffel des SV. Breslau eingeladen worden ist. Ferner nehmen die besten Schwimmer der Schwimmvereine Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Cracovia Krakau, Maccabi Krakau, Bielitz, Tschechen, 1. KSC. Kattowitz, Skla. Kattowitz sowie Gieschewald teil.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 3. April

Gleiwitz

- 7,00: Aus Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.**
- 8,30: **Volkslieder.**
- 9,20: **Verkehrserziehung der Schuljugend.** Ein Zwiegespräch: Regierungsrat Bergmann — Lehrer Karl Böhm.
- 9,50: **Glockengeläut.**
- 10,00: **Evangelische Morgenfeier.**
- 11,00: Aus der Bergkirche in Eisenstadt: **Nelson-Messe** von Joseph Haydn.
- 12,10: Aus dem Lustgarten in Potsdam: **Oeffentliche Kundgebung anläßlich des Reichselterntages.**
- 12,30: **Kristall-Matinee.**
- 13,45: **Ufa-Stars kommen nach Breslau.**
- 14,10: **Mittagsberichte.**
- 14,20: **Die Breslauer Frühjahrs-Ausstellung „Heim und Mode“ im Messehof.**
- 14,35: **Vom Sammeln alter Filme:** Walter Jerven.
- 15,35: **Was geht in der Oper vor?** Leitung: Werner Jacob.
- 15,55: **Vom Fortleben nach dem Tode:** Alfons Maria Härtel.
- 16,20: **Zupfmusik.**
- 17,20: **Lyrik von Ernst Blaß.**
- 17,50: **Kleine Klaviermusik.** Hilde Ueberall.
- 18,10: **Presse-Empfang der Ufa-Stars.**
- 18,40: **Kriminalia im alten Breslau.** Erich Landsberg.
- 19,00: **Sportresultate vom Sonntag.**
- 19,10: **Für die schlesische Winterhilfe.**
- 19,30: **Das phantastische Leben des Malers Lesser Ury.** Eberhard von Wiese.
- 20,00: **Ufa-Stars helfen im Kampf gegen die Not.**
- 23,25: **Tanzmusik.**

Kattowitz

9,30: Gottesdienstübertragung von Krakau; 11,00: Uebertragung von Wien; 12,15: Symphoniekonzert; 14,00: Landwirtschaftsplauderei; 14,20: Volkslieder und Tänze; 15,00: Volksmusik; 15,35: Lieder zur Gitarre; 15,55: Kinderstunde; 16,40: Uebertragung aus dem Warschauer Volksmuseum; 17,30: Sprachlehre; 17,45: Nachmittagskonzert; 19,00: Fröhliche halbe Stunde; 20,15: Populäres Konzert; 21,55: Literarische Viertelstunde; 22,10: Klavierkonzert; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 4. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
- 11,30: **Konzert.**
- 13,30: **Schallplattenkonzert.**
- 15,50: **Aufführungen der Schlesischen Bühne.** Carl Wagener.
- 16,00: **Kinderfunk: In einer Fleischerei.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
- 16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
- 17,30: **Das Buch des Tages: Goethe.** Curt Vogt.
- 17,50: **Das wird Sie interessieren!**
- 18,10: **Die Uebersicht. Musikalische Kulturfragen der Gegenwart.** Studienrat Rud. Bilke.
- 18,30: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Haberfeld.
- 18,45: **Abendmusik der Funkkapelle.**
- 19,30: **Funkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes.**
- 19,55: **Probleme des Minderheitenrechts.** Martin Darge.
- 20,15: **Amerikanische Miniaturen.**
- 21,15: **Die Geschichte des Hassan von Bagdad.**
- 22,50: **Funktechnischer Briefkasten.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 16,10: Musikalisches Intermezzo; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Konzert; 17,10: Plauderei; 17,35: Leichte Musik; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Vortrag; 20,00: „Am Horizont“; 20,15: Opernübertragung von Lemberg; 23,00: Fremdsprachiger Vortrag.

Dienstag, den 5. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
- 11,25: **Was der Landwirt wissen muß! Ratschläge für die Betriebsführung des Landwirts im April.** Rittergutsbesitzer Dr. Felix Dyhrenfurth.
- 11,45: **Mittagskonzert.**
- 13,35: **Schallplattenkonzert.**
- 16,00: **Kinderfunk: Wir und die Tiere.** Maria Brzitwa.
- 16,30: **Kurzoperette auf Schallplatten: „Der Bettelstudent.“ Cellokonzert.**
- 17,35: **Das Buch des Tages: Berühmte Frauen.** Marianne Bruns.
- 17,55: **Das wird Sie interessieren!**
- 18,20: **Wie internationale Konferenzen entstehen.** Leopold Lehmann.
- 18,40: **Stunde der werktätigen Frau. Die Aufgaben der Frau in der modernen Irrenpflege.** Elsbeth Schubert.
- 19,05: Aus Wien: **„Die Schöpfung.“**
- 22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,30: Aus dem „Admiralspalast“, Hindenburg: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapelle Ewald Harms.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 15,25: Vorträge; 16,02: Musikalisches Intermezzo; 16,20: Vortrag; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: „150 Jahre Elektrizität“; 17,35: Symphoniekonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Vortrag; 20,00: Feuilleton; 20,15: Konzertübertragung; 22,40: Solistenkonzert; 23,20: Tanzmusik.

Mittwoch, den 6. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
- 11,30: **Mittagskonzert.**
- 13,05: **Für den Landwirt: Resultate der oberschlesischen Kammerversuchsfelder.** Herm. Sappok.
- 13,25: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
- 13,40: **Schallplattenkonzert.**
- 16,00: **Jugendstunde: Was mir die Eskimos erzählten.** Aenne Schmücker.
- 16,30: Aus dem „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Paul Wineapel.
- 17,05: **Das Buch des Tages: Jüngste Historie.** Karl Kaisig.
- 17,20: **Mode-Plauderei. Ausblick ins Frühjahr.** Thea von Fritschen.
- 17,30: **Neue Lieder.** Gerda Redlich (Alt). Am Flügel: Franz Kauf.
- 18,00: **Die Meineidsseuche und ihre Bekämpfung.** Landgerichtsdirektor Otto Grützner.
- 18,20: **Momentbilder vom Tage.** Sepp Cyrus.
- 18,30: **Diplomatie und Völkerrecht.** Chefredakteur Hans Schadewaldt.
- 19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
- 20,15: **Schlesischer Kalender.**
- 21,15: **Bei der Reichswehr.**
- 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,45: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,05: Märchenstunde; 15,25: Vorträge; 16,20: Bücherschau; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: Vortrag; 17,35: Populäres Konzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: „Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute“; 20,00: Feuilleton; 20,15: Leichte Musik; 21,00: Literarische Viertelstunde; 21,15: Gesang; 21,45: Chopinkonzert; 22,45: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 7. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonozert.**
- 10,10—10,40: **Schulfunk: Musikalische Feierstunde.** Einleitende Worte: Ernst Prade.
- 11,25: **Was der Landwirt wissen muß! Umschulung zur Landarbeit.** 1. Vortrag. Landwirtschaftsrat Dr. Walther Schick.
- 11,45: **Konzert des Bremer Norag-Orchesters.** Leitung: Fredo Niemann.
- 13,40: **Schallplattenkonzert.**
- 15,50: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. Das wachsende Wochenendhaus.** Ewald Fröhlich.
- 16,00: **Kinderfunk: Das Märchen vom Fliegen.** Margot Eckstein.
- 16,30: **Unterhaltungskonzert.**
- 17,35: **Das Buch des Tages: Russische Erzähler.** Dr. Wilhelm Krämer.
- 17,55: **Die Schlesischen Monatshefte im April.** Univ.-Prof. Dr. Franz Landsberger.
- 18,10: **Stunde der Arbeit. Der gewerkschaftliche Gedanke in der Beamtenschaft.** K. Rudolph.
- 18,35: **Die Aufgaben des Völkerbundes.** Dr. Waldemar von Grumbkow.
- 19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
- 20,00: **Aus alten Jahrgängen der „Gartenlaube“.**
- 21,00: **Walter-Niemann-Stunde.**
- 21,35: **Der Dichter als Stimme der Zeit.** Walter von Molo.
- 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,40: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto: Aus dem Aufgabengebiet der Arbeiter-Esperantisten.** Josef Treutler.
- 22,50: **Rudern als Volkssport.** Manfr. Langner.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert; 15,50: Kinderstunde; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: „Die Wiederherstellung des Wawels“; 17,35: Kammerkonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Vortrag; 20,00: Feuilleton; 20,15: Konzertübertragung; 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 8. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
- 10,15: **Stunde der Frau. Praktischer Vormittag. Modische Ratschläge in geldknapper Zeit. Küchenzettel, Rezepte.** Hanna Plehn.
- 11,30: **Mittagskonzert der Funkkapelle.**
- 13,30: **Schallplattenkonzert.**
- 16,00: **Arbeitsgemeinschaft „Hochschule und höhere Schule“. Einzelwerke der neueren deutschen Literatur.** Univ.-Prof. Dr. Paul Merker.
- 16,30: **Unterhaltungskonzert.**
- 17,35: **Das Buch des Tages: Kriegsbücher.** Generalleutnant a. D. Carl Rehbel.
- 17,55: **Das wird Sie interessieren!**
- 18,10: **Der Wert der Handelsverträge.** Redakteur J. Birnbaum.
- 18,35: **Im Arbeitslager.**
- 19,00: **Neue Schallplatten.** Dr. Edmund Nick.
- 20,00: **Vom Wesen des Völkerrechtes.** Univ.-Prof. Dr. Ludwig Waldecker.
- 20,30: **Marguerite durch Drei.** Lustspiel von Fritz Schwiefert.
- 21,30: **Abendberichte.**
- 21,40: **Blick in die Zeit.** Rudolf Mirbt.
- 22,05: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,30: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,05: Kinderstunde; 15,25: Vorträge; 16,10: Schallplattenkonzert; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: Vortrag; 17,35: Mandolinenkonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Vortrag; 19,45: Musikalisches Intermezzo; 20,15: Musikalische Plauderei; 20,30: Europakonzert; 22,15: Literarisches Feuilleton; 22,40: Musikalisches Intermezzo.

Sonnabend, den 9. April

Gleiwitz

- 6,30: **Funkgymnastik.**
- 6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
- 11,30: **Aus deutschen Opern.**
- 13,30: **Schallplattenkonzert.**
- 16,00: **Blick auf die Leinwand.**
- 16,30: **Unterhaltungskonzert.**
- 17,30: **Von einem Mann und seiner Bürde.** Skizze von Hilaire Belloc.
- 17,40: **Umgang mit Menschen.**
- 18,05: **Völkerrecht im Kriege.** Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. H. Helfritz.
- 18,30: **Die Zusammenfassung.** Dr. Paul Prange.
- 19,00: **Das wird Sie interessieren!**
- 19,20: **Aus der alten Kiste**
- 20,30: **Ta-ra-ra-bumm-de-ra!**
- 22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,45: Musikalisches Intermezzo; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 15,50: Für Kranke; 16,10: Vortrag; 17,10: Vortrag; 17,35: Musikalische Plauderei; 18,05: Kinderstunde; 18,30: Blaskonzert; 19,20: Musikalisches Intermezzo; 19,30: Feuilleton; 20,00: „Am Horizont“; 20,15: Leichte Musik; 21,55: Vortrag; 22,10: Chopinkonzert; 22,55: Leichte und Tanzmusik.

Oberschlesische Waldlaufmeisterschaften

Heute veranstaltet der Oberschlesische Leichtathletikverband in dem idyllisch gelegenen Forst des Fürsten von Hohenlohe in der Richtung Kandrzin—Alt-Cosel und zurück seine zwölfte oberschlesische Waldlaufmeisterschaft. Der Bezirksverband der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine der Reichsbahndirektion Oppeln trägt gleichfalls erstmalig seine Waldläufe in den verschiedenen Altersklassen als Rahmenveranstaltung aus. Zehn Vereine des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes und acht Reichsbahnsportvereine haben viele Läufer, Frauen und Männer, gemeldet. Der Landeshauptmann, der Regierungspräsident, die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik in München und die Reichsbahndirektion Oppeln haben wertvolle Plaketten und Urkunden gestiftet. **Start und Ziel ist der Reichsbahnsportplatz.** Etwa 150 Läufer und Läuferinnen werden sich dem Starter stellen. **Beginn der Läufe: 15 Uhr.** Die Meisterklasse (10 000 Meter) weist ein äußerst starkes Feld auf. Malik, Beuthen 09, Nowotny und Habel, SCO. Beuthen, Sachnik, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Klimas, Burek, Barnetzki, Karsten Centrum Beuthen, sowie Kachel, Reichsbahn Beuthen, haben Aussichten auf den Titel. Neben diesen bekannten Läufern weist die Startliste noch eine Anzahl neue Namen auf, die durchaus eine Ueberraschung bringen können.

In der Frauen-Meisterklasse (1000 Meter) starten 13 Teilnehmerinnen. Fräulein Cichos SCO., Beuthen, ist wohl hier die Favoritin, Frl. Woitzek, Reichsbahn Oppeln, und Frl. Pietsch Preußen Ratibor, sind ihre schärfsten Gegnerinnen. Außerdem sind noch Wettbewerbe für Jungmänner, die Jugendklassen und für Alte Herren ausgeschrieben, die ebenfalls erfreulicherweise zahlreiche Teilnehmer am Start sehen. Die Veranstaltung verspricht bei gutem Wetter und den einwandfreien Laufstrecken, die hierfür besonders gekennzeichnet sind, der Eröffnung der Oberschlesischen Leichtathletiksaison ein würdiges Gepräge zu geben.

Der Sport im Reiche

Fußball: Mit Hochdruck geht es in allen Landesverbänden an die Ermittlung der 16 Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft. Die wichtigsten Begegnungen im Süden sind die Treffen **FSV.—Eintracht Frankfurt; 1. FC. Nürnberg—Karlsruher FV. und 1860 München—Sp.-Vg. Fürth.** In Mitteldeutschland wird beim Spiel VfB. Schönebeck—VfL. Neustadt der erste Teilnehmer am Pokalendspiel ermittelt. Von den Gesellschaftsspielen ist die Begegnung zwischen Hertha-BSC. und Bayern München in der Reichshauptstadt erwähnt.

Handball: In sämtlichen Turnkreisen der DT. werden die Endspiele zum Abschluß gebracht, und auch in einigen Landesverbänden der DSB. fallen bereits die Entscheidungen.

Athletik: Ueber 100 Mannschaften nehmen an der bekannten Heinzenburg-Gedenkstaffel teil, die der SC. Charlottenburg mit Start und Ziel in Eichkamp auf einer Waldrundstrecke zum Austrag bringt. Der Westdeutsche Spiel-Verband bringt in Duisburg seine Waldlaufmeisterschaft zur Durchführung, zu erwähnen sind auch die Turner-Waldlaufmeisterschaften der Kreise Brandenburg, Norden und Rheinland.

Schwerathletik. Ein interessanter Zweikampf im Gewichtheben findet in München zwischen dem deutschen Weltrekordmann Ismayr und dem italienischen Mittelgewichtsmeister Galimberti statt.

Tagungen. Der Vorstand des Internationalen Leichtathletikverbandes tritt in Berlin zu wichtigen Beratungen zusammen, ebenfalls in der Reichshauptstadt findet auch die Hauptausschußsitzung der Deutschen Turnerschaft statt.

Aus aller Welt

Der Lebensmüde auf dem Fensterbrett

Berlin. Ein aufregender Vorfall spielte sich im Berliner Norden ab. Straßenpassanten sahen, wie im zweiten Stock des Hauses Greifenhagener Ecke Rodenbergstraße **plötzlich ein Fenster aufgerissen wurde und ein Mann auf das Fensterbrett kletterte.** Der Mann blieb einen Augenblick auf dem Brett stehen, dann **stürzte er sich mit einem Aufschrei auf die Straße.** Die Feuerwehr, die von Augenzeugen des Zwischenfalls alarmiert worden war, brachte den Schwerverletzten nach dem Lazarus-Krankenhaus. Dort stellte sich heraus, daß es sich um den kaufmännischen Angestellten Walter Karwetzki handelte. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist der Lebensmüde, der sich **vor seinem Sprung auf die Straße mit einem Rasiermesser die Halsschlagader aufgeschnitten hatte, seinen Verletzungen erlegen.** Was Karwetzki zum Selbstmord getrieben hat, ist noch nicht bekannt.

Oberlandjäger als Spion

Königsberg. Der Oberlandjäger Borkowski in Wittenberg bei Tharau, der seit acht Jahren in Ostpreußen Dienst als Oberlandjäger tut, ist vor einigen Tagen unter dem Verdacht verhaftet worden, **Pläne der Festungsanlagen in Königsberg an Polen verraten** zu haben. Die von der Königsberger Kriminalpolizei vorgenommenen Beobachtungen ergaben, daß der Beschuldigte **in enger Verbindung mit dem Königsberger polnischen Konsulat** stand. Desgleichen wurde ermittelt, daß Borkowski häufiger, als es bei seinen dienstlichen Obliegenheiten erforderlich gewesen wäre, nach Danzig gefahren ist, wo er mit den dortigen polnischen Stellen in Verbindung getreten ist. Es ist anzunehmen, daß Borkowski keine amtlichen Pläne der Festungsanlagen in die Hand bekommen hat, sondern daß er **auf Grund seiner artilleristischen Kenntnisse selbst Pläne anfertigte, was ihm dadurch erleichtert wurde, daß er als Oberlandjäger wegen der Nähe seiner Dienststelle zu den sonst verschlossenen Festungsanlagen Zutritt** gehabt hat. Auch seine Frau wird verdächtigt, an dem Verrat militärischer Geheimnisse beteiligt zu sein, jedoch hat das Material gegen sie zu einer Verhaftung nicht ausgereicht. Borkowski sollte vor einiger Zeit befördert und von seinem jetzigen Posten versetzt werden. **Er hat jedoch sowohl die Versetzung wie die Beförderung abgelehnt.**

Unterschlagungen eines Stadtkassenrendanten

Danzig. In Neuteich fand im Auftrage des Senates eine **unerwartete Revision der Stadtkasse** statt. Es stellte sich heraus, daß der Stadtkassenrendant Wilhelm Baumgart **im Laufe der letzten Jahre Unterschlagungen begangen hat, angeblich in Höhe von 45 000 Gulden.** Baumgart gibt zu, 10 000 Gulden unterschlagen zu haben. Die Unterschleife hat er durch Urkundenfälschung verdeckt. Baumgart hat die Veruntreuungen bei der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen begangen.

Der Löwe im Ballsaal

Paris. In Cannes ereignete sich bei einem von etwa 600 Personen besuchten Fest ein gefährlicher Zwischenfall. Als besonderer Anziehungspunkt des Ballabends wurde **ein Löwenkäfig in den Saal gerollt.** Durch den Lichterglanz und den Trubel erregt, **stürzte sich die Löwin gegen das schwache Gitter und brach aus.** Im Saal entstand unter den Ballgästen eine furchtbare Panik. Alle versuchten, die Ausgänge zu erreichen. Einige beherzte Personen verloren jedoch nicht die Geistesgegenwart. Sie ließen die Musik weiterspielen und unterstützten die Maßnahmen des Löwenbändigers. Alle Scheinwerfer wurden auf das erregte Tier gerichtet, das sich, **durch das Licht geblendet, fesseln und wieder in den Käfig sperren ließ.** Abgesehen von einigen Ohnmachtsanfällen und leichten Nervenschocks ist niemand zu Schaden gekommen. An der Gesellschaft nahmen viele prominente Persönlichkeiten, so u. a. der russische Großfürst Boris und das prinzliche Ehepaar Battenberg, teil.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Darlehnszinsen. Gemäß Kapitel III Abschnitt I § 2 der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 gelten die Vorschriften über die Zinssenkung entsprechend für Zinsen von Forderungen, wenn die regelmäßige Fälligkeit nicht früher als ein Jahr nach ihrem Entstehen eintritt. Da die Voraussetzung für die Zinssenkung also lediglich eine verzinsliche Forderung mit einer regelmäßigen Mindestlaufzeit von einem Jahr ist, müssen auch die Zinsen Ihrer Darlehnsschuld von 9 vom Hundert auf 6¾ vom Hundert ermäßigt werden.

Rokittnitz 1000. Es geht aus Ihrer Anfrage nicht hervor, welche Versicherung Sie aufrechterhalten wollen. Die Arbeitslosenversicherung können Sie durch Zahlung von Pflichtbeiträgen nicht fortsetzen, da Sie bereits ausgesteuert sind. Sie kommen am besten in die juristische Sprechstunde zur Rücksprache.

B. K. 10. Wenn die Mietforderung des Wirtes gegen Sie durch Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß dem Magistrat zur Einziehung überwiesen worden, und die Forderung des Magistrats noch nicht getilgt ist, können Sie nicht dem Wunsche des Vermieters nachkommen, die Miete von nun an wiederum an ihn zu zahlen. Wenn Sie sich dadurch auch nicht strafbar machen würden, so sind Sie doch weiterhin zur Zahlung an den Magistrat verpflichtet, so daß Sie unter Umständen die Miete zweimal bezahlen müssen.

M. L. Sie können den Verkäufer nicht zwingen, entgegen Ihren ursprünglichen Vereinbarungen über die Ratenzahlungen von nun an mit einer monatlichen Teilzahlung von nur 30 Reichsmark einverstanden zu sein. Falls Sie die vereinbarte Monatsrate nicht leisten, kann der Verkäufer die Zahlung des Restbetrages der fälligen Raten durch Klage erwirken, oder aber auch, falls er sich das Eigentum an den verkauften Einrichtungsgegenständen vorbehalten hat, seinen Herausgabeanspruch im Klagewege geltend machen, da Sie die Vertragsbedingungen nicht eingehalten haben. Eine Herabsetzung des Kaufpreises können Sie auf Grund der inzwischen erfolgten Gehaltskürzungen nicht durchsetzen, es sei denn, daß Ihnen der Verkäufer nachträglich einen Preisnachlaß freiwillig gewährt.

Rote Rosen. Es wird nicht leicht sein, die dicken, breiten Hüften zu beseitigen. Es gibt Arzneimittel, die die Fettsucht allgemein verringern und sie sogar beseitigen können. Da derartige Kuren aber das Herz stark angreifen, dürfen sie nur unter ständiger ärztlicher Aufsicht gebraucht werden. Zur Bekämpfung der Fettsucht wendet man vor allem entsprechende Diät, Schwitzkuren und Gymnastik an. Die magere Diät kann ebenfalls nur unter Kontrolle eines Arztes ausgeführt werden. Schwitzkuren, Sport und Gymnastik können wohl Erfolge hervorbringen. Da sie aber auch Appetit erzeugen, veranlassen sie oft das Gegenteil. Fettentziehungskuren durch genau vorgeschriebene Bewegungen der befallenen Körperteile haben vielfach die unangenehme Folge, daß sie die Nerven angreifen. Eine ausgiebige und schnelle Entfettung soll durch das Nagelschmidt-Bergoniésche Entfettungsverfahren erzielt werden. Hierzu dient ein Apparat, der durch elektrische Reizung den größten Teil der Muskulatur des Körpers in rhythmisch regulierte Tätigkeit versetzt und die Muskeln zu möglichst intensiver Arbeit zwingt.

G. N. 46. Der Generalleutnant a. D. Hans Schach von Wittenau, in den Jahren 1911 bis 1914 Oberst und Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, wohnte im März 1931 auf Amalienhof bei Hohenfelde (Pommern). Seit dieser Zeit ist eine Veränderung in seinen Verhältnissen unserem Gewährsmanne nicht bekannt geworden.

KINDERPOST

Nr. 6 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Des Schwämmchens Rache

Es war einmal ein kleiner Junge von sechs Jahren, der hieß Karl. Er war lieb und artig, nur ein wenig wasserscheu, wie die Mutter sagte. Er haßte das Waschen, und wenn es nach ihm gegangen wäre, dann würde er bald wie ein kleiner Mohr dahergelaufen sein.

Eines Tages hatte die Mutter wieder das Waschbecken fertig stehen, um den Buben zu waschen. Sie ging eben noch ins Schlafzimmer, um ein Handtuch zu holen. In diesem Augenblick nahm Karul schnell den Schwamm und — patsch! — lag er unter dem Schrank.

„O weh!" schrie der Schwamm und hielt einmal seinen Kopf und dann sein Schienbein fest. Er hatte sich heftig weh getan und weinte so arg in seinem Schmerz, daß lange Tränenbäche den Fußboden entlang flossen. Als die Mutter den Schwamm suchte, war Karlchen so verstockt, daß sie ihn ohne diesen waschen mußte.

Als es Abend geworden war, ging Karl in sein Bett und lag noch lange mit offenen Augen da und dachte über alles nach, was er tagsüber erlebt hatte.

Das Schwämmchen unter dem Schrank erhob sich mit Stöhnen, hinkte zur Tür hinaus und die Treppe hinunter. Es ging dann durch viele Straßen und Gassen und huschte in ein Haus, in dem ein Geschäft war, das Schwämme und Seife zu verkaufen hatte. Im Laden legte es sich auf den Teppich und ruhte sich aus. Da kamen auch schon die Brüder- und Schwesterschwämmchen und fragten, was los sei.

Nun erzählte der Schwamm, daß er bei einer Familie in Dienst stände und immer helfen müßte, den kleinen Karl zu waschen. Er gäbe dann immer acht, daß nur keine harte Stelle an ihm sei, und mache sich immer weich und sanft, nur um Karlchens Gesicht und Händen nicht weh zu tun. Morgens und abends und zu jeder Zeit habe es für den Buben fertig gelegen und sei immer gut und lieb zu ihm gewesen. Aber heute morgen, als die Mutter fort gewesen sei, habe dieser ihn beim Schopfe genommen und zornig zur Erde geworfen; und dann habe er von Karl noch einen Tritt vor das Bein bekommen, daß er weit unter den Schrank geflogen sei.

Die Schwämme berieten lange hin und her, was zu tun sei. Ihre Vettern und Basen, die Seifenstücke, kamen auch herbei und halfen einen Plan schmieden, wie sie sich an dem kleinen Karl rächen könnten. Die Beratung ging zu Ende.

Fünf Schwämmchen marschierten los und hinterher fünf Seifenstückchen, und ganz zum Schluß kam mit großem Gepolter die Waschschüssel. Karls Badeschwamm ging an der Spitze und zeigte den Weg.

Als sie in der Wohnung ankamen, schlief alles in tiefster Ruhe. Die Waschschüssel kletterte zum Wasserhahn, ließ sich den Bauch voll Wasser laufen und stellte sich vor Karlchens Bett auf. Die Schwämme hoben Karl aus seinem Bett und zogen ihn splitternackt aus. Er wollte seine Mutter rufen, aber sein Waschschwämmchen hielt ihm den Mund so fest zu, daß auch nicht ein Laut zu hören war. Die Schwämme stellten ihn nun in die Schüssel mit kaltem Wasser. Jetzt hub ein Waschen und Scheuern an, daß der arme Schelm nicht wußte, wie ihm geschah. Ein Schwämmchen mit einem Seifenstückchen wusch das linke Bein, und am rechten saß ein anderes Schwämmchen mit einem Stückchen Seife. Am ganzen Körper, vom Kopf bis zu den Füßen, war ein Plantschen und Plätschern, als müßte ein Mohr weiß gewaschen werden.

Von dem Lärm war schließlich Karlchens Badetuch, das am Küchenherd hing und schlief, wach geworden. Es kam herzu und wollte einmal sehen, was es gäbe. Als es den verzweifelten Buben sah, bat und bettelte es so lange, bis die Schwämme es genug sein ließen. Das Badetuch rieb den Karl, bis er wieder warm und trocken war, und legte ihn ins Bett.

Die Waschschüssel war unterdessen zum Ausguß gepoltert und spuckte das Wasser wieder aus. Dann gingen sie alle wieder heim: die Schwämme, die Seifenstückchen und die Waschschüssel. Nur Karlchens Badeschwamm blieb zurück.

Nach dieser Nacht hatte Karls Mutter nie mehr beim Waschen über ihren Buben zu klagen.

Wilhelm Hesse.

Wie ich durch ein Erdbeben zu einem Tiger kam / Erzählt von Hermann Rönninger

Ich hatte meinen zweimonatigen Urlaub zu einem Ausflug nach Java benützt. Dort besaß einer meiner Freunde im Innern der Insel eine große Plantage. Bei ihm war ich zu Gaste, und da wir beide eifrige Jäger waren, kam auch auf der ganz einsam gelegenen Station niemals Langeweile auf. Nun ist der Ehrgeiz jedes Jagdbeflissenen in Indien, einen Tiger zu erlegen, und mein Freund Heumann gab sich viele Mühe, mir eine Gelegenheit dazu zu verschaffen. Doch einige Wochen lang schien alles vergebens.

Da plötzlich brachten die Eingeborenen eines etwa 3 Stunden entfernten Malayendorfes die Nachricht, daß am vorhergehenden Abend ein großer Tiger ein 15jähriges Mädchen beim Wasserholen geraubt und im nahen Busche zerrissen habe. Auf weiteres Befragen brachten wir heraus, daß das Raubtier sich schon längere Zeit in dieser Gegend befand und bereits mehrere Rinder geholt hatte. Aber den Verlust an Vieh nehmen die Leute dort als etwas Selbstverständliches hin. Der Tiger muß eben auch leben, und erwischt er dabei einmal einen Ochsen anstatt eines Hirsches, so hat eben Buddha das so gewollt! Erst wenn er sich an Menschen macht, werden sie unruhig, getrauen sich aber dann nicht mehr, dem Tiger zu Leibe zu gehen. Da muß der Europäer helfen. Natürlich waren wir sofort bereit, auf den Tiger Jagd zu machen.

Es war aber ein abgefeimter Bursche, der keinen ständigen Wechsel hatte und immer da raubte, wo wir gerade nicht waren.

Wir versuchten es mit Fallen und Gruben. Aber er ließ unsere schönsten Locktiere unberührt, und in unseren Gruben fing sich alles mögliche — einmal sogar ein Malaye — nur der Tiger nicht. Inzwischen hatte er sich wieder in einem anderen Dorfe einen jungen Mann geholt. Heumann war wütend und ich von den „Tigerjagden", gelinde gesagt, enttäuscht.

An einem Morgen war ich allein mit meinem melanesischen Leibjäger Ate zur Jagd aufgebrochen. Ate — zu deutsch „Schienbein" — war ein starker Bursche, der auch mit der Schußwaffe gut umgehen konnte und einen Spürsinn wie der beste Jagdhund besaß. An den Tiger dachten wir nicht, wir wollten nur etwas für die Küche zur Strecke bringen.

Aber an diesem Morgen schien es wie verhext. Kein Haar von einem Wild ließ sich sehen, und, völlig ermüdet, machten wir endlich mittags unter einem großen Mangobaume Rast, der etwa 30 Meter vom Waldesrand auf einer Grasfläche stand. Unser einfaches Mahl war bald beendet und Ate schlief bereits den Schlaf des Gerechten, während ich noch mit den zahlreichen Moskitos kämpfte.

Trotz vollständiger Windstille vernahm ich mit einemmal vom Walde her ein Rauschen, wie wenn ein Orkan losgebrochen wäre, und zu gleicher Zeit kam aus der Erde unter mir ein dumpfes Rollen, gleich als ob in einem Felsenkeller mächtige Fässer durcheinander gekollert würden. Dann hatte ich das Gefühl, als ob ich meterhoch emporgeschleudert würde, so daß ich mich unwillkürlich mit beiden Händen am Grase festklammerte.

„Master, ein Erdhüpfen!" rief mir der erwachende Melanesier zu und krallte sich gleichfalls am Grase fest. Er meinte natürlich ein Erdbeben, das uns beiden von der Südsee her recht wohl bekannt war. Nach etwa vier rasch aufeinanderfolgenden Stößen war alles vorüber und wieder Stille eingetreten.

„Master, — dort — eine ungeheure Katze!" rief Ate abermals und zeigte nach dem Waldesrand.

Ich blickte in die angezeigte Richtung — und gewahrte einen prachtvollen, starken Tiger, dessen bernsteinfarbige Augen groß zu uns herüber leuchteten. Er schien zu überlegen, welchen von uns er sich zum Abendessen mitnehmen sollte, nachdem ihn das Erdbeben nun einmal aus seinem Waldlager aufgetrieben hatte. Hier gab es kein langes Besinnen. Schon während des Hinsehens hatte ich mit der rechten Hand die neben mir liegende Mauserrepetierbüchse gefaßt, und im nächsten Augenblick lag ich auch schon im Anschlag. Der Tiger duckte sich zum Sprung, dadurch wurde das Ziel etwas unsicher. Ich folgte mit dem Korn, mitten zwischen die Lichter haltend, — und schon dröhnte der Schuß durch die Stille. Das 11-Millimeter-Kupfermantelgeschoß hatte saubere Arbeit gemacht, und der Bezirk war von dem menschenfressenden Bösewicht befreit. Ich aber kehrte mit der großen, prachtvoll gezeichneten Decke stolz zur Station zurück, die wir am Abend erreichten.

So war mit Hilfe eines Erdbebens mein erster Javatiger zur Strecke gebracht.

Lenzmalerei

Der liebe Gott nahm seinen Malerkasten
Voll Himmelgrau und Wiesengrün
Und was ihm sonst an Farben brauchbar schien,
Um sie dort hinzupinseln, wo sie paßten.
Erst ward der Schneegrund erdbraun übermalt,
Hernach mit sonnigen Spritzern angestrahlt.
Und wo ein Keim vorschob sein bleiches Köpfchen,
Erhielt es flugs ein buntes Farbentröpfchen.
Den Wiesenteppich und die Wucherblum'
Bepinselte er goldgelb ringsherum.
Maßliebchen wurde weiß und rot gefleckt,
Wo es sein Sternchen aus dem Grund gesteckt.
Auch stammte von des Herrgotts Meisterhand
Das Violett an Veilchens Prachtgewand.
So mühte sich der liebe Schöpfer sehr
Und strich und malte, bis sein Kasten leer.
Doch als ein Rest am Ende übrig blieb,
Den man erspart an Blume, Blatt und Gräschen,
Der frische Märzwind seine Possen trieb,
Tupft rot und blau der Kinder Wang' und Näschen.

Onkel Fips.

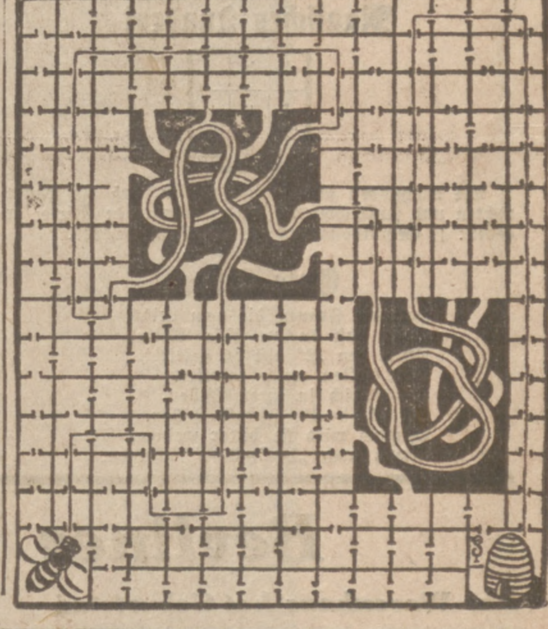
Die vorsorgliche Mutter

Lotte ging mit ihrer Mutter in den Zoo.

„Geh nicht so nahe an den Eisbären, Lotte", sagte die Mutter, „du bist sowieso schon erkältet!"

Der rote Sturm. (Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis geb. 4,80 Mk.). Dieses Indianerbuch führt mitten hinein in einen mörderischen Indianerkrieg, wo es abenteuerlich und blutig genug zugeht. Die Tragödie des Indianers Logan wird ihre Wirkung auf das jugendliche Gemüt nicht verfehlen. Die Erzählung ist in einem kraftvollen Deutsch geschrieben. Eigenartig ist der Bildschmuck: Kleidung, Waffen, Häuser, Haartrachten der Indianer, Landkärtchen und Gefechtsskizzen zum Verständnis der Erzählung, das alles gibt dem jungen Leser eine bildhafte Vorstellung davon, wie die Indianer wirklich waren, wohnten, lebten und kämpften.

Auflösung: Labyrinth



Der Feigling

Rudolf kam aus der Schule. Er ging allein und seine Blicke hingen am Boden. Er zwang sich, nicht auf die andere Seite zu sehen, — da gingen die anderen Knaben lachend, einander puffend in eifriger Beratung. „Gewiß wollen sie wieder etwas gegen mich unternehmen", dachte Rudolf und ging etwas rascher. Er hoffte nun, daß er unbemerkt davonkommen würde, — da aber hatte ihn schon einer erspäht: „Er läuft schon wieder davon!" rief er höhnisch und verächtlich. Und voll Spott schrillte es nun im Chor hinter dem Forteilenden drein: „Feigling! Lauf, Feigling!" Und bis an das Haustor verfolgte ihn der Ruf: „Feigling!" — — — Und immer wieder: „Feigling!" — — —

Rudolf biß die Zähne zusammen; seine Hand ballte sich zur Faust — aber er sah sich nicht um und ging im gleichen Schritt seinen Weg weiter bis nach Hause. Erst als das schwere Tor hinter ihm ins Schloß fiel, blieb er stehen und heiß stieg es ihm in die Augen, — aber er kämpfte die Tränen nieder. — Weinen! — das wäre erst recht feig! Aber plötzlich überkam ihn sein Jammer mit voller Kraft und er schluchzte laut auf:

„Warum bin ich nur so? Ich kann ja nichts dafür!"

Nein, er konnte nichts dafür. Vergeblich nahm er sich immer wieder vor, ruhig zu bleiben. Sowie er das laute Schreien hörte und die Balgereien der Kameraden sah, klopfte ihm das Herz, wie auch jetzt wieder, und ein leises Zittern kam in seine Knie, wenn sie ihn verfolgten. Feig war er, sie hatten recht, ein elender Feigling, der den Spott verdiente!

Todtraurig machte ihn dieses Bewußtsein und im Laufe der Zeit mutlos, denn hundertmal schon hatte er sich gesagt: ich will dagegen ankämpfen, mich bezwingen! Er konnte nicht! Es gab nur eines — ausweichen!

Rudolf war auffallend bleich, als er in die Wohnstube trat, und die Tante, die Mutterstelle bei ihm vertrat, schüttelte besorgt den Kopf: „Der Bub hockt zu viel über den Büchern! Warum spielst du nicht mit den anderen? Geh' doch noch ein wenig ins Freie, bevor es ganz finster wird!"

Da mußte er wieder hinaus.

Aber er ging nicht in den Park, wo er die Knaben lärmen hörte, sondern hinter denselben, wo der kleine Fluß lief, in dem sie im Sommer zu baden pflegten. Da war jetzt gewiß niemand und es war schön, in der Stille ein Stückchen gegen die Mühlen zu gehen.

Das Flüßchen hatte eine matte, stellenweise dunklere, starre Decke und schien sich nicht zu regen. Das war Eis. Aber es war nicht ganz fest, das konnte man sehen. Und an den Rändern lag es wie weißer Schaum — vom letzten Schneefall, der den anderen Knaben Anlaß zu den grimmigsten Schneeballkämpfen gegeben hatte.

Rudolf erschrak: Kamen sie nicht da wieder her? Es knackte in den Gebüschen. Er sah sich rundum, ob er nicht davonlaufen konnte? Aber schon brachen vor und hinter ihm einige Jungen aus dem Buschwerk — und auf die andere Seite des Flüßchens führte nur ein schmaler Steg, der kein Geländer hatte. Er blieb also wie angewurzelt auf demselben Flecke stehen.

Und das war gut, denn im Dämmerlicht bemerkten sie ihn nicht, sie liefen über den Steg hin und her, warfen Erdklumpen in den Fluß, und wenn es einem gelang, mit einem härteren Stück die Eiskruste zu durchbrechen, dann jubelten sie. Das war lustig und schien nicht gefährlich zu sein.

Ein kleines, dickes Bürschchen war unter ihnen, des Feldhüters Einziger, der sah ganz blau aus, und sein rundes Stupsnäschen war weiß vor Frost. Er hatte aber auch keinen Mantel an, sondern nur einen rotwollenen Schal um die Ohren und den Hals gewickelt. Den neckten sie arg, das Kerlchen aber war quitschvergnügt dabei und scherte sich nicht darum, ob sie seine ungeschickten, tappigen Bewegungen nachahmten, sondern watschelte den Uebermütigsten keck nach. Auch über den Steg. Auf einmal, als er schon fast drüben war, glitt er aus, riß die Aeuglein erstaunt auf, taumelte, warf die Arme in die Luft — und war plötzlich verschwunden.

Ein einziger Schrei ertönte, dann liefen die Buben wie eine erschreckte Fohlenherde in kopflosem Hasten gegen die Stadt: „Hilfe!" — —

Rudolf stand starr, wie gebannt. Einer lief auch an ihm vorbei: „Hilfe! Hilfe!" — Er hörte den Ruf, aber er rührte sich nicht. Plötzlich begann er zu zittern, seine Zähne schlugen hörbar aufeinander, mit wankenden Knien ging er dicht bis an den Flußrand heran.

Jetzt tauchten ein Paar Arme auf, er starrte sie keuchend an. „Warum stehe ich da!" dachte er. „Man muß doch Hilfe holen." Dann aber schoß es ihm durchs Gehirn: „Die käme zu spät!" Er machte noch einen Schritt gegen den Fluß und schloß schaudernd die Augen. „Bis jemand aus der Stadt kommt, ist der kleine Michel tot!" —

„Nein!" rief er halblaut und warf rasch die Mütze fort und die dicke Winterjoppe. Und sein Herz klopfte so schmerzhaft, daß ihm die Tränen in die Augen schossen. Er fürchtete sich vor dem eisigen Wasser, er zitterte und war doch ein recht leidlicher Schwimmer.

Im selben Augenblick, wo seine Stiefel heruntergetan waren, erschien da, wo die Eisdecke zertrümmert war, etwas Rotes. Und Rudolf biß die Zähne aufeinander und sprang dem Roten nach. Er tauchte sofort unter und erfaßte etwas, das sich gleich an ihn hing und ihn hinunterzuziehen drohte. Keuchend ruderte er gegen die Weidenbüsche, die sich vom Ufer in das Flüßchen neigten. Es war eine schwere Arbeit. Die starre Eisdecke behinderte, ohne Halt zu bieten, der kleine Michel hing wie Blei an ihm.

Endlich konnte er einen Ast erfassen, aber seine Finger waren so steif, daß sie keine Kraft hatten, sein Arm war erstarrt, und in den Schläfen tickte es wie ein Hammer, das lähmte, — die Angst —.

Rudolf konnte sich nur mit der Linken an den Weidenästen festhalten; mit der Rechten drückte er den kleinen Michel eng an sich. Er hatte nur einen Gedanken: „Nicht loslassen, nicht loslassen! Sonst treibt die Strömung uns zu den Mühlen!" Aber es durfte nicht mehr lange dauern; seine Kräfte begannen zu versagen, seine Sinne zu schwinden — — —.

Die herbeigerufenen Retter kamen gerade noch zurecht. Sie trugen beide Kinder nach Hause. Der kleine, dicke Michel kam mit dem bloßen Schrecken davon, nur tüchtig ausschwitzen mußte er. Rudolf aber erwachte lange nicht zu vollem Bewußtsein. Quälende Phantasien und Fieberträume erschütterten seinen glühenden Körper, und aus seinen Augen sprach verzehrende Angst.

So fand ihn der Lehrer, der ihn besuchte, und als er sich über den Jungen beugte, vernahm er ein geflüstertes Wort: „Ich fürchte mich so — ich fürchte mich — — —"

„Hier hat auch die Seele durch böse Kälte gelitten, nicht nur der Körper!" sagte er und brachte Tage nachher einige seiner Schüler mit. Rudolf war immer noch im Fieber, erschreckt starrte er die Jungen an. Aber diese traten näher an sein Bett heran und reichten ihm die Hand: „Wir sind deine Freunde, Rudolf. Du bist kein Feigling. Du warst mutiger als wir, du hast dem kleinen Michel das Leben gerettet. Wir sind stolz auf dich!"

Da brach eine schüchterne ungläubige Freude aus den Augen des Kranken, und verschämt vergrub er sein Antlitz in die Kissen.

„Ich war so dumm", flüsterte er.

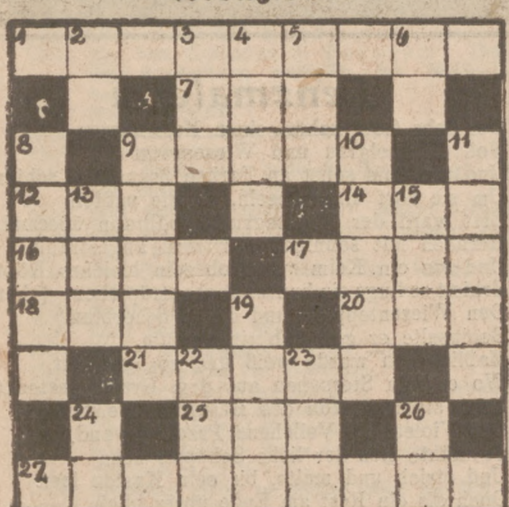
„Nein, wir waren dumm!" riefen die Jungen so eifrig, daß die Tante erschreckt den Finger an die Lippen hob. Der Lehrer aber lächelte ihr ermunternd zu: „Der Lärm der Freude schadet nicht!" Dann beugte er sich über Rudolf: „Wie geht es dir, wie fühlst du dich jetzt bei den wilden Jungen?"

„Gut!" lächelte Rudolf glücklich. Und für immer war vergessen, daß dieselben Stimmen ihn einmal „Feigling" gerufen und damit so sehr wehe getan hatten!

Ella Triebnigg.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Stadt in Asien, 7. Wärmegrad, 9. Singvogel, 12. Beteuerung, 14. nordische Göttin, 16. Edelsteinstadt im Bezirk Birkenfeld, 17. Fluß zur Donau, 18. Fluß zur Weichsel, 20. Fürwort, 21. Stadt in Württemberg, 25. Schöpfung, 27. Hüttenprodukt.

Senkrecht: 2. Tierprodukt, 3. Stadt in Württemberg, 4. Gewebe, 5. Stadt im Erzgebirge, 6. Fürwort, 8. Farbe, 9. Stadt in der Türkei, 10. gepflegte Wiese, 11. Singvogel, 13. Frauenname, 15. Niederschlag, 19. altes Längenmaß, 22. Tierleiche, 23. Hoherpriester, 24. Anrede, 26. italienische Tonstufe (ch = 1 Buchstabe).

Telegrammrätsel

— . — . (Zahlwort),
. — . — — (Operettenkomponist),
. — — . (Huftier),
— — . . — (Sprengkörper),
— — . . — (Erholungszeit),
— . . — — (Teil des Wagens),
. . — — (deutsches Zahlungsmittel),
— — . — (Meerjungfrau),
— . . . — (Verletzung),
. — — . — (Kraftmaschine),
— . — . — (betagter Herr),
— — . . — (Haustier).

Für die Striche und Punkte sind entsprechende Buchstaben einzusetzen. Die alsdann auf die Punkte entfallenden Lettern, der Reihe nach abgelesen, nennen einen bekannten deutschen Dichterhumoristen und eines seiner schönsten Gedichte.

Magisches Quadrat



ch	h	t
t	u	u
u	u	w

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben: 1. Gemütsausbruch, 2. Vogel, 3. Gewebe.

Gute Lehre

Halt die Frauen dir vom Leibe,
Dann hast du 'ne stille Bleibe.
Durch den „2" bist du gekettet,
Aber selten weich gebettet.
„3—1" dich in ihren Willen,
Sei „1—3—4", schlucke Pillen.
Oftmals wird sie bitter weinen,
Mag's auch „1—2—3—4" scheinen.

Bilderrätsel



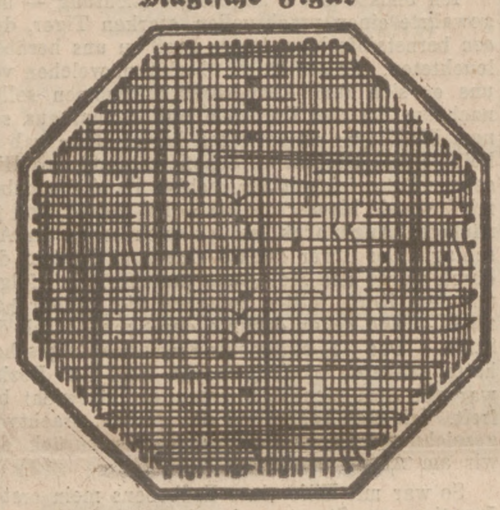
Silbenrätsel

Aus den Sielben: an — dam — dan — dan — del — e — ge — ge — gie — haft — haus — heit — ho — holz — ir — jor — le — na — o — ran — rechts — ren — rie — rung — sen — ter — ton — walt — wit sind 11 Worte zu bilden deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen eine Oper und ihren Komponisten ergeben.

1. .... 6. ....
2. .... 7. ....
3. .... 8. ....
4. .... 9. ....
5. .... 10. ....
11. ....

Fragen: 1. Jurist, 2. höfische Anrede, 3. niederländ. Stadt, 4. Fluß in Asien, 5. Art der Bewaldung, 6. Naturereignis, 7. südl. Frucht, 8. chem. Verbindung, 9. französischer Revolutionär, 10. übergroß, 11. Irrenanstalt.

Magische Figur



(Erklärung: Bringt man das Blatt in die richtige Lage zu den Augen, so kann man Buchstaben entziffern, welche im Zusammenhang gelesen ein Goethezitat ergeben.)

Zur Beachtung

'ne Zahl, ein Fürwort, „t" am Schluß,
Schützt uns vor Irrtum und Verdruß.

Gefaßt

Hund, Reh und Damen hab' ich gut vermischt,
Im Resultat hab' ich den Dieb erwischt.

Entzifferungsaufgabe

1 2 3 — 3 2 4 5 2 6 7 8 9 4 10 — 9 4 1 — 9 4 8 3 5 7 11 12 8 9 4 10 — 1 3 13 — 13 8 11 3 4 1 2 10 3 4 — 14 3 15 15 3 12 2 4 — 8 5 11 4 13 11 8 12 11 4 8 2 16 17 3 5 16 3 7 5 13 — 18 5 2 3 1 5 2 6 7 13 7 11 18 3 4 — 13 9 3 1 11 19 3 5 2 16 11

Die Lösung nennt ein begrüßenswertes und hoffentlich von bestem Erfolge gekröntes deutsches Unternehmen.

Schlüssel:

12 2 4 1 11 9 = Stadt am Bodensee; 3 6 16 3 4 3 5 = bekannter Luftschiffer; 12 9 18 8 15 20 13 8 = moderne Briefbeförderung; 17 20 5 7 11 4 10 = Teil einer Bühne; 19 11 2 4 14 = Stadt am Rhein.

Auflösungen

Rösselsprung

O ringe nicht nach eitlen Kränzen,
Zu oft sind sie des Zufalls Spiel;
Nein, still zu schaffen, nicht zu glänzen
Sei deines Lebens edles Ziel!

Rätsel

Frühjahr.

Verwandlungsaufgabe

Feier, Eifel, Rauch, Dirne, Insel, Niere, Amor, Neger, Delta, Serum, Christ, Halm, Urban, Laden, Zeus: Ferdinand Schulz (Segelflieger).

Geographisches Füllrätsel

1. Annaberg, 2. Bromberg, 3. Graudenz, 4. Freiburg, 5. Hannover, 6. Dortmund, 7. Dürkheim, 8. Nienburg.

Besuchskartenscherz

„Gesunde Feiertage!"

Bilderrätsel

Was die Augen nicht seh'n, bekümmert das Herz nicht.

Silbenrätsel

1. Watteau, 2. Omnibus, 3. Leberwurst, 4. Figaro, 5. Glatteis, 6. Antwort, 7. Niederlande, 8. Ginster, 9. Venus, 10. Onestep, 11. Newa, 12. Giftpilz, 13. Okuli, 14. Elfe, 15. Theater, 16. Herzog, 17. Eroica, 18. Fallersleben, 19. Angerburg.

Wolfgang von Goethe, „Faust". — Osterspaziergang

Die lachende Welt

Verkehrsregelung

„Hallo!" ruft Mücke und winkt.

Federmann bleibt stehen, dann geht er über die Straße. Die Autos rasen. Federmann hüpft und springt und rennt. Bremsen quitschen. Der Schupo brüllt. Endlich ist Federmann über den Fahrdamm.

„Aber, Menschenskind," sagt Mücke, „warum achtest du denn nicht auf die roten, gelben und grünen Lampen, dann brauchst du doch nicht . . ."

„Verzichte," wehrt Federmann ab, „ich habe gerade genug zu tun gehabt, um nicht unter ein Auto zu kommen. Wie soll ich mich da noch um die bunten Lichter kümmern."

Sehnsucht nach Sonne

Sonntagmorgen. Es regnet. Federmann hat das Köfferchen in der Hand und geht zum Bahnhof.

„Nanu?" fragt Mücke. „Du willst verreisen? Wohin denn?"

„Nach Sicht", sagt Federmann.

„Sicht," schüttelt Mücke den Kopf, „wo liegt denn das?"

„Weiß ich auch noch nicht," sagt Federmann, „aber gestern hat in der Zeitung gestanden: Schönes Wetter in Sicht."

Infektion

„Meine Schwiegermutter", erzählt Federmann, „hat die Gewohnheit, den Foxterrier, den ich ihr im Herbst geschenkt habe, zu küssen."

„Wie ist so etwas möglich!" schüttelt Dr. med. Lauch den Kopf. „Die schlimmsten und selbst todbringenden Krankheiten können auf diesem Wege übertragen werden."

„Sie haben recht," sagt Federmann, „schon kurz vor Weihnachten war der Hund tot."

Manöver

Vor dem Kriege ist Federmann Einjähriger im Infanterieregiment Nr. 74 gewesen. Manöver. Großkampftag. Der Kommandierende der blauen Armee kommt herangeritten. „Einjähriger," ruft er, „können Sie gut klettern?"

„Jawohl", sagt Federmann.

„Dann klettern Sie auf die Pappel dort", befiehlt der General, „und sehen Sie nach, wie viele feindliche Maschinengewehre sich hinter dem Hügel dort eingenistet haben."

„Jawohl", schlägt Federmann die Hacken zusammen, macht Kehrt, geht an die Pappel und klettert. Endlich ist er oben.

„Na?" fragt der General. „Was sehen Sie?"

„Gar nichts", sagt Federmann.

„Aber wie denn?" schreit der General. „Weshalb sehen Sie denn nichts?"

„Weil ich", schreit Federmann zurück, „weil ich kurzsichtig bin."

Die Schlange als Ehrenpräsent

Ein seltsames Ehrengeschenk wurde dem Oberbürgermeister von Birmingham bei der Eröffnung einer „Nationalen Handelsausstellung" dargeboten. Eine Reihe von Krankenschwestern machte ihm eine 16 Fuß lange Riesenschlange zum Geschenk, fand damit aber leider nicht die Gegenliebe des Oberbürgermeisters. Obwohl ihm versichert wurde, die Zahmheit der Schlange übersteige alle Grenzen, weigerte er sich standhaft, sich das Untier als Ehrenkette um den Hals hängen zu lassen.

Berliner Tagebuch

Ein Warenhaus hat Geburtstag — Wandlungen des Kaufens — Feuchte Messe — Kaffee-Meinl saniert das Deutsche Theater — Berlins Osterfaust

„In Anbetracht der trüben Wirtschaftslage haben wir von jeder Feier unseres Jubiläums abgesehen" — so teilt der größte Warenhauskonzern der Oeffentlichkeit mit, der jetzt am 1. April seinen 50. Geburtstag feiert. Er kann auf das Jubiläum wirklich stolz sein. Auch bei Tietzens macht sich die geringere Kaufkraft des Publikums bemerkbar, aber man erzielt doch ansehnliche Ueberschüsse, man ist gesund, man sitzt am sicheren Ufer. Gibt das kein Recht zu feiern? Gewiß, wer feiert, ärgert die, die es nicht mehr können. Aber wer nicht feiert, ist mitschuldig, wenn in Zukunft immer mehr nicht feiern können. Was macht es einem großen Konzern aus, wenn er ein oder ein paar Dutzend Tausender in ein Fest für seine Angestellten und Mitarbeiter steckt? Ein bißchen Ueberhebung über den grauen Tag tut allen gut, und jeder Pfennig, der weiterrollt, hilft das Einschlafen und Verdämmern der Wirtschaft hinausschieben. Feste schaffen Optimismus — von dem wir leben. Gerade der Chef des Hauses Tietz hat neulich einmal auseinandergesetzt, daß nur der Optimismus die eigentliche Triebwelle der Wirtschaft ist. Als im vorigen Jahre Brünings erste Notverordnung erschien und die Banken geschlossen wurden, erschienen in den Tietzschen Warenhäusern keine Käufer — obwohl doch zunächst durch Brünings Verordnung kein Mensch ärmer geworden war. Aber als Hoovers Moratorium herauskam, setzte auf einmal der Strom der Käufer wieder brausend ein: obwohl durch Hoover auch kein Mensch reicher geworden war. Nur die Grundstimmung war eine andere geworden, und darauf kommt es an.

Darum, Herr Tietz, dünkt es uns unkaufmännisch, daß Sie an dem Festtage Ihres Hauses nicht ein wenig Freude schaffen helfen . . .

Die Tietzens sind spät in Berlin Warenhausbesitzer geworden. Sie waren als solche draußen im Reiche groß geworden, hatten schon München und Hamburg erobert — da kamen sie erst nach Berlin, um hier ihr erstes Warenhaus zu gründen. Das war Vorsicht, sie wollten die Grundsätze ihres Systems erst im kleineren Rahmen mehrfach erprobt haben, ehe sie sich auf den heißen Berliner Boden wagten. Heute ist's meist umgekehrt. Alles Neue wird zuerst in Berlin ausprobiert, weil man in der Stadt der vier Millionen gleich den allergrößten Interessentenhaufen zu fassen hofft. Der ist freilich auch der verwöhnteste und kritischste — stößt er mit einer unreifen Sache zusammen, so erwürgt er ihr keimendes Leben im Nu.

Dem Hause Tietz gehört jetzt auch das Kaufhaus des Westens, das genau halb so alt ist wie der Tietzkonzern. Es wurde von Adolf Jandorf gegründet und ist erst nach der Inflation von diesem an Tietzens verkauft worden. Als 1907 das „Kadewe" im Zuge der Tauentzienstraße gebaut wurde, war der „Westen" noch eine unerschlossene Gegend, man prophezeite den Gründern das schlimmste Schicksal. Aber die mächtige Front ihres Warenhausbaus wirkte anziehend. In der Nähe siedelten sich große Spezialgeschäfte an, der ganze Westen blühte erst durch das „Kadewe" richtig auf. Es wirkte geradezu stadtbildend. In neuerer Zeit sollte das Experiment nachgeholt werden, als ein anderer Warenhauskonzern in Neukölln, wo es bis dahin nur kleine Geschäfte gab, einen riesigen Kaufpalast errichtete. Hier blieb aber die Wiederholung des Tauentzienwunders aus. Und daran sind 15 Pfennig schuld — die 15 Pfg., die in Berlin der Straßenbahnfahrschein jetzt zu viel kostet. Die Berliner waren ehedem bereit, für 10 Pfennig vom Leipziger Platz nach der Tauentzienstraße zu fahren, um sich eine neue Krawatte zu kaufen — aber nicht für 25 Pfennig. Und so wartet der Kaufpalast in Neukölln vergebens auf die Kundschaft aus den anderen „Quartiers". Die Verkehrsmisere trägt neue Forderungen und Gesetze in die Kunst des Kaufens und Verkaufens. Der Käufer hat's nicht mehr dazu, die Ware aufzusuchen, die Ware muß ihn aufsuchen. Vielleicht bereitet sich schon eine Wendung in der Entwicklung des Warenhauswesens vor. Die „Einheitspreis"-Läden sind in letzter Zeit in Berlin außerordentlich populär geworden und machen den Warenhäusern selbst Konkurrenz. Hier ist die Technik des Kaufens angenehm vereinfacht. Man kauft alles im Parterre, man braucht nicht, um einen kleinen Verkaufsartikel zu erstehen, vier Treppen im Fahrstuhl hoch zu fahren, und man braucht auch nicht lange Auskünfte über den Preis einzuziehen, den die Ware kostet, weil es überhaupt nur ein paar Preisgattungen im Hause gibt. Die Auflösung des Großen in ein paar Kleinheiten, das ist der Zug der Zeit, daran können auch die jetzt jubilierenden Mamutpaläste nicht vorüber.

. . . und dann beginnt in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die Reichsgastwirtsmesse. Die „feuchte" Messe. Die Gastwirte atmen jetzt etwas auf in Berlin, seitdem sie im Bierstreik die Verbilligung des Bieres um 5 Pfennig pro Glas erkämpft haben. 14 256 Gastwirte haben wir in Berlin, wenn jeder täglich nur 100 Gläser verkauft, sparen die Biertrinker jetzt täglich mindestens 70 000 Mk. Auf der Gastwirtsmesse wird versucht, eine innigere Verbindung der Interessen der Männer am Stammtisch mit den Interessen der Frauen am Herd herzustellen. Neben der Messe, die da zeigt, wo die besten Biere, Würstchen und Zigarren herkommen, wird jetzt jedes Jahr ein Wettkochen veranstaltet. Die Frauen ringen um den „goldenen Quirl": wer kocht am schnellsten, wessen Klöße sind die schmackhaftesten, wer braucht am wenigsten Gas. Jede Teilnehmerin erhält als Prämie, zum Beispiel als Belohnung, einen Gutschein der Städtischen Gaswerke auf 50 Kubikmeter Gas. Die Propaganda der Gaswerke kann sich sehen lassen. Sie hat es verstanden, in vier Jahren den Gasverbrauch in Deutschland zu verdoppeln. Man könnte einmal versucht sein, zu fragen, wo daneben die Propaganda der Kohlenproduzenten bleibt.

Auf der Gastwirtsmesse hat auch ein großer Wiener Kaffeehändler ausgestellt, der allen Wienern den Kaffee liefert, und der auch in Berlin schon 16 Filialen unterhält. Er will nächstens in diesen Filialen nicht bloß Kaffee, sondern auch . . . Theaterbilletts verkaufen. Denn dieser Wiener Kaffeehändler namens Meinl, ist es nämlich, der Max Reinhardts Deutsches Theater rettet. Max Reinhardt, den die letzten drei Jahre Berliner Theaterführung 3 Millionen Mark kosten. Eine halbe Million ist davon dringend auf den Tisch zu legen, der Wiener-Kaffee-Meinl will sie geben, wenn dafür Leute seines Vertrauens in die Direktion des Deutschen Theaters gesetzt werden. Neue Hochburg der Oesterreicher in Berlin, wo sie schon so viel Zeitungen, Theater, Filmateliers besetzt halten! Reinhardt weilt in London, inszeniert dort sein „Mirakel" und hat noch keine Zeit gehabt, den Vertrag mit seinen Nachfolgern zu unterschreiben. Das kann ihm gefährlich werden. Inzwischen haben die Leute um Kaffee-Meinl angefangen zu rechnen, und sie kriegen es mit der Angst zu tun. Sie wollten Reinhardt pro Tag der Spielzeit 1000 Mark Pacht zahlen, das ist etwas zu viel für das alte, gar nicht sehr große Deutsche Theater und die kleinen, schon seit einem Jahr nicht in Betrieb gesetzten Kammerspiele. Schon operieren die Wiener Herren geschickt, um von dem Vorvertrag wieder loszukommen. Armer Reinhardt — mit solchen Sorgen soll er die olympische Heiterkeit im Herzen haben, um demnächst im Berliner Großen Schauspielhaus die „Schöne Helena" zu inszenieren!

Das Berliner Ostertheater schwankte zwischen Freude und Beschämung. Der Kultusminister lud ins Staatstheater zum „Egmont". Eine unmögliche Aufführung. Als Egmont hatte er den kalten Herrn Forter gewählt, dessen Herz nie auf die Zunge findet, weil er vielleicht gar kein hat, als Klärchen die junge Herta Thiele, die in dem Film „Mädchen in Uniform" halb Deutschland zu Tränen gerührt hat, aber für die Bühne noch lange nicht reif ist. So ehrte das kostspieligste deutsche Staatstheater Goethe, es war eine Pein.

Aber am ersten Ostertage erlebte man zwei Stunden ungetrübter Heiterkeit. Der Götz von Berlichingen, nämlich der Schauspieler Kurt Götz, der zu Berlichingen in der Schweiz zu Hause ist, und dort die anmutigsten Komödien sich selber schreibt, hatte ins Metropoltheater zur Premiere seines „Circus Aimee" geladen. Es ist eine Parodie auf die Operette und zugleich Operette selber. Der Stallduft eines Wanderzirkus rauscht vorüber, Pferdchen verrichten ihr Geschäft auf der Bühne und die Tendenz zieht ostерselig ins Herz: „Ihr könnt es nicht verhindern, daß die Sonne scheint!" Die Zeit ist grau, aber man kann nichts dagegen machen, die Sonne scheint trotzdem! Wenn mans weiß, kommt man auch an der Krise schmunzelnd vorbei — diese fröhliche Weisheit wird Kurt Götzens „Circus Aimee" durch ganz Deutschland fragen . . .

Der Berliner Bär.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 3. April 1932



Dem Tode entrissen!

In den amerikanischen Staaten Washington und Idaho richteten die Gebirgsflüsse riesige Überschwemmungen an. Rettungsmannschaften mußten die von der Sturzflut bei Nacht überraschten Bewohner in Sicherheit bringen. Unser Bild zeigt die schwierige Bergung eines Gelähmten.



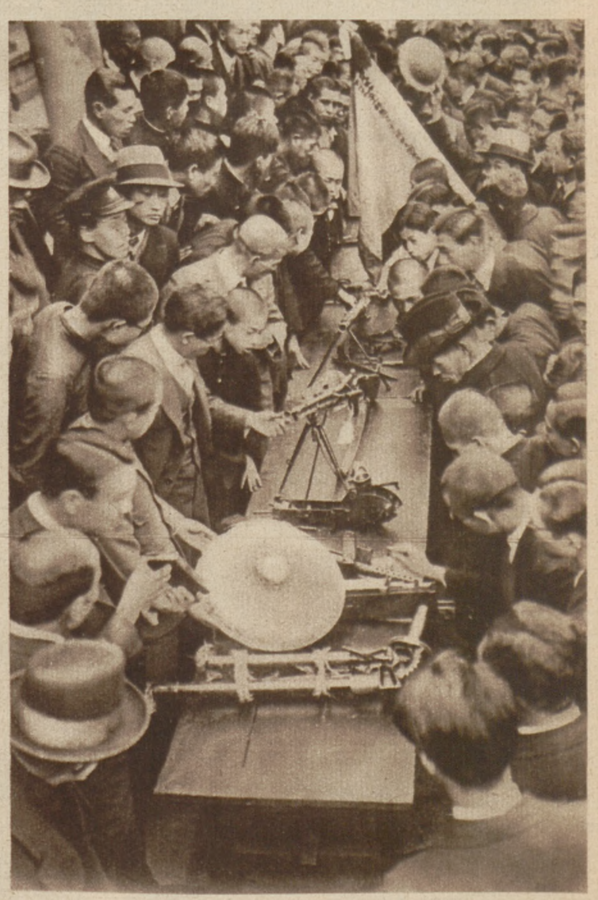
Ein Land wird Staat

Wiedererstandene Vergangenheit.
Aus Anlaß der Ausrufung des neuen mandschurischen Staates wurde in Tokio eine Ausstellung eröffnet, anläßlich der phantastische altchinesische Bilder durch die Stadt getragen wurden.

Verkündung der neuen Staatsordnung in Mukden.
Vertreter von vier Distrikten verlesen die Erklärung.



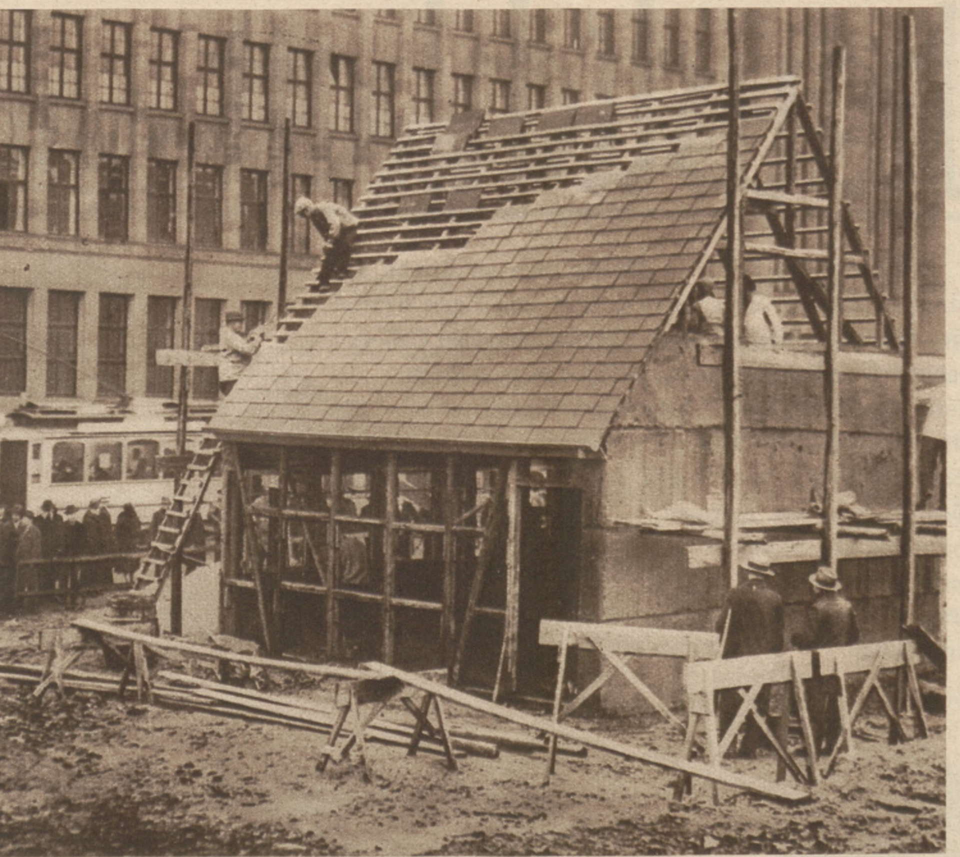
← Trubel in den Straßen Mukdens.
Ein Bild vom Gründungstag des neuen unabhängigen Staates der Mandschurei. Die Feierlichkeiten erinnerten an den ganzen Glanz des alten chinesischen Kaiserreichs, dessen letzter Herrscher, der junge frühere Kaiser, Pu Yi, mit großem Pomp empfangen wurde. — Ein Festzug in Mukden.



Tokio bestaunt Siegestrophäen.
Die von der 19. japanischen Armee in den Kämpfen bei Wusung in der Nähe von Schanghai erbeuteten 33 857 chinesischen Gewehre und Maschinengewehre sind nach Tokio transportiert worden, wo sie im japanischen Kriegsministerium zu Tokio öffentlich zur Schau ausgestellt worden sind. Ein Teil der erbeuteten chinesischen Maschinengewehre wird von dem Publikum im japanischen Kriegsministerium zu Tokio interessiert betrachtet.



Mit dem Gleitboot rund um die Erde.
Auf der Bootswerft des Potsdamer Luftschiffhafens wird zur Zeit von dem Ingenieur Niklas Otto Bellin ein Stufengleitboot erbaut, mit dem der Erfinder rund um die Erde fahren will. Das Fahrzeug ist tropfenförmig gebaut und etwas über 8 Meter lang. Das Gleitboot besitzt eine Kabine für die Mannschaft, während im hinteren Bootsteil der Gepäckraum mit den Tanks für Oel und Benzin liegen soll. Das Fahrzeug wird von einem 270 PS Junkers-Flugzeugmotor mit Luftschraube angetrieben.



Modellsiedlungshäuser im Zentrum Hamburgs.
Auf einem städtischen Abbruchgelände in Hamburg in der Nähe des Rathausmarktes hat man Modell-Siedlungshäuser errichtet und so eine denkbar große Werbewirkung erreicht.



Rechts:
Die Reichsmarine prämiiert ihren besten Koch.
Im Nordseestationsbereich der Schiffsstammdivision der Nordsee bei der Reichsmarine fand ein Kochwettbewerb statt, aus dem der Obermatrose Schmidt von der zweiten Marine-Artillerie-Abteilung mit dem ersten Preis hervorging.



Aufruhr um Ford.
Arbeitslose versuchten die Detroiter Ford-Automobilfabrik zu stürmen. Bei der Abwehr durch die Polizei gab es 4 Tote und 30 Verletzte. Polizei verjagt die Aufrührer.

Häuslichkeit statt kalter Pracht

Jeder, der reist, zu Wasser oder zu Lande und neuerdings ja auch zur Luft, wird in dem jeweiligen Vehikel mit Genugtuung feststellen, daß sich der Geschmack der Behörden und Gesellschaften sehr zum Besseren verändert hat. Ein Blick in die Schlafwagen-Räume eines D-Zuges, die Kabinen moderner Schiffe erwecken das Gefühl des Gemütlichen, der warmen Häuslichkeit. Gleichermaßen sind die Einrichtungen ausgezeichnet durchdacht, auf ein Minimum von Raum beschränkt, dennoch bequem, praktisch und hübsch. Was dem unbefangenen Besucher nun eine nette Einrichtung scheint, ist in Wirklichkeit die Frucht langer Arbeit, und zum größten Teil die Einsicht der Behörden, daß man gute Köpfe braucht, um gute Ergebnisse zu bekommen. Die Reichsbahn begann schon vor einigen Jahren, ihre Einrichtungen zu modernisieren. Bruno Paul, Breuhaus und andere wurden zu Rate gezogen, Straßenbahnen, Autokarosserien, Schiffskabinen und Gesellschaftsräume wurden neu durchdacht und gestaltet, bis endlich ein in jeder Weise harmonischer Eindruck und eine letzte Zweckmäßigkeit erreicht wurden. Stoffe, Tapeten, Lampen, Läufer, kurz alle Einrichtungsgegenstände müssen von einem Kopf entworfen werden, aber auch die letzten Kleinigkeiten werden mitbestimmend für den ganzen Raum: Bestecke, Klingelknöpfe, Türklinken u. s. f. — Jetzt ist die große Aufgabe, die Prof. Breuhaus zugeteilt wurde, die Einrichtung des neuen im Bau befindlichen Zeppelins zu erdenken und zu gestalten, die natürlich aus Raum- und Gewichtsgründen ganz besondere Probleme stellt. Deutschland ist das erste Land der Welt, das auch seine öffentlichen Verkehrsmittel auf die Schönheit hin prüft, und sich von dem bisher häufig überladenen Stil wirklich befreit hat.

Von Prof. Breuhaus geformtes Eßbesteck.

Entwurf Prof. Breuhaus' für die Fahrgasträume des L. Z. 129, des im Bau befindlichen Riesenluftschiffes Deutschlands. Die Räume sind so groß, wie sie bisher kein anderes Luftfahrzeug aufzuweisen hat, den Fahrgästen werden alle Reisebequemlichkeiten zur Verfügung gestellt: Ein großer Speisesaal, ein Rauchsalon, eine geräumige Halle mit Schreib- und Lesezimmer. Die Tagesaufenthaltsräume liegen an zwei Wandelgängen. Zwischen den beiden Fluchten der Aufenthaltsräume sind auf der entgegengesetzten Seite des Promenadendecks 25 Schlafkabinen angeordnet. Alle Räume, mit Ausnahme des Rauchsalons, befinden sich auf dem Hauptdeck.

Unten: **Die Entwürfe** für die Einrichtung der Fahrgasträume des neuen deutschen Zeppelins werden geschaffen. Modell eines Stuhles, der für die Halle des Zeppelins verwendet wird.





Links: **Möbelbezugsstoffe nach Entwürfen von Prof. Dr. Breuhaus.**

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

Inhaltsangabe des bisher erschienenen Teils.

Generaldirektor Holberg möchte gern seine Tochter Inge mit einem begabten Studenten, den er später anstellen will, Friedrich Holm, verheiraten. Inge will aber nicht, da sie ihren Jugendfreund Mathias Roden liebt. Sie erbittet von ihrem Vater die Erlaubnis, ein Jahr abenteuern zu dürfen, was ihr der Vater zusagt. Sie erfährt, daß Mathias nach Binz kommt und beschließt, dorthin ins Abenteuer zu fahren. Sie trifft Mathias auch auf der Seebrücke und hat mit ihm eine längere Aussprache über lebenswichtige Fragen. Gleich darauf erhält sie auch eine Liebeserklärung eines anderen jungen Mannes, Werner Wildfang, der zur lustigen Badegesellschaft gehört, aber sie lehnt freundlich ab. Während eines Aufenthaltes auf der Binzer Seebrücke stürzt ein Kind ins Meer, Mathias rettet es mit Hilfe Wildfangs und beginnt nach der wackeren Tat ein grüblerisches Gespräch mit Inge, das tiefen Eindruck auf sie macht. Inzwischen hat auch Hans Lermat, der Verlobte von Holbergs Sekretärin, eine Reporteraufgabe im Auftrage Holbergs gut gelöst und Holberg mit dem Amerikaner Mr. Several zusammengebracht, so daß Holberg mit ihm sehr zufrieden ist. In Binz macht nach der Unterredung mit Mathias Roden Inge mit Werner Wildfang eine Dampferfahrt, auf der sie schwer mit ihren Entschlüssen für die Zukunft ringt. Werner versucht sie zu unterhalten . . .

(3. Fortsetzung.)

Sie nickte.

„Ich war vor einigen Tagen mit Mathias dort", sagte sie nur, „wir liefen von Saßnitz nach Stubbenkammer."

„Sie werden sich wundern, wie der Königsstuhl jetzt bei Nacht sich ausnimmt", sagte er lächelnd. „Man hat ihn für die romantisch eingestellten Gemüter hergerichtet, man illuminiert ihn. — Der Weg über die Höhen nach Stubbenkammer ist übrigens herrlich. Ich bin ihn vor einigen Jahren auch gegangen."

Sie zuckte die Achseln.

„Viel habe ich von den Schönheiten nicht gehabt", meinte sie, „Mathias und ich hatten uns wieder gestritten. Es ist immer wieder dasselbe mit ihm: ich glaube jetzt fast, daß diese Sucht, alles zu begrübeln, alles zu erwägen, nichts weiter als Angst vor dem Leben ist. Er fürchtet sich, handeln zu müssen und kaschiert diese Furcht mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsgefühl."

Werner nickte eifrig.

„Genau dasselbe habe ich auch schon gedacht. Wenn es wenigstens so wäre!"

Sie sah ihn erstaunt an.

„Wünschten Sie das? Erscheint es Ihnen nicht auch verächtlich, wenn ein Mensch aus Angst vor dem Leben sich selbst belügt? Mir wäre lieber, er wäre wirklich so, wie er erscheint: gewissenhaft, sozusagen jeden Augenblick sub specie aeternitatis lebend."

Er beugte sich eifrig vor.

„Bis zu einem gewissen Grade haben Sie recht", sagte er langsam, „aber wir wollen doch helfen. Oder verstehe ich Ihre Sorge um ihn falsch?"

„Ich will ihm helfen", sagte sie innig.

„Nun also! Wieviel leichter ist es, einem Kranken zu helfen, als gegen eine feste Ueberzeugung, sozusagen grundlegende Veranlagung zu kämpfen."

Sie sah ihn zweifelnd an.

„Sie glauben, daß wir ihm helfen können? Bis heute habe ich noch keine Möglichkeit gefunden. Vernunftgründe widerlegt er — und Gefühlsgründe gelten für ihn nicht."

„Es gäbe wohl einen Weg", antwortete er nachdenklich. „Doch sehen Sie, da haben wir den illuminierten Königsstuhl. Wie kann man nur ein so herrliches Stück Natur so verschandeln."

Auch Inge sah mit einigem Erstaunen auf den prächtigen Kreidefelsen, an dessen schneeiger Wand jetzt lange, goldleuchtende Flammenbänder herabrieselten: ein Wasserfall von Licht. Und ringsum hörte sie die bewundernden Ausrufe. Werner sah sie lächelnd an.

„Wundervoll, nicht wahr?" sagte er ironisch.

„Ich weiß nicht", sagte sie nachdenklich. „Es hat einen gewissen Reiz. Als gehörte es irgendwie zu dieser ganzen Stimmung der Sommerfrische. Wenn die Romantik auch künstlich ist, was macht das. Man muß den Mut haben, alles so zu verstehen, wie es gemeint ist. Und es ist gut gemeint."

Er lachte.

„Na ja, dagegen kann man nicht streiten. Es ist ja richtig, es gehört irgendwie zu dieser ganzen Stimmung."

Das Schiff wendete langsam und fuhr im großen Bogen wieder zurück.

„Jetzt kommt etwas wirklich Hübsches", sagte er und wies zur Küste, die jetzt zur Rechten lag.

Der Scheinwerfer des Schiffes war aufgeflammt und tastete die dunkel und schweigend liegende Küste ab. Jetzt hatte er einen der Kreidefelsen gefaßt und fast gespenstisch saugte er sich an der strahlend weißen Fläche fest. Die Schroffen der Kreidefelsen erschienen in dem phantastischen Schattenspiel gewaltiger noch als bei Tage. Zerklüftet und zerrissen standen die Berge wie verwitterte Male einer gewaltigen Vergangenheit. Dann verlosch das Licht, und die Menschen kehrten wieder zu den Tagesfreuden und Tagessorgen zurück. Es war jetzt empfindlich kühl, und die Plätze an Deck leerten sich allmählich.

„Unten in der Kajüte ist jetzt ein toller Betrieb", sagte er. „Haben Sie auch Lust zu einem starken, so recht nördlichen Grog?"

Sie verneinte dankend.

„Ich bleibe lieber an Deck. Die Luft ist köstlich. Sehen Sie nur, wie die Lichter des Schiffes sich in dem aufgewühlten Heckwasser spiegeln. Es ist viel zu schade, um dort unten soviel köstliche Zeit zu verlieren. — Und jetzt sagen Sie mir, bitte, wie man nach Ihrer Meinung Mathias helfen kann. Denn helfen müssen wir. Ein solches Leben kann man unmöglich lange ertragen. Es ist die höchste Zeit, diesen Menschen dem Leben wiederzugeben."

Er entzündete langsam — nach einer um Erlaubnis heischenden Gebärde — eine Zigarre und rauchte mit Genuß die ersten Züge.

„Ich werde Ihnen meinen Vorschlag kurz entwickeln. Ob Sie ihn annehmen können, weiß ich nicht. Denn er verlangt eine bestimmte Einstellung, die ich nicht voraussetzen will — und auch nicht kann."

„Bitte, sprechen Sie nur ohne Rücksicht auf mich."

Noch einmal zog er tief an seiner Zigarre, dann sagte er halblaut:

„Helfen kann natürlich nur eine Frau. Eine Frau, die er liebt und die ihn durch diese Liebe aus dem Sumpfe herausziehen kann, in dem er jetzt zu versinken droht."

Sie lächelte.



Jung-Deutschland.



Der berühmte Diskobol nach Myron
(5. Jahrh. v. Chr.)



Der Olympiasieger im Diskuswerfen, Bud Houser,
wie ihn die Kamera sieht.

SPORT ZWEIER ZEITALTER

„Soweit war ich allein auch schon gekommen“, sagte sie dann traurig. „Aber was hilft uns das? Selbst angenommen, ich wäre diese Frau —“

„Sind Sie es?“ fragte er schnell und sah sie erwartungsvoll an.

Sie antwortete nicht, sondern starrte abgewandt ins Wasser, das jetzt eine tiefdunkle Färbung angenommen hatte. Eine frische Brise lockerte die Oberfläche der See, in der Ferne zeigten sich flüchtig aufleuchtende Schaumkronen.

„Sind Sie es?“ fragte er noch einmal.

Sie wandte den Kopf und sah ihn an, mit einem langen, ruhigen Blick.

„Ich glaube, daß ich es sein kann — aber ich weiß noch nicht, ob ich es auch sein will.“

Er lächelte.

„Wenn Sie es sind, werden Sie es auch sein wollen. Und daß Sie es sind, das glaube ich sicher.“

„Und was ziehen Sie aus dieser Tatsache — gesetzt, daß es eine sei — für Schlüsse?“ fragte sie.

„Wenn einer eine Frau liebt, will er sie auch erringen“, orakelte er weiter. „Und zum Erringen gehört handeln. Besonders dann, wenn der Gewinn ihm nicht zu leicht gemacht wird.“

Sie antwortete nicht. Er sprach nur ihre geheimsten Gedanken aus. Das allein konnte die Wurzel sein, an der man diese Wandlung beginnen, wachsen lassen konnte. Und doch — mit dieser Erkenntnis war nichts gewonnen. Sie konnte doch nicht beginnen — und Mathias würde sich nie aufraffen, ihr von seiner Liebe zu sprechen. Und selbst wenn sie begann, wenn sie den Ton fand, es leicht, gewissermaßen unmerklich anklingen zu lassen — sie glaubte heute noch nicht, daß sie es könnte —, nun, dann würde er ihr eine Vorlesung über die Verantwortung im Leben des Menschen im allgemeinen und in der Liebe im besonderen halten. Nein, es ging nicht — es gab keinen Zugang zu diesem Menschen, der sich so fest verrannt hatte.

Das Schiff hatte sich inzwischen der Binzer Seebrücke genähert, man bereitete sich zum Aussteigen vor.

„Ich will das Ganze noch einmal durchdenken — vielleicht haben Sie noch einen guten Einfall. Ich muß gestehen, daß ich dieser Situation gegenüber hilflos bin.“

Er schüttelte den Kopf.

„Es muß etwas zu finden sein“, sagte er zuversichtlich. „Wenn die Basis gegeben ist, sollten nicht Menschen im Spiel sein, wenn sich hier keine Möglichkeit fände.“

„Wir wollen es hoffen“, sagte sie — dann wurden sie in die drängende Menge der Aussteigenden gekeilt und langsam auf die Brücke geschoben.

Auf dem Heimweg kam Inge nicht mehr auf das Gespräch zurück, schweigend gingen sie nebeneinander durch die Dunkelheit. Vor Inges Hotel machten sie halt — da sah Werner auf einer Bank eine Gestalt, die sich bei ihrem Nahen erhob: es war Mathias.

„Ja, Mathias, was machen Sie denn hier?“ fragte Werner erstaunt.

Er war verlegen.

„Oh, ich träumte nur — der Abend war so schön, und ich wollte noch nicht zu Bett gehen.“

Inge hatte Mathias mit festem Druck die Hand gegeben.

„War es schön?“ fragte er nur.

„Ach ja — sehr nett“, antwortete sie abwesend.

„Der Dampfer sollte nämlich schon seit einer Stunde zurück sein“, meinte er wie entschuldigend.

Sie sah überrascht auf, ihre Blicke kreuzten sich mit Werners und sie sah ihn fröhlich „grinsen“. Sie spürte unwillkürlich Aerger über sein Lachen. Er hatte in der Nähe von Mathias immer etwas Ueberlegenes — wahrlich doch ohne Grund. So verabschiedete sie ihn kurz und dankte ihm noch für die Begleitung. Mathias schloß sich Werner an:

„Ich werde auch lieber zu Bett gehen. Es ist sehr spät geworden“, sagte er und drückte Inges Hand.

Dann gingen die beiden langsam die dunkle Straße entlang. Inge sah ihnen noch eine Weile nach, dann wandte sie sich seufzend ab, öffnete die Tür und trat ein.

Das Schicksal greift ein.

Eine Woche ist seit jener Stubbenkammerfahrt vergangen. Werner hat Inge Holberg in diesen Tagen kaum gesehen, um so häufiger war er dafür mit Mathias zusammen. Seit jener dramatischen Lebensrettung sind die beiden Freunde geworden, soweit bei so verschiedenen Charakteren überhaupt von Freundschaft gesprochen werden kann. Werner blieb stets der Ueberlegene, Mathias der Verschlossene, der nur sehr selten im Gespräch persönliche Dinge berührte. Nur, wenn sie disputierten, dann hatte er die Führung, und für Werner waren diese Stunden ein wirklicher Genuß: er lernte viel Neues kennen und gewann auch bald einen Einblick in die sonderbare Welt des Freundes.

Nach langen sonnigen Tagen war der erste Regentag gekommen, draußen rauschte der Regen gleichmäßig herab. Werner und Mathias saßen in der Veranda von Werners Hotel und plauderten bei einer Tasse Kaffee. Mathias rauchte die unvermeidliche Pfeife. Werner träumte mit Genuß den Ringen seiner guten Zigarre nach. Draußen eilten Menschen vorbei, unter triefenden Regenschirmen, gehetzt meist von dem Wunsche, noch schnell unter Dach zu kommen. Die Luft, die durch die weit geöffneten Fenster drang, war wundervoll erfrischend und klar.

Sie hatten ein Gespräch über Freud und die Psychoanalyse beendet, und Werner überdachte noch einmal das Gehörte. Da horchte er auf: unter den Gesprächsfetzen, die die Vorübereilenden zu ihnen hineinfließen ließen, waren ein paar erregte Worte an sein Ohr gedrungen, die ihm mehr Interesse ablockten als alles bisher. Er witterte eine Sensation, und an Sensationen ist ja das Kurleben so arm, daß man gierig jede Besonderheit im alltäglichen Leben aufgriff.

Er erhob sich, trat in den Eingang — noch immer zogen die Menschen vom Strand in die Stadt. Auf allen Gesichtern aber sah man eine Erregung, die ihn fremdartig berührte. Ein Gerücht, eine Nachricht lief um — und er konnte sie nicht fassen. Nur einzelne Worte schlugen an sein Ohr: „Polizei“, „Unglück“ — andere, meist männliche Stimmen mischten sich mißbilligend dazwischen: „Sicherlich irgendein Reklameschwindel!“, hörte Werner von einem der Passanten. Aber die Erregung war allgemein, sie hing in der Luft, teilte sich jedem einzelnen mit.

Dort drüben, unter einem Hausflur — es war die Auslage eines Strandphotographen — hatte sich eine größere Gruppe in eifrigem Gespräch versammelt, die hier wohl das Ende des Regensturzes abwarten wollte. Mit ein paar Sätzen hatte Werner die Straße überquert und sich dieser Gruppe beigesellt. Der Photograph selbst,

ein großer, braungebrannter „Naturmensch“ — er war das Original von Binz —, stand im Mittelpunkt und befriedigte immer wieder die Neugier der Frager.

„Nein, sie ist nicht verunglückt“, sagte er gerade, als Werner anlangte, „das Mädchen hat sie noch abends in ihr Zimmer hinaufgehen sehen, der Nachtportier war die ganze Nacht auf seinem Posten. Und heute früh ist sie verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.“

„Wir leben aber doch nicht im Mittelalter“ sagte erregt eine ältere Dame. „Wie kann denn mitten aus einem Hotel ein Mensch verschwinden! Die junge Dame wird in irgendeinem romantischen Hange zum Fenster hinausgeklettert sein und wird heute abend frisch und vergnügt bei der Abendtafel erscheinen.“

„Kennen Sie den Norddeutschen Hof?“ fragte der Photograph ironisch zurück. „Haben Sie sich einmal die Fenster im zweiten Stock angesehen? Da kommt nicht einmal ein Akrobat heil auf die Straße, geschweige denn eine junge Dame.“

Werner war zusammengezuckt. Norddeutscher Hof? Da wohnte ja Inge!

Er wollte eine Frage stellen, aber ein alter, etwas cholerischer Herr kam ihm zuvor.

„Das kommt davon, wenn man diese jungen Dinger allein in die Welt reisen läßt. Irgend so eine Industrieprinzessin wahrscheinlich, im Norddeutschen Hof wohnen doch kaum andere Menschen!“

Der Photograph pflichtete bei.

„Stimmt, Sie haben ganz recht“ rief er über die Köpfe der Umstehenden dem Choleriker zu. „Sie soll die Tochter von irgendeinem Industriebonzen sein — die Polizei soll sich schon bei ihrem Vater telegraphisch erkundigt haben, ob er etwas von der Geschichte weiß.“

„Den Namen wissen Sie nicht“ fragte Werner, der sich endlich bis zu dem Vortragenden den Weg gebahnt hatte.

„Den Namen? Nein, ich stand nur zufällig in der Nähe des Hotels, als die Polizei kam, habe so herumgehorcht — man versteht das ja, den Leuten beim Sprechen auf die Lippen zu sehen. Aber den Namen konnte ich nicht erfahren — leider. Schon viele Herrschaften haben mich danach gefragt — der Name ist ja schließlich die Hauptsache. Aber ich kann nicht dienen. Tut mir sehr leid, mein Herr.“

Werner bahnte sich den Weg ins Freie zurück Noch war ja nichts festgestellt, man mußte der Sache sofort nachgehen. Mit großen Schritten eilte er, über die Pfützen springend, zurück, riß Mathias aus seiner Versunkenheit.

„Wir müssen sofort zum Norddeutschen Hof“, sagte er erregt. „Dort ist ein Unglück geschehen. Genaueres habe ich nicht erfahren können. Aber wir müssen uns vergewissern, daß es nicht Inge ist. Fast fürchte ich . . .“

Mathias war aufgesprungen.

„Was sagen Sie — Inge — ein Unglück?“

Er packte den Freund bei den Schultern.

„Sprechen Sie doch! Was ist denn geschehen?“

Werner zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht — nehmen Sie schnell Ihren Mantel und Hut — eine junge Dame ist aus dem Hotel verschwunden.“

In großer Erregung eilte Mathias nach oben, riß in seinem Zimmer Mantel und Hut vom Haken und stand wenige Minuten später neben Werner, der sich schon angezogen hatte.

„Ober!! Zahlen, aber schnell! Wir haben es eilig!“

Werner und Mathias eilten durch den strömenden Regen dem Strande zu. Ich hoffe nur, daß der Portier uns erkennt, dachte Werner, dann bekommen wir vielleicht Auskunft.

Endlich standen sie, völlig durchnäßt, vor dem hohen Portal des Norddeutschen Hofes. Sie liefen die Stufen hinauf, der Portier stand in der Tür.

„Ist Fräulein Holberg oben“, fragte Werner, der beschlossen hatte, den Unbefangenen zu spielen. So erhielt man am ersten Auskunft!

Der Portier hob erschreckt die Hände:

„Ja, wissen Sie denn noch nicht, meine Herren! Ein schreckliches Unglück, das heißt, ich darf eigentlich nicht darüber sprechen. Der Ruf unseres Hotels, ach Gott, ach Gott, ich bin schon ganz wirr von all den Fragen. Die Polizei war sogar schon hier! Sie waren ja täglich mit dem Fräulein Holberg zusammen, ach Gott, ist das ein Unglück.“

„Zum Teufel, was ist denn geschehen?“ fragte Mathias erregt.

„Sie ist verschwunden! Völlig verschwunden, kein Mensch hat sie seit gestern abend mehr gesehen. Das gute Fräulein hat sich immer so nett mit mir unterhalten, wenn sie morgens zum Schwimmen geht. Ich sehe sie immer noch vor mir. Sie hatte noch gestern den hübschen erdbeerfarbenen Jumper an, der ihr so gut stand. Und dazu den weißen Rock — ich habe es der Polizei genau berichten müssen. Und so lieb hat sie ausgeschaut —“

„Seien Sie doch ruhig, Herrgott noch mal!“ stöhnte Mathias. „Wie sie ausgesehen hat, wissen wir selbst. Wo ist sie denn hin, sie kann doch nicht einfach in die Luft verschwinden.“

Der Portier war durch den schroffen Ton gekränkt.

„Ich darf nichts sagen“, sagte er plötzlich mürrisch.

Werner mischte sich ein.

„Sie dürfen meinem Freunde die Erregung nicht übelnehmen“, sagte er liebenswürdig. „Wir sind Ihnen für jede Auskunft so dankbar.“ Ein kurzer Griff zwischen ihm und dem Portier unterstützte diese Worte.

„Na ja,“ meinte der Alte versöhnlich, „erregt sind wir halt alle, müssen uns eben etwas zusammennehmen. Wird mir auch nicht leicht, jedem hergelaufenen Menschen“, ein bezeichnender Blick streifte Mathias, „Auskunft zu geben über das gute Fräulein.“

„Wie ist denn das Ganze vor sich gegangen, erzählen Sie doch einmal,“ begann Werner wieder.

„Also das war so,“ der Alte räusperte sich erst. „Als ich heute früh in den Dienst kam, da — ach, einen Augenblick, meine Herren, das Telephon klingelt.“

Die beiden Freunde standen wie auf Kohlen, bis der Alte endlich in seiner umständlichen Art das Gespräch beendet hatte.

„Also heute früh, als ich in den Dienst kam“, fuhr er dann fort, „da war noch gar nichts los. Alles wie sonst. Die Brötchen kamen vom Bäcker, das Stubenmädchen, die Minna — ist nämlich meine Großnichte, darum muß ich ein bißchen auf sie aufpassen —, also die Minna kam wieder zu spät, hatte gestern zu lange getanzt. Dann kam die Post, auch ein Brief für Fräulein Holberg, der Brief kam aus Berlin. Ich steckte die Post in die einzelnen Fächer —“

„Verzeihen Sie“, Mathias bemühte sich, höflich zu sein. „Ist denn das Verschwinden schon am Vormittag gemerkt worden?“

Der Portier sah ihn mißbilligend an.

„Ich sagte ja gerade, daß am Vormittag noch kein Mensch etwas ahnte! Ich hatte mein Mittag gegessen — es dauerte heute etwas länger, die Köchin hatte mir eine Sonderportion zugesteckt, wir kennen uns nämlich schon von Saßnitz her. Sie ist in Saßnitz geboren und ich war dort — — ach so, na ja, also ich hatte mein Mittag beendet, es war wohl so um halber drei, da kommt die Minna ganz aufgeregt zu mir herunter. Onkel, ruft sie — sie nennt mich immer Onkel, eigentlich bin ich ja ihr Großonkel —, denk dir nur, auf Zimmer 16 muß etwas geschehen sein. Das gnädige Fräulein hat heute noch nicht gefrühstückt, und als ich reinmachen will, da ist die Tür verschlossen. Ich denke: machst eben erst die anderen Zimmer fertig, dann wird das Fräulein wohl inzwischen aufgestanden sein. Aber, wie ich wieder versuche, meldet sich noch immer niemand, die Tür ist zu. Dann hab ich Mittag gegessen — und jetzt ist das Zimmer noch immer abgeschlossen. Da habe ich durch das Schlüsselloch sehen wollen, ich hatte doch Angst — aber es war nichts zu sehen. Alles dunkel, das Schlüsselloch war scheinbar verhängt. So spricht die Minna zu mir. Ich krieg natürlich einen mächtigen Schreck. Herrgott, denk ich, das mußt du dem Geschäftsführer melden. Der Herr Jakobus — das ist nämlich der Geschäftsführer — ist, das müssen Sie wissen, kein ganz angenehmer Herr. Ich hätte mich gerne um diese Meldung gedrückt. Aber die arme Minna, die vor Aufregung zittert, und kaum noch stehen kann, die kann ich doch auch nicht hinschicken. Ich setze also meine Mütze auf — zum Essen hatte ich sie nämlich abgenommen — und gehe auf die Suche nach Herrn Jakobus. Er steht in der Küche, und schnauzt mit der Köchin rum. Ich kriege mächtige Angst, daß es wegen meiner Sonderportion sei — Sie sehen, daß alles zu dieser Geschichte gehört“, unterbrach er sich mit einem scharfen Seitenblick auf Mathias —, „aber Gott sei Dank hat er nichts gemerkt. Ich baue mich also vor ihm auf und melde: Herr Geschäftsführer — er läßt sich immer von uns mit seinem Titel anreden, ein etwas eigener Herr, nicht wahr?“

Werner nickte nur und bemühte sich, keine Aufregung zu verraten.

„Herr Geschäftsführer, sage ich, auf Zimmer 16 muß ein Unglück geschehen sein. Und erzähle ihm alles, was ich von Minna gehört habe. Ich sage Ihnen, wird der Mensch doch kreidebleich, packt mich am Arm und raunt mir zu: Kein Wort über die Sache, verstehen Sie mich, oder Sie sind entlassen! Ich entlassen, meine Herren! Seit fünfzehn Jahren bin ich hier im Dienst. Und ich soll entlassen werden. Herr Geschäftsführer sage ich, und meine Stimme zittert vor Erregung —“

Mathias stöhnte auf, erstickte den Laut aber sofort in einem Hustenanfall.

„Herr Geschäftsführer“, fuhr der Alte nach einem mißtrauischen Blick fort, „Sie müssen nachsehen. Es kann um ein Menschenleben gehen. Natürlich werde ich nachsehen, Sie Esel, schnauzt er mich an und eilt fort. Na ja, auch er war erregt, wie dieser junge Herr hier, da nimmt man es mit den Worten nicht so genau. Ich laufe hinterher, so schnell ich kann. Mit 65 Jahren wollen die Knochen die Treppen nicht mehr so schnell nehmen. Als ich oben ankomme, da hämmert der Jakobus schon mit voller Kraft gegen die Tür. Und ich soll keinem Menschen etwas sagen, wo er durch seinen Lärm das ganze Haus zusammentrommelt. Und die Gäste liegen zum Teil im Mittagsschlaf. Man hört empörte Rufe, Türen öffnen sich — ja, was machen Sie denn da!“ herrscht der Alte plötzlich einen jungen Menschen an, der, Notizbuch und Blei in der Hand, sich an die Gruppe herangeschlichen hat.

„Erzählen Sie nur weiter“, sagt der Jüngling, „das wird ein glänzender Bericht. Sie sollten Reporter werden, Sie haben eine Art zu schildern.“

Der Alte bekommt einen Wutanfall.

„Sie wollen das in die Zeitung bringen, mich um Stellung und Brot bringen!“

Und mit einem für sein Alter erstaunlichen Sprung steht er neben dem Jungen und reißt ihm das Buch aus der Hand. Und bevor der sich wehren kann, ist das dünne Heft zerrissen, einmal, zweimal, dreimal, daß nur kleine Fetzen übrigbleiben.

Der junge Mann will empört aufbrausen.

„Hier gibt es keine Schnüffelei“, schüchtert der Alte ihn ein, „Ihr Buch werde ich Ihnen ersetzen. Gehen Sie zur

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Das Einmann-U-Boot

ein neues Hilfsmittel für den Tiefsee-Schatzgräber.

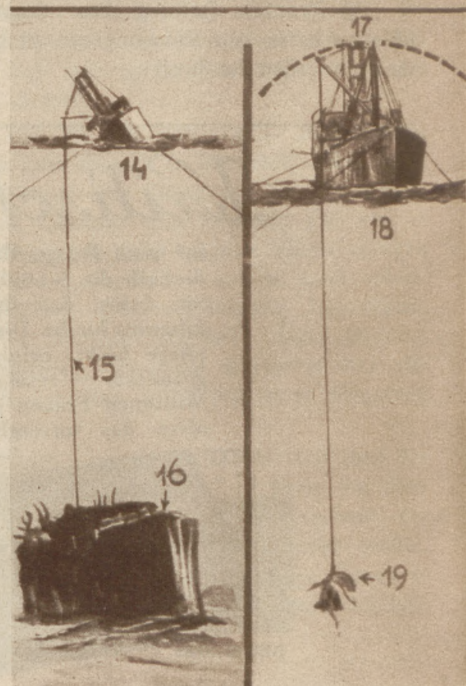
Noch vor kurzem galt ein Schiff endgültig verloren, wenn es in einer Tiefe von über 40 Meter gesunken war. Weder der Rumpf noch die etwa vom Seewasser unbeschädigte Ladung konnte geborgen werden. Taucher wagten sich nur bis zu einer Tiefe von 30 Meter hinab und hielten es dort höchstens anderthalb Stunden aus. Erst die erstmalig in Kiel gebauten Panzertaucher ermöglichten die Arbeit in großen Meerestiefen, und in neuerer Zeit ging man, mit Hilfe der aus ihnen entwickelten Taucherausrüstungen, an das Heben auf den Meeresboden gesunkener Schätze. Solche Schätze gibt es recht viele. Im Sommer 1931 arbeiteten nicht weniger als vier Bergungsgesellschaften, um dem Meere längst aufgegebene Gold- und Silberschätze mit den neuesten Mitteln der Technik zu entreißen. Am erfolgreichsten war die Mannschaft des italienischen Schiffes „Artiglio II", die den Goldschatz der „Egypt" heben konnte. — Die „Egypt", ein Dampfer der englischen „P. & O."-Linie, war im Mai 1922 an der Küste Frankreichs gesunken, mit ihr versank eine Ladung Gold- und Silberbarren im Werte von über 20 Millionen Mark. Jahrelang galt die Ladung als verloren, denn das Meer ist an der Versenkungsstelle 120 Meter tief, und doch gelang es jetzt nach zweijähriger mühsamer Arbeit, die kostbare Ladung zu retten. Für die Durchführung der Aufgabe wurde das Schiff „Artiglio" mit Sonderhebevorrichtungen ausgerüstet, in die Tiefe wurden Panzertaucher hinabgeschickt, sie arbeiteten unter Leitung eines „Werkmeisters", der in einem Panzerturme die Arbeit überblicken konnte. — Der Panzerturm, den man auch als „Einmann-U-Boot" bezeichnen kann, ist eine Panzerkammer, die einem Manne im Stehen Platz bietet. Dieser Mann kann selbst keine Hand bei der Arbeit mit anlegen, doch geben ihm sechs Bullaugen im Kopfstücke des Turmes einen freien Ausblick auf den mit Tauchlampen beleuchteten Arbeitsplatz in der Meerestiefe. Mit der Mannschaft auf dem Schiff steht er telephonisch in Verbindung, er kann Anleitungen an Bord geben, um das Anlegen von Fangscheren, Hubhaken und sonstigen Greifern zu leiten. — Das Heben von Schätzen aus der Meerestiefe darf man sich auch trotz aller Künste der modernen Technik nicht zu einfach vorstellen. Die Goldbarren liegen nicht verstreut auf dem Meeresgrunde, sie befinden sich wohlverwahrt im Innern des Schiffes, und man muß sich zu ihnen durcharbeiten. Ein Panzertaucher hat wenig Bewegungsfreiheit, er wird mit einer Winde gehoben und gesenkt. Um bis zum Tresor der „Egypt" vorzudringen, mußte also ein senkrechter Schacht durchbrochen werden, durch vier Decks, denn die „Egypt" stand nahezu aufrecht auf dem Meeresgrunde. — Es war das gleiche, als wollte man die Stahlkammer einer Bank vom Dache aus durch vier Stockwerke erreichen, mit dem Unterschiede allerdings, daß es sich hier nicht um eilige „Nachtarbeit", sondern um ein Unternehmen unter dem Schutze der Bergungsgesetze handelte. Trotzdem man sich Zeit lassen konnte, war es keine leichte Arbeit, zumal sie unter einem Drucke von 12 Atmosphären ausgeführt werden mußte. Die Decks mußten gesprengt und aufgerissen, die Oeffnungen genügend erweitert, die Bruchstücke beseitigt werden, erst dann war der Zugang zu dem Schatze offen. — Sprengarbeiten unter Wasser sind eine recht gefährliche Arbeit, davon zeugt das Schicksal der „Artiglio", der Vorgängerin der „Artiglio II". Die „Artiglio", schlechtweg, hatte mit der Bergungsarbeit im Jahre 1930 begonnen. Im Herbst mußte sie die Arbeit wegen starker Stürme unverrichteter Sache abbrechen. In der Zwischenzeit wurde ihr die Aufgabe erteilt, den Rumpf des 1917 mit einer Ladung Munition gesunkenen Dampfers „Florence" zu sprengen. — Es wurden Taucher hinabgeschickt, die in dem Wrack Sprengladungen verlegten. Man zog sie an Bord, das Schiff ging in sichere Entfernung zurück und darauf wurde das Zünden über einen biegsamen elektrischen Kabel von etwa 3 Kilometer Länge vorgenommen. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrmals, die Sprengwirkung war nur unbedeutend. Die Mannschaft gewann den Eindruck, daß die Munition, die 13 Jahre im Wasser gelegen hatte, nicht recht wirksam sei, und da man gern nach Hause wollte, wurden die Sprengungen im beschleunigten Tempo durchgeführt, die Sicherheitsdistanz wurde mit jeder weiteren Sprengung verkürzt. Als bei der letzten Sprengung die „Artiglio" kaum 300 Meter von der Versenkungsstelle lag, erfolgte eine fürchterliche Explosion, und die

Der Tiefseetaucher wird in eine Tiefe von 120 m hinabgeschickt, um Schätze zu holen.



Ein „Einmann"-U-Boot,
ein Panzerturm, von dem aus Bergungsarbeiten geleitet werden.

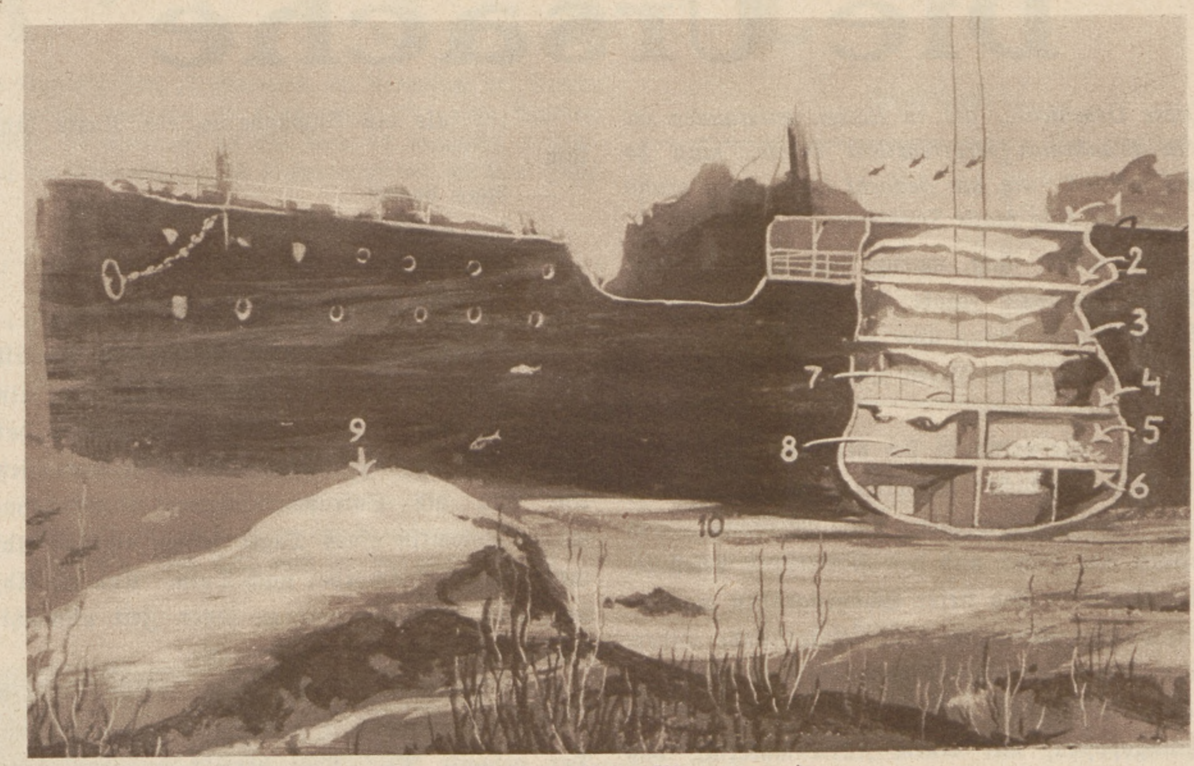




Rechts: **Schnitt durch den Tiefsee-Beobachtungsturm** und die Arbeitsweise bei der Zerstörung des Wracks. Oben: In sicherem Schutze des Beobachtungsturmes kann der Beobachter in 120 m Tiefe die Arbeit telephonisch leiten; 1. Fernsprecher, 2. Glas 25 mm stark, 3. geflanschte Öffnung, 4. Beobachtungsfenster für die Lage des Hubseiles, 5. Rundblickfenster, 6. Manometer, 7. elektrischer Scheinwerfer, 8. unabhängiges Atmungsgerät, 9. Preßluftbehälter, 10. Rad zum Heben und Senken der Ankerplatte, 11. Stütze für den Sitz, 12. regulierbarer Schwimmkörper, 13. Ankerplatte. Unten links: Wie die Bruchstücke des Wracks weggerissen werden; 14. nach der Sprengung werden die losen Teile mit einer Fangschere ergriffen, 15. das Seil spannt sich, 16. Wrack. Unten rechts: 17. Ausschlag des Schiffes, 18. das Schiff richtet sich auf. 19. abgelöste Brocken von 5000 kg.

„Artiglio“ flog mit in die Luft. Von der Besatzung konnten nur sieben Mann gerettet werden. Für die Bergung des „Egypt“-Schatzes wurde ein neues Schiff, die „Artiglio II“, ausgerüstet. — Aber auch abgesehen von der Sprengwirkung sind die Tiefseetaucher trotz der technischen Vollkommenheit der Tauchgeräte großen Gefahren ausgesetzt. Die Panzertaucher haben große Vorzüge. Sie ermöglichen, die Arbeit auch in großen Tiefen bis zu sechs Stunden auszudehnen. Der hohe Druck wirkt nur auf den Panzer, der Taucher atmet bei normalem Luftdrucke, den Sauerstoffvorrat führt er mit, die verbrauchte Luft wird absorbiert. Der Tiefseetaucher kann so verhältnismäßig leicht und sicher arbeiten. Die Arme seines „Anzuges“ sind mit Zangen versehen, die von innen betätigt werden, der Taucher kann Kranhaken anlegen, um die Lasten von der Schiffswinde heben zu lassen, er kann Ketten um die Lasten schwingen und sogar Hebetaue verknoten. So werden die Hindernisse, die ihm im Wege stehen, allmählich weggeräumt und schließlich ist der Schacht zum versunkenen Tresor durchbrochen. Das Heben des Schatzes selbst bietet nun wenig Mühe. — Es können noch viele Schätze von dem Meeresboden gehoben werden. Einer der größten liegt seit über 250 Jahren auf dem Grunde der Vigobucht, an der spanischen Küste. 1702, während des spanischen Erbfolgekrieges, wollten die Spanier unter dem Schutze eines französischen Geschwaders das in den Minen von Mexiko und Pero gewonnene Silber in Sicherheit bringen. Die Engländer und die Holländer überfielen die Silberflotte, konnten aber nur eines der Schiffe, die „Toro“ erbeuten, mit einer Ladung im Werte von 5 Millionen Mark. Die übrigen wurden, um die Reichtümer nicht in Feindeshand gelangen zu lassen, von den Spaniern verbrannt und gingen unter. Der in den Wellen versunkene Schatz soll über 500 Millionen Mark wert sein; wer wird der glückliche Finder sein?

J. C. Longfellow.



Die „Egypt“ auf dem Meeresgrunde.

Um zu ihren Schatzkammern vorzudringen, arbeiteten sich die Panzertaucher durch vier Decks durch, 1. Bootsdeck durchbrochen, 2. Sturmdeck gesprengt, 3. Oberdeck durchbrochen, 4. Hauptdecke, Decke des Tresors, 5. Tresor, 6. Orloppdeck, 7. Taucher im Taucherturm leitet die Arbeiten, 8. Zugang durchbrochen, 9. Felsen, 10. harter grauer Sand.

Falschgeld

und wie man es erkennen kann



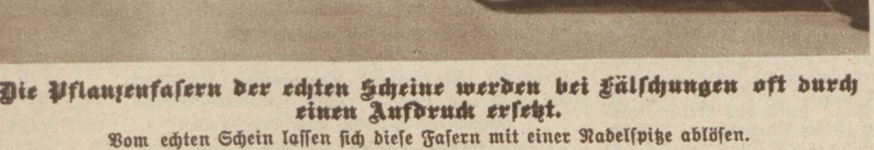
Die echten Scheine sind durch einen Auftrag von Pflanzenfasern gekennzeichnet.

Diese Fasern werden von den Fälschern häufig durch aufgeklebte Wollfusseln ersetzt. Am angefeuchteten Finger bleibt ein solcher mit Wollfasern überklebter Schein kleben, während der echte Schein nicht haften bleibt.

Gefälschtes Silbergeld besteht manchmal aus Messing mit einem feinen Ueberzug von Silbertinktur;

auf einem solchen Stück kann man mit einem angefeuchteten Höllenstein schwarze Striche hervorrufen. Besteht die Fälschung aus einer Bleilegierung, dann kann man mit ihr schreiben. Allgemein bekannt ist ja wohl, daß echtes Silbergeld beim Hinwerfen auf eine Tischplatte klingt, während die Falschstücke nicht klingen.

Echte 50-Pfennig-Stücke werden von einem Magneten angezogen, während die „falschen Fünfziger“ liegen bleiben.



Die Pflanzenfasern der echten Scheine werden bei Fälschungen oft durch einen Aufdruck ersetzt.

Vom echten Schein lassen sich diese Fasern mit einer Nadelspitze ablösen.

Die Ursache

Diese Geschichte, die in Italien entstanden ist und in Frankreich veröffentlicht wurde, muß so gelesen werden, wie sie gedacht ist — cum grano salis und als eine bloße Stilübung.

— Sie wissen nicht, warum wir bei Caporetto geschlagen wurden? fragte der Italiener, dessen breite Stirnnarbe genug über seinen Mut aussagte. Nun wohl, ich will es Ihnen sagen!

— Ich bitte darum.

— Also: Sie erinnern sich der Umstände, unter denen diese Schlacht vorbereitet wurde. Durch Monate hatten Tausende und Millionen von Arbeitern die Front und das Hinterland befestigt: ein kompliziertes Netz tiefer Schützengräben war errichtet worden; die betonierten Unterstände widerstanden den allergrößten österreichischen Mörsern; auf allen Abschnitten gab es eine Unzahl von Beobachtungsposten, mit einem Kartenmaterial, das nach der intensivsten Aufklärungsarbeit der Flieger, dank Millionen photographischer Aufnahmen, bis



Frühlingsboten.

auf den Punkt stimmte; Straßen und Bahngeleise waren vermehrt und erneuert worden; nächst der Frontlinie standen ganze Berge von Munition aufgehäuft, von Munition aller Kaliber — Granaten, Bomben, Schrapnells, Minen, Raketen in allen Farben usw. usw. . . . Alle hundert Meter stand ein dreifach gepanzertes Blockhaus, gespickt mit den modernsten Maschinengewehren . . . Die berühmtesten Feldherren, Cadorna, Diaz kommandierten die auserlesensten Truppen: eine speziell auf den Sturm geschulte Infanterie, die fast ausschließlich aus Piemontesen bestand, dann die famosen Bersaglieri, die Truppen der Abruzzen und die aus Sizilien; eine feurige Kavallerie, welche nur darauf brannte, sich in die Bresche zu stürzen und den Sieg zu vollenden; eine Artillerie! Dreitausend Kanonen, zehnreihig übereinandergestaffelt, auf hervorragend gewählten Positionen, welche von jedem Punkt aus die österreichischen. Linien donnernd beherrschten. Eine fabelhafte Aviation! d'Annunzio!! d'Annunzio selber!!! Alles war bereit. Der Sieg gehörte uns. Schon war der König daran, in einem flammenden Tagesbefehl seine Truppen zu beglückwünschen, als . .

— Was?

— . . . als ein Unwägbares, ein Nichts hinzukam . . .

— Was denn?

— Die Angst.

Potemkin als Regisseur.

Zur Zeit als Potemkin Katharinas Günstling war, gab es in Tula als Generalgouverneur einen Herrn Kretschétnikow, der den einen Fehler hatte, daß er sich mit übermäßigem Pomp in Szene setzte. Um ihm die Satrapenmanieren abzugewöhnen, schickte Potemkin eines Tages seinen eigenen Adjutanten mit Geheimorder nach Tula. Und ein Adjutant von Potemkin war zu jener Zeit allmächtig: etwas, das alles schlottern machte.

Der Adjutant kommt an und begibt sich in den riesigen Empfangssaal des Gouvernementspalastes. Der gesamte Adel steht bereits in ehrfürchtigem Schweigen versammelt. Seine Exzellenz, der Herr Generalgouverneur, soll gleich erscheinen. Und wirklich: die Flügeltüren gehen auf und Kretschétnikow, gefolgt von einer blendenden Suite, schreitet auf roten Stöckelschuhen und in einer Riesenperücke stolz herein. Da — plötzlich — springt der Adjutant, der im Hintergrunde gestanden, lachend auf einen Stuhl, fängt frenetisch zu applaudieren an, und schreit: „Bravo, Kretschétnikow, bravissimo! Umkehren!!! Dakapo! Bravissimo! Umkehren — noch einmal!!“

Und Seine Exzellenz, der Generalgouverneur, mußte wirklich umkehren — die Flügeltüren schlossen sich — taten sich wieder auf: und der krebsrote Kretschétnikow stelzte mit seiner ganzen Suite langsam wieder herein.

Das Zauberwort.

Doktor Brillenhorn ist schrecklich reich. Dennoch dauert die Reparatur seines Wagens ziemlich lange. Ungeduldig kommt er in die Garage.

„Der Wagen muß heute abend unbedingt fertig sein!“ ruft er.

„Verzeihung, aber — — —“, will der Garagenwart einwenden.

„Das ist mein Wagen!“ donnert Brillenhorn, „das ist mein Wagen, und was ich sag, geht in Ordnung!!“

Da kam eine abgerackerte, verschmierte Schlosserphysiognomie unter der Maschine zum Vorschein und sprach mit heiserer Stimme:

„Bitte, bitte, sagen Sie mal schnell ‚Motor‘!“

Funk-Neuigkeiten.

Ein englischer Radio-Bastler versuchte in den letzten Wochen immer wieder, sich auf die Schottland-Welle 2 BD abzustimmen, hatte aber keinen Erfolg.

Ein Freund kam ihm zu Hilfe. Es mag ja ein Zufall gewesen sein, aber er ergriff wie unabsichtlich eine Sparbüchse und schüttelte sie klimpernd hin und her . . .

Sogleich ertönte aus dem Nichts eine Stimme: „Achtung, Achtung! — Hier Aberdeen!“

S. v. Radecki.



Jetzt die große Mode: Windstoßfrisur.

Entgegenkommend.

Am Stammtisch: „Sie glauben doch hoffentlich die Geschichte, die ich Ihnen eben erzählt habe!“

„Freilich, Herr Oberförster, freilich — und die nächste auch gleich!“

Poesie und Prosa.

„Ach!“ rief ein Schöngeist, „die Welt ist so materiell geworden! Immer hört man nur das eine Wort: Geld!“

„Was Sie sagen!“ wurde ihm zur Antwort, „wie merkwürdig! Ich höre immer zwei Worte: Kein Geld!!“

Sein täglich Brot.

„Wozu will denn der Schwertschlucker die vielen Rasierklingen haben?“

„Er leidet etwas an Magenverstimmung und der Arzt hat ihm leichte Kost verordnet!“

Mündliche Prüfung.

Professor: „Wenn jemand bei einer Explosion in die Luft geschleudert wird, was würden Sie dabei tun?“

Medizinstudent: „Ich würde warten, bis er wieder herunter kommt und ihn dann fragen, was ihm fehlt!“

Vater und Sohn.

„Ich denke, daß ich mich im nächsten Jahr völlig vom Geschäft zurückziehe und dir die Firma überlasse!“

„Ach Vater, warte doch noch ein paar Jahre, dann können wir uns gemeinsam zurückziehen!“

*

„Ich habe lange geschwankt, ob ich Maler oder Schriftsteller werden soll. Endlich habe ich den goldenen Mittelweg gewählt — ich bin Schriftenmaler geworden.“

Im Goethe-Jahr.

„Wie geht es Ihnen jetzt, Herr Doktor, wovon leben Sie?“

„Ich habe in der Erstausgabe des Faust einen neuen Druckfehler entdeckt. Da schreibe ich jetzt Kommentare dazu und einige Artikel darüber — davon kann ich wieder einige Monate leben.“

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.

Bedeutung der Wörter: a) waagerecht: 2. Speisebrei, 4. Wegmaß in Japan, 5. Fürwort, 7. weibl. Vorname, 9. Europäer, 10. Fluß in Sibirien, 12. Gefängnis, 14. ital. Note, 16. Stadt in Sachsen, 18. Oper von Verdi, 21. Rind, 22. Göttin der Morgenröte, 23. Fisch, 24. ital. Note, 25. Stadt in Rheinland, 28. Paß in den Rhätischen Alpen, 30. franz. Insel, 31. Teil der Bank, 33. indisches Gericht, 34. Schiffszubehör, 35. deutscher Dichter, 37. Schmerzenslaut, 38. Säugetier, 39. Hilferuf der Seeleute.

b) senkrecht: 1. Fürwort, 2. bibl. Land, 3. Mondgöttin, 4. ägypt. Gott, 6. ägypt. Sonnengott, 8. Arbeitseinheit, 10. geheimnisvolle Strahlen, 11. Frucht, 12. Stadt in der Schweiz, 13. Teil des Priesterkleides, 14. Ehrenbezeugung, 15. Verhältniswort, 16. Bad in Hessen, 17. Weltstadt, 19. Nebenfluß der Donau, 20. weibl. Vorname, 26. Flächenmaß, 27. griech. Mythengestalt, 28. Südfrucht, 29. ital. Note, 32. Raubfisch, 35. Ausruf der Überraschung, 36. Nahrungsmittel, 40. dän. Insel.

Auszählrätsel.

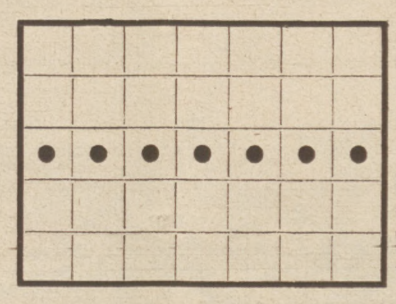
l r n f f u u w t r e e e e u h h c r e e l k s h n i e
u l d n s e i i g t s n e s d s g v l u e s e i w r a i
e i h h l d e a n c e d u u h r e c n e b r h g n a m
s o a l i c s u d r h a c b f o n h.

Die Lösung ergibt ein kleines Gedicht von Ludwig Uhland.

In Gedanken . . . .

Der Herr Professor spaziert mit dem Zwei —
da sieht er einen Einszwei niedergehen,
erschrickt, tut einen Eins und bricht dabei
das Bein. Ein Arzt wird sich den Eins besehen.

Städterätsel.



Die Buchstaben:

a a a a a a a a b e
e e e e g h h i l l
m n n n n n n r s
s s t u w z

sind so in die 35 Fächer einzuordnen, daß die senkrechten Reihen die nachstehend näher bezeichneten Städte nennen: 1. Stadt in der Provinz Sachsen, 2. Stadt im Harz, 3. Stadt in Frankreich, 4. Stadt in Pommern, 5. Stadt im Osthavelland, 6. Stadt in Mecklenburg, 7. Stadt in Schlesien. Die Mittelwaagerechte bezeichnet eine deutsche Hafenstadt.



Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kästchenrätsel:
Ich gaeb' was drum
wenn ich nur wueßt',
wer heut' der Herr gewesen ist.

Buchstabenrätsel: 1. Alicante, 2. Belsazar, 3. Odin, 4. Mergel, 5. Uranus, 6. Reif, 7. Gregor = Lederer,

Verschmelzungsrätsel: Mordnacht, Almosen, Haarlem, Alabaster, Reklame, Australien, Darlehn, Sudermann. Cholera, Haendler, Angelika = Maharadscha.

Gründliche Umstellung: Sybille — Libelle.

Verschieberätsel: Quasimodogeniti, Reminiscere, Jubilate, Palmarum. Judica = Oculi.

Aufstieg: Narses—Ramses.

Versrätsel: Graf — Grad — Gran — Grab — Gram.

Spaltenrätsel: Hela — Labes, Auge — Gebot, Manie — Niete, Base — Semit, Uhland — Landrat, Riese — Seni, Geber — Berlin = Hamburg — Stettin.

Inge fährt ins Abenteuer.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Polizei, wenn Sie etwas wissen wollen. Und nun — Auf Wiedersehen", setzt er mit ganz anderer Stimme hinzu, höflich, liebenswürdig: ganz Portier in einem großen Hotel.

Werner muß unwillkürlich lachen. Zu sonderbar war der Kontrast — und zu kläglich das Gesicht des davonschleichenden Jünglings.

„Kommen Sie etwa auch von einer Zeitung?" fragt der Alte dann aber vorsichtig.

Werner beruhigt ihn, erklärt, daß sie niemand etwas von dem Gehörten sagen werden, er könne ganz beruhigt sein. Endlich bequemt sich der Alte, in seiner Erzählung fortzufahren.

„Es war ein mächtiger Aufruhr. Herr Jakobus hatte völlig den Kopf verloren, er rief immer wieder Hallo, und Fräulein Holberg — aber keine Antwort kam. Wir müssen die Polizei holen, die Tür aufbrechen lassen, sagte ich leise. Er sah mich erschreckt an. Wie?, meinte er, ach so, die Polizei, ja natürlich, da wird wohl nichts anderes helfen. Na ja, und als die Polizei kam, da mußten wir es sehen: das Zimmer war leer. Eine schreckliche Unordnung herrschte, das Bett lag halb auf der Erde, Kleider waren im Zimmer verstreut, der Schrank stand offen. Wäsche lag noch in den Fächern, aber nur wenig. Von Fräulein Holberg keine Spur."

Werner warf einen mahnenden Blick auf Mathias, der mit zusammengebissenen Zähnen zu Boden starrte. Seine Hände zerrten die Handschuhe, es war ersichtlich, daß er seine Erregung kaum noch zwingen konnte.

„Hat die Polizei schon irgendeinen Anhaltspunkt", fragte Werner.

Der Portier zuckte die Achseln.

„Ich glaube nicht. Man will einen großen Detektiv aus Berlin holen, wir sind ja auf solche schweren Fälle hier nicht eingerichtet", meinte er mit Bedauern. „Aber einen schönen Schaden wird das für das Hotel geben! Wo wir doch nur vornehme Gäste haben."

Werner bedankte sich bei dem Alten auf das herzlichste, dann nahm er Mathias unter den Arm und ging langsam die Stufen herunter.

„Was nun?" fragte er, als sie die Straße entlanggingen. Der Regen hatte aufgehört, die Sonne war wieder durch die Wolken gebrochen und es glitzerte in den Büschen und Gräsern wie tausend Diamanten.

Mathias zuckte die Achseln.

„Ich bin so verwirrt, daß ich keinen Gedanken fassen kann. Es ist entsetzlich", stöhnte er plötzlich auf, „nicht auszudenken. Noch gestern abend hat sie sich fröhlich und frisch von mir verabschiedet, wir wollten heute zusammen wandern — und jetzt?"

Er ließ sich auf eine der Bänke am Wege sinken und stützte den Kopf schwer in die Arme. Die Tränen waren ihm nahe, er mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht zu heulen wie ein kleiner Junge. Seine Phantasie malte sich die entsetzlichsten Szenen aus, sein Geist, gewöhnt, alle Möglichkeiten zu durchdenken, machte auch hier vor keiner halt und er sank immer tiefer in seine Verzweiflung.

Auch Werner war aufs tiefste niedergeschlagen. Seine liebe, stolze Inge — erst jetzt merkte er, wie lieb er sie hatte. Und Mathias der arme Kerl — jetzt hatte er gezeigt, wie es um ihn stand. Und noch vor einer Woche hatten er und Inge Pläne geschmiedet, wie sie Mathias aus seiner Verschlossenheit herauslocken könnten. Und jetzt hatte das Schicksal den Streich geführt — aber um welchen Preis!

Jetzt war es zu spät — doch nein, nicht zu spät. Noch war das Schlimmste nicht zu befürchten. Noch war ja Hoffnung. Aber man durfte nicht so ergeben hier sitzen und die Hände in den Schoß legen. Man mußte zupacken!

Er packte Mathias bei den Schultern.

„Komm", sagte er, und fand in diesem Augenblick das erste freundschaftliche Du. „Wir müssen etwas unternehmen! Müssen handeln! Jede Minute kann unersetzlichen Verlust bedeuten."

Mathias schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht handeln. Jetzt weniger denn je."

„So, kannst nicht?! Und wenn es in unserer Macht liegt, Inge zu retten, sie vor Schlimmerem zu retten, als ihr bisher drohte? Willst du hier wirklich dich in eine Ecke verkriechen, während Inge —"

„Nein, nein", Mathias sprang erregt auf. „Wir müssen etwas tun. Du hast recht, aber was?!"

(Fortsetzung folgt.)





Die Grenze des Grauens.

Eine Aufnahme von der russisch-rumänischen Grenze, über die in der letzten Zeit sich ein wahrer Flüchtlingsstrom aus Sowjetrußland nach Rumänien ergießt und wo Hunderte von Flüchtlingen niedergeschossen wurden. Auf unserem Bilde steht der Grenzposten an dem rumänischen Ufer des Dnjestrflusses.

Irland bejubelt die freigelassenen politischen Sträflinge.

↓ In Dublin wurden auf Verordnung des irischen Staatspräsidenten de Valera die bis jetzt eingekerkerten politischen Sträflinge auf freien Fuß gesetzt. Eine Menschenmenge, die auf 25000 Köpfe geschätzt wird, gab darüber ihrer Freude spontanen Ausdruck.

Schaffen im Dunkeln

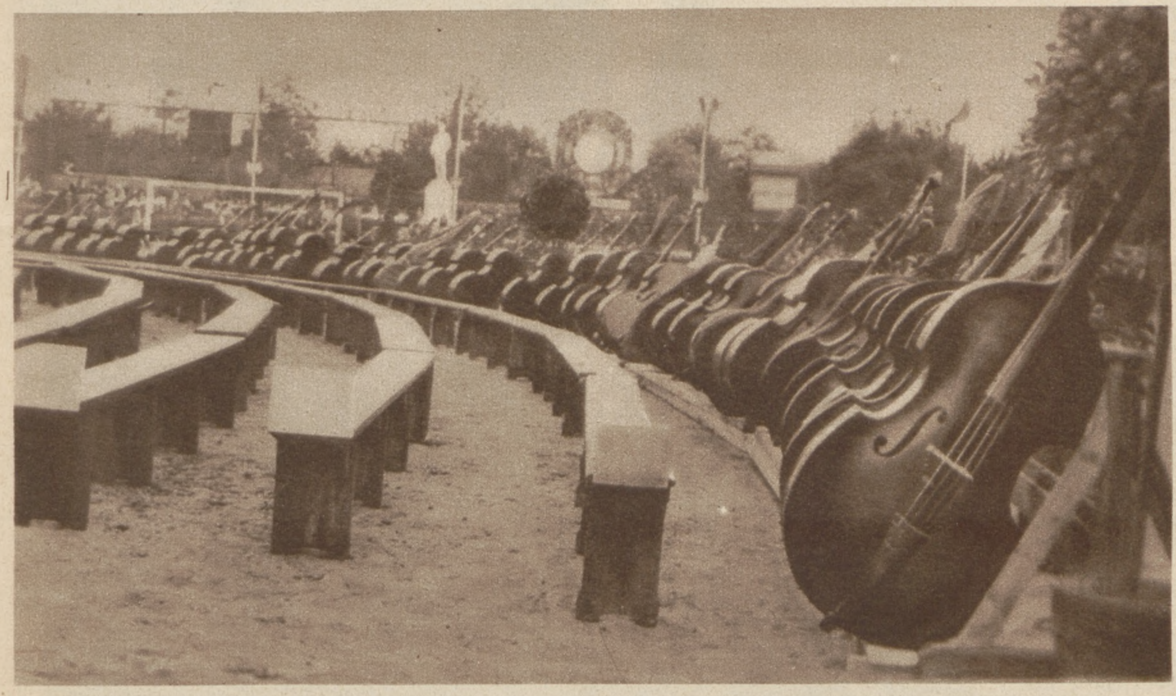


Der Entenfänger.
Eine Arbeit des blinden Bildhauers Jacob Schmitt.

Blinden-Wunder.

Der Mainzer Bildhauer Jacob Schmitt war vor dem Kriege Goldarbeiter. Der Krieg nahm ihm das Augenlicht. Mit Tapferkeit kämpfte er gegen die Schwermut und Verzweiflung und begann sich zu beschäftigen. Er knetete aus Ton und arbeitete Dinge, die er nicht mehr sah. Er schuf die Bilder lediglich mit seiner tastenden Hand. Ein Professor half das schlummernde Talent zu wecken, und seine tragische Verletzung führte ihn seinem eigentlichen Berufe zu.

Der Kugelwerfer.
Die lebensgroße Bronzefigur wurde von der Stadt Essen erworben und öffentlich in der Dahlienallee ausgestellt.



Zigeunermusik . . .
Dieses eigenartige Stilleben bot sich kürzlich nach einem der außergewöhnlichen ungarischen Zigeunerkonzerte in Budapest, an dem nicht weniger als 1000 Zigeunermusikanten mitgewirkt hatten. — Die endlose Reihe der Baß-Geigen nach dem Konzert.



Bauhofer gewinnt auf den Motorrad-Meisterschaftslauf beim Eilenriede-Rennen.
In Hannover fand das große Eilenriede-Rennen statt, dem etwa 40 000 Zuschauer beiwohnten. Beim Meisterschaftslauf gewann Toni Bauhofer (München) das Rennen mit der Tagesbestleistung von 89,3 Stdkm. in der 500 ccm Klasse. — Der Start zum Meisterschaftslauf. Toni Bauhofer (Nr. 49) setzt sich sofort an die Spitze des Feldes.

Fulda, die Bonifatius-Stadt

Auf eine mehr als tausendjährige Geschichte deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens kann diese Stadt zurückblicken. Zu der Zeit, als die Glaubenspioniere der Kirche in die noch nicht von der Zivilisation erfaßten Gebiete Deutschlands vordringen, um den heidnischen Germanenstämmen und Slawenvölkern das Kreuz zu predigen, wird das Kloster Fulda gegründet. Inmitten von Hochmooren des Fuldatales entsteht auf Veranlassung des rührigen Heidenbekehrers Bonifatius 744 durch seinen Schüler Sturmius die nachmals so berühmt gewordene Benediktinerabtei. Diese seine Lieblingsgründung hatte Bonifatius zu seiner letzten Ruhestätte bestimmt, und als der „Apostel der Deutschen" in Friesland 755 den Märtyrertod findet, werden seine Gebeine, allerdings erst ein halbes Jahrhundert später, nach mancherlei Irrfahrt in der Krypta der Klosterkirche beigesetzt. Seitdem umgibt der unvergängliche Nimbus seiner Heiligkeit die Stätte seines einstigen Wirkens und schuf hier eine der ältesten und bedeutsamsten Klosterschulen Deutschlands, deren Handschriften über römische Klassiker und althochdeutsche Literatur weltberühmt geworden sind. — Erst vierhundert Jahre später werden die das Kloster umgebenden Siedlungen zu einer befestigten Stadt zusammengefaßt, und 1165 erhält Fulda Stadtrecht. Unter der Leitung befähigter Aebte und begünstigt durch allerlei Gebietszuwachs nehmen Kloster und Stadt einen schnellen Aufstieg, und ein mächtiges kirchenfürstliches Gebiet entsteht, welches bald eine Vormachtstellung einnimmt und sich an der Politik des Reiches lebhaft beteiligt. Unter Rudolf von Habsburg werden die Aebte reichsunmittelbare Fürsten. Der Papst verleiht ihnen das Primat über sämtliche Benediktinerklöster, und ein ganz besonderes Vorrecht räumt ihnen der Kaiser dadurch ein, indem sie auf den Reichstagen unmittelbar zu seiner Linken sitzen dürfen. Unter Karl IV. erhalten die fuldaischen Fürstäbte sogar ein eigenes Reichspanier und mußten bei Reichskriegen dem Kaiser Truppen stellen. — Die Wirren der einsetzenden Religionskriege aber bringen nichts Gutes für Stift und Land. Im 30jährigen Krieg wird das Land abwechselnd von den kriegführenden Parteien verwüstet und gebrandschatzt. Jahrzehnte des Wiederaufbaues vergehen nach diesem großen Kriege, aber wie ein Wunder deucht es, daß es dem Fürstabt Placidus von Droste (1678—1700) möglich ist, einen Staatsschatz von 600000 Gulden seinem Nachfolger zu hinterlassen. Diesen Schatz haben nun die folgenden Fürstäbte dazu verwandt, aus Fulda eine prächtige Stadt des Barocks zu schaffen, wie sie sich heute noch dem Besucher mit seinen stolzen Bauten präsentiert. — In engster Nachbarschaft, als



Der Dom,
ein Meisterwerk des deutschen Barocks.

sollten sie einen Stadtteil für sich allein bilden, drängen sich die Barockschöpfungen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts am Fuße des Frauenberges zusammen. Aus dem Stadtinnern kommend gewahrt man zuerst das gewaltige Standbild des Heiligen Bonifatius mit hocherhobenem Kreuz, den Blick auf das Residenzschloß der Fürstäbte von Fulda gerichtet. Der dreistöckige schlichte Bau des Schlosses, der von zwei langen Seitenflügeln flankiert wird, imponiert durch seine edle Einfachheit in der Linienführung. Heute birgt das Schloß in seinen Mauern die Stadtverwaltung, nachdem es durch Kauf 1894 in den Besitz der Stadt übergegangen ist.

Das imposanteste und gewaltigste Bauwerk aus der Bauepoche des Fuldaer Barock ist zweifellos die bischöfliche Kathedrale, der Fuldaer Dom mit seinen Kuppeln und Zwiebeltürmen. Es ist gewiß eine glückliche Lösung, vor der kolossalen Fassade einen großen freien Domplatz zu belassen, der die ganzen Ausmaße des vom Dombaumeister Joh. Dientzenhofer aus Bamberg 1704—1712 geschaffenen Bauwerkes voll und ganz zur Geltung kommen läßt. Es war kein absoluter Neubau, sondern die Umrisse der uralten aus dem 9. Jahrhundert stammenden Basilika und Stiftskirche der ehemaligen Benediktinerabtei wurden zum Umbau be-

Das Bonifatius-Denkmal.

Unten:
Die Bonifatius-Gruft im Dom.



Der Kuppelbau des Doms.

nutzt. So atmet denn auch das Kircheninnere den Hauch einer mehr als tausendjährigen Vergangenheit. Wuchtig, aber trotz seiner Größe von edel wirkender Harmonie ist das langgestreckte Mittelschiff, welches durch einen gewaltigen Kuppelbau unterbrochen wird. Geradezu meisterhaft kann die vorzüglich gelöste Lichtzuführung bezeichnet werden, welche das Mittelschiff ohne Sichtbarkeit irgend eines Fensters in vollster Helle erstrahlen läßt. Auch fällt die sonst bei barocken Kirchen gewohnte Ueberladung hier völlig fort, und dies verleiht dem großartigen Bauwerk eine gewisse Würde, die es zu den schönsten Barockschöpfungen stempelt, die Deutschland aufzuweisen hat.

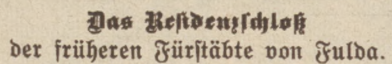
Unter dem Hochaltar befindet sich die Bonifatius-Gruft, die letzte Ruhestätte des großen Heiligen.

Neben dem Dom aber birgt Fulda in der Michaeliskirche das zweitälteste Gotteshaus Deutschlands. Der älteste Teil der jetzigen bischöflichen Hauskirche, die sich neben dem Dom auf einer Anhöhe erhebt, ein auf acht kapitälgeschmückten Säulen ruhender Rundbau, ist in den Jahren 820—822 erbaut worden und ist ein Bauwerk von größter kulturhistorischer Bedeutung. — Gegen die bereits erwähnten Bauwerke verblassen natürlich die vielen anderen, welche die Stadt noch aufzuweisen hat und die aufzuzählen hier zu weit führen würde. Aber nicht auslassen darf man die herrliche Orangerie im Schloßpark, die 1730 von dem zweiten baufreudigen Fürstabt Constantin von Buttlar dem Schloß gegenüber im Park erbaut wurde. Die Innenausstattung ist von einer derartigen Formvollendung und seltenen Schönheit, wie es die Barockzeit nur zu ihrer höchsten Blütezeit hervorzubringen vermochte, und es wird schwer halten, irgend eine andere Schöpfung dieser Epoche als Vergleich heranzuziehen.

Lenkt man zum Schluß seine Schritte durch das Paulustor und steigt durch die herrliche Allee zum Kloster Frauenberg empor, wird diese Mühe durch einen wundervollen Rundblick über die Stadt reichlich belohnt. Tief unten liegt die Stadt mit den majestätischen Türmen und Kuppeln seiner Kirchen ausgebreitet und aus der Ferne grüßen im weiten Bogen die bewaldeten Berge der Rhön und des Vogelsberges herüber.

Hans Retzlaff.





Das Residenzschloß der früheren Fürstäbte von Fulda.



Links: **Marktstraße mit den Türmen der Pfarrkirche.**

Die Michaeliskirche, das zweitälteste Gotteshaus in Deutschland aus dem Jahre 822.

Der Esel steht Modell.

Freundschaftliche Annäherung.

Er muß erst „singen“.



Kinder-frühling im Zoo

Am Affenkäfig.



„Warte, ich will dich füttern!“

Was mag da liegen?